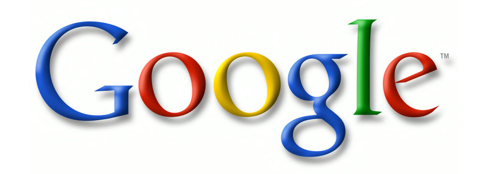
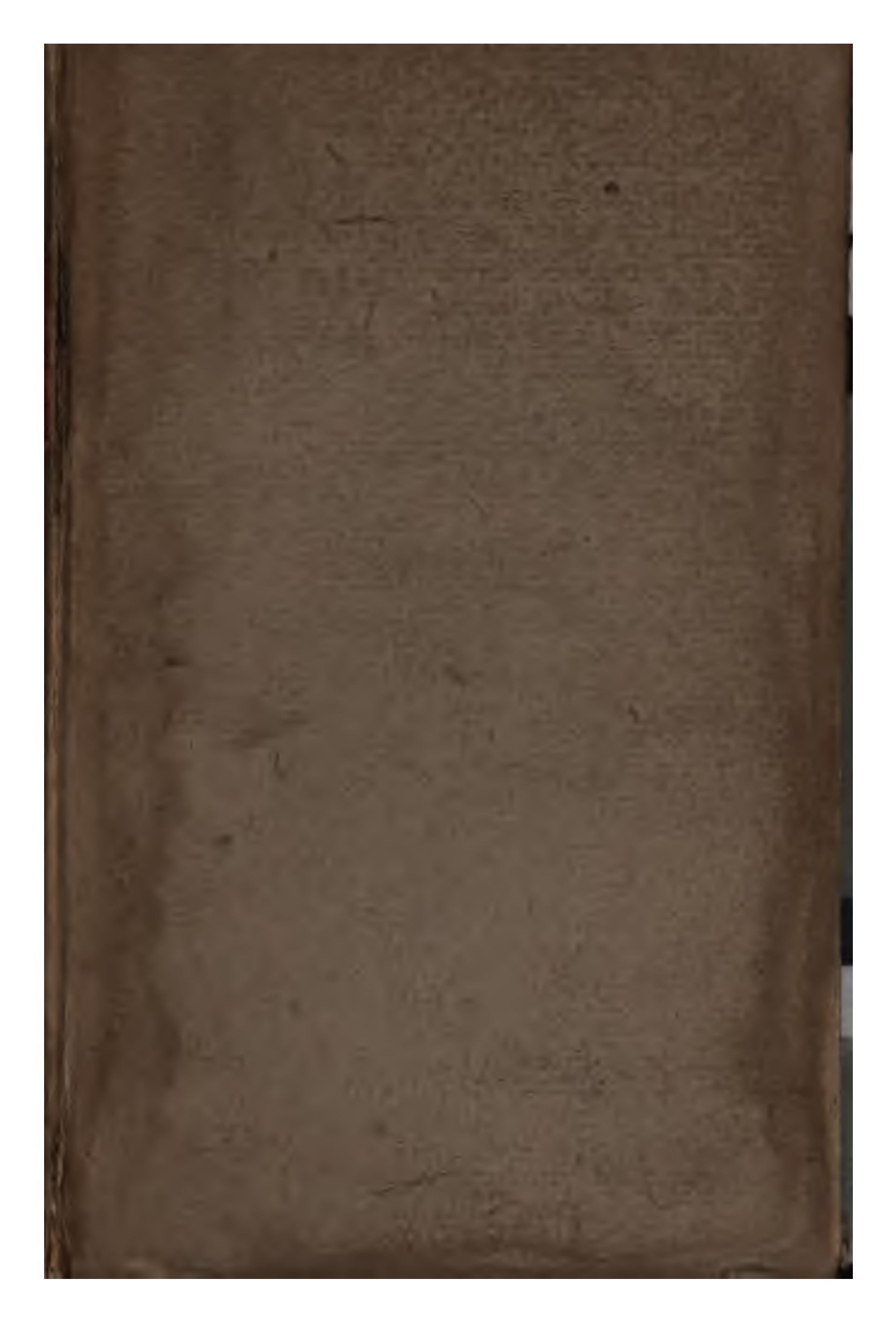







STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Adamek. del. Joh. Renard. sc.



des

Joseph Schütz

eines

Wiener Natur Dichters.

Who ever thinks a Fautless
Piece to See,
Thinks, what never was,
nor is, and never shall be.
Poppe.

WIEN
in der Rehmschen Buchhandlung
1807.

Versuche

des

Joseph Schütz,

eines

Wiener Naturdichters.

Who ever thinks a faultless
Piece to see
Thinks what never was,
nor is, and never shall be.

Pope.

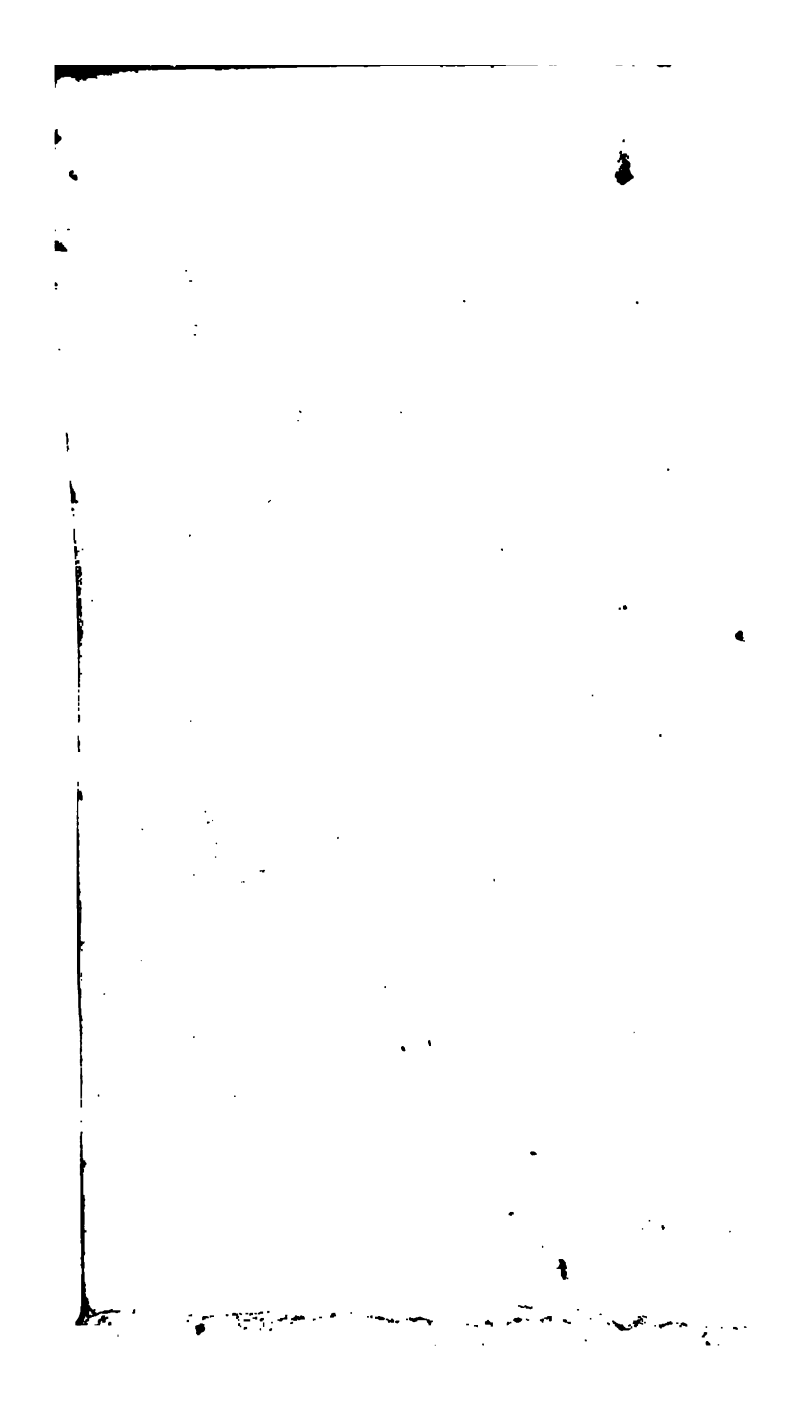
Wien,
in der Rehm'schen Buchhandlung.
1807.

Vorrede.

Vielleicht ist es einigen meiner Leser nicht unangenehm zu erfahren, durch welche Veranlassung ich zur Dichtung gekommen bin, besonders da ungelehrte Dichter nicht so häufig wie Schwämme entstehen. Ich halte es für Pflicht, jeden Wunsch meiner Leser zu befriedigen.

Von Natur mit einem feurigen Temperamente und lebhafter Einbildung und Vorstellungskraft begabet, kam zu mei-







Adamek, del. *Joh. Renard, sc.*



des

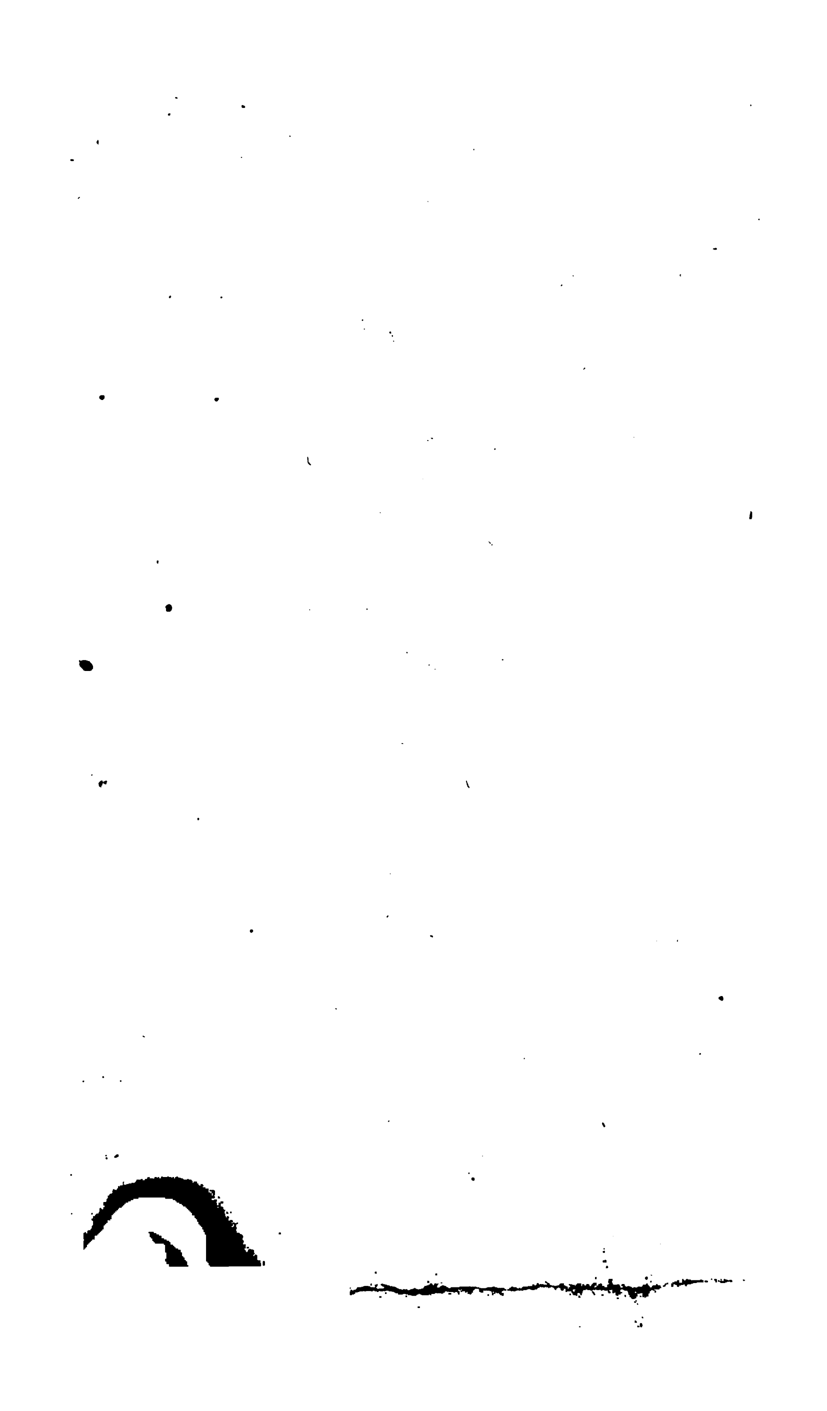
Joseph Schütz

eines

Wiener Natur Dichters.

Who ever thinks a Fautless
Piece to See,
Thinks, what never was,
nor is, and never shall be.
Poppe.

WIEN
in der Rehmschen Buchhandlung
1807.



Versuche

des

Joseph Schütz,

eines

Wiener Naturdichters.

Who ever thinks a faultless
    Piece to see
Thinks what never was,
nor is, and never shall be.

Pope.

Wien,
in der Rehm'schen Buchhandlung.
1807.



Vorrede.

Vielleicht ist es einigen meiner Leser nicht unangenehm zu erfahren, durch welche Veranlassung ich zur Dichtung gekommen bin, besonders da ungelehrte Dichter nicht so häufig wie Schwämme entstehen. Ich halte es für Pflicht, jeden Wunsch meiner Leser zu befriedigen.

Von Natur mit einem feurigen Temperamente und lebhafter Einbildung und Vorstellungskraft begabet, kam zu mei-

nem und des Lesers Glück oder Unglück noch die Gelegenheit dazu, daß mir verschiedene Bücher zum Lesen geliehen wurden. Mein Geist schweifte ungehindert in idealischen Phantasien, und saugte Honig und Schierlingssaft auf literarischen Fluren. — Während meines vierjährigen Aufenthalts in Görz lernte ich Herrn Jacob Knipfer, dermahlen bürgerlicher Silberarbeiter, kennen, einen Mann von vielen Fähigkeiten. Als wir einstens in einem Friaulischen Tempe uns gesellschaftlich unterhielten, zog sich mein Freund auf eine Anhöhe und schrieb. Ich unterhielt mich mit den Uebrigen. Nach einer Stunde zeigte er mir Verse, welche er auf ein Frauenzimmer

verfertigt hatte. Mein Staunen stieg bey jedem Verse; denn ich hatte es damahls für unmöglich gehalten, daß ein Ungelehrter Verse machen könne, und hielt meinen Freund für ein außerordentliches Wesen. Auf seiner Reise nach Wien begleitete ich ihn bis Idria, wo wir die Quecksilbergruben besuchten. Nach meiner Rückkehr ging ich mit gekreuzten Armen in meinem Laboratorium umher, und fing an einen Brief in Versen an ihn zu schreiben, und versöhnte mich mit mir selber über meine Kleindenkung, daß ich nicht so geschickt wie Andre, und keine Verse machen könnte. Fechten, Jagen nahmen die übrigen Stunden nach verrichteter Arbeit ein, und ließen mich mein

entdecktes poetisches Talentchen vergessen. Vor ungefähr zehn Jahren wurde mein Dichtersinn durch einen für mich sehr traurigen Gegenstand gewecket. Meinem ersten durch einen unglücklichen Fall lahm gewordenen Sohne versuchte ich auf ärztliches Anrathen den Gebrauch seines geschwollenen Knies zu verschaffen. Ich besuchte meine Frau und Kind nach einigen Tagen, und fand es zu der größten Freude, welche ich jemahls gefühlt habe, auf dem Wege der Besserung. Da ich den folgenden Morgen nach Wien ging, überfiel mich ein heiliger Schauer, glühendes Dankgefühl durchdrang mein Innerstes, hoch schlug meine Hoffnung empor, meine Augen nach je-

nem geheimnißvollen Wunderberg gerichtet, wo jene heilsame Quelle entspringt, welche schon Tausenden ihre Leiden gemildert hat. „Heil, Heil dir, du segensvolle Quelle! dir dankt mit Inbrunst meine Seele!“ rief ich dahingerissen aus. Freudenthränen erleichterten meinen bedrängten Busen, ich schwamm auf dem Meere der trugvollen Hoffnung, und verfertigte die erste Strophe des Gedichtes: An die Quelle in Baaden, in wenigen Minuten. Meine Hoffnung hatte mich getäuschet, mein Sohn genaß — nicht — im sechsten Jahr starb er in meinen Armen! — Unter Wegs bis Neudorf verfertigte ich die übrigen Strophen unwillkürlich. Ich zeigte das Ge-

dicht meinen Freunden, und sie waren so gefällig oder grausam, es für gut zu finden, und forderten mehrere poetische Versuche. Da war nun keine Schonung mehr. Meine Phantasie bestürmte die guten Musen, wo ich sie immer erhaschen konnte, im Prater, in der Brigittenau, selbst in Gasthäusern und zu Hause. Wenn Weib und Kinder, mitunter Nachbarinnen, lärmten, war ich einsam, und hofirte mit Papier und Bleystift jenen unsichtbaren Göttinnen. In einem halben Sommer und ganzen Herbste war gegenwärtige Sammlung geschrieben, und meine (gern möchte ich sagen boshafte) Freunde entdeckten allerley Schönheiten darin, so daß ich am

Ende selber glaubte, keinen Unsinn geschrieben zu haben. Man rieth mir, diese Sammlung drucken zu lassen; allein ich zauderte, weil — weil sie mir nicht gut genug war. Vor zwey Jahren wagte ich einen theatralischen Versuch in Prosa; Leonidas war der Held des Stückes, und fand im Manuscripte den Beyfall der k. k. Hofschauspieler Lange, Brockmann und Koberwein; selbst der so rühmlich bekannte Gelehrte, Herr Hofrath v. Sonnenfels fand es nicht übel. Ich wagte es Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Nikolaus Esterhazy zu dedicieren, und erhielt die gnädigste Erlaubniß dazu in ehrenvollen Ausdrücken, nebst einem Geschenk. Als ich nach einer schweren Krank-

heit das Baadner Bad brauchen mußte, verfertigte ich in vierzehn Tagen meinen dieser Sammlung bengefügten Orpheus, und die folgenden vierzehn Tage ein Schauspiel, die Bürgschaft, nach Schillers schöner Ballade. — In Wien erfuhr ich, daß der Stoff des Ersteren schon mehrere Mahle bearbeitet sey, und vor ein paar Monathen sah ich: Dionisß, den Tyrann von Syrakus, und lachte herzlich über meine vergebne Arbeit. Schon hatte ich mir vorgenommen, nie mehr ein Wort für den Druck zu schreiben, als ich zufällig Gottlieb Hillers Gedichte zu lesen bekam. Meine Bewunderung und Freude stiegen parallel; da fiel mir ein,

meine Sammlung auszufeilen, und sie ebenfalls als Naturdichter herauszugeben. Der Weg der Subscription schien mir der sicherste, und als geborner Wiener hoffte ich auf die großmüthige Unterstützung eines hiesigen hohen Adels und Kunst und Wissenschaft schätzenden Publicums. Beynahe bin ich nun für die Druckkosten gesichert; nun wünsche ich noch so viele Abnehmer zu finden, als nöthig sind, die gemachten Auslagen auf Nachrichten und Verbreitung derselben und Eindruckung in die Wiener Zeitung, welche sich bis heute schon auf vierzig Gulden belaufen, hereinzubringen.

Daß ich dort nicht um Brot, sondern um mein bedrängtes Herz zu er-

leichtern geschrieben habe, wird man aus den bearbeiteten Stoffen bemerken können. Daß ich aber jetzt einige Hoffnung nähre, durch Verkauf dieses Büchleins einen Theil meiner durch mehrere schwere Krankheiten und Wuchererdruck angewachsenen Schulden zu tilgen, wird mir kein guter Mensch verargen.

Die Leser vergeben mir, daß sie meistens ernste Gedichte, und wenig Unterhaltendes finden werden. Ich zeichnete, wie ich fühlte, meinem feindlichen Schicksale gemäß. — — Die Welt hat viele, viele Freuden, allein mein Becher ward mir mit Wermuth gereicht. — Spuren einer guten, unterdrückten Laune mögen wohl hier und dort hervorscheinen; der

meiste Theil besteht aus aufgerafften Kräften, um meinen Leiden nicht ganz zu unterliegen. Unschuldig Leidende werden mich bedauern, und sollen Trost finden.

Daß ich nicht beym Leisten geblieben bin, ist ein immerwährender Vorwurf, den ich mir selber mache. Ich verließ eine schwere Arbeit, und ging zu schwererer über. Ein Mensch ohne Erziehung und Rathgeber bemerkt den Abgrund erst im Falle.

Die Herren Kritiker vergeben mir einige Freyheiten, welche ich mir gegen sie erlaubt habe. Es gilt nur jenen, welche den Wienern alles Talent absprechen. Meine Vaterlandsliebe kann das ewige

weibische Schmähen und Lästern nicht ertragen. Wollen sie ihre Pfeile gegen mich abdrücken, so habe ich nichts dagegen. Ich habe weder ihnen noch irgend einer Schule mein bischen Wissen zu verdanken, und bin entschlossen, wie der Held bey Thermopylä, durch schreibselige Perser unter ihrem Hagel von Gänsekielen mein Leben — ruhig zu enden.

Geschrieben im Jänner 1807.

Inhalt.

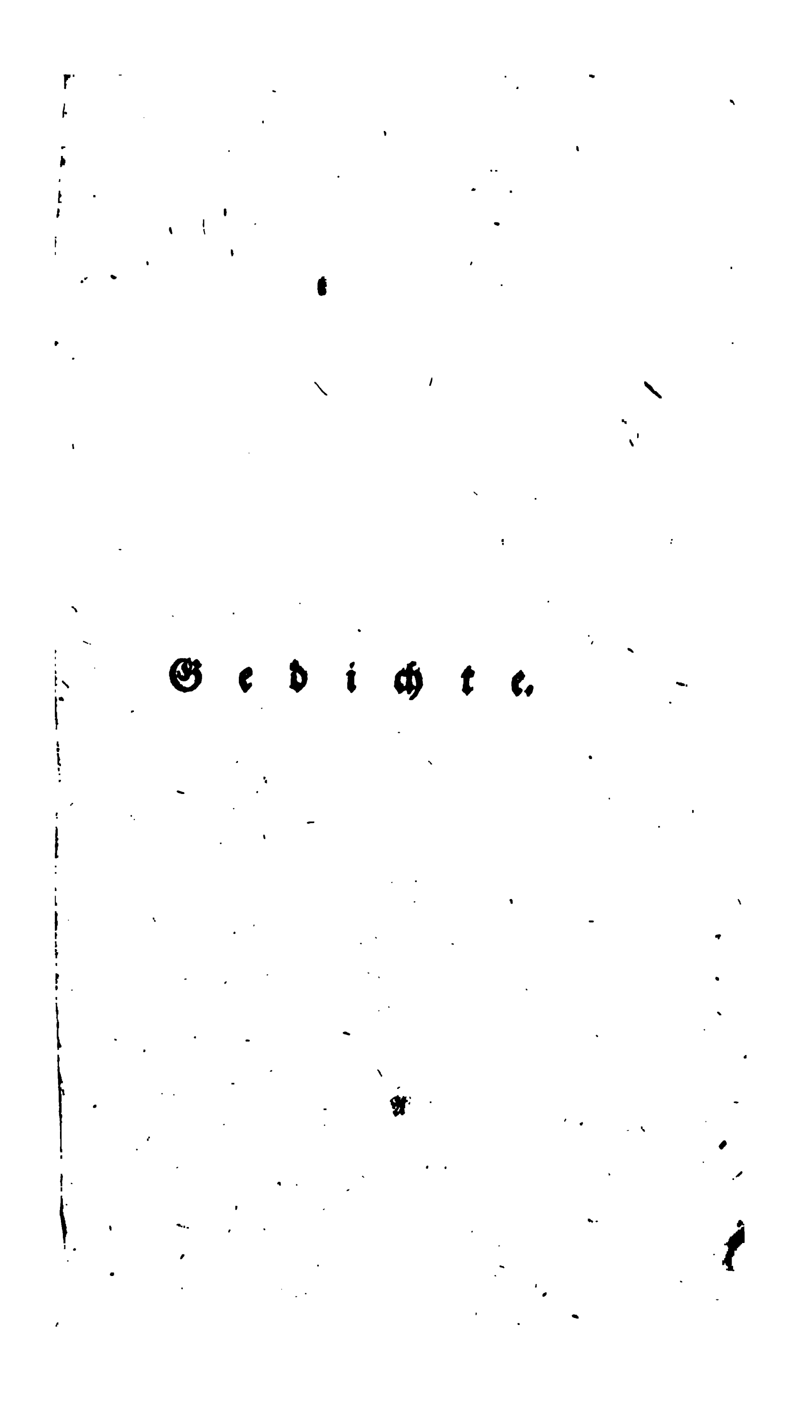
Verzeichniß der Subscribenten.

Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann.
— — — — Ludwig.
— — — — Rudolph.
— — — — Raineri.

Pl. Titl. Hr. v. Ayrenhof, k. k. Feldmarschallieut.
—— — Brendl Edl. v. Sternburg, k. k. Oberhofpostamts-Officier.
—— Freyherr v. Berghof.
—— Hr. Ignaz v. Blagay.
—— — Aloys v. Buglioni.
—— — Jos. v. Bartsch.
—— — v. Broics.
—— — Jos. v. Dollinger, k. k. Oberhofpostamtsverwalters-Adjunct.
—— — Ant. Dallera, k. k. Oberhofpostamts-Officier.
—— — Naum Darsa.
—— Hrn. Gebrüder Darvar.
—— Hr. Jos. Deuter.
—— — Andreas Feldbauer.
—— — Graf v. Esterhazy.
—— — Prof. Görz.
—— — Demeter v. Gregoire.
—— — Ritter v. Gall.
—— — Gottscher, in Grätz.
—— — v. Herrmann, k. k. controlirender Hofpostamts-Officier.
—— — Leopold Hiller.
—— — Leopold Huber.
—— — Graf v. Inzaghi.
—— — Jakob Knipfer, in Grätz.
—— — Jakob Kirchmayer.
—— — Prof. Kögel.
—— — Victorin Kramer.
—— — Langer, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.

[illegible] bscribenten-Verzeichniß wird nach der Vorrede gebu[illegible]

Pl. Titl. Hr. Lamprecht, detto.
—— — Jos. Lange, k. k. Hofschauspieler.
—— — J. B. Edler v. Lilienbaum.
—— — Merwig, in Görz.
—— — Jos. v. Mendez.
—— — Müller, Vater, k. k. pens. Hofschauspieler.
—— — Carl Mittermayr.
—— — Jos. v. Neupauer.
—— Frau v. Odelga.
—— Hr. Jos. v. Prakmayr, k. k. Oberhofpostamts-Accessist.
—— — Carl Praschinger, k. k. Oberhofpostamts Oberbriefträger.
—— — Chrys. v. Pokorny.
—— — Graf v. Pachta.
—— — Jos. Pierus.
—— Fr Gräf. v. Revay, geb. Gräf. Esterhazy.
—— Hr. Graf Aloys v. Revay.
—— — Baron Jos. v. Retzer.
—— — Jos. Richter, Schriftsteller.
—— Freyherr v. Steffaneo.
—— Frau v. Schwind.
—— Hr. Jos. Edler v. Seidel.
—— — Paul Schmidt.
—— — Jos. Selaus, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.
—— — Stoller.
—— — v. Szabo.
—— — Leonh. Seitz.
—— Fr. Gräf. v. Traun, geb. Gräf. v. Revay.
—— Hr. Lud. Terpinitz, k. k. Oberhofpostamts Practicant.
—— — v. Würth, k. k. Oberhofpostamts-Verwalter zu Prag.
—— — Aug. Wedl.
—— — Jos. Wiesinger.
—— — Wutky.



Gedichte.

Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein;
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Auch liebt' ich nie ein Weib so treu,
Wie euch, ihr lieben Musen!
Ich träumte mich so sorgenfrey,
Und wohl an euerm Busen.
Drum wollt ihr mich recht glücklich seh'n,
So, lieben Mädchen, heißt mich geh'n,
Den Gürtel euch zu lösen.

Ich schwör' dafür bey Gott Apoll,
Euch dankbar zu verbleiben;
Doch müß't ihr, wenn ich dichten soll,
Kein Späßchen mit mir treiben.
Jetzt schickt mir euern Pegasus,
Denn wißt, ich bin kein Hasenfuß,
Bin rüstig, ihn zu reiten.

Eine Muse an mich.

Er unverschämter Schlingel, er
Erkühnet sich vermessen,
Tappt wie ein Bau'r ins Weinhaus her,
Als wollte er uns fressen;
Spricht ungescheut mit frecher Stirn,
Kein Bißchen Witz in dem Gehirn,
Und fordert unsern Rappen.

Meint er vielleicht, das heil'ge Thier
Sey hier für jeden Laffen,
Auch dürfte jeder Stümper hier
Uns ungestraft begaffen;
Ein anders wär's, hätt' er studirt,
Wie man ein Lied versificirt,
So ließen wir's noch gelten.

So aber läßt ihm Herr Apoll
Jetzt noch in Güte melden,
Daß er sogleich sich trollen soll,
Sonst fängt er an zu schelten,
Und schickt ihm statt des Pegasus
Den alten Esel aus Verdruß,
Den einst Silen geritten.

An ein ungetreues Mädchen.

Bist nicht mein liebes Liebchen mehr,
Ich kenne jetzt dein Herz.
Ein falsches Liebchen lieb ich nicht;
Dein Unschuld lächelnd Angesicht
Treibt mit der Liebe Scherz.

Und was ist Schönheit ohne Treu?
Ein Blendwerk für den Sinn,
Wie falscher Schmuck bey Kerzenlicht
Dem es an innerm Werth gebricht.
Falsch Liebchen fahre hin!

Mein Leben, meine Seligkeit
Fand ich in deinem Blick.
Jetzt, da ich deine Falschheit weiß,
Macht mir noch der Gedanke heiß:
Ich hielt dich für mein Glück.

Ich opferte ein treues Herz,
Und meine Jugend dir.
Um meinen Nacken deinen Arm
Schwurst du mir feyerlich und warm:
Dein Herz gehöre mir.

Gebrochen hast du deinen Eid,
Zernichtet den Vertrag.
Jetzt fordre ich mein Wort dir ab,
Das ich auf treue Liebe gab,
Falsch Liebchen! und — entsag'.

Auf ewig dir, und all dein Reiz
Sey fürder nicht mehr mein.
Wärst du so schön, und schöner gar,
Als Psyche und Cythere war,
Ich würde dich nicht frey'n.

Die Nacht.

Aus grauen Wolken sinket
Herab die ernste Nacht;
Am hohen Himmel blinket
Der Sterne milde Pracht.

Feld, Wald, Gebirg und Auen
Sind eingehüllt im Flor,
Aus alten Rittergauen
Schwingt sich die Eul' empor.

Bald heult sie Furcht und Kummer,
Von eines Pächters Dach;
Bald Sünder aus dem Schlummer
Und ihr Gewissen wach.

Am fernen Himmelsbogen
Fährt Cynthia herauf;
Groteske Wolken zogen
Sich am Zenith hinauf.

Ihr sanfter Blick erfreuet,
Die harrende Natur,
Wenn sie das Grau'n verscheuet
Im Feld und auf der Flur.

Sie irr't im Buschengange
Mit blassem Angesicht,
Als suchte sie recht bange,
Den Freund, und fänd' ihn nicht.

Guckt in den feuchten Spiegel
Des Weihers starr hinein,
Als schlösse Schloß und Riegel
Ihr den Geliebten ein.

An einer Kirchshofs-Mauer
Läßt sie sich dann hinein,
Besieht mit stiller Trauer
Fast jeden Leichenstein.

Senkt sich durch Felsenhänge
In eine Schlucht hinab,
Schleicht sich in Grüftengänge,
Als suchte sie ein Grab.

Die Nacht ob ihrem Kummer
Scheint selbst bewegt zu seyn,
Und lädt zur Ruh und Schlummer
Die Trauernde jetzt ein.

In dunkle Schatten hüllet
Sie jeden Gegenstand,
Und tiefes Schweigen füllet
Die Gegend bis an Rand.

Des Baches, der in Kreiseln
Die Welle schaukelnd hebt,
Wo in gelinden Säuseln
Die Zitteresphe bebt.

Auch flötet Philomele
Mit schmelzendem Erschall'
Aus dichterischer Kehle
Ihr Leid dem Wiederhall'.

Pl. Titl. Hr. Lamprecht, detto.
—— — Jos. Lange, k. k. Hofschauspieler.
—— — J. B. Edler v. Lilienbaum.
—— — Merwig, in Görz.
—— — Jos. v. Mendez.
—— — Müller, Vater, k. k. pens. Hofschauspieler.
—— — Carl Mittermayr.
—— — Jos. v. Neupauer.
—— Frau v. Odelga.
—— Hr. Jos. v. Prakmayr, k. k. Oberhofpostamts-Accessist.
—— — Carl Praschinger, k. k. Oberhofpostamts Oberbriefträger.
—— — Chrys. v. Pokorny.
—— — Graf v. Pachta.
—— — Jos. Pierus.
—— Fr. Gräf. v. Revay, geb. Gräf. Esterhazy.
—— Hr. Graf Aloys v. Revay.
—— — Baron Jos. v. Retzer.
—— — Jos. Richter, Schriftsteller.
—— Freyherr v. Steffaneo.
—— Frau v. Schwind.
—— Hr. Jos. Edler v. Seidel.
—— — Paul Schmidt.
—— — Jos. Selaus, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.
—— — Stoller.
—— — v. Szabo.
—— — Leonh. Seitz.
—— Fr. Gräf. v. Traun, geb. Gräf. v. Revay.
—— Hr. Lud. Terpinitz, k. k. Oberhofpostamts Practicant.
—— — v. Würth, k. k. Oberhofpostamts-Verwalter zu Prag.
—— — Aug. Wedl.
—— — Jos. Wiesinger.
—— — Wutky.

———

Gedichte,

Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein:
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Auch liebt' ich nie ein Weib so treu,
Wie euch, ihr lieben Musen!
Ich träumte mich so sorgenfrey,
Und wohl an euerm Busen.
Drum wollt ihr mich recht glücklich seh'n,
So, lieben Mädchen, heißt mich geh'n,
Den Gürtel euch zu lösen.

Ich schwör' dafür bey Gott Apoll,
Euch dankbar zu verbleiben;
Doch müß't ihr, wenn ich dichten soll,
Kein Späßchen mit mir treiben.
Jetzt schickt mir euern Pegasus,
Denn wißt, ich bin kein Hasenfuß,
Bin rüstig, ihn zu reiten.

Eine Muse an mich.

Er unverschämter Schlingel, er
Erkühnet sich vermessen,
Tappt wie ein Bau'r ins Weinhaus her,
Als wollte er uns fressen;
Spricht ungescheut mit frecher Stirn,
Kein Bißchen Witz in dem Gehirn,
Und fordert unsern Rappen.

Meint er vielleicht, das heil'ge Thier
Sey hier für jeden Laffen,
Auch dürfte jeder Stümper hier
Uns ungestraft begaffen;
Ein anders wär's, hätt' er studirt,
Wie man ein Lied versificirt,
So ließen wir's noch gelten.

So aber läßt ihm Herr Apoll
Jetzt noch in Güte melden,
Daß er sogleich sich trollen soll,
Sonst fängt er an zu schelten,
Und schickt ihm statt des Pegasus
Den alten Esel aus Verdruß,
Den einst Silen geritten.

An ein ungetreues Mädchen.

Bist nicht mein liebes Liebchen mehr,
Ich kenne jetzt dein Herz.
Ein falsches Liebchen lieb ich nicht;
Dein Unschuld lächelnd Angesicht
Treibt mit der Liebe Scherz.

Und was ist Schönheit ohne Treu?
Ein Blendwerk für den Sinn,
Wie falscher Schmuck bey Kerzenlicht
Dem es an innerm Werth gebricht.
Falsch Liebchen fahre hin!

Mein Leben, meine Seligkeit
Fand ich in deinem Blick.
Jetzt, da ich deine Falschheit weiß,
Macht mir noch der Gedanke heiß:
Ich hielt dich für mein Glück.

Ich opferte ein treues Herz,
Und meine Jugend dir.
Um meinen Nacken deinen Arm
Schwurst du mir feyerlich und warm:
Dein Herz gehöre mir.

Gebrochen hast du deinen Eid,
Zernichtet den Vertrag.
Jetzt fordre ich mein Wort dir ab,
Das ich auf treue Liebe gab,
Falsch Liebchen! und — entsag'.

Auf ewig dir, und all dein Reitz
Sey fürder nicht mehr mein.
Wärst du so schön, und schöner gar,
Als Psyche und Cythere war,
Ich würde dich nicht frey'n.

Die Nacht.

Aus grauen Wolken sinket
Herab die ernste Nacht;
Am hohen Himmel blinket
Der Sterne milde Pracht.

Feld, Wald, Gebirg und Auen
Sind eingehüllt im Flor,
Aus alten Rittergauen
Schwingt sich die Eul' empor.

Bald heult sie Furcht und Kummer,
Von eines Pächters Dach;
Bald Sünder aus dem Schlummer
Und ihr Gewissen wach.

Am fernen Himmelsbogen
Fährt Cynthia herauf;
Groteske Wolken zogen
Sich am Zenith hinauf.

Ihr sanfter Blick erfreuet,
Die harrende Natur,
Wenn sie das Grau'n verscheuet
Im Feld und auf der Flur.

Sie irr't im Buschengange
Mit blassem Angesicht,
Als suchte sie recht bange,
Den Freund, und fänd ihn nicht.

Guckt in den feuchten Spiegel
Des Weihers starr hinein,
Als schlösse Schloß und Riegel
Ihr den Geliebten ein.

An einer Kirchshofs-Mauer
Läßt sie sich dann hinein,
Besieht mit stiller Trauer
Fast jeden Leichenstein.

Senkt sich durch Felsenhänge
In eine Schlucht hinab,
Schleicht sich in Grüftengänge,
Als suchte sie ein Grab.

Die Nacht ob ihrem Kummer
Scheint selbst bewegt zu seyn,
Und lädt zur Ruh und Schlummer
Die Trauernde jetzt ein.

In dunkle Schatten hüllet
Sie jeden Gegenstand,
Und tiefes Schweigen füllet
Die Gegend bis an Rand.

Des Baches, der in Kreiseln
Die Welle schaukelnd hebt,
Wo in gelinden Säuseln
Die Zitterespe bebt.

Auch flötet Philomele
Mit schmelzendem Erschall'
Aus dichterischer Kehle
Ihr Leid dem Wiederhall'.

Pl. Titl. Hr. Lamprecht, detto.
——— — Jos. Lange, k. k. Hofschauspieler.
——— — J. B. Edler v. Lilienbaum.
——— — Merwig, in Görz.
——— — Jos. v. Mendez.
——— — Müller, Vater, k. k. pens. Hofschauspieler.
——— — Carl Mittermayr.
——— — Jos. v. Neupauer.
——— Frau v. Odelga.
——— Hr. Jos. v. Prakmayr, k. k. Oberhofpostamts-Accessist.
——— — Carl Praschinger, k. k. Oberhofpostamts Oberbriefträger.
——— — Chrys. v. Pokorny.
——— — Graf v. Pachta.
——— — Jos. Piecus.
——— Fr Gräf. v. Revay, geb. Gräf. Esterhazy.
——— Hr. Graf Aloys v. Revay.
——— — Baron Jos. v. Retzer.
——— — Jos. Richter, Schriftsteller.
——— Freyherr v. Steffaneo.
——— Frau v. Schwind.
——— Hr. Jos. Edler v. Seidel.
——— — Paul Schmidt.
——— — Jos. Selaus, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.
——— — Stoller.
——— — v. Szabo.
——— — Leonh. Seitz.
——— Fr. Gräf. v. Traun, geb. Gräf. v. Revay.
——— Hr. Lud. Terpinitz, k. k. Oberhofpostamts Practicant.
——— — v. Würth, k. k. Oberhofpostamts-Verwalter zu Prag.
——— — Aug. Wedl.
——— — Jos. Wiesinger.
——— — Wucky.

Gedichte.

Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein:
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Pl. Tit. Hr. Lamprecht, [illegible]
—— — Jos. Lange, k. k. Hofschauspieler.
—— — J. B. Edler v. Lilienbaum.
—— — Merwig, in Görz.
—— — Jos. v. Mendiz.
—— — Müller, Vater, k. k. pens. Hofschauspieler.
—— — Carl Mittermayr.
—— — Jos. v. Neupauer.
—— Frau v. Odelga.
—— Hr. Jos. v. Penkmayr, k. k. Oberhofpostamts-Accessist.
—— — Carl Pratschinger, k. k. Oberhofpostamts Oberbriefträger.
—— — Chrys. v. Pokorny.
—— — Graf v. Pachta.
—— — Jos. Preuß.
—— Fr Gräf. v. Revay, geb. Gräf. Esterhazy.
—— Hr. Graf Aloys v. Revay.
—— — Baron Jos. v. Reyer.
—— — Jos. Richter, Schriftsteller.
—— Freyherr v. Steffanon.
—— Frau v. Schwind.
—— Hr. Jos. Edler v. Seidel.
—— — Paul Schmidt.
—— — Jos. Schlauch, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.
—— — Stoller.
—— — v. Szabo.
—— — Leonh. Seiz.
—— Fr. Gräf. v. Traun, geb. Gräf. v. Revay.
—— Hr. Lud. Trepinitz, k. k. Oberhofpostamts Practicant.
—— — v. Würth, k. k. Oberhofpostamts-Verwalter zu Prag.
—— — Aug. Wedl.
—— — Jos. Wiesinger.
—— — Wucky.

Gedichte.

Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein:
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Auch liebt' ich nie ein Weib so treu,
Wie euch, ihr lieben Musen!
Ich träumte mich so sorgenfrey,
Und wohl an euerm Busen.
Drum wollt ihr mich recht glücklich seh'n,
So, lieben Mädchen, heißt mich geh'n,
Den Gürtel e u ch zu lösen.

Ich schwör' dafür bey Gott Apoll,
Euch dankbar zu verbleiben;
Doch müß't ihr, wenn ich dichten soll,
Kein Späßchen mit mir treiben.
Jetzt schickt mir euern Pegasus,
Denn wißt, ich bin kein Hasenfuß,
Bin rüstig, ihn zu reiten.

Eine Muse an mich.

Er unverschämter Schlingel, er
Erkühnet sich vermessen,
Tappt wie ein Bau'r ins Weinhaus her,
Als wollte er uns fressen;
Spricht ungescheut mit frecher Stirn,
Kein Bißchen Witz in dem Gehirn,
Und fordert u n s e r n Rappen.

Meint er vielleicht, das heil'ge Thier
Sey hier für jeden Laffen,
Auch dürfte jeder Stümper hier
Uns ungestraft begaffen;
Ein anders wär's, hätt' er studirt,
Wie man ein Lied versificirt,
So ließen wir's noch gelten.

So aber läßt ihm Herr Apoll
Jetzt noch in Güte melden,
Daß er sogleich sich trollen soll,
Sonst fängt er an zu schelten,
Und schickt ihm statt des Pegasus
Den alten Esel aus Verdruß,
Den einst Silen geritten.

An ein ungetreues Mädchen.

Bist nicht mein liebes Liebchen mehr,
Ich kenne jetzt dein Herz.
Ein falsches Liebchen lieb ich nicht;
Dein Unschuld lächelnd Angesicht
Treibt mit der Liebe Scherz.

Und was ist Schönheit ohne Treu?
Ein Blendwerk für den Sinn,
Wie falscher Schmuck bey Kerzenlicht
Dem es an innerm Werth gebricht.
Falsch Liebchen fahre hin!

Mein Leben, meine Seligkeit
Fand ich in deinem Blick.
Jetzt, da ich deine Falschheit weiß,
Macht mir noch der Gedanke heiß:
Ich hielt dich für mein Glück.

Ich opferte ein treues Herz,
Und meine Jugend dir.
Um meinen Nacken deinen Arm
Schwurst du mir feyerlich und warm:
Dein Herz gehöre mir.

Gebrochen hast du deinen Eid,
Zernichtet den Vertrag.
Jetzt fordre ich mein Wort dir ab,
Das ich auf treue Liebe gab,
Falsch Liebchen! und — entsag'.

Auf ewig dir, und all dein Reitz
Sey fürder nicht mehr mein.
Wärst du so schön, und schöner gar,
Als Psyche und Cythere war,
Ich würde dich nicht frey'n.

Die Nacht.

Aus grauen Wolken sinket
Herab die ernste Nacht;
Am hohen Himmel blinket
Der Sterne milde Pracht.

Feld, Wald, Gebirg und Auen
Sind eingehüllt im Flor,
Aus alten Rittergauen
Schwingt sich die Eul' empor.

Bald heult sie Furcht und Kummer,
Von eines Pächters Dach;
Bald Sünder aus dem Schlummer
Und ihr Gewissen wach.

Am fernen Himmelsbogen
Fährt Cynthia herauf;
Groteske Wolken zogen
Sich am Zenith hinauf.

Ihr sanfter Blick erfreuet,
Die harrende Natur,
Wenn sie das Grau'n verscheuet
Im Feld und auf der Flur.

Sie irr't im Buschengange
Mit blassem Angesicht,
Als suchte sie recht bange,
Den Freund, und fänd' ihn nicht.

Guckt in den feuchten Spiegel
Des Weihers starr hinein,
Als schlösse Schloß und Riegel
Ihr den Geliebten ein.

An einer Kirchshofs-Mauer
Läßt sie sich dann hinein,
Besieht mit stiller Trauer
Fast jeden Leichenstein.

Senkt sich durch Felsenhänge
In eine Schlucht hinab,
Schleicht sich in Grüftengänge,
Als suchte sie ein Grab.

Die Nacht ob ihrem Kummer
Scheint selbst bewegt zu seyn,
Und lädt zur Ruh und Schlummer
Die Trauernde jetzt ein.

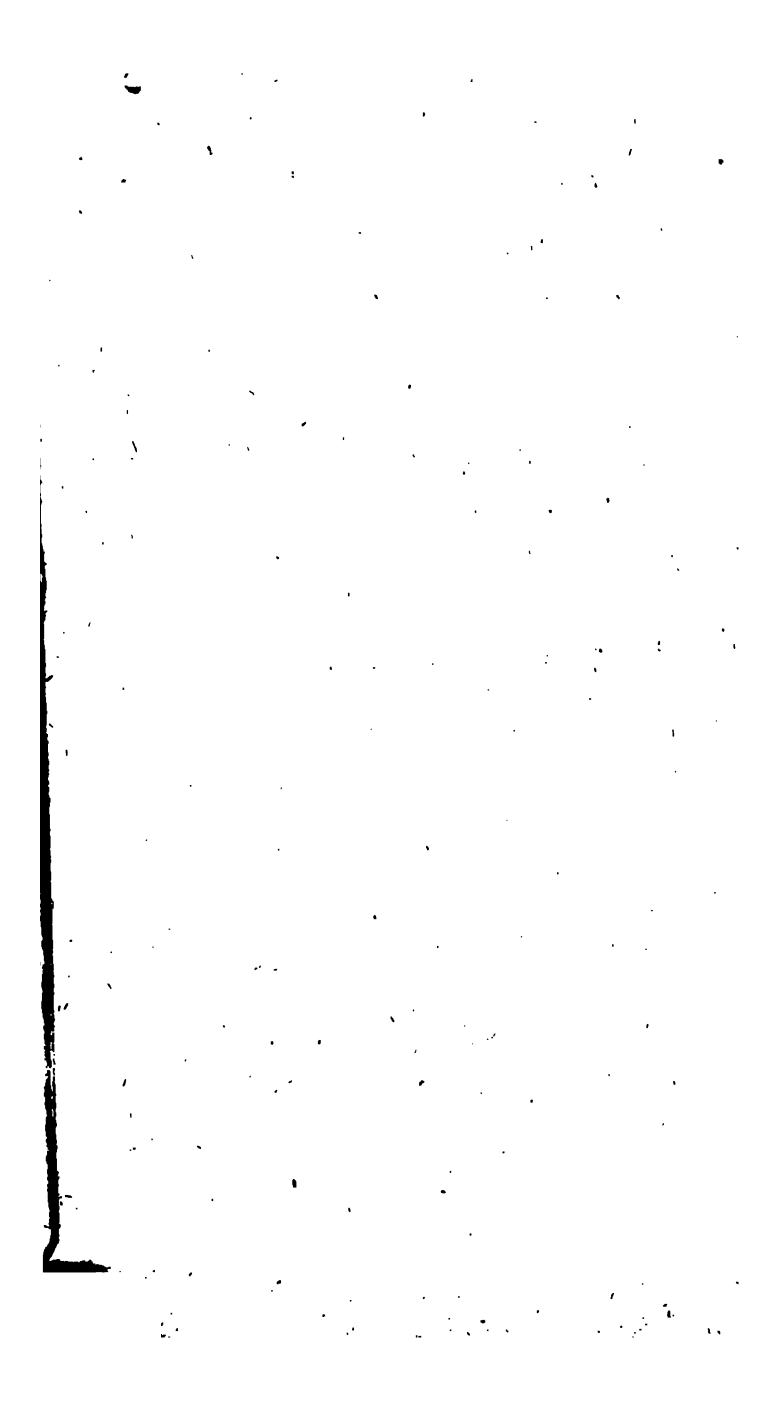
In dunkle Schatten hüllet
Sie jeden Gegenstand,
Und tiefes Schweigen füllet
Die Gegend bis an Rand.

Des Baches, der in Kreiseln
Die Welle schaukelnd hebt,
Wo in gelinden Säuseln
Die Zitterespe bebt.

Auch flötet Philomele
Mit schmelzendem Erschall'
Aus dichterischer Kehle
Ihr Leid dem Wiederhall'.

Pl. Titl. Hr. Lamprecht, detto.
—— — Jos. Lange, k. k. Hofschauspieler.
—— — J. B. Edler v. Lilienbaum.
—— — Merwig, in Görz.
—— — Jos. v. Mendez.
—— — Müller, Vater, k. k. pens. Hofschauspieler.
—— — Carl Mittermayr.
—— — Jos. v. Neupauer.
—— Frau v. Odelga.
—— Hr. Jos. v. Prakmayr, k. k. Oberhofpostamts-Accessist.
—— — Carl Praschinger, k. k. Oberhofpostamts Oberbriefträger.
—— — Chrys. v. Pokorny.
—— — Graf v. Pachta.
—— — Jos. Pierus.
—— Fr Gräf. v. Revay, geb. Gräf. Esterhazy.
—— Hr. Graf Aloys v. Revay.
—— — Baron Jos. v. Reyer.
—— — Jos. Richter, Schriftsteller.
—— Freyherr v. Steffaneo.
—— Frau v. Schwind.
—— Hr. Jos. Edler v. Seidel.
—— — Paul Schmidt.
—— — Jos. Selaus, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.
—— — Stoller.
—— — v. Szabo.
—— — Leonh. Seitz.
—— Fr. Gräf. v. Traun, geb. Gräf. v. Revay.
—— Hr. Lud. Terpinitz, k. k. Oberhofpostamts Practicant.
—— — v. Würth, k. k. Oberhofpostamts-Verwalter zu Prag.
—— — Aug. Wedl.
—— — Jos. Wiesinger.
—— — Wutky.

Gedichte.



Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein:
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Auch liebt' ich nie ein Weib so treu,
Wie euch, ihr lieben Musen!
Ich träumte mich so sorgenfrey,
Und wohl an euerm Busen.
Drum wollt ihr mich recht glücklich seh'n,
So, lieben Mädchen, heißt mich geh'n,
Den Gürtel euch zu lösen.

Ich schwör' dafür bey Gott Apoll,
Euch dankbar zu verbleiben;
Doch müß't ihr, wenn ich dichten soll,
Kein Späßchen mit mir treiben.
Jetzt schickt mir euern Pegasus,
Denn wißt, ich bin kein Hasenfuß,
Bin rüstig, ihn zu reiten.

Eine Muse an mich.

Er unverschämter Schlingel, er
Erkühnet sich vermessen,
Tappt wie ein Bau'r ins Weinhaus her,
Als wollte er uns fressen;
Spricht ungescheut mit frecher Stirn,
Kein Bißchen Witz in dem Gehirn,
Und fordert unsern Rappen.

Meint er vielleicht, das heil'ge Thier
Sey hier für jeden Laffen,
Auch dürfte jeder Stümper hier
Uns ungestraft begaffen;
Ein anders wär's, hätt' er studirt,
Wie man ein Lied versificirt,
So ließen wir's noch gelten.

So aber läßt ihm Herr Apoll
Jetzt noch in Güte melden,
Daß er sogleich sich trollen soll,
Sonst fängt er an zu schelten,
Und schickt ihm statt des Pegasus
Den alten Esel aus Verdruß,
Den einst Silen geritten.

An ein ungetreues Mädchen.

Bist nicht mein liebes Liebchen mehr,
Ich kenne jetzt dein Herz.
Ein falsches Liebchen lieb ich nicht;
Dein Unschuld lächelnd Angesicht
Treibt mit der Liebe Scherz.

Und was ist Schönheit ohne Treu?
Ein Blendwerk für den Sinn,
Wie falscher Schmuck bey Kerzenlicht
Dem es an innerm Werth gebricht.
Falsch Liebchen fahre hin!

Mein Leben, meine Seligkeit
Fand ich in deinem Blick.
Jetzt, da ich deine Falschheit weiß,
Macht mir noch der Gedanke heiß:
Ich hielt dich für mein Glück.

Ich opferte ein treues Herz,
Und meine Jugend dir.
Um meinen Nacken deinen Arm
Schwurst du mir feyerlich und warm:
Dein Herz gehöre mir.

Gebrochen hast du deinen Eid,
Zernichtet den Vertrag.
Jetzt fordre ich mein Wort dir ab,
Das ich auf treue Liebe gab,
Falsch Liebchen! und — entsag'.

Auf ewig dir, und all dein Reiz
Sey fürder nicht mehr mein.
Wärst du so schön, und schöner gar,
Als Psyche und Cythere war,
Ich würde dich nicht frey'n.

Die Nacht.

Aus grauen Wolken sinket
Herab die ernste Nacht;
Am hohen Himmel blinket
Der Sterne milde Pracht.

Feld, Wald, Gebirg und Auen
Sind eingehüllt im Flor,
Aus alten Rittergauen
Schwingt sich die Eul' empor.

Bald heult sie Furcht und Kummer,
Von eines Pächters Dach;
Bald Sünder aus dem Schlummer
Und ihr Gewissen wach.

Am fernen Himmelsbogen
Fährt Cynthia herauf;
Groteske Wolken zogen
Sich am Zenith hinauf.

Ihr sanfter Blick erfreuet,
Die harrende Natur,
Wenn sie das Grau'n verscheuet
Im Feld und auf der Flur.

Sie irr't im Buschengange
Mit blassem Angesicht,
Als suchte sie recht bange,
Den Freund, und fänd' ihn nicht.

Guckt in den feuchten Spiegel
Des Weihers starr hinein,
Als schlösse Schloß und Riegel
Ihr den Geliebten ein.

An einer Kirchshofs-Mauer
Läßt sie sich dann hinein,
Besieht mit stiller Trauer
Fast jeden Leichenstein.

Senkt sich durch Felsenhänge
In eine Schlucht hinab,
Schleicht sich in Grüftengänge,
Als suchte sie ein Grab.

Die Nacht ob ihrem Kummer
Scheint selbst bewegt zu seyn,
Und lädt zur Ruh und Schlummer
Die Trauernde jetzt ein.

In dunkle Schatten hüllet
Sie jeden Gegenstand,
Und tiefes Schweigen füllet
Die Gegend bis an Rand.

Des Baches, der in Kreiseln
Die Welle schaukelnd hebt,
Wo in gelinden Säuseln
Die Zitterespe bebt.

Auch flötet Philomele
Mit schmelzendem Erschall'
Aus dichterischer Kehle
Ihr Leid dem Wiederhall'.

So klang am Orkusschlunde
Des Orpheus Leidgesang:
Als seiner Leyer Kunde
Der Mannen Ernst bezwang.

Es horchet ihrem Liede
Der Weise einsam zu
Lies't sich dann Trost und Friede:
So findet ihn die Ruh.

Nun sinket sanfter Schlummer
Auf die Natur herab.
Doch ach! der Seele Kummer
Verscheuht die Göttergab'.

Das Laster, das am Tage
Die Tugend dreist verlacht,
Peitscht des Gewissens Plage,
Wird scheuer bey der Nacht.

Nur Satans Veterane
Scheu'n Gottes Geißel nicht.
Es reifen ihre Plane
Bey Mond und Sternelicht.

Der Schlemmer und der Räuber
Verlachet ihre Macht
Sie plündern, schänden Weiber
Entheiligen die Nacht.

Verhüll' in Wolkenschleyer
O Luna! deinen Schein;
Und diese Ungeheuer
In Rabenschatten ein.

Thränen um meine Kinder.

Fließet Thränen, fließet
Heiß die Wang' herab;
Meine Kinder schließet
Ein zu frühes Grab.

Thränen fließt hernieder
Feuchtet mein Gesicht;
Thränen kommen wieder
Meine Kinder nicht.

Pl. Titl. Hr. Lamprecht, detto.
—— — Jos. Lange, k. k. Hofschauspieler.
—— — J. B. Edler v. Lilienbaum.
—— — Merwig, in Görz.
—— — Jos. v. Mendez.
—— — Müller, Vater, k. k. pens. Hofschauspieler.
—— — Carl Mittermayr.
—— — Jos. v. Neupauer.
—— Frau v. Odelga.
—— Hr. Jos. v. Prakmayr, k. k. Oberhofpostamts-Accessist.
—— — Carl Praschinger, k. k. Oberhofpostamts Oberbriefträger.
—— — Chrys. v. Pokorny.
—— — Graf v. Pachta.
—— — Jos. Pierus.
—— Fr Gräf. v. Revay, geb. Gräf. Esterhazy.
—— Hr. Graf Aloys v. Revay.
—— — Baron Jos. v. Retzer.
—— — Jos. Richter, Schriftsteller.
—— Freyherr v. Steffaneo.
—— Frau v. Schwind.
—— Hr. Jos. Edler v. Seidel.
—— — Paul Schmidt.
—— — Jos. Selaus, k. k. Oberhofpostamts-Practicant.
—— — Stoller.
—— — v. Szabo.
—— — Leonh. Seitz.
—— Fr. Gräf. v. Traun, geb. Gräf. v. Revay.
—— Hr. Lud. Terpinitz, k. k. Oberhofpostamts Practicant.
—— — v. Würth, k. k. Oberhofpostamts-Verwalter zu Prag.
—— — Aug. Wedl.
—— — Jos. Wiesinger.
—— — Wutky.

Gedichte,

Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein;
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Stoßgebeth an die Musen.

Die ihr am Pindar, Helikon
Und Parnaß müßig gehet,
Und manchem armen Dichter schon
Ein Näschen habt gedrehet,
Steht mir jetzt bey, ich fleh' darum
Seyd ihr nicht fühllos, taub und stumm,
So lehrt mich Lieder dichten.

Euch ruft der Poetaster an,
Wenn ihn der Hunger treibet.
Die Autorwuth ist Schuld daran,
Daß jeder Pinsel schreibet.
A foolish Thought *) fällt mir jetzt ein;
Par Compagnie ein Pinsel seyn,
Kann Niemand mir verwehren.

*) Ein närrischer Gedanke.

Auch liebt' ich nie ein Weib so treu,
Wie euch, ihr lieben Musen!
Ich träumte mich so sorgenfrey,
Und wohl an euerm Busen.
Drum wollt ihr mich recht glücklich seh'n,
So, lieben Mädchen, heißt mich geh'n,
Den Gürtel e u c h zu lösen.

Ich schwör' dafür bey Gott Apoll,
Euch dankbar zu verbleiben;
Doch müß't ihr, wenn ich dichten soll,
Kein Späßchen mit mir treiben.
Jetzt schickt mir euern Pegasus,
Denn wißt, ich bin kein Hasenfuß,
Bin rüstig, ihn zu reiten.

Eine Muse an mich.

Er unverschämter Schlingel, er
Erkühnet sich vermessen,
Tappt wie ein Bau'r ins Weinhaus her,
Als wollte er uns fressen;
Spricht ungescheut mit frecher Stirn,
Kein Bißchen Witz in dem Gehirn,
Und fordert u n s e r n Rappen.

Meint er vielleicht, das heil'ge Thier
Sey hier für jeden Laffen,
Auch dürfte jeder Stümper hier
Uns ungestraft begaffen;
Ein anders wär's, hätt' er studirt,
Wie man ein Lied versificirt,
So ließen wir's noch gelten.

So aber läßt ihm Herr Apoll
Jetzt noch in Güte melden,
Daß er sogleich sich trollen soll,
Sonst fängt er an zu schelten,
Und schickt ihm statt des Pegasus
Den alten Esel aus Verdruß,
Den einst Silen geritten.

An ein ungetreues Mädchen.

Bist nicht mein liebes Liebchen mehr,
Ich kenne jetzt dein Herz.
Ein falsches Liebchen lieb ich nicht;
Dein Unschuld lächelnd Angesicht
Treibt mit der Liebe Scherz.

Und was ist Schönheit ohne Treu?
Ein Blendwerk für den Sinn,
Wie falscher Schmuck bey Kerzenlicht
Dem es an innerm Werth gebricht.
Falsch Liebchen fahre hin!

Mein Leben, meine Seligkeit
Fand ich in deinem Blick.
Jetzt, da ich deine Falschheit weiß,
Macht mir noch der Gedanke heiß:
Ich hielt dich für mein Glück.

Ich opferte ein treues Herz,
Und meine Jugend dir.
Um meinen Nacken deinen Arm
Schwurst du mir feyerlich und warm:
Dein Herz gehöre mir.

Gebrochen hast du deinen Eid,
Zernichtet den Vertrag.
Jetzt fordre ich mein Wort dir ab,
Das ich auf treue Liebe gab,
Falsch Liebchen! und — entsag'.

Auf ewig dir, und all dein Reiz
Sey fürder nicht mehr mein.
Wärst du so schön, und schöner gar,
Als Psyche und Cythere war,
Ich würde dich nicht frey'n.

Die Nacht.

Aus grauen Wolken sinket
Herab die ernste Nacht;
Am hohen Himmel blinket
Der Sterne milde Pracht.

Feld, Wald, Gebirg und Auen
Sind eingehüllt im Flor,
Aus alten Rittergauen
Schwingt sich die Eul' empor.

Bald heult sie Furcht und Kummer,
Von eines Pächters Dach;
Bald Sünder aus dem Schlummer
Und ihr Gewissen wach.

Am fernen Himmelsbogen
Fährt Cynthia herauf;
Groteske Wolken zogen
Sich am Zenith hinauf.

Ihr sanfter Blick erfreuet,
Die harrende Natur,
Wenn sie das Grau'n verscheuet
Im Feld und auf der Flur.

Sie irr't im Buschengange
Mit blassem Angesicht,
Als suchte sie recht bange,
Den Freund, und fänd ihn nicht.

Guckt in den feuchten Spiegel
Des Weihers starr hinein,
Als schlösse Schloß und Riegel
Ihr den Geliebten ein.

An einer Kirchshofs-Mauer
Läßt sie sich dann hinein,
Besieht mit stiller Trauer
Fast jeden Leichenstein.

Senkt sich durch Felsenhänge
In eine Schlucht hinab,
Schleicht sich in Grüftengänge,
Als suchte sie ein Grab.

Die Nacht ob ihrem Kummer
Scheint selbst bewegt zu seyn,
Und lädt zur Ruh und Schlummer
Die Trauernde jetzt ein.

In dunkle Schatten hüllet
Sie jeden Gegenstand,
Und tiefes Schweigen füllet
Die Gegend bis an Rand.

Des Baches, der in Kreiseln
Die Welle schaukelnd hebt,
Wo in gelinden Säuseln
Die Zitterespe bebt.

Auch flötet Philomele
Mit schmelzendem Erschall'
Aus dichterischer Kehle
Ihr Leid dem Wiederhall'.

So klang am Orkusschlunde
Des Orpheus Leidgesang:
Als seiner Leyer Kunde
Der Mannen Ernst bezwang.

Es horchet ihrem Liede
Der Weise einsam zu
Ließ't sich dann Trost und Friede:
So findet ihn die Ruh.

Nun sinket sanfter Schlummer
Auf die Natur herab.
Doch ach! der Seele Kummer
Verscheuht die Göttergab'.

Das Laster, das am Tage
Die Tugend dreist verlacht,
Peitscht des Gewissens Plage,
Wird scheuer bey der Nacht.

Nur Satans Veterane
Scheu'n Gottes Geißel nicht.
Es reifen ihre Plane
Bey Mond und Sternelicht.

Der Schlemmer und der Räuber
Verlachet ihre Macht
Sie plündern, schänden Weiber
Entheiligen die Nacht.

Verhüll' in Wolkenschleyer
O Luna! deinen Schein;
Und diese Ungeheuer
In Rabenschatten ein.

Thränen um meine Kinder.

Fließet Thränen, fließet
Heiß die Wang' herab;
Meine Kinder schließet
Ein zu frühes Grab.

Thränen fließt hernieder
Feuchtet mein Gesicht;
Thränen kommen wieder
Meine Kinder nicht.

Thränen lauft herunter
Bis zur Brust herab;
Weint die Kinder munter,
Weint sie aus dem Grab!

Fließet heiß ihr Thränen,
Träufelt auf mein Herz;
Stillt in ihm das Sehnen,
Lindert meinen Schmerz.

Fließt um meine Kleinen
Schön war ihr Gesicht;
Rubens mahlte seinen
Engel schöner nicht.

Soll ich denn nicht weinen?
Oed' ist's um mich her,
Ach! die lieben Kleinen
Sind für mich nicht mehr.

Kummervoll und traurig
Wall' ich jetzt allein,
Das Gefühl ist schaurig,
Kinderlos zu seyn.

Fließet fort ihr Thränen,
Die mir Gott beschert.
Die euch Schwachheit nennen,
Sind nicht Thränen werth.

Aufgegebene Endsylben.

Mit einem langen Nagel,
Ich fühle noch den Schmerz,
Geschwinder als der Hagel,
Stach Amor mir in's Herz,
Ach Doris, schlage ein
Ich bin auf ewig dein.

Ich kauf dir schöne Bänder,
Und wär es nicht so schwer
So schenkte ich dir Länder;
Allein wo nähm ich's her
Geh, liebes Mädchen geh',
Und nimm mich; wie ich steh'.

Und was ist Schönheit ohne Treu?
Ein Blendwerk für den Sinn,
Wie falscher Schmuck bey Kerzenlicht
Dem es an innerm Werth gebricht.
Falsch Liebchen fahre hin!

Mein Leben, meine Seligkeit
Fand ich in deinem Blick.
Jetzt, da ich deine Falschheit weiß,
Macht mir noch der Gedanke heiß:
Ich hielt dich für mein Glück.

Ich opferte ein treues Herz,
Und meine Jugend dir.
Um meinen Nacken deinen Arm
Schwurst du mir feyerlich und warm:
Dein Herz gehöre mir.

Gebrochen hast du deinen Eid,
Zernichtet den Vertrag.
Jetzt fordre ich mein Wort dir ab,
Das ich auf treue Liebe gab,
Falsch Liebchen! und — entsag'.

Auf ewig dir, und all dein Reitz
Sey fürder nicht mehr mein.
Wärst du so schön, und schöner gar,
Als Psyche und Cythere war,
Ich würde dich nicht frey'n.

Die Nacht.

Aus grauen Wolken sinket
Herab die ernste Nacht;
Am hohen Himmel blinket
Der Sterne milde Pracht.

Feld, Wald, Gebirg und Auen
Sind eingehüllt im Flor,
Aus alten Rittergauen
Schwingt sich die Eul' empor.

Bald heult sie Furcht und Kummer,
Von eines Pächters Dach;
Bald Sünder aus dem Schlummer
Und ihr Gewissen wach.

Am fernen Himmelsbogen
Fährt Cynthia herauf;
Groteske Wolken zogen
Sich am Zenith hinauf.

Ihr sanfter Blick erfreuet,
Die harrende Natur,
Wenn sie das Grau'n verscheuet
Im Feld und auf der Flur.

Sie irr't im Buschengange
Mit blassem Angesicht,
Als suchte sie recht bange,
Den Freund, und fänd' ihn nicht.

Guckt in den feuchten Spiegel
Des Weihers starr hinein,
Als schlösse Schloß und Riegel
Ihr den Geliebten ein.

An einer Kirchshofs-Mauer
Läßt sie sich dann hinein,
Besieht mit stiller Trauer
Fast jeden Leichenstein.

Senkt sich durch Felsenhänge
In eine Schlucht hinab,
Schleicht sich in Grüftengänge,
Als suchte sie ein Grab.

Die Nacht ob ihrem Kummer
Scheint selbst bewegt zu seyn,
Und lädt zur Ruh und Schlummer
Die Trauernde jetzt ein.

In dunkle Schatten hüllet
Sie jeden Gegenstand,
Und tiefes Schweigen füllet
Die Gegend bis an Rand.

Des Baches, der in Kreiseln
Die Welle schaukelnd hebt,
Wo in gelinden Säuseln
Die Zitteresped bebt.

Auch flötet Philomele
Mit schmelzendem Erschall'
Aus dichterischer Kehle
Ihr Leid dem Wiederhall.

So klang am Orkusschlunde
Des Orpheus Leidgesang:
Als seiner Leyer Kunde
Der Mannen Ernst bezwang.

Es horchet ihrem Liede
Der Weise einsam zu
Ließt sich dann Trost und Friede:
So findet ihn die Ruh.

Nun sinket sanfter Schlummer
Auf die Natur herab.
Doch ach! der Seele Kummer
Verscheuht die Göttergab'.

Das Laster, das am Tage
Die Tugend dreist verlacht,
Peitscht des Gewissens Plage,
Wird scheuer bey der Nacht.

Nur Satans Veterane
Scheu'n Gottes Geißel nicht.
Es reifen ihre Plane
Bey Mond und Sternelicht.

Der Schlemmer und der Räuber
Verlachet ihre Macht
Sie plündern, schänden Weiber
Entheiligen die Nacht.

Verhüll' in Wolkenschleyer
O Luna! deinen Schein;
Und diese Ungeheuer
In Rabenschatten ein.

Thränen um meine Kinder.

Fließet Thränen, fließet
Heiß die Wang' herab;
Meine Kinder schließet
Ein zu frühes Grab.

Thränen fließt hernieder
Feuchtet mein Gesicht;
Thränen kommen wieder
Meine Kinder nicht.

Thränen lauft herunter
Bis zur Brust herab;
Weint die Kinder munter,
Weint sie aus dem Grab!

Fließet heiß ihr Thränen,
Träufelt auf mein Herz;
Stillt in ihm das Sehnen,
Lindert meinen Schmerz.

Fließt um meine Kleinen
Schön war ihr Gesicht;
Rubens mahlte seinen
Engel schöner nicht.

Soll ich denn nicht weinen?
Oed' ist's um mich her,
Ach! die lieben Kleinen
Sind für mich nicht mehr.

Kummervoll und traurig
Wall' ich jetzt allein,
Das Gefühl ist schaurig,
Kinderlos zu seyn.

Fließet fort ihr Thränen,
Die mir Gott beschert.
Die euch Schwachheit nennen,
Sind nicht Thränen werth.

Aufgegebene Endsylben.

Mit einem langen	Nagel,
Ich fühle noch den	Schmerz,
Geschwinder als der	Hagel,
Stach Amor mir in's	Herz,
Ach Doris, schlage	ein
Ich bin auf ewig	dein.
Ich kauf dir schöne	Bänder,
Und wär es nicht so	schwer
So schenkte ich dir	Länder;
Allein wo nähm ich's	her
Geh, liebes Mädchen	geh',
Und nimm mich; wie ich	steh'.

So klang am Orkusschlunde
Des Orpheus Leidgesang:
Als seiner Leyer Kunde
Der Mannen Ernst bezwang.

Es horchet ihrem Liede
Der Weise einsam zu
Ließ't sich dann Trost und Friede:
So findet ihn die Ruh.

Nun sinket sanfter Schlummer
Auf die Natur herab.
Doch ach! der Seele Kummer
Verscheuht die Göttergab'.

Das Laster, das am Tage
Die Tugend dreist verlacht,
Peitscht des Gewissens Plage,
Wird scheuer bey der Nacht.

Nur Satans Veterane
Scheu'n Gottes Geißel nicht.
Es reifen ihre Plane
Bey Mond und Sternelicht.

Der Schlemmer und der Räuber
Verlachet ihre Macht
Sie plündern, schänden Weiber
Entheiligen die Nacht.

Verhüll' in Wolkenschleyer
O Luna! deinen Schein;
Und diese Ungeheuer
In Rabenschatten ein.

Thränen um meine Kinder.

Fließet Thränen, fließet
Heiß die Wang' herab;
Meine Kinder schließet
Ein zu frühes Grab.

Thränen fließt hernieder
Feuchtet mein Gesicht;
Thränen kommen wieder
Meine Kinder nicht.

So klang am Orkusschlunde
Des Orpheus Leidgesang
Als seiner Leyer Kunde
Der M a n n e n Ernst bezwang.

Es horchet ihrem Liede
Der Weise einsam zu
Ließ't sich dann Trost und Friede:
So findet i h n d i e Ruh.

Nun sinket sanfter Schlummer
Auf die Natur herab.
Doch ach! der Seele Kummer
Verscheuht die Göttergab'.

Das Laster, das am Tage
Die Tugend dreist verlacht,
Peitscht des Gewissens Plage,
Wird s c h e u e r bey der Nacht.

Nur Satans Veterane
Scheu'n Gottes Geißel nicht.
Es reifen ihre Plane
Bey Mond u n d Sternelicht.

Der Schlemmer und der Räuber
Verlachet ihre Macht
Sie plündern, schänden Weiber
Entheiligen die Nacht.

Verhüll' in Wolkenschleyer
O Luna! deinen Schein;
Und diese Ungeheuer
In Rabenschatten ein.

Thränen um meine Kinder.

Fließet Thränen, fließet
Heiß die Wang' herab;
Meine Kinder schließet
Ein zu frühes Grab.

Thränen fließt hernieder
Feuchtet mein Gesicht;
Thränen kommen wieder
Meine Kinder nicht.

Thränen lauft herunter
Bis zur Brust herab;
Weint die Kinder munter,
Weint sie aus dem Grab!

Fließet heiß ihr Thränen,
Träufelt auf mein Herz;
Stillt in ihm das Sehnen,
Lindert meinen Schmerz.

Fließt um meine Kleinen
Schön war ihr Gesicht;
Rubens mahlte seinen
Engel schöner nicht.

Soll ich denn nicht weinen?
Oed' ist's um mich her,
Ach! die lieben Kleinen
Sind für mich nicht mehr.

Kummervoll und traurig
Wall' ich jetzt allein,
Das Gefühl ist schaurig,
Kinderlos zu seyn.

Fließet fort ihr Thränen,
Die mir Gott beschert.
Die euch Schwachheit nennen,
Sind nicht Thränen werth.

Aufgegebene Endsylben.

Mit einem langen . . . Nagel,
Ich fühle noch den Schmerz,
Geschwinder als der Hagel,
Stach Amor mir in's Herz,
Ach Doris, schlage ein
Ich bin auf ewig . . dein.

Ich kauf dir schöne - Bänder,
Und wär es nicht so schwer
So schenkte ich dir Länder;
Allein wo nähm ich's her
Geh, liebes Mädchen geh',
Und nimm mich; wie ich steh'.

Ergebung in das Schicksal.

Hier nimm den schartenvollen Degen,
Den deine Streiche stumpf gemacht;
Ich kann den müden Arm kaum regen.
Mein Schild, den deine Stärk' verlacht,
Ist unnütz der geschwächten Linken;
Ich kämpfe ferner nicht mit dir.
Wenn deine scharfen Waffen blinken,
Entfällt die schwache Wehre mir.

Der Kampf des Riesen mit Pygmäen
Ist für ihn eitler Zeitvertreib,
Und seine glänzenden Tropheen
Gewirkt ein Druck von seinem Leib.
Ich kämpfte ohne List und Tücke,
Wich blutend erst, und Schritt für Schritt;
Du hiebst mir meinen Helm in Stücke,
Doch macht' ich keinen falschen Tritt.

Wirst du dich jetzt versöhnet zeigen,
So rühm' ich deine Großmuth an;
Geduldig soll mein Mund verschweigen
Was deine Uebermacht gethan.

Doch willst du mehr als meinen Degen,
So eile grausam nicht mit mir,
Laß mich erst meiner Wunde pflegen,
Dann kämpf' ich neuerdings mit dir.

Der Friede.

Fried' ist, o Gottes Engel kehre
Du wieder bey uns ein;
S'ist endlich Fried! und ich begehre
Auch Schuld d a r a n zu seyn.

Denn ach! so vieler Menschen Leben
Wird hingewürgt im Krieg',
Der Fluch von Furien umgeben,
Begleitet j e d e n Sieg.

Wo Brot entsprießt aus grünen Saaten,
Da tobet wilde Wuth:
Entflammt zum Mord, bis sie ermatten
Gesättiget i m B l u t.

O gold'ner Friede! heile wieder,
Die Wunden, die der Krieg uns trug.
Belohne für verlorne Glieder
Den Krüppel, der den Feind uns schlug.

Beglücke jeden Patrioten,
Der kühn für uns sein Blut verspritzt,
Und Leben, Leib und Blut gebothen,
Dem die Gefahr den Muth erhitzt.

Mit Ehrfurcht schlagen uns're Herzen
Bey deinem Nahmen: Carl, froh,
Du linderteſt so vieler Schmerzen,
Im Siege groß, wie Scipio.

Ein Fingal in dem Schlachtgetümmel,
Frey wie ein Gott; ein enger Paß,
Ein Bollwerk, uns gesandt vom Himmel,
Entschlossen wie Leonidas.

Es bringen Greise, Aeltern, Kinder
Dir Retter! Dank; und Gottes Lohn
Vergelte dir's, und Franz nicht minder
Sey hochgelobt auf seinem Thron.

Daß er den Frieden uns gegeben,
Von allem, was er Gut's gethan,
Und ferner noch zu thun gedenket,
Steh diese Wohlthat oben an.

Auf Deutschlands Barden! stimmt die Leyer,
Harmonisch klinge der Gesang;
Mit Ossians und Sineds Feuer
Singt würdiger, als mir's gelang.

In einer Entfernung von der Stadt.

Gottlob! daß ich im Freyen bin,
Fern von der Stadt Gedräng;
Ich kehrete nicht mehr dahin,
Wenn mich die Noth nicht zwäng';
Und kurz, ich sag' es rund heraus,
Ich lach' die großen Herren aus,
Wenn ich im Freyen bin.

Sie haben Geld im Ueberfluß,
Und sind nicht froh dabey;
Die Sorge hindert den Genuß,
Ihr Gold läßt sie nicht frey.
Ich hab' nicht Gold, doch frohen Muth,
Das freut mich mehr als Geld und Gut,
Wenn ich im Freyen bin.

Der Schmeichler und Betrieger Troß
Treibt in der Stadt sein Spiel;
Da heißen kleine Geister groß,
Da dünkt der Geck sich viel,
Und brüstet sich, als wär' es wahr;
Ich aber denk', er ist ein Narr,
Wenn ich im Freyen bin.

Ich würde froh und glücklich seyn,
Fänd' ich mein täglich Brot
Hier auf dem Land nebst Fleisch und Wein,
Und hätte keine Noth,
Ein kleines Häuschen auch dabey.
So träume ich mir allerley,
Wenn ich im Freyen bin.

Doch weil's einmahl in dieser Welt
Nach unserm Wunsch nicht geht;
So denke ich: Der ist kein Held,
Den jeder Wind verweht.
Weil ohne Geld der Mangel drückt,
Was nützt mein Wunsch? Ich muß zurück
In jene böse Stadt.

Der Scheintodte. *)

In dem spanischen Gebiethe
Oede und betagt,
Sprang ein Tempel in der Mitte
Von der Zeit zernagt.

Neugier trieb das Volk zusammen,
Gaffend stand es da;
Kreutzte sich im Gottes Nahmen,
Fragt', was denn geschah?

---

*) Eine wahre Geschichte, Sieh: Unterricht vom Scheintodte Seite 41.

Um den Schutt hinwegzubringen,
Hieß der Magistrat
Arbeitsame Söldner dingen,
Graben Tag und Nacht.

Des Gewölbes feste Mauer
Brach der Meissel ein;
Mählich wich der Todtenschauer,
Licht und Sonnenschein. —

Särge standen da gereihet —
Todtenprunk und Stolz —
Vom Metalle und geweihet
Einer war von Holz.

Dessen Deckel war zertrümmert;
Und ein Morschgeripp
Saß im Winkel ausgekümmert
Durch des Todes Hipp'.

„Wand'rer steh bey dem Gerichte,
„Welches furchtbar wacht,
„Lies die schreckliche Geschichte,
„Hab auf Todte Acht."

Ach! wie mancher wird verscharret
Zu der Menschheit Schand',
Der umsonst auf Rettung harret
Von des Freundes Hand.

„Sinnlos und beynah' erstarret,
„Hielt man mich für todt,
„Wurde stattlich aufgebahret.
„Denket meine Noth.“

„Mir bewußt zur Gruft getragen,
„Fest verriegelt hier,
„Fing mir an mein Herz zu schlagen:
„Jesus hilf du mir!“

„Und Gott half mir; volles Leben
„Suchte neuen Lauf.
„Durch mein Winden, Stoßen, Beben
„Sprang der Deckel auf.“

„Matt hob ich mich aus dem Sarge;
„Schnappte Luft und Licht
„In dem Strahle, der sich karge
„Durch das Gitter bricht.“

„Ach! unmöglich zu entkommen,
„Keine Rettung mehr,
„Brüder! rief ich dann beklommen,
„Kommet wieder her."

„Seht auf meinen Jammer nieder,
„Höret mein Geschrey;
„Kommet, rettet liebe Brüder,
„Heiland! steh' mir bey."

„Doch vergebens ist mein Rufen;
„Sterben in dem Grab'
„Ist mein Loos, und diese Stufen
„Steigt kein Freund herab."

„Meine schwachen Kniee beben;
„Weder Speis' noch Trank
„Fristet mir mein Jammerleben,
„Wärmet kein Gewand."

„Mit dem Bild vom Welterlöser
„Zitternd in der Hand,
„Schreib' ich die Geschichte, Leser!
„Freunde, euch zur Schand'."

„Hitz durchglühet meine Glieder,
„Brüder laßt mich frey;
„Neuer Durst befällt mich wieder,
„Jesus steh mir bey.“

„Doch umsonst ist mein Bestreben,
„Zinnern sind sie — ach!
„Diese Deckel aufzuheben,
„Bin ich viel zu schwach.“

„Gott und Vater hab' Erbarmen,
„Siehe meine Noth,
„Rette mich, ach! hilf mir Armen,
„Sende mir den Tod.“

„Herr mein Gott! ich muß verzagen,
„Richter strafe nicht;
„Dieses Tuch*) und meine Plagen
„Bring' ich zum Gericht.“

---

*) Man fand das Leichentuch, mit welchem sich der Unglückliche das Leben nahm, noch um den Hals des Gerippes.

Alle, die versammelt waren,
Lehrte diese Schrift,
Daß die gräßlichsten Gefahren
Scheintod übertrifft.

Hans und Sara.

(Eine wahre Geschichte.)

Zu Harcourt, in dem Land der Britten,
Dort liebten Hans und Sara sich,
Ein Paar, das sich an Geist und Sitten
So wie an Herzensgüte glich.
Sie liebten sich so treu und herzlich,
Wie man's kaum in Romanen liest,
Und sagten sich oft beyde schmerzlich:
Ich bin nicht mehr, wenn du nicht bist.

Er jung und stark, wie eine Eiche,
Am Wuchse schlank wie Pappelbaum,
Es war im ganzen Königreiche
Kein Bursch so schön, wie Hans war, traun!

Auf seinen vollen Wangen blühte
Das Morgenroth so wie im May,
Und seine gute Seele glühte
Für die Geliebte hold und treu.

Sie reitzend, wie die Göttinn Hebe,
Auch sanft, wie die, und rein, wie Gold.
So viel auch mancher Fürst hingäbe
Für so ein Mädchen lieb und hold:
So würde er vergebens schmachten
Bey Sara; denn sie liebte treu,
Sie würde all sein Gold verachten,
Liebkosungen und Schmeicheley.

Durch's ganze Jahr, im Feld und Walde,
Im Garten, Anger, auf der Flur,
Beym Säen, Mähen, bey der Halte,
Dacht' eines an das andre nur.
Molk sie die Kühe in dem Stalle,
Trug Hans bemüht das Futter hin;
Es liebten sie die Nachbarn alle,
Und lobten ihren Biedersinn.

Alle, die versammelt waren,
Lehrte diese Schrift,
Daß die gräßlichsten Gefahren
Scheintod übertrifft.

Hans und Sara.

(Eine wahre Geschichte.)

Zu Harcourt, in dem Land der Britten,
Dort liebten Hans und Sara sich,
Ein Paar, das sich an Geist und Sitten
So wie an Herzensgüte glich.
Sie liebten sich so treu und herzlich,
Wie man's kaum in Romanen liest,
Und sagten sich oft beyde schmerzlich:
Ich bin nicht mehr, wenn du nicht bist.

Er jung und stark, wie eine Eiche,
Am Wuchse schlank wie Pappelbaum,
Es war im ganzen Königreiche
Kein Bursch so schön, wie Hans war, traun!

Auf seinen vollen Wangen blühte
Das Morgenroth so wie im May,
Und seine gute Seele glühte
Für die Geliebte hold und treu.

Sie reitzend, wie die Göttinn Hebe,
Auch sanft, wie die, und rein, wie Gold.
So viel auch mancher Fürst hingäbe
Für so ein Mädchen lieb und hold:
So würde er vergebens schmachten
Bey Sara; denn sie liebte treu,
Sie würde all sein Gold verachten,
Liebkosungen und Schmeicheley.

Durch's ganze Jahr, im Feld und Walde,
Im Garten, Anger, auf der Flur,
Beym Säen, Mähen, bey der Halte,
Dacht' eines an das andre nur.
Molk sie die Kühe in dem Stalle,
Trug Hans bemüht das Futter hin;
Es liebten sie die Nachbarn alle,
Und lobten ihren Biedersinn.

Es war für sie der schönste Morgen,
Als ihnen von der Aeltern Mund
Das Ende ihrer langen Sorgen
Zur größten Freude wurde kund.
Schon war der Tag hierzu bestimmet,
Wo sie durch eine Priestershand
Als Mann und Frau, wie sich's geziemet,
Vereinen sollte Hymens Band.

Wie glücklich sich nun beyde schätzten,
Das, lieber Leser, fühlt sich nur,
Und welch verliebtes Zeug sie schwätzten.
Ganz neu schien ihnen die Natur!
Und ihre Phantasie — die spielte
So wonnevoll vom Hochzeitsfest!
Wenn man auf Ehestandsfreuden zielte,
Da schlug ihr Herz von Lust gepreßt.

Sie gingen mit recht frohem Muthe
Und Hand in Hand auf's Erntefeld,
Und schnitten; doch sobald man ruhte,
Da waren sie sich eine Welt.

Als plötzlich an dem blauen Himmel
Ein Sturmwind Wetterwolken trug,
Da liefen alle im Gewimmel
Zu Baum und Strauch in Einem Flug.

Oed lagen die verlass'nen Felder,
Der Sturm ergriff die bange Flur;
Es neigten sich die fernen Wälder,
Und seufzend tönte die Natur.
Dem Sturme folgten Schlangenblitze,
Und Schlag auf Schlag der Donner nach.
Das Firmament, voll Feuerritze,
Schien wechselweis', wie Tag und Nacht.

Von bängsten Schrecken eingenommen,
Sank Sara auf die Garben hin;
Er ahndungsvoll, bestürzt, beklommen,
Trug noch mehr Garben zu ihr hin,
Und meinte, das damit zu schützen,
Was alles auf der Welt ihm war,
Vor Sturme, Hagel, Schwefelblitzen
Und Regen, der entsetzlich war.

Wie zagten jetzt die beyden Lieben,
Als nahte sich das Weltgericht;
Doch wollten sie sich nicht betrüben,
Sie seufzten leis' und sprachen nicht.
Und plötzlich hörte man ein Knallen,
Im Zickzack fuhr der Wetterstrahl,
Als wollt' das All zusammen fallen. —
So gräßlich schmetternd war der Hall!

Die Schnitter voller Bang und Schrecken,
Die riefen sich einander zu;
Ein jeder wünscht' sich zu entdecken,
Es scholl ein wohlgemeintes Du.
Doch die an Hans und Sara riefen,
Die machte keine Antwort froh,
Und da sie zu dem Schober liefen,
So brannte selber lichterloh.

Mit Rauch und Schwefeldampf umgeben,
Erstickt war das treue Paar,
Das sich mehr liebte, als sein Leben,
Und doch so kurz nur glücklich war.

Die eine Hand um ihren Nacken
Hielt er, um sie in dieser Noth
Zu schützen; eine vor den Backen;
Und so vereinte sie der Tod!

Von stiller Wehmuth eingenommen,
Trug die betroff'ne Schnitterschaar —
Sie scheuten sich damit zu kommen —
Nach Haus das unglücksvolle Paar.
Allein wer kann den Jammer sagen,
Der ihre Aeltern jetzt ergriff.
Die Luft erscholl vom Schrey'n und Klagen
Der Freundschaft, die zusammen lief.

Am nächsten Abend scholl es traurig
Kling, klang, kling, klang vom Thurm herab;
Die Lüfte wehten kühl und schaurig.
Man trug das treu'ste Paar zum Grab
Das hier nicht konnte glücklich werden.
Sie fanden hier zu wenig Glück;
Es war für sie kein Lohn auf Erden,
Drum nahm sie Gott zu sich zurück.

Um den Schutt hinwegzubringen,
Hieß der Magistrat
Arbeitsame Söldner dingen,
Graben Tag und Nacht.

Des Gewölbes feste Mauer
Brach der Meissel ein;
Mählich wich der Todtenschauer,
Licht und Sonnenschein. —

Särge standen da gereihet —
Todtenprunk und Stolz —
Vom Metalle und geweihet
Einer war von Holz.

Dessen Deckel war zertrümmert;
Und ein Morschgeripp
Saß im Winkel ausgekrümmet
Durch des Todes Hipp'.

„Wand'rer steh bey dem Gerichte,
„Welches furchtbar wacht,
„Lies die schreckliche Geschichte,
„Hab auf Todte Acht.“

Ach! wie mancher wird verscharret
Zu der Menschheit Schand',
Der umsonst auf Rettung harret
Von des Freundes Hand.

„Sinnlos und beynah' erstarret,
„Hielt man mich für todt,
„Wurde stattlich aufgebahret.
„Denket meine Noth.“

„Mir bewußt zur Gruft getragen,
„Fest verriegelt hier,
„Fing mir an mein Herz zu schlagen:
„Jesus hilf du mir!“

„Und Gott half mir; volles Leben
„Suchte neuen Lauf.
„Durch mein Winden, Stoßen, Beben
„Sprang der Deckel auf.“

„Matt hob ich mich aus dem Sarge;
„Schnappte Luft und Licht
„In dem Strahle, der sich karge
„Durch das Gitter bricht.“

„Ach! unmöglich zu entkommen,
„Keine Rettung mehr,
„Brüder! rief ich dann beklommen,
„Kommet wieder her.“

„Seht auf meinen Jammer nieder,
„Höret mein Geschrey;
„Kommet, rettet liebe Brüder,
„Heiland! steh' mir bey.“

„Doch vergebens ist mein Rufen;
„Sterben in dem Grab'
„Ist mein Loos, und diese Stufen
„Steigt kein Freund herab.“

„Meine schwachen Kniee beben;
„Weder Speis' noch Trank
„Fristet mir mein Jammerleben,
„Wärmet kein Gewand.“

„Mit dem Bild vom Welterlöser
„Zitternd in der Hand,
„Schreib' ich die Geschichte, Leser!
„Freunde, euch zur Schand'.“

„Hitz durchglühet meine Glieder,
„Brüder laßt mich frey;
„Neuer Durst befällt mich wieder,
„Jesus steh mir bey.“

„Doch umsonst ist mein Bestreben,
„Zinnern sind sie — ach!
„Diese Deckel aufzuheben,
„Bin ich viel zu schwach.“

„Gott und Vater hab' Erbarmen,
„Siehe meine Noth,
„Rette mich, ach! hilf mir Armen,
„Sende mir den Tod.“

„Herr mein Gott! ich muß verzagen,
„Richter strafe nicht;
„Dieses Tuch*) und meine Plagen
„Bring' ich zum Gericht.“

---

*) Man fand das Leichentuch, mit welchem sich der Unglückliche das Leben nahm, noch um den Hals des Gerippes.

Alle, die versammelt waren,
Lehrte diese Schrift,
Daß die gräßlichsten Gefahren
Scheintod übertrifft.

Hans und Sara.

(Eine wahre Geschichte.)

Zu Harcourt, in dem Land der Britten,
Dort liebten Hans und Sara sich,
Ein Paar, das sich an Geist und Sitten
So wie an Herzensgüte glich.
Sie liebten sich so treu und herzlich,
Wie man's kaum in Romanen liest,
Und sagten sich oft beyde schmerzlich:
Ich bin nicht mehr, wenn du nicht bist.

Er jung und stark, wie eine Eiche,
Am Wuchse schlank wie Pappelbaum,
Es war im ganzen Königreiche
Kein Bursch so schön, wie Hans war, traun!

Auf seinen vollen Wangen blühte
Das Morgenroth so wie im May,
Und seine gute Seele glühte
Für die Geliebte hold und treu.

Sie reitzend, wie die Göttinn Hebe,
Auch sanft, wie die, und rein, wie Gold.
So viel auch mancher Fürst hingäbe
Für so ein Mädchen lieb und hold:
So würde er vergebens schmachten
Bey Sara; denn sie liebte treu,
Sie würde all sein Gold verachten,
Liebkosungen und Schmeicheley.

Durch's ganze Jahr, im Feld und Walde,
Im Garten, Anger, auf der Flur,
Beym Säen, Mähen, bey der Halte,
Dacht' eines an das andre nur.
Molk sie die Kühe in dem Stalle,
Trug Hans bemüht das Futter hin;
Es liebten sie die Nachbarn alle,
Und lobten ihren Biedersinn.

Es war für sie der schönste Morgen,
Als ihnen von der Aeltern Mund
Das Ende ihrer langen Sorgen
Zur größten Freude wurde kund.
Schon war der Tag hierzu bestimmet,
Wo sie durch eine Priestershand
Als Mann und Frau, wie sich's geziemet,
Vereinen sollte Hymens Band.

Wie glücklich sich nun beyde schätzten,
Das, lieber Leser, fühlt sich nur,
Und welch verliebtes Zeug sie schwätzten.
Ganz neu schien ihnen die Natur!
Und ihre Phantasie — die spielte
So wonnevoll vom Hochzeitsfest!
Wenn man auf Ehestandsfreuden zielte,
Da schlug ihr Herz von Lust gepreßt.

Sie gingen mit recht frohem Muthe
Und Hand in Hand auf's Erntefeld,
Und schnitten; doch sobald man ruhte,
Da waren sie sich eine Welt.

Als plötzlich an dem blauen Himmel
Ein Sturmwind Wetterwolken trug,
Da liefen alle im Gewimmel
Zu Baum und Strauch in Einem Flug.

Oed lagen die verlaſſ'nen Felder,
Der Sturm ergriff die bange Flur;
Es neigten sich die fernen Wälder,
Und seufzend tönte die Natur.
Dem Sturme folgten Schlangenblitze,
Und Schlag auf Schlag der Donner nach.
Das Firmament, voll Feuerritze,
Schien wechselweiſ', wie Tag und Nacht.

Von bängsten Schrecken eingenommen,
Sank Sara auf die Garben hin;
Er ahndungsvoll, bestürzt, beklommen,
Trug noch mehr Garben zu ihr hin,
Und meinte, das damit zu schützen,
Was alles auf der Welt ihm war,
Vor Sturme, Hagel, Schwefelblitzen
Und Regen, der entsetzlich war.

Wie zagten jetzt die beyden Lieben,
Als nahte sich das Weltgericht;
Doch wollten sie sich nicht betrüben,
Sie seufzten leis' und sprachen nicht.
Und plötzlich hörte man ein Knallen,
Im Zickzack fuhr der Wetterstrahl,
Als wollt' das All zusammen fallen. —
So gräßlich schmetternd war der Hall!

Die Schnitter voller Bang und Schrecken,
Die riefen sich einander zu;
Ein jeder wünscht' sich zu entdecken,
Es scholl ein wohlgemeintes Du.
Doch die an Hans und Sara riefen,
Die machte keine Antwort froh,
Und da sie zu dem Schober liefen,
So brannte selber lichterloh.

Mit Rauch und Schwefeldampf umgeben,
Erstickt war das treue Paar,
Das sich mehr liebte, als sein Leben,
Und doch so kurz nur glücklich war.

Die eine Hand um ihren Nacken
Hielt er, um sie in dieser Noth
Zu schützen; eine vor den Backen;
Und so vereinte sie der Tod!

Von stiller Wehmuth eingenommen,
Trug die betroff'ne Schnitterschaar —
Sie scheuten sich damit zu kommen —
Nach Haus das unglücksvolle Paar.
Allein wer kann den Jammer sagen,
Der ihre Aeltern jetzt ergriff.
Die Luft erscholl vom Schrey'n und Klagen
Der Freundschaft, die zusammen lief.

Am nächsten Abend scholl es traurig
Kling, klang, kling, klang vom Thurm herab;
Die Lüfte wehten kühl und schaurig.
Man trug das treu'ste Paar zum Grab
Das hier nicht konnte glücklich werden.
Sie fanden hier zu wenig Glück;
Es war für sie kein Lohn auf Erden,
Drum nahm sie Gott zu sich zurück.

Gebeth um Regen.

Vater sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Traurig sieht aus seiner Hütte
Hin der Landmann auf das Feld;
Sein Vertrau'n auf deine Güte
Ist sein Reichthum auf der Welt.
Laß ihn nicht zu Schanden werden,
Herr du starker! Wind und Meer
Folgen deinem Wink auf Erden;
Sende Thau und Regen her.

Rastlos brennet uns die Sonne
Gras und Kraut zur dürren Spreu;

Sie, sonst der Geschöpfe Wonne,
Füllt uns jetzt mit Angst und Scheu.
Blumen, Pflanzen müssen sterben,
Ach! kein Thau erquickt sie mehr.
Laß sie Herr! doch nicht verderben,
Sende Thau und Regen her.

Hung'rig auf der falben Haide
Schnaubt die Kuh, und suchet Gras;
Auf der vormahls fetten Weide
Darbt das Lamm, die Geis, der Haas.
Traurig richten sie die Blicke
Auf gen Himmel; freudeleer
Blicken sie zur Erd' zurücke;
Sende Thau und Regen her.

Flüsse, Bäche sind versieget,
Müßig steht die Mühl' und harrt,
Bis sie wieder Wasser krieget,
Und das Kammrad treibt und knarrt;
Daß der Mühlstein Korn zermahle
Und wir Brot bekommen, Herr!
Und dir Lob und Preis erschalle,
Sende Thau und Regen her.

Vater! sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Das Gewitter.

Aufgethürmet, drohend, schwer
Ziehen Wetterwolken her;
Wirbelwind braußt in den Eichen,
Schwüle Hitze drückt im Thal,
Schwalben schwirren, Bienen weichen,
Schäumend stürzt der Wasserfall.

Zornig kämpfend, fürchterlich
Schlagen starke Winde sich.
Was sich nicht nach ihnen richtet,
Und zu widerstehen wagt,
Wird zersplittert und vernichtet;
Selbst die starke Eiche zagt.

Schnell entzunden, nah und fern
Kreuzt der Schwefelblitz des Herrn,
Brüllend rollet Gottes Donner,
Aengstlich harret die Natur,
Und der arme Erdbewohner
Fürchtet seines Schöpfers Spur.

Vater, schütz des Landmanns Hab!
Schmetternd schlägt der Strahl herab,
Glücklich zündet er nur Bäume,
Und verschont der Menschen Gut,
Die für ihre leeren Träume
Sich verzehr'n mit stetem Muth.

Herr der Herren, grosser Gott!
Mehre doch nicht unsre Noth.

Es ist nöthig, daß es wittert,
Weil kein Donner Segen gibt;
Doch verschon', wer vor dir zittert
Wer dich fürchtet und doch liebt.

Anakreon.

Anakreon der Heide
War voller schlauer Ränke;
Er sang von Wein und Liebe,
Und liebte schöne Mädchen,
Und galt bey hübschen Weibern
Statt eines wackern Mannes,
Und galt bey wackern Männern
Für einen tapfern Zecher.
Er lehrte Mädchen lieben,
Und Jünglingen das Trinken;
Und hatte gute Freunde
Trotz allen seinen Fehlern;
Das waren goldne Zeiten!
Zwar haben wir noch Männer,
Die Mädchen lieben lehren;

Auch fehlt es nicht an Zechern,
Die trefflich trinken können;
Auch haben wir noch Dichter,
Die Wein und Lieb besingen;
Obwohl sie Wasser trinken,
Und die kein Mädchen liebet.
Doch fehlt es uns an Mädchen,
Die Liebe noch nicht kennen.
Der Wein ist schrecklich theuer,
Und echte Freunde selten.

An den Garten eines tugendhaften Mannes.

Wie schön ist dieser Garten?
Wie reich an süßen Früchten?
Wie senken sich die Aeste
Von ihrer Last zu Boden?
Und doch ist der Besitzer
Von diesem schönen Garten,
Von diesem Gottes Segen
Weit reicher noch an Früchten

Der Tugend und der Weisheit,
Als alle diese Bäume.

Auf die vom Herrn Professor Hagenauer verfertigte Statue der Diana in Schönbrunn.

Du, stille, holde Göttinn!
Mit deinem Blick voll Anmuth,
Mit deinem sanften Lächeln,
Mit deiner Glieder Reize,
Mit deinem Bau' voll Ausdruck,
Als wärest du beseelet,
Warst mir in Jünglingsjahren
Die liebste Augenweide.
In jenen frohen Stunden
Als das Gefühl der Liebe
Und das Gefühl für Schönheit
Den Busen mir durchglühte
Und ich kein Liebchen hatte,
Da saß ich manche Stunde
Bey dir, du stumme Schöne!

Mit off'nem Mund', und seufzte.
Ich wünschte dich zu küssen,
Und wünschte, daß du lebtest,
Daß du mich lieben möchtest.
Ich warb um deine Liebe,
Als ob du mich verstündest;
Dann wurd' ich stumm und traurig,
Weil du nicht sprechen konntest.
Und wenn sodann ein Mädchen
Ein geistbeseeltes Mädchen
Bey mir vorüber wallte:
So suchten meine Augen
Bey ihr den Reiz zu finden,
Den dir des Künstlers Meißel
So meisterlich gebildet.
Doch forschen meine Augen
Sehr lange Zeit vergebens,
Bis ich vor mehrer'n Jahren
Zu meinem größten Glücke
Ein liebes, holdes Mädchen
Ein zuckersüßes Mädchen
Zur Gattinn hab bekommen.
Dieß liebevolle Weibchen
Blickt sanft auf mich hernieder,

Und tändelt mir mein Leben
Gar angenehm hinüber.
Nur wünschte ich bisweilen —
Was wünscht der Mensch nicht alles? —
Daß sie die Göttergabe,
Die ich bey dir vermißte,
Oft stundenlang nicht hätte.

Sehnsucht nach dem Landleben.

Beglücktes Land, das fern mich noch entzückt,
O dürft' ich deine Balsamluft genießen,
Nach meinem Wunsch, zufrieden und beglückt
Mir meinen Kohl selbst bauen und begießen!
Ein Gärtchen mein, ein Häuschen und ein Feld,
Im Keller Wein, wär lieber mir, als Geld.

Der Wachtelschlag, der helle Lucifer
Erweckten mich zum neuen Leben wieder;
Aurora brächte Freude mir daher,
Und sanfter Schlaf erquickte meine Glieder.
Der frohe Muth ist immer wohl daran,
Die Lerche stimmte mein Gebeth mit an.

Mein Gärtchen würde mir zur Wonne seyn,
Wo reiner Aether meine Lunge schlürfte;
Verboth'ne Früchte pflanzt' ich nicht darein
Wovon mein Weib und Kind nicht naschen dürfte.
Kein Vogelscheu beschützte meinen Wein,
Bey mir soll Has und Spatz auch glücklich seyn.

Mein buntes Federvieh entschlüpfte froh
Durch mich befreyt dem Nachts gesperrten Stalle;
Nach starkem Ruf' verließ die Kuh ihr Stroh,
Voll Gier nach Luft entfernten sie sich Alle;
Und folgten Lamm und Geiß der Heerde nach,
So plätschert' mit Lust die Aent' im Bach'

Mit neuer Kraft nähm' ich den Spat zur Hand,
Und grübe Betten aus für junge Pflanzen.
Die zarten Sprößlinge bewahrt' das Band,
Die Rebe würd' ich ringsum verschanzen;
Wenn Regen mangelte, begöß' ich früh,
Und süße Früchte lohnten meine Müh.

Die Sperlinge auf dem bemos'ten Dach'
So unverschämt, wie unsre jungen Gecken,
Die flögen mit Begier dem Weibchen nach,
Und zwängen sie, die Jungen da zu hecken;
Naturgefühl schwöll meine Menschenbrust,
Und freudig gönnt' ich ihnen ihre Lust.

Die Biene zeigte mir durch ihren Fleiß,
Was Mühe und Geduld für Früchte bringen.
Ich trocknete zufrieden mir den Schweiß,
Und manches Hinderniß wollt' ich bezwingen.
Was Trägheit schwer, unüberwindlich denkt,
Besiegt der Fleiß, den Ueberlegung lenkt.

Ließ meine Arbeit es zuweilen zu
So ließ ich mich an Florens Busen nieder;
Im Schooße der Natur gepflegte Ruh'
Schafft neue Kraft, erquicket müde Glieder.
Ihr Balsamduft durchdringet Geist und Leib,
Ergetzt den Mann, wie das getreue Weib.

Der Feyertag sollt' mir hochheilig seyn;
Ich brächt' in Gottes großen Tabernakel
Der heiligen Natur, von ihm allein
Gebau't, das schönste Wunder der Mirakel,
Ein reuig Herz, das seine Schwäche kennt,
Verzeihung hofft, und sich zu bessern brennt.

Die Gegenwart von einem Gott voll Macht
Verkünden Berg und Thal, Gehölz und Pflanzen,
Der Löwe, der mit Muth nach Beute tracht,
Und Mücken, die im Abendstrahle tanzen,
Der Donner und der Blitz, die stille Luft;
Die See, der Sturm, der Nelken süßer Duft.

Vater! sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Das Gewitter.

Aufgethürmet, drohend, schwer
Ziehen Wetterwolken her;
Wirbelwind braust in den Eichen,
Schwüle Hitze drückt im Thal,
Schwalben schwirren, Bienen weichen,
Schäumend stürzt der Wasserfall.

Zornig kämpfend, fürchterlich
Schlagen starke Winde sich.
Was sich nicht nach ihnen richtet,
Und zu widerstehen wagt,
Wird zersplittert und vernichtet;
Selbst die starke Eiche zagt.

Schnell entzunden, nah und fern
Kreuzt der Schwefelblitz des Herrn,
Brüllend rollet Gottes Donner,
Aengstlich harret die Natur,
Und der arme Erdbewohner
Fürchtet seines Schöpfers Spur.

Vater, schütz des Landmanns Hab!
Schmetternd schlägt der Strahl herab,
Glücklich zündet er nur Bäume,
Und verschont der Menschen Gut,
Die für ihre leeren Träume
Sich verzehr'n mit stetem Muth.

Herr der Herren, großer Gott!
Mehre doch nicht unsre Noth.

Es ist nöthig, daß es wittert,
Weil dein Donner Segen gibt;
Doch verschon', wer vor dir zittert
Wer dich fürchtet und doch liebt.

Anakreon.

Anakreon der Heide
War voller schlauer Ränke;
Er sang von Wein und Liebe,
Und liebte schöne Mädchen,
Und galt bey hübschen Weibern
Statt eines wackern Mannes,
Und galt bey wackern Männern
Für einen tapfern Zecher.
Er lehrte Mädchen lieben,
Und Jünglingen das Trinken;
Und hatte gute Freunde
Trotz allen seinen Fehlern;
Das waren goldne Zeiten!
Zwar haben wir noch Männer,
Die Mädchen lieben lehren;

Auch fehlt es nicht an Zechern,
Die trefflich trinken können;
Auch haben wir noch Dichter,
Die Wein und Lieb besingen;
Obwohl sie Wasser trinken,
Und die kein Mädchen liebet.
Doch fehlt es uns an Mädchen,
Die Liebe noch nicht kennen.
Der Wein ist schrecklich theuer,
Und echte Freunde selten.

An den Garten eines tugendhaften Mannes.

Wie schön ist dieser Garten?
Wie reich an süßen Früchten?
Wie senken sich die Aeste
Von ihrer Last zu Boden?
Und doch ist der Besitzer
Von diesem schönen Garten,
Von diesem Gottes Segen
Weit reicher noch an Früchten

Der Tugend und der Weisheit,
Als alle diese Bäume.

Auf die vom Herrn Professor Hagenauer verfertigte Statue der Diana in Schönbrunn.

Du, stille, holde Göttinn!
Mit deinem Blick voll Anmuth,
Mit deinem sanften Lächeln,
Mit deiner Glieder Reize,
Mit deinem Bau' voll Ausdruck,
Als wärest du beseelet,
Warst mir in Jünglingsjahren
Die liebste Augenweide.
In jenen frohen Stunden
Als das Gefühl der Liebe
Und das Gefühl für Schönheit
Den Busen mir durchglühte
Und ich kein Liebchen hatte,
Da saß ich manche Stunde
Bey dir, du stumme Schöne!

Mit off'nem Mund', und seufzte.
Ich wünschte dich zu küssen,
Und wünschte, daß du lebtest,
Daß du mich lieben möchtest.
Ich warb um deine Liebe,
Als ob du mich verstündest;
Dann wurd' ich stumm und traurig,
Weil du nicht sprechen konntest.
Und wenn sodann ein Mädchen
Ein geistbeseeltes Mädchen
Bey mir vorüber wallte:
So suchten meine Augen
Bey ihr den Reiz zu finden,
Den dir des Künstlers Meißel
So meisterlich gebildet.
Doch forschen meine Augen
Sehr lange Zeit vergebens,
Bis ich vor mehrer'n Jahren
Zu meinem größten Glücke
Ein liebes, holdes Mädchen
Ein zuckersüßes Mädchen
Zur Gattinn hab bekommen.
Dieß liebevolle Weibchen
Blickt sanft auf mich hernieder,

Und tändelt mir mein Leben
Gar angenehm hinüber.
Nur wünschte ich bisweilen —
Was wünscht der Mensch nicht alles? —
Daß sie die Göttergabe,
Die ich bey dir vermißte,
Oft stundenlang nicht hätte.

Sehnsucht nach dem Landleben.

Beglücktes Land, das fern mich noch entzückt,
O dürft' ich deine Balsamluft genießen,
Nach meinem Wunsch, zufrieden und beglückt
Mir meinen Kohl selbst bauen und begießen!
Ein Gärtchen mein, ein Häuschen und ein Feld,
Im Keller Wein, wär lieber mir, als Geld.

Der Wachtelschlag, der helle Lucifer
Erweckten mich zum neuen Leben wieder;
Aurora brächte Freude mir daher,
Und sanfter Schlaf erquickte meine Glieder.
Der frohe Muth ist immer wohl daran,
Die Lerche stimmte mein Gebeth mit an.

Mein Gärtchen würde mir zur Wonne seyn,
Wo reiner Aether meine Lunge schlürfte;
Verboth'ne Früchte pflanzt' ich nicht darein,
Wovon mein Weib und Kind nicht naschen dürfte.
Kein Vogelschen beschützte meinen Wein,
Bey mir soll Has und Spatz auch glücklich seyn.

Mein buntes Federvieh entschlüpfte froh
Durch mich befreyt dem Nachts-gesperrten Stalle;
Nach starkem Ruf' verließ die Kuh ihr Stroh,
Voll Gier nach Luft entfernten sie sich Alle;
Und folgten Lamm und Geiß der Heerde nach,
So plätschert' mit Lust die Aent' im Bach'

Mit neuer Kraft nähm' ich den Spat zur Hand,
Und grübe Betten aus für junge Pflanzen.
Die zarten Sprößlinge bewahrt' das Band,
Die Rebe würd' ich ringsum verschanzen;
Wenn Regen mangelte, begöß' ich früh,
Und süße Früchte lohnten meine Müh.

Die Sperlinge auf dem bemos'ten Dach'
So unverschämt, wie unsre jungen Gecken,
Die flögen mit Begier dem Weibchen nach,
Und zwängen sie, die Jungen da zu hecken;
Naturgefühl schwöll meine Menschenbrust,
Und freudig gönnt' ich ihnen ihre Lust.

Die Biene zeigte mir durch ihren Fleiß,
Was Mühe und Geduld für Früchte bringen.
Ich trocknete zufrieden mir den Schweiß,
Und manches Hinderniß wollt' ich bezwingen.
Was Trägheit schwer, unüberwindlich denkt,
Besiegt der Fleiß, den Ueberlegung lenkt.

Ließ meine Arbeit es zuweilen zu
So ließ ich mich an Florens Busen nieder;
Im Schooße der Natur gepflegte Ruh'
Schafft neue Kraft, erquicket müde Glieder.
Ihr Balsamduft durchdringet Geist und Leib,
Ergetzt den Mann, wie das getreue Weib.

Der Feyertag sollt' mir hochheilig seyn;
Ich brächt' in Gottes großen Tabernakel
Der heiligen Natur, von ihm allein
Gebau't, das schönste Wunder der Mirakel,
Ein reuig Herz, das seine Schwäche kennt,
Verzeihung hofft, und sich zu bessern brennt.

Die Gegenwart von einem Gott voll Macht
Verkünden Berg und Thal, Gehölz und Pflanzen,
Der Löwe, der mit Muth nach Beute tracht,
Und Mücken, die im Abendstrahle tanzen,
Der Donner und der Blitz, die stille Luft;
Die See, der Sturm, der Nelken süßer Duft.

Vater! sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Das Gewitter.

Aufgethürmet, drohend, schwer
Ziehen Wetterwolken her;
Wirbelwind braust in den Eichen,
Schwüle Hitze drückt im Thal,
Schwalben schwirren, Bienen weichen,
Schäumend stürzt der Wasserfall.

Zornig kämpfend, fürchterlich
Schlagen starke Winde sich.
Was sich nicht nach ihnen richtet,
Und zu widerstehen wagt,
Wird zersplittert und vernichtet;
Selbst die starke Eiche zagt.

Schnell entzunden, nah und fern
Kreuzt der Schwefelblitz des Herrn,
Brüllend rollet Gottes Donner,
Aengstlich harret die Natur,
Und der arme Erdbewohner
Fürchtet seines Schöpfers Spur.

Vater, schütz des Landmanns Hab!
Schmetternd schlägt der Strahl herab,
Glücklich zündet er nur Bäume,
Und verschont der Menschen Gut,
Die für ihre leeren Träume
Sich verzehr'n mit stetem Muth.

Herr der Herren, großer Gott!
Mehre doch nicht unsre Noth.

Es ist nöthig, daß es wittert,
Weil kein Donner Segen gibt;
Doch verschon', wer vor dir zittert
Wer dich fürchtet und doch liebt.

Anakreon.

Anakreon der Heide
War voller schlauer Ränke;
Er sang von Wein und Liebe,
Und liebte schöne Mädchen,
Und galt bey hübschen Weibern
Statt eines wackern Mannes,
Und galt bey wackern Männern
Für einen tapfern Zecher.
Er lehrte Mädchen lieben,
Und Jünglingen das Trinken;
Und hatte gute Freunde
Trotz allen seinen Fehlern;
Das waren goldne Zeiten!
Zwar haben wir noch Männer,
Die Mädchen lieben lehren;

Auch fehlt es nicht an Zechern,
Die trefflich trinken können;
Auch haben wir noch Dichter,
Die Wein und Lieb besingen;
Obwohl sie Wasser trinken,
Und die kein Mädchen liebet.
Doch fehlt es uns an Mädchen,
Die Liebe noch nicht kennen.
Der Wein ist schrecklich theuer,
Und echte Freunde selten.

An den Garten eines tugendhaften Mannes.

Wie schön ist dieser Garten?
Wie reich an süßen Früchten?
Wie senken sich die Aeste
Von ihrer Last zu Boden?
Und doch ist der Besitzer
Von diesem schönen Garten,
Von diesem Gottes Segen
Weit reicher noch an Früchten

Der Tugend und der Weisheit,
Als alle diese Bäume.

Auf die vom Herrn Professor Hagenauer verfertigte Statue der Diana in Schönbrunn.

Du, stille, holde Göttinn!
Mit deinem Blick voll Anmuth,
Mit deinem sanften Lächeln,
Mit deiner Glieder Reize,
Mit deinem Bau' voll Ausdruck,
Als wärest du beseelet,
Warst mir in Jünglingsjahren
Die liebste Augenweide.
In jenen frohen Stunden
Als das Gefühl der Liebe
Und das Gefühl für Schönheit
Den Busen mir durchglühte
Und ich kein Liebchen hatte,
Da saß ich manche Stunde
Bey dir, du stumme Schöne!

Mit off'nem Mund', und seufzte.
Ich wünschte dich zu küssen,
Und wünschte, daß du lebtest,
Daß du mich lieben möchtest.
Ich warb um deine Liebe,
Als ob du mich verstündest;
Dann wurd' ich stumm und traurig,
Weil du nicht sprechen konntest.
Und wenn sodann ein Mädchen
Ein geistbeseeltes Mädchen
Bey mir vorüber wallte:
So suchten meine Augen
Bey ihr den Reiz zu finden,
Den dir des Künstlers Meißel
So meisterlich gebildet.
Doch forschen meine Augen
Sehr lange Zeit vergebens,
Bis ich vor mehrer'n Jahren
Zu meinem größten Glücke
Ein liebes, holdes Mädchen
Ein zuckersüßes Mädchen
Zur Gattinn hab bekommen.
Dieß liebevolle Weibchen
Blickt sanft auf mich hernieder,

Und tändelt mir mein Leben
Gar angenehm hinüber.
Nur wünschte ich bisweilen —
Was wünscht der Mensch nicht alles? —
Daß sie die Göttergabe,
Die ich bey dir vermißte,
Oft stundenlang nicht hätte.

Sehnsucht nach dem Landleben.

Beglücktes Land, das fern mich noch entzückt,
O dürft' ich deine Balsamluft genießen,
Nach meinem Wunsch, zufrieden und beglückt
Mir meinen Kohl selbst bauen und begießen!
Ein Gärtchen mein, ein Häuschen und ein Feld,
Im Keller Wein, wär lieber mir, als Geld.

Der Wachtelschlag, der helle Lucifer
Erweckten mich zum neuen Leben wieder;
Aurora brächte Freude mir daher,
Und sanfter Schlaf erquickte meine Glieder.
Der frohe Muth ist immer wohl daran,
Die Lerche stimmte mein Gebeth mit an.

Mein Gärtchen würde mir zur Wonne seyn,
Wo reiner Aether meine Lunge schlürfte;
Verboth'ne Früchte pflanzt' ich nicht darein
Wovon mein Weib und Kind nicht naschen dürfte.
Kein Vogelschen beschützte meinen Wein,
Bey mir soll Has und Spatz auch glücklich seyn.

Mein buntes Federvieh entschlüpfte froh
Durch mich befreyt dem Nachts-gesperrten Stalle;
Nach starkem Ruf' verließ die Kuh ihr Stroh,
Voll Gier nach Luft entfernten sie sich Alle;
Und folgten Lamm und Geiß der Heerde nach,
So plätschert' mit Lust die Aent' im Bach'

Vater! sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Das Gewitter.

Aufgethürmet, drohend, schwer
Ziehen Wetterwolken her;
Wirbelwind braust in den Eichen,
Schwüle Hitze drückt im Thal,
Schwalben schwirren, Bienen weichen,
Schäumend stürzt der Wasserfall.

Zornig kämpfend, fürchterlich
Schlagen starke Winde sich.
Was sich nicht nach ihnen richtet,
Und zu widerstehen wagt,
Wird zersplittert und vernichtet;
Selbst die starke Eiche zagt.

Schnell entzunden, nah und fern
Kreuzt der Schwefelblitz des Herrn,
Brüllend rollet Gottes Donner,
Aengstlich harret die Natur,
Und der arme Erdbewohner
Fürchtet seines Schöpfers Spur.

Vater, schütz des Landmanns Hab!
Schmetternd schlägt der Strahl herab,
Glücklich zündet er nur Bäume,
Und verschont der Menschen Gut,
Die für ihre leeren Träume
Sich verzehr'n mit stetem Muth.

Herr der Herren, großer Gott!
Mehre doch nicht unsre Noth.

Es ist nöthig, daß es wittert,
Weil kein Donner Segen gibt;
Doch verschon', wer vor dir zittert
Wer dich fürchtet und doch liebt.

Anakreon.

Anakreon der Heide
War voller schlauer Ränke;
Er sang von Wein und Liebe,
Und liebte schöne Mädchen,
Und galt bey hübschen Weibern
Statt eines wackern Mannes,
Und galt bey wackern Männern
Für einen tapfern Zecher.
Er lehrte Mädchen lieben,
Und Jünglingen das Trinken;
Und hatte gute Freunde
Trotz allen seinen Fehlern;
Das waren goldne Zeiten!
Zwar haben wir noch Männer,
Die Mädchen lieben lehren;

Auch fehlt es nicht an Zechern,
Die trefflich trinken können;
Auch haben wir noch Dichter,
Die Wein und Lieb besingen;
Obwohl sie Wasser trinken,
Und die kein Mädchen liebet.
Doch fehlt es uns an Mädchen,
Die Liebe noch nicht kennen.
Der Wein ist schrecklich theuer,
Und echte Freunde selten.

An den Garten eines tugendhaften Mannes.

Wie schön ist dieser Garten?
Wie reich an süßen Früchten?
Wie senken sich die Aeste
Von ihrer Last zu Boden?
Und doch ist der Besitzer
Von diesem schönen Garten,
Von diesem Gottes Segen
Weit reicher noch an Früchten

Der Tugend und der Weisheit,
Als alle diese Bäume.

Auf die vom Herrn Professor Hagenauer verfertigte Statue der Diana in Schönbrunn.

Du, stille, holde Göttinn!
Mit deinem Blick voll Anmuth,
Mit deinem sanften Lächeln,
Mit deiner Glieder Reize,
Mit deinem Bau' voll Ausdruck,
Als wärest du beseelet,
Warst mir in Jünglingsjahren
Die liebste Augenweide.
In jenen frohen Stunden
Als das Gefühl der Liebe
Und das Gefühl für Schönheit
Den Busen mir durchglühte
Und ich kein Liebchen hatte,
Da saß ich manche Stunde
Bey dir, du stumme Schöne!

Mit off'nem Mund', und seufzte.
Ich wünschte dich zu küssen,
Und wünschte, daß du lebtest,
Daß du mich lieben möchtest.
Ich warb um deine Liebe,
Als ob du mich verstündest;
Dann wurd' ich stumm und traurig,
Weil du nicht sprechen konntest.
Und wenn sodann ein Mädchen
Ein geistbeseeltes Mädchen
Bey mir vorüber wallte:
So suchten meine Augen
Bey ihr den Reiz zu finden,
Den dir des Künstlers Meißel
So meisterlich gebildet.
Doch forschen meine Augen
Sehr lange Zeit vergebens,
Bis ich vor mehrer'n Jahren
Zu meinem größten Glücke
Ein liebes, holdes Mädchen
Ein zuckersüßes Mädchen
Zur Gattinn hab bekommen.
Dieß liebevolle Weibchen
Blickt sanft auf mich hernieder,

Wie zagten jetzt die beyden Lieben,
Als nahte sich das Weltgericht;
Doch wollten sie sich nicht betrüben,
Sie seufzten leis' und sprachen nicht.
Und plötzlich hörte man ein Knallen,
Im Zickzack fuhr der Wetterstrahl,
Als wollt' das All zusammen fallen. —
So gräßlich schmetternd war der Hall!

Die Schnitter voller Bang und Schrecken,
Die riefen sich einander zu;
Ein jeder wünscht' sich zu entdecken,
Es scholl ein wohlgemeintes Du.
Doch die an Hans und Sara riefen,
Die machte keine Antwort froh,
Und da sie zu dem Schober liefen,
So brannte selber lichterloh.

Mit Rauch und Schwefeldampf umgeben,
Erstickt war das treue Paar,
Das sich mehr liebte, als sein Leben,
Und doch so kurz nur glücklich war.

Die eine Hand um ihren Nacken
Hielt er, um sie in dieser Noth
Zu schützen; eine vor den Backen;
Und so vereinte sie der Tod!

Von stiller Wehmuth eingenommen,
Trug die betroff'ne Schnitterschaar —
Sie scheuten sich damit zu kommen —
Nach Haus das unglücksvolle Paar.
Allein wer kann den Jammer sagen,
Der ihre Aeltern jetzt ergriff.
Die Luft erscholl vom Schrey'n und Klagen
Der Freundschaft, die zusammen lief.

Am nächsten Abend scholl es traurig
Kling, klang, kling, klang vom Thurm herab;
Die Lüfte wehten kühl und schaurig.
Man trug das treu'ste Paar zum Grab
Das hier nicht konnte glücklich werden.
Sie fanden hier zu wenig Glück;
Es war für sie kein Lohn auf Erden,
Drum nahm sie Gott zu sich zurück.

Gebeth um Regen.

Vater sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Traurig sieht aus seiner Hütte
Hin der Landmann auf das Feld;
Sein Vertrau'n auf deine Güte
Ist sein Reichthum auf der Welt.
Laß ihn nicht zu Schanden werden,
Herr du starker! Wind und Meer
Folgen deinem Wink auf Erden;
Sende Thau und Regen her.

Rastlos brennet uns die Sonne
Gras und Kraut zur dürren Spreu;

Sie, sonst der Geschöpfe Wonne,
Füllt uns jetzt mit Angst und Schen,
Blumen, Pflanzen müssen sterben,
Ach! kein Thau erquickt sie mehr.
Laß sie Herr! doch nicht verderben,
Sende Thau und Regen her.

Hung'rig auf der falben Haide
Schnaubt die Kuh, und suchet Gras;
Auf der vormahls fetten Weide
Darbt das Lamm, die Geis, der Haas.
Traurig richten sie die Blicke
Auf gen Himmel; freudeleer
Blicken sie zur Erd' zurücke;
Sende Thau und Regen her.

Flüsse, Bäche sind versieget,
Müßig steht die Mühl' und harrt,
Bis sie wieder Wasser krieget,
Und das Kammrad treibt und knarrt;
Daß der Mühlstein Korn zermahle
Und wir Brot bekommen, Herr!
Und dir Lob und Preis erschalle,
Sende Thau und Regen her.

Vater! sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Das Gewitter.

Aufgethürmet, drohend, schwer
Ziehen Wetterwolken her;
Wirbelwind braust in den Eichen,
Schwüle Hitze drückt im Thal,
Schwalben schwirren, Bienen weichen,
Schäumend stürzt der Wasserfall.

Zornig kämpfend, fürchterlich
Schlagen starke Winde sich.
Was sich nicht nach ihnen richtet,
Und zu widerstehen wagt,
Wird zersplittert und vernichtet;
Selbst die starke Eiche zagt.

Schnell entzunden, nah und fern
Kreuzt der Schwefelblitz des Herrn,
Brüllend rollet Gottes Donner,
Aengstlich harret die Natur,
Und der arme Erdbewohner
Fürchtet seines Schöpfers Spur.

Vater, schütz des Landmanns Hab!
Schmetternd schlägt der Strahl herab,
Glücklich zündet er nur Bäume,
Und verschont der Menschen Gut,
Die für ihre leeren Träume
Sich verzehr'n mit stetem Muth.

Herr der Herren, großer Gott!
Mehre doch nicht unsre Noth.

Vater! sende Thau und Regen,
Mutter Erde leidet Noth;
Laß durch Bitten dich bewegen,
Sieh, wie uns der Hunger droht;
Greis und Jüngling, Weib und Kinder,
Vater aller! zagen schwer;
Futter fordern Lamm und Rinder,
Sende Thau und Regen her.

Das Gewitter.

Aufgethürmet, drohend, schwer
Ziehen Wetterwolken her;
Wirbelwind braußt in den Eichen,
Schwüle Hitze drückt im Thal,
Schwalben schwirren, Bienen weichen,
Schäumend stürzt der Wasserfall.

Zornig kämpfend, fürchterlich
Schlagen starke Winde sich.
Was sich nicht nach ihnen richtet,
Und zu widerstehen wagt,
Wird zersplittert und vernichtet;
Selbst die starke Eiche zagt.

Schnell entzunden, nah und fern
Kreuzt der Schwefelblitz des Herrn,
Brüllend rollet Gottes Donner,
Aengstlich harret die Natur,
Und der arme Erdbewohner
Fürchtet seines Schöpfers Spur.

Vater, schütz des Landmanns Hab!
Schmetternd schlägt der Strahl herab,
Glücklich zündet er nur Bäume,
Und verschont der Menschen Gut,
Die für ihre leeren Träume
Sich verzehr'n mit stetem Muth.

Herr der Herren, großer Gott!
Mehre doch nicht unsre Noth.

Es ist nöthig, daß es wittert,
Weil kein Donner Segen gibt;
Doch verschon', wer vor dir zittert
Wer dich fürchtet und doch liebt.

Anakreon.

Anakreon der Heide
War voller schlauer Ränke;
Er sang von Wein und Liebe,
Und liebte schöne Mädchen,
Und galt bey hübschen Weibern
Statt eines wackern Mannes,
Und galt bey wackern Männern
Für einen tapfern Zecher.
Er lehrte Mädchen lieben,
Und Jünglingen das Trinken;
Und hatte gute Freunde
Trotz allen seinen Fehlern;
Das waren goldne Zeiten!
Zwar haben wir noch Männer,
Die Mädchen lieben lehren;

Auch fehlt es nicht an Zechern,
Die trefflich trinken können;
Auch haben wir noch Dichter,
Die Wein und Lieb besingen;
Obwohl sie Wasser trinken,
Und die kein Mädchen liebet.
Doch fehlt es uns an Mädchen,
Die Liebe noch nicht kennen.
Der Wein ist schrecklich theuer,
Und echte Freunde selten.

An den Garten eines tugendhaften Mannes.

Wie schön ist dieser Garten?
Wie reich an süßen Früchten?
Wie senken sich die Aeste
Von ihrer Last zu Boden?
Und doch ist der Besitzer
Von diesem schönen Garten,
Von diesem Gottes Segen
Weit reicher noch an Früchten

Der Tugend und der Weisheit,
Als alle diese Bäume.

Auf die vom Herrn Professor Hagenauer verfertigte Statue der Diana in Schönbrunn.

Du, stille, holde Göttinn!
Mit deinem Blick voll Anmuth,
Mit deinem sanften Lächeln,
Mit deiner Glieder Reize,
Mit deinem Bau' voll Ausdruck,
Als wärest du beseelet,
Warst mir in Jünglingsjahren
Die liebste Augenweide.
In jenen frohen Stunden
Als das Gefühl der Liebe
Und das Gefühl für Schönheit
Den Busen mir durchglühte
Und ich kein Liebchen hatte,
Da saß ich manche Stunde
Bey dir, du stumme Schöne!

Mit off'nem Mund', und seufzte.
Ich wünschte dich zu küssen,
Und wünschte, daß du lebtest,
Daß du mich lieben möchtest.
Ich warb um deine Liebe,
Als ob du mich verstündest;
Dann wurd' ich stumm und traurig,
Weil du nicht sprechen konntest.
Und wenn sodann ein Mädchen
Ein geistbeseeltes Mädchen
Bey mir vorüber wallte:
So suchten meine Augen
Bey ihr den Reiz zu finden,
Den dir des Künstlers Meißel
So meisterlich gebildet.
Doch forschen meine Augen
Sehr lange Zeit vergebens,
Bis ich vor mehrer'n Jahren
Zu meinem größten Glücke
Ein liebes, holdes Mädchen
Ein zuckersüßes Mädchen
Zur Gattinn hab bekommen.
Dieß liebevolle Weibchen
Blickt sanft auf mich hernieder,

Und tändelt mir mein Leben
Gar angenehm hinüber.
Nur wünschte ich bisweilen —
Was wünscht der Mensch nicht alles? —
Daß sie die Göttergabe,
Die ich bey dir vermißte,
Oft stundenlang nicht hätte.

Sehnsucht nach dem Landleben.

Beglücktes Land, das fern mich noch entzückt,
O dürft' ich deine Balsamluft genießen,
Nach meinem Wunsch, zufrieden und beglückt
Mir meinen Kohl selbst bauen und begießen!
Ein Gärtchen mein, ein Häuschen und ein Feld,
Im Keller Wein, wär lieber mir, als Geld.

Der Wachtelschlag, der helle Lucifer
Erweckten mich zum neuen Leben wieder;
Aurora brachte Freude mir daher,
Und sanfter Schlaf erquickte meine Glieder.
Der frohe Muth ist immer wohl daran,
Die Lerche stimmte mein Gebeth mit an.

Mein Gärtchen würde mir zur Wonne seyn,
Wo reiner Aether meine Lunge schlürfte;
Verboth'ne Früchte pflanzt' ich nicht darein,
Wovon mein Weib und Kind nicht naschen dürfte.
Kein Vogelschen beschützte meinen Wein,
Bey mir soll Has und Spatz auch glücklich seyn.

Mein buntes Federvieh entschlüpfte froh
Durch mich befreyt dem Nachts-gesperrten Stalle;
Nach starkem Ruf' verließ die Kuh ihr Stroh,
Voll Gier nach Luft entfernten sie sich Alle;
Und folgten Lamm und Geiß der Heerde nach,
So plätschert' mit Lust die Aent' im Bach'

Mit neuer Kraft nähm' ich den Spat zur Hand,
Und grübe Betten aus für junge Pflanzen.
Die zarten Sprößlinge bewahrt' das Band,
Die Rebe würd' ich ringsum verschanzen;
Wenn Regen mangelte, begöß' ich früh,
Und süße Früchte lohnten meine Müh.

Die Sperlinge auf dem bemos'ten Dach'
So unverschämt, wie unsre jungen Gecken,
Die flögen mit Begier dem Weibchen nach,
Und zwängen sie, die Jungen da zu hecken;
Naturgefühl schwöll meine Menschenbrust,
Und freudig gönnt' ich ihnen ihre Lust.

Die Biene zeigte mir durch ihren Fleiß,
Was Mühe und Geduld für Früchte bringen.
Ich trocknete zufrieden mir den Schweiß,
Und manches Hinderniß wollt' ich bezwingen.
Was Trägheit schwer, unüberwindlich denkt,
Besiegt der Fleiß, den Ueberlegung lenkt.

Ließ meine Arbeit es zuweilen zu
So ließ ich mich an Florens Busen nieder;
Im Schooße der Natur gepflegte Ruh'
Schafft neue Kraft, erquicket müde Glieder.
Ihr Balsamduft durchdringet Geist und Leib,
Ergetzt den Mann, wie das getreue Weib.

Der Feyertag sollt' mir hochheilig seyn;
Ich brächt' in Gottes großen Tabernakel
Der heiligen Natur, von ihm allein
Gebau't, das schönste Wunder der Mirakel,
Ein reuig Herz, das seine Schwäche kennt,
Verzeihung hofft, und sich zu bessern brennt.

Die Gegenwart von einem Gott voll Macht
Verkünden Berg und Thal, Gehölz und Pflanzen,
Der Löwe, der mit Muth nach Beute tracht,
Und Mücken, die im Abendstrahle tanzen,
Der Donner und der Blitz, die stille Luft;
Die See, der Sturm, der Nelken süßer Duft.

Die Dämmerung, das Morgenroth, der Tag,
Der Wolkenguß, der bunte Regenbogen,
Der Sonne Gluth, der Abendthau, die Wag',
Des Hespers Licht, die blauen Meereswogen,
Das Siebenstirn, und Luna's Silberschein
Beweisen laut, ein Gott voll Lieb muß seyn.

Ach! auf dem Lande würde ich so froh
Nach dem von der Natur bestimmten Leben,
Von eignen Früchten und auf eignem Stroh
Mich nähren, und vergnügt zu ruhen streben.
In einer Hütt' würd ich zufriedner seyn,
Als manche, die nach Millionen frey'n.

Vergebner Wunsch! mein Schicksal zwinget mich
In eingeschränkter Luft der Stadt zu fröhnen,
Es muß mein reger Geist gefesselt, sich
An Thorheit und an Menschenstolz gewöhnen.
In diesem Lärm vermiß ich die Natur,
Den Menschen auch, seh' Kinderpossen nur

Bleich, abgehärmt, gepeinigt Tag und Nacht
Von Sorg und Müh', entstellt von Städtersünden,
Naht sich mein End. Ach! läßt mich keine Macht
Die oft sehr heiß gewünschte Landruh finden?
O! selbst der Tod soll mir willkommen seyn,
Schlief ich doch auf dem Land' in Frieden ein.

An den Tod.

Angst der Großen, Trost des Armen!
Komme, trauter Knochenmann!
Habe du mit dem Erbarmen,
Der sich nicht mehr helfen kann.

Lang genug hab ich gelitten,
Heiß gekämpfet manchen Streit,
Krankheit, Drückung, Noth gelitten,
Führe mich zur Ewigkeit!

Denn was kann der Gutes hoffen,
Der von zarter Jugend an,
Wie von Gottes Fluch getroffen,
Keine Ruhe finden kann?

Unser armes Menschenleben,
Das so wenig glücklich macht,
Kann die Ruhe mir nicht geben,
Die aus deinem Arm mir lacht.

Du wirst mich nicht zittern sehen,
Wenn dein ernster Blick mich heißt
In die düstre Grube gehen;
Himmelwärts schwingt sich der Geist.

Erinnerung an meinen verstorbenen Freund Herrn Eberl. *)

Die edle Zeit ist hingeschwunden,
Wo ich an deiner trauten Hand
Das Glück der Freundschaft hab' gefunden,
Und stets bey dir so reich empfand.

Entstieg dem Meer die goldne Sonne,
Im fernen Ost in ihrer Pracht:
So priesen wir mit Herzenswonne
Den Gott, der Alles gut gemacht.

Und saßen wir am Donaustrande
In einer Au, beym Mondenlicht:
So wünschten wir uns auf dem Lande
Nur Brot, und Gold und Schimmer nicht.

---

*) Herr Leopold Eberl, ein geistvoller junger Mann, starb in den hoffnungsvollsten Jahren seines Alters.

Fiel das Gespräch auf unsre Brüder,
So lobten wir die Guten wohl.
Wir sangen von der Tugend Lieder,
Nur auf das Laster fiel der Groll.

Der Freundschaft ist die Macht gegeben
Sie zaubert frohe Stunden her.
Wie ekelhaft ist mir das Leben
Die Welt, wie öd' und freudenleer!

Schon faulst du, und der Mond bescheinet
Dein frühes Grab. Ein harter Stein,
Wo trostlos Caroline weinet,
Schließt uns den Freund auf ewig ein.

Ach, könntest du mir doch erscheinen!
Verwegnes Wort! Der Ewigkeit
Erwürgt der schlaue Tod die Seinen.
Stumm ist der Gräber Dunkelheit.

Der Morgen.

Ein trüber Morgen weckt mich wieder
Zum Dornenpfad des Lebens auf.
Kein Schlaf erquickte meine Glieder,
Mir höret diese Wohlthat auf.

Wie glücklich war in seinen Armen
Unwissend meines Elend's ich?
Doch schwarze Sorgen, ohn' Erbarmen,
Zerfleischten ganze Nächte mich.

Der Tag wird mich nicht fröhlich machen,
Weil er mir meine Qual vermehrt;
Wie werd' ich Brot und Kleidung schaffen,
Das Weib und Kind aus Noth entbehrt?

Du, lieber Gott! der mich erschaffen,
Hilf mir! es fleht mein Herz zu dir;
Laß mich doch einmahl ruhig schlafen
Schick einen bessern Morgen mir!

An das Glück.

Du sprödes, böses Weibchen du,
Verscheuche mir nicht meine Ruh
Mit deinem Schelmenblick,
Der zum Besitz den Wunsch erregt,
Den Stempel deiner Laune trägt;
Den Weisen täuscht du nicht!

Los deinen Troß von seichten Thoren,
Die du zu Lieblingen erkohren,
Die anspruchlosen Wicht'
Bedürfen aller deiner Gaben,
Damit sie auch zu leben haben,
Und ich beneid' sie nicht.

Dem einen, dem du Geld gegeben,
Verkürzet Geiz und Neid das Leben;
Ein Andrer schwelgt sich todt.
Wie prächtig mußt du solche zieren!
Sie huldigen auf allen Vieren,
Und scheuen keinen Spott.

Mit unverdienter Sorg umgeben
Wär nur mein Wunsch ein freyes Leben,
Entfernt von dir und Noth.
Genügsamkeit, ein rein Gewissen,
Wirst du mir doch gewähren müssen,
Sie würzen mir mein Brot.

Stets ruhig seyn in diesem Leben,
Das kannst du blindes Glück nicht geben,
Nicht das, was edel ist.
Drum trotz ich dir und deinen Narren;
Ich lasse allen Anspruch fahren,
Bleib immer, wo du bist.

Trost des Wiedersehens in einer bessern Welt.

Gedulde, Herz, bald kommt der Tag,
Der dich zur Ruhe bringt;
Da sich der Geist, den Gott dir gab,
Zurück zum Urquell schwingt.

Sie klopfet oft an ihrem Haus
Die freye Seele mir,
Bald pocht sie laut, und dringt heraus,
Will mit Gewalt von hier.

Hinweg aus diesem Jammerthal,
Hinauf ins bess're Land;
Dort findet sie die Freunde all
Die Gott mit ihr verband.

Entzückend wird der Anblick seyn
Beym süßen Wiederseh'n,
Wo im enthüllten Gottes Schein'
Verklärte Freunde geh'n.

Dort kommen meine Aeltern dann
Und Kinder Hand in Hand,
Und Brüder, Schwestern froh heran,
Im himmlischen Gewand.

Und wechselweis umarmen mich,
Die Seligen voll Lust,
Und wonnetrunken sinke ich
Beglückt an ihre Brust.

O, unaussprechlich wird die Freud'
Des Wiedersehens seyn!
Um diese Welt ist mir nicht leid,
Tod, reiß die Hütte ein!

Gegen die Unzufriedenheit.

Holde Muse, steig hernieder,
Stimme meiner Leyer Klang,
Lehre mich so schöne Lieder,
Wie sie Pop' und Thomson sang!
Dieses wilde *) Ungeheuer, —
(Bin ich nicht dafür belohnt? —)
Zähme meine Dichterleyer,
Wie der Britte es gekonnt!

Daß es sich gräme und winde vergebens
Uns nicht vergälle die Freude des Lebens,
Scheuche es, Muse, zum Orkus hinab!

---

*) Nähmlich die Unzufriedenheit.

Unmuth verfinstert die heiterste Stirne,
Fröhlichkeit stärket das Herz und Gehirne.
Fröhlichkeit senden die Götter herab.

Soll man nicht nach Gütern trachten?
Gold bringt Ehr und Sicherheit;
Wenn die Dichter es verachten
Ist es stolze Dürftigkeit.
Danáe ließ sich bewegen,
Gold besiegt der Schönen Herz.
Zevs kam einst im goldnen Regen,
Und ihm lohnte Kuß und Scherz.

Gold erzeugt Hochmuth, und seinem Besitzer
Wäre oft Mangel und Dürftigkeit nützer;
Reichthum verhärtet das menschliche Herz,
Liebe für Liebe lohnt zärtliche Herzen,
Macht uns zu Göttern. Das Küssen und Scherzen
Buhlender Dirnen ist fröhnender Scherz.

Ruhm und Ehre zu erwerben,
Und für selbe muthig sterben,
Soll das eitle Thorheit seyn?

Ist denn Menschenlob nicht süße?
Schmecket Beyfall nicht wie Küsse?
Lohnt Genügsamkeit allein?

Viele der Menschen sind ewige Kinder.
Loben und tadeln, und schlagen nicht minder
Tugend für Laster, und kennen sie nicht.
Was sie heut loben, verachten sie morgen.
Wie wird der standhafte Weise sich sorgen,
Was der verblendete Pöbel hier spricht?

Aber dürftig seyn und bleiben,
Ohne Anker herum treiben
Auf dem ungestümen Meere,
Wenn hier wilde Stürme brausen,
Drangsal, Noth und Unrecht hausen,
Sag, wo nimmst du Stärke her?

Laß hausen das Unglück, laß toben die Wellen,
Das Schiffchen des Lebens zerstücken, zerschellen,
Kein irdisches Glück befriedigt den Geist.
Such Ruh' in dir selber, kannst du sie nicht finden,
So wisse, daß Unglück und Güter verschwinden
Sobald die Verwesung willkommen dich heißt.

Klugheitsregeln nach Marc Aurel.

Verlangst du ungekränkt zu leben,
So schweig zur Thorheit unsrer Zeit;
Die Irrenden laß irrig schweben
Im Rausch' der Selbstzufriedenheit;
Duld alle lächerlichen Possen,
Womit die großen Geister jetzt
Sich unterhalten, unverdrossen;
Bleib ruhig, standhaft und gesetzt.

Sprich für die Wahrheit ganz gelassen
Mit kaltem Blut' zu ihrem Feind',
So wird auch dieser dich nicht hassen,
Wird mit der Zeit vielleicht ihr Freund.
Denn man betrüget sich fast immer:
Enthüllet man der Göttinn Licht
Zu früh; denn ihren klaren Schimmer
Erträgt das blöde Auge nicht.

Nur da, wo Hadriane thronen,
Wird jede Thorheit dreist verlacht;
Sie werden Schwärmerey nicht lohnen,
Nur die Vernunft wird kund gemacht.
Orakeldeuter werden selten,
Und fesselfrey geht die Natur,
Kein Wunder, kein Gespenst wird gelten
Bloß die geprüfte Wahrheit nur.

Was allgemein der große Haufe
Ein gutes Herz in Einfalt nennt,
Wenn ichs beym rechten Nahmen taufe,
Ist Schwäche nur, und Temp'rament.
Bequemlichkeit betrügt das Sinnen;
Der Weise forscht, bevor er gibt,
Kein Schurke wird ein Herz gewinnen
Das nur entschied'ne Tugend liebt.

Wie Brüder alle Menschen lieben
Erheischt die Pflicht der Menschlichkeit;
Nur das Verdienst mit warmen Trieben
Zu schätzen fordert Billigkeit.

Drum prüf', eh du ein Urtheil fällest,
Daß du nicht, aus Gelindigkeit,
Den Schwärmer statt des Weisen wählest,
Das fordert die Gerechtigkeit.

An meine verstorbenen Freunde.

Eure Leiden sind geendet,
Eure Thränen ausgeweint;
Durch den Tod, der sie vollendet,
Seyd ihr glücklich jetzt vereint.

In dem kühlen Schooß der Erde
Ruht ihr nun von Kummer frey;
Wo ich nicht mehr fühlen werde
Was getäuschte Hoffnung sey.

Nahrungssorgen, Leidenschaften,
Wirklich und gemachte Noth,
Die euch vielen Kummer schafften,
Nahm hinweg der traute Tod.

Stiller Gottesfriede decke
Eure morschen Beine zu,
Daß kein Wunsch euch mehr erwecke
Aus der sanften Gottesruh'.

An die Quelle in Baaden.

Heil dir, du wundervolle Quelle!
Dir dankt mit Inbrunst meine Seele
Für deine Heilungskraft,
Für deine Hülf' in herben Schmerzen,
Die vielen bangen, bangen Herzen
Hat Linderung verschafft.

Die Gichtbehafteten, die Lahmen,
Die ihre Zuflucht zu dir nahmen,
Erhielten Hülfe hier.
Dem unrein Blut in Adern rollte,
Der dem Verhängniß Thränen zollte,
Fand Linderung bey dir.

An das Glück.

Du sprödes, böses Weibchen du,
Verscheuche mir nicht meine Ruh
Mit deinem Schelmenblick,
Der zum Besitz den Wunsch erregt,
Den Stempel deiner Laune trägt;
Den Weisen täuscht du nicht!

Los deinen Troß von seichten Thoren,
Die du zu Lieblingen erkohren,
Die anspruchlosen Wicht'
Bedürfen aller deiner Gaben,
Damit sie auch zu leben haben,
Und ich beneid' sie nicht.

Dem einen, dem du Geld gegeben,
Verkürzet Geiz und Neid das Leben;
Ein Andrer schwelgt sich todt.
Wie prächtig mußt du solche zieren!
Sie huldigen auf allen Vieren,
Und scheuen keinen Spott.

Mit unverdienter Sorg umgeben
Wär nur mein Wunsch ein freyes Leben,
Entfernt von dir und Noth.
Genügsamkeit, ein rein Gewissen,
Wirst du mir doch gewähren müssen,
Sie würzen mir mein Brot.

Stets ruhig seyn in diesem Leben,
Das kannst du blindes Glück nicht geben,
Nicht das, was edel ist.
Drum trotz ich dir und deinen Narren;
Ich lasse allen Anspruch fahren,
Bleib immer, wo du bist.

Trost des Wiedersehens in einer bessern Welt.

Gedulde, Herz, bald kommt der Tag,
Der dich zur Ruhe bringt;
Da sich der Geist, den Gott dir gab,
Zurück zum Urquell schwingt.

Sie klopfet oft an ihrem Haus
Die freye Seele mir,
Bald pocht sie laut, und dringt heraus,
Will mit Gewalt von hier.

Hinweg aus diesem Jammerthal,
Hinauf ins bess're Land;
Dort findet sie die Freunde all
Die Gott mit ihr verband.

Entzückend wird der Anblick seyn
Beym süßen Wiederseh'n,
Wo im enthüllten Gottes Schein'
Verklärte Freunde geh'n.

Dort kommen meine Aeltern dann
Und Kinder Hand in Hand,
Und Brüder, Schwestern froh heran,
Im himmlischen Gewand.

Und wechselweis umarmen mich,
Die Seligen voll Lust,
Und wonnetrunken sinke ich
Beglückt an ihre Brust.

O, unaussprechlich wird die Freud'
Des Wiedersehens seyn!
Um diese Welt ist mir nicht leid,
Tod, reiß die Hütte ein!

Gegen die Unzufriedenheit.

Holde Muse, steig hernieder,
Stimme meiner Leyer Klang,
Lehre mich so schöne Lieder,
Wie sie Pop' und Thomson sang!
Dieses wilde *) Ungeheuer, —
(Bin ich nicht dafür belohnt? —)
Zähme meine Dichterleyer,
Wie der Britte es gekonnt!

Daß es sich gräme und winde vergebens
Uns nicht vergälle die Freude des Lebens,
Scheuche es, Muse, zum Orkus hinab!

---

*) Nähmlich die Unzufriedenheit.

Unmuth verfinstert die heiterste Stirne,
Fröhlichkeit stärket das Herz und Gehirne.
Fröhlichkeit senden die Götter herab.

Soll man nicht nach Gütern trachten?
Gold bringt Ehr und Sicherheit;
Wenn die Dichter es verachten
Ist es stolze Dürftigkeit.
Danáe ließ sich bewegen,
Gold besiegt der Schönen Herz.
Zevs kam einst im goldnen Regen,
Und ihm lohnte Kuß und Scherz.

Gold erzeugt Hochmuth, und seinem Besitzer
Wäre oft Mangel und Dürftigkeit nützer;
Reichthum verhärtet das menschliche Herz,
Liebe für Liebe lohnt zärtliche Herzen,
Macht uns zu Göttern. Das Küssen und Scherzen
Buhlender Dirnen ist fröhnender Scherz.

Ruhm und Ehre zu erwerben,
Und für selbe muthig sterben,
Soll das eitle Thorheit seyn?

Ist denn Menschenlob nicht süße?
Schmecket Beyfall nicht wie Küsse?
Lohnt Genügsamkeit allein?

Viele der Menschen sind ewige Kinder.
Loben und tadeln, und schlagen nicht minder
Tugend für Laster, und kennen sie nicht.
Was sie heute loben, verachten sie morgen.
Wie wird der standhafte Weise sich sorgen,
Was der verblendete Pöbel hier spricht?

Aber dürftig seyn und bleiben,
Ohne Anker herum treiben
Auf dem ungestümen Meer!
Wenn hier wilde Stürme brausen,
Drangsal, Noth und Unrecht hausen,
Sag, wo nimmst du Stärke her?

Laß hausen das Unglück, laß toben die Wellen,
Das Schiffchen des Lebens zerstücken, zerschmellen;
Kein irdisches Glück befriedigt den Geist.
Such Ruh' in dir selber, kannst du sie nicht finden,
So wisse, daß Unglück und Güter verschwinden
Sobald die Verwesung willkommen dich heißt.

Fiel das Gespräch auf unsre Brüder,
So lobten wir die Guten wohl.
Wir sangen von der Tugend Lieder,
Nur auf das Laster fiel der Groll.

Der Freundschaft ist die Macht gegeben
Sie zaubert frohe Stunden her.
Wie ekelhaft ist mir das Leben
Die Welt, wie öd' und freudenleer!

Schon faulst du, und der Mond bescheinet
Dein frühes Grab. Ein harter Stein,
Wo trostlos Caroline weinet,
Schließt uns den Freund auf ewig ein.

Ach, könntest du mir doch erscheinen!
Verwegnes Wort! Der Ewigkeit
Erwürgt der schlaue Tod die Seinen.
Stumm ist der Gräber Dunkelheit.

Der Morgen.

Ein trüber Morgen weckt mich wieder
Zum Dornenpfad des Lebens auf.
Kein Schlaf erquickte meine Glieder,
Mir höret diese Wohlthat auf.

Wie glücklich war in seinen Armen
Unwissend meines Elend's ich?
Doch schwarze Sorgen, ohn' Erbarmen,
Zerfleischten ganze Nächte mich.

Der Tag wird mich nicht fröhlich machen,
Weil er mir meine Qual vermehrt;
Wie werd' ich Brot und Kleidung schaffen,
Das Weib und Kind aus Noth entbehrt?

Du, lieber Gott! der mich erschaffen,
Hilf mir! es fleht mein Herz zu dir;
Laß mich doch einmahl ruhig schlafen
Schick einen bessern Morgen mir!

An das Glück.

Du sprödes, böses Weibchen du,
Verscheuche mir nicht meine Ruh
Mit deinem Schelmenblick,
Der zum Besitz den Wunsch erregt,
Den Stempel deiner Laune trägt;
Den Weisen täuschst du nicht!

Kos deinen Troß von seichten Thoren,
Die du zu Lieblingen erkohren,
Die anspruchlosen Wicht'
Bedürfen aller deiner Gaben,
Damit sie auch zu leben haben,
Und ich beneid' sie nicht.

Dem einen, dem du Geld gegeben,
Verkürzet Geiz und Neid das Leben;
Ein Andrer schwelgt sich todt.
Wie prächtig mußt du solche zieren!
Sie huldigen auf allen Vieren,
Und scheuen keinen Spott.

Mit unverdienter Sorg umgeben
Wär nur mein Wunsch ein freyes Leben,
Entfernt von dir und Noth.
Genügsamkeit, ein rein Gewissen,
Wirst du mir doch gewähren müssen,
Sie würzen mir mein Brot.

Stets ruhig seyn in diesem Leben,
Das kannst du blindes Glück nicht geben,
Nicht das, was edel ist.
Drum trotz ich dir und deinen Narren;
Ich lasse allen Anspruch fahren,
Bleib immer, wo du bist.

Trost des Wiedersehens in einer bessern Welt.

Gedulde, Herz, bald kommt der Tag,
Der dich zur Ruhe bringt;
Da sich der Geist, den Gott dir gab,
Zurück zum Urquell schwingt.

Sie klopfet oft an ihrem Haus
Die freye Seele mir,
Bald pocht sie laut, und dringt heraus,
Will mit Gewalt von hier.

Hinweg aus diesem Jammerthal,
Hinauf ins bess're Land;
Dort findet sie die Freunde all
Die Gott mit ihr verband.

Entzückend wird der Anblick seyn
Beym süßen Wiederseh'n,
Wo im enthüllten Gottes Schein'
Verklärte Freunde geh'n.

Dort kommen meine Aeltern dann
Und Kinder Hand in Hand,
Und Brüder, Schwestern froh heran,
Im himmlischen Gewand.

Und wechselweis umarmen mich,
Die Seligen voll Lust,
Und wonnetrunken sinke ich
Beglückt an ihre Brust.

O, unaussprechlich wird die Freud'
Des Wiedersehens seyn!
Um diese Welt ist mir nicht leid,
Tod, reiß die Hütte ein!

Gegen die Unzufriedenheit.

Holde Muse, steig hernieder,
Stimme meiner Leyer Klang,
Lehre mich so schöne Lieder,
Wie sie Pop' und Thomson sang!
Dieses wilde *) Ungeheuer, —
(Bin ich nicht dafür belohnt? —)
Zähme meine Dichterleyer,
Wie der Britte es gekonnt!

Daß es sich gräme und winde vergebens
Uns nicht vergälle die Freude des Lebens,
Scheuche es, Muse, zum Orkus hinab!

---

*) Nähmlich die Unzufriedenheit.

Unmuth verfinstert die heiterste Stirne,
Fröhlichkeit stärket das Herz und Gehirne.
Fröhlichkeit senden die Götter herab.

Soll man nicht nach Gütern trachten?
Gold bringt Ehr und Sicherheit;
Wenn die Dichter es verachten
Ist es stolze Dürftigkeit.
Danáe ließ sich bewegen,
Gold besiegt der Schönen Herz.
Zevs kam einst im goldnen Regen,
Und ihm lohnte Kuß und Scherz.

Gold erzeugt Hochmuth, und seinem Besitzer
Wäre oft Mangel und Dürftigkeit nützer;
Reichthum verhärtet das menschliche Herz,
Liebe für Liebe lohnt zärtliche Herzen,
Macht uns zu Göttern. Das Küssen und Scherzen
Buhlender Dirnen ist fröhnender Scherz.

Ruhm und Ehre zu erwerben,
Und für selbe muthig sterben,
Soll das eitle Thorheit seyn?

Ist denn Menschenlob nicht süße?
Schmecket Beyfall nicht wie Küsse?
Lohnt Genügsamkeit allein?

Viele der Menschen sind ewige Kinder.
Loben und tadeln, und schlagen nicht minder
Tugend für Laster, und kennen sie nicht.
Was sie heut loben, verachten sie morgen.
Wie wird der standhafte Weise sich sorgen,
Was der verblendete Pöbel hier spricht?

Aber dürftig seyn und bleiben,
Ohne Anker herum treiben
Auf dem ungestümen Meere,
Wenn hier wilde Stürme brausen,
Drangsal, Noth und Unrecht hausen,
Sag, wo nimmst du Stärke her?

Laß hausen das Unglück, laß toben die Wellen,
Das Schiffchen des Lebens zerstücken, zerschellen,
Kein irdisches Glück befriedigt den Geist.
Such Ruh' in dir selber, kannst du sie nicht finden,
So wisse, daß Unglück und Güter verschwinden
Sobald die Verwesung willkommen dich heißt.

Klugheitsregeln nach Marc Aurel.

Verlangst du ungekränkt zu leben,
So schweig zur Thorheit unsrer Zeit;
Die Irrenden laß ewig schweben
Im Rausch' der Selbstzufriedenheit;
Duld alle lächerlichen Possen,
Womit die großen Geister jetzt
Sich unterhalten, unverdrossen;
Bleib ruhig, standhaft und gesetzt.

Sprich für die Wahrheit ganz gelassen
Mit kaltem Blut' zu ihrem Feind',
So wird auch dieser dich nicht hassen,
Wird mit der Zeit vielleicht ihr Freund.
Denn man betrüget sich fast immer
Enthüllet man der Göttinn Licht
Zu früh; denn ihren klaren Schimmer
Erträgt das blöde Auge nicht.

Nur da, wo Hadriane thronen,
Wird jede Thorheit dreist verlacht;
Sie werden Schwärmerey nicht lohnen,
Nur die Vernunft wird kund gemacht.
Orakeldeuter werden selten,
Und fesselfrey geht die Natur,
Kein Wunder, kein Gespenst wird gelten
Bloß die geprüfte Wahrheit nur.

Was allgemein der große Haufe
Ein gutes Herz in Einfalt nennt,
Wenn ichs beym rechten Nahmen taufe,
Ist Schwäche nur, und Temp'rament.
Bequemlichkeit betrügt das Sinnen;
Der Weise forscht, bevor er gibt,
Kein Schurke wird ein Herz gewinnen
Das nur entschied'ne Tugend liebt.

Wie Brüder alle Menschen lieben
Erheischt die Pflicht der Menschlichkeit;
Nur das Verdienst mit warmen Trieben
Zu schätzen fordert Billigkeit.

Drum prüf', eh du ein Urtheil fällest,
Daß du nicht, aus Gelindigkeit,
Den Schwärmer statt des Weisen wählest,
Das fordert die Gerechtigkeit.

An meine verstorbenen Freunde.

Eure Leiden sind geendet,
Eure Thränen ausgeweint;
Durch den Tod, der sie vollendet,
Seyd ihr glücklich jetzt vereint.

In dem kühlen Schooß der Erde
Ruht ihr nun von Kummer frey;
Wo ich nicht mehr fühlen werde
Was getäuschte Hoffnung sey.

Nahrungssorgen, Leidenschaften,
Wirklich und gemachte Noth,
Die euch vielen Kummer schafften,
Nahm hinweg der traute Tod.

Stiller Gottesfriede decke
Eure morschen Beine zu,
Daß kein Wunsch euch mehr erwecke
Aus der sanften Gottesruh'.

An die Quelle in Baaden.

Heil dir, du wundervolle Quelle!
Dir dankt mit Inbrunst meine Seele
Für deine Heilungskraft,
Für deine Hülf' in herben Schmerzen,
Die vielen bangen, bangen Herzen
Hat Linderung verschafft.

Die Gichtbehafteten, die Lahmen,
Die ihre Zuflucht zu dir nahmen,
Erhielten Hülfe hier.
Dem unrein Blut in Adern rollte,
Der dem Verhängniß Thränen zollte,
Fand Linderung bey dir.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben,
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet,
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab,
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Matt beleuchtet Mondenschimmer
Gräberhügel, Moder haucht
Hier, wo kältre Freundschaft immer
Ihre Fackel niedertaucht.

Mir verlöscht dein Angedenken,
Theurer Freund! nicht Grab und Zeit.
Edle, die sich Freundschaft schenken,
Wuchern für die Ewigkeit.
Ach! ich sah dich blutig ringen,
An dem Rand der Ewigkeit
Und dem Tod ein Opfer bringen
In des Lebens Blüthezeit.

Mondenlange Leiden raubten
Dir beynahe Geist und Sinn;
Freund' und Aerzte wünschten, glaubten
Dich zu retten; doch dahin
Ist die Hoffnung, die sie trugen;
Ein fatales Mordgewehr
Stürzte dich, schlug aus den Fugen
Deinen Körper schlank und hehr.

Eilig floß in Purpurströmen
Jetzt dein edles Leben hin;
Ach! ich hör' dein Röcheln, Stöhnen,
Und noch sind in meinem Sinn'
Unsre Hände eingeschlossen,
Noch lebt mir dein bebend Wort;
Thränen, wie sie dort dir flossen,
Fließen hier von neuem fort.

Deine Augen seh' ich, Lieber!
Matt verrichten ihre Pflicht,
Steif erstarret, trüb und trüber,
Blaß und blässer dein Gesicht.
Und ich konnte dich nicht retten,
Grausam zog der schlaue Tod
Dich an diamantnen Ketten,
Lachte deiner Freunde Noth.

Und die seltnen schönen Gaben,
Die dein Leben ausgeschmückt,
Sind mit dir so früh begraben,
Welche Gott nicht jedem schickt.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Klugheitsregeln nach Marc Aurel.

Verlangst du ungekränkt zu leben,
So schweig zur Thorheit unsrer Zeit;
Die Irrenden laß irrig schweben
Im Rausch' der Selbstzufriedenheit;
Duld alle lächerlichen Possen,
Womit die großen Geister jetzt
Sich unterhalten, unverdrossen;
Bleib ruhig, standhaft und gesetzt.

Sprich für die Wahrheit ganz gelassen
Mit kaltem Blut' zu ihrem Feind',
So wird auch dieser dich nicht hassen,
Wird mit der Zeit vielleicht ihr Freund.
Denn man betrüget sich fast immer
Enthüllet man der Göttinn Licht
Zu früh; denn ihren klaren Schimmer
Erträgt das blöde Auge nicht.

Nur da, wo Hadriane thronen,
Wird jede Thorheit dreist verlacht;
Sie werden Schwärmerey nicht lohnen,
Nur die Vernunft wird kund gemacht.
Orakeldeuter werden selten,
Und fesselfrey geht die Natur,
Kein Wunder, kein Gespenst wird gelten
Bloß die geprüfte Wahrheit nur.

Was allgemein der große Haufe
Ein gutes Herz in Einfalt nennt,
Wenn ichs beym rechten Nahmen taufe,
Ist Schwäche nur, und Temp'rament.
Bequemlichkeit betrügt das Sinnen;
Der Weise forscht, bevor er gibt,
Kein Schurke wird ein Herz gewinnen
Das nur entschied'ne Tugend liebt.

Wie Brüder alle Menschen lieben
Erheischt die Pflicht der Menschlichkeit;
Nur das Verdienst mit warmen Trieben
Zu schätzen fordert Billigkeit.

Drum prüf', eh du ein Urtheil fällest,
Daß du nicht aus Gelindigkeit,
Den Schwärmer statt des Weisen wählest,
Das fordert die Gerechtigkeit.

An meine verstorbenen Freunde.

Eure Leiden sind geendet,
Eure Thränen ausgeweint;
Durch den Tod, der sie vollendet,
Seyd ihr glücklich jetzt vereint.

In dem kühlen Schooß der Erde
Ruht ihr nun von Kummer frey;
Wo ich nicht mehr fühlen werde
Was getäuschte Hoffnung sey.

Nahrungssorgen, Leidenschaften,
Wirklich und gemachte Noth,
Die euch vielen Kummer schafften,
Nahm hinweg der traute Tod.

Stiller Gottesfriede decke
Eure morschen Beine zu,
Daß kein Wunsch euch mehr erwecke
Aus der sanften Gottesruh'.

An die Quelle in Baaden.

Heil dir, du wundervolle Quelle!
Dir dankt mit Inbrunst meine Seele
Für deine Heilungskraft,
Für deine Hülf' in herben Schmerzen,
Die vielen bangen, bangen Herzen
Hat Linderung verschafft.

Die Gichtbehafteten, die Lahmen,
Die ihre Zuflucht zu dir nahmen,
Erhielten Hülfe hier.
Dem unrein Blut in Adern rollte,
Der dem Verhängniß Thränen zollte,
Fand Linderung bey dir.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben,
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet,
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab;
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben,
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet,
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab,
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Matt beleuchtet Mondenschimmer
Gräberhügel, Moder haucht
Hier, wo kältre Freundschaft immer
Ihre Fackel niedertaucht.

Mir verlöscht dein Angedenken,
Theurer Freund! nicht Grab und Zeit,
Edle, die sich Freundschaft schenken,
Wuchern für die Ewigkeit.
Ach! ich sah dich blutig ringen,
An dem Rand der Ewigkeit
Und dem Tod ein Opfer bringen
In des Lebens Blüthezeit.

Mondenlange Leiden raubten
Dir beynahe Geist und Sinn;
Freund' und Aerzte wünschten, glaubten
Dich zu retten; doch dahin
Ist die Hoffnung, die sie trugen;
Ein fatales Mordgewehr
Stürzte dich, schlug aus den Fugen
Deinen Körper schlank und hehr.

Eilig floß in Purpurströmen
Jetzt dein edles Leben hin;
Ach! ich hör' dein Röcheln, Stöhnen,
Und noch sind in meinem Sinn'
Unsre Hände eingeschlossen,
Noch lebt mir dein bebend Wort;
Thränen, wie sie dort dir flossen,
Fließen hier von neuem fort.

Deine Augen seh' ich, Lieber!
Matt verrichten ihre Pflicht,
Steif erstarret, trüb und trüber,
Blaß und blässer dein Gesicht.
Und ich konnte dich nicht retten,
Grausam zog der schlaue Tod
Dich an diamantnen Ketten,
Lachte deiner Freunde Noth.

Und die seltnen schönen Gaben,
Die dein Leben ausgeschmückt,
Sind mit dir so früh begraben,
Welche Gott nicht jedem schickt.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Klugheitsregeln nach Marc Aurel.

Verlangst du ungekränkt zu leben,
So schweig zur Thorheit unsrer Zeit;
Die Irrenden laß irrig schweben
Im Rausch' der Selbstzufriedenheit;
Duld alle lächerlichen Possen,
Womit die großen Geister jetzt
Sich unterhalten, unverdrossen;
Bleib ruhig, standhaft und gesetzt.

Sprich für die Wahrheit ganz gelassen
Mit kaltem Blut' zu ihrem Feind',
So wird auch dieser dich nicht hassen,
Wird mit der Zeit vielleicht ihr Freund.
Denn man betrüget sich fast immer
Enthüllet man der Göttinn Licht
Zu früh; denn ihren klaren Schimmer
Erträgt das blöde Auge nicht.

Nur da, wo Hadriane thronen,
Wird jede Thorheit dreist verlacht;
Sie werden Schwärmerey nicht lohnen,
Nur die Vernunft wird kund gemacht.
Orakeldeuter werden selten,
Und fesselfrey geht die Natur,
Kein Wunder, kein Gespenst wird gelten
Bloß die geprüfte Wahrheit nur.

Was allgemein der große Haufe
Ein gutes Herz in Einfalt nennt,
Wenn ichs beym rechten Nahmen taufe,
Ist Schwäche nur, und Temp'rament.
Bequemlichkeit betrügt das Sinnen;
Der Weise forscht, bevor er gibt,
Kein Schurke wird ein Herz gewinnen
Das nur entschied'ne Tugend liebt.

Wie Brüder alle Menschen lieben
Erheischt die Pflicht der Menschlichkeit;
Nur das Verdienst mit warmen Trieben
Zu schätzen fordert Billigkeit.

Drum prüf', eh du ein Urtheil fällest,
Daß du nicht, aus Gelindigkeit,
Den Schwärmer statt des Weisen wählest,
Das fordert die Gerechtigkeit.

An meine verstorbenen Freunde.

Eure Leiden sind geendet,
Eure Thränen ausgeweint;
Durch den Tod, den sie vollendet,
Seyd ihr glücklich jetzt vereint.

In dem kühlen Schooß der Erde
Ruht ihr nun von Kummer frey;
Wo ich nicht mehr fühlen werde
Was getäuschte Hoffnung sey.

Nahrungssorgen, Leidenschaften,
Wirklich und gemachte Noth,
Die euch vielen Kummer schafften,
Nahm hinweg der traute Tod.

Stiller Gottesfriede decke
Eure morschen Beine zu,
Daß kein Wunsch euch mehr erwecke
Aus der sanften Gottesruh'.

No. ..

An die Quelle in Baaden.

Heil dir, du wundervolle Quelle!
Dir dankt mit Inbrunst meine Seele
Für deine Heilungskraft,
Für deine Hülf' in herben Schmerzen,
Die vielen bangen, bangen Herzen
Hat Linderung verschafft.

Die Gichtbehafteten, die Lahmen,
Die ihre Zuflucht zu dir nahmen,
Erhielten Hülfe hier.
Dem unrein Blut in Adern rollte,
Der dem Verhängniß Thränen zollte,
Fand Linderung bey dir.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben;
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet;
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab,
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Matt beleuchtet Mondenschimmer
Gräberhügel, Moder haucht
Hier, wo kältre Freundschaft immer
Ihre Fackel niedertaucht.

Mir verlöscht dein Angedenken,
Theurer Freund! nicht Grab und Zeit.
Edle, die sich Freundschaft schenken,
Wuchern für die Ewigkeit.
Ach! ich sah dich blutig ringen,
An dem Rand der Ewigkeit
Und dem Tod ein Opfer bringen
In des Lebens Blüthezeit.

Mondenlange Leiden raubten
Dir beynahe Geist und Sinn;
Freund' und Aerzte wünschten, glaubten
Dich zu retten; doch dahin
Ist die Hoffnung, die sie trugen;
Ein fatales Mordgewehr
Stürzte dich, schlug aus den Fugen
Deinen Körper schlank und hehr.

Eilig floß in Purpurströmen
Jetzt dein edles Leben hin;
Ach! ich hör' dein Röcheln, Stöhnen,
Und noch sind in meinem Sinn'
Unsre Hände eingeschlossen,
Noch lebt mir dein bebend Wort;
Thränen, wie sie dort dir flossen,
Fließen hier von neuem fort.

Deine Augen seh' ich, Lieber!
Matt verrichten ihre Pflicht,
Steif erstarret, trüb und trüber,
Blaß und blässer dein Gesicht.
Und ich konnte dich nicht retten,
Grausam zog der schlaue Tod
Dich an diamantnen Ketten,
Lachte deiner Freunde Noth.

Und die seltnen schönen Gaben,
Die dein Leben ausgeschmückt,
Sind mit dir so früh begraben,
Welche Gott nicht jedem schickt.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Tadelst nicht, wie Menschen tadeln,
Meines Herzens reines Strebn,
Daß der Mensch sich möchte adeln
Durch ein weises, frommes Lebn.

Statt durch Wapen, Bänder, Sterne,
Tand, den eitler Stolz erzeugt,
Dem der Thor sich tief, von Ferne
Mit entblößtem Haupte neigt.

Krieg und Revolutionen
Würden nicht so häufig seyn,
Bruder soll bey Bruder wohnen,
Eintracht sollte uns erfreu'n.

Arme, Kranke, Greis und Kinder
Fänden Helfer aus der Noth,
Unsre Leiden wären minder,
Jeder hätt sein täglich Brot.

Treue Gatten würd' es geben,
Kinder frommen Aeltern gleich,
Und schon dieses Erdenleben
Wär ein halbes Himmelreich.

Einsamkeit! in deiner Stille
Prüfe sich der Erde Sohn.
Jagst du ihn in das Gewühle
Ist er auch verdorben schon.

An das Sterbeglöckchen.

Schelle, liebes Glöckchen, schelle
Deinen dumpfen Trauerschall;
Auf des Lebens harter Schwelle
Läßt der Pilger seine Qual.

Jünglinge, die Hoffnung gebar
Ihrer Aeltern Schutz zu seyn,
Fordre ab von diesem Leben,
Weihe sie dem Grabe ein!

Schone nicht der Mädchen Jugend,
Schön wie Amors Mutter war;
Lieben sie Vernunft und Tugend,
Ruf sie auf die Todtenbahr'.

Männer, die den Nächsten lieben,
Streng verrichten ihre Pflicht;
Frauen, welche Treue üben,
Laß zurück hier länger nicht.

Nur die bösen Menschen leben
Hier in dieser Welt beglückt.
Um das Laster zu erheben
Wird die Tugend unterdrückt.

Rufe, trautes Glöckchen, rufe
Alle Frommen in das Grab!
Hernach senke jede Stufe
Immer tiefer sich hinab.

Ueber das Glück, welches die Bildung des Kopfes und Herzens ihren Freunden gewährt.

Dem Bildung des Kopfes der Zufall verliehen,
Der kann sich leicht mancher Beschwerde entziehen;
Der Schlinge, worin sich der Schwachkopf verwirrt
Entgeht er, und wär' sie mit Rosen geziert.

Dem Bildung des Herzens die Götter gegeben,
Genießet mit reinstem Vergnügen das Leben,
Zufriedenheit wohnet in ruhiger Brust,
Und Tugend belohnet mit Wonne und Lust.

Wenn Kopf und das Herz sich gebildet befindet,
Empfindeln, Vorurtheil und Irrthum verschwindet
Da wallt der Besitzer gelassen die Bahn,
Und reifet zum Muster der Menschen heran.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein schärfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch edel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes ver-
liehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde ent-
ziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand;
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben,
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet,
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab,
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Matt beleuchtet Mondenschimmer
Gräberhügel, Moder haucht
Hier, wo kältre Freundschaft immer
Ihre Fackel niedertaucht.

Mir verlöscht dein Angedenken,
Theurer Freund! nicht Grab und Zeit.
Edle, die sich Freundschaft schenken,
Wuchern für die Ewigkeit.
Ach! ich sah dich blutig ringen,
An dem Rand der Ewigkeit
Und dem Tod ein Opfer bringen
In des Lebens Blüthezeit.

Mondenlange Leiden raubten
Dir beynahe Geist und Sinn;
Freund' und Aerzte wünschten, glaubten
Dich zu retten; doch dahin
Ist die Hoffnung, die sie trugen;
Ein fatales Mordgewehr
Stürzte dich, schlug aus den Fugen
Deinen Körper schlank und hehr.

Eilig floß in Purpurströmen
Jetzt dein edles Leben hin;
Ach! ich hör' dein Röcheln, Stöhnen,
Und noch sind in meinem Sinn'
Unsre Hände eingeschlossen,
Noch lebt mir dein bebend Wort;
Thränen, wie sie dort dir flossen,
Fließen hier von neuem fort.

Deine Augen seh' ich, Lieber!
Matt verrichten ihre Pflicht,
Steif erstarret, trüb und trüber,
Blaß und blässer dein Gesicht.
Und ich konnte dich nicht retten,
Grausam zog der schlaue Tod
Dich an diamantnen Ketten,
Lachte deiner Freunde Noth.

Und die seltnen schönen Gaben,
Die dein Leben ausgeschmückt,
Sind mit dir so früh begraben,
Welche Gott nicht jedem schickt.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Tadelst nicht, wie Menschen tadeln,
Meines Herzens reines Sterbn,
Daß der Mensch sich möchte adeln
Durch ein weises, frommes Lebn.

Statt durch Wapen, Bänder, Sterne,
Tand, den eitler Stolz erzeugt,
Dem der Thor sich tief, von Ferne
Mit entblößtem Haupte neigt.

Krieg und Revolutionen
Würden nicht so häufig seyn,
Bruder soll bey Bruder wohnen,
Eintracht sollte uns erfreu'n.

Arme, Kranke, Greis und Kinder
Fänden Helfer aus der Noth,
Unsre Leiden wären minder,
Jeder hätt sein täglich Brot.

Treue Gatten würd' es geben,
Kinder frommen Aeltern gleich,
Und schon dieses Erdenleben
Wär ein halbes Himmelreich.

Einsamkeit! in deiner Stille
Prüfe sich der Erde Sohn.
Jagst du ihn in das Gewühle
Ist er auch verdorben schon.

An das Sterbeglöckchen.

Schelle, liebes Glöckchen, schelle
Deinen dumpfen Trauerschall;
Auf des Lebens harter Schwelle
Läßt der Pilger seine Qual.

Jünglinge, die Hoffnung geben
Ihrer Aeltern Schutz zu seyn,
Fordre ab von diesem Leben,
Weihe sie dem Grabe ein!

Schone nicht der Mädchen Jugend,
Schön wie Amors Mutter war;
Lieben sie Vernunft und Tugend,
Ruf sie auf die Todtenbahr.

Männer, die den Nächsten lieben,
Streng verrichten ihre Pflicht;
Frauen, welche Treue üben,
Laß zurück hier länger nicht.

Nur die bösen Menschen leben
Hier in dieser Welt beglückt.
Um das Laster zu erheben
Wird die Tugend unterdrückt.

Rufe, trautes Glöckchen, rufe
Alle Frommen in das Grab!
Hernach senke jede Stufe
Immer tiefer sich hinab.

Ueber das Glück, welches die Bildung des Kopfes und Herzens ihren Freunden gewährt.

Dem Bildung des Kopfes der Zufall verliehen,
Der kann sich leicht mancher Beschwerde entziehen;
Der Schlinge, worin sich der Schwachkopf verwirrt
Entgeht er, und wär' sie mit Rosen geziert.

Dem Bildung des Herzens die Götter gegeben,
Genießet mit reinstem Vergnügen das Leben,
Zufriedenheit wohnet in ruhiger Brust,
Und Tugend belohnet mit Wonne und Lust.

Wenn Kopf und das Herz sich gebildet befindet,
Empfindeln, Vorurtheil und Irrthum verschwindet
Da wallt der Besitzer gelassen die Bahn,
Und reifet zum Muster der Menschen heran.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein schärfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch edel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes ver-
liehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde ent-
ziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand;
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie
Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keine
Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die großen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergib uns, Vater, unsre Schuld!“
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,“
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Tadelst nicht, wie Menschen tadeln,
Meines Herzens reines Sterbn,
Daß der Mensch sich möchte adeln
Durch ein weises, frommes Lebn.

Statt durch Wapen, Bänder, Sterne,
Tand, den eitler Stolz erzeugt,
Dem der Thor sich tief, von Ferne
Mit entblößtem Haupte neigt.

Krieg und Revolutionen
Würden nicht so häufig seyn,
Bruder soll bey Bruder wohnen,
Eintracht sollte uns erfreu'n.

Arme, Kranke, Greis und Kinder
Fänden Helfer aus der Noth,
Unsre Leiden wären minder,
Jeder hätt sein täglich Brot.

Treue Gatten würd' es geben,
Kinder frommen Aeltern gleich,
Und schon dieses Erdenleben
Wär ein halbes Himmelreich.

Einsamkeit! in deiner Stille
Prüfe sich der Erde Sohn.
Jagst du ihn in das Gewühle
Ist er auch verdorben schon.

An das Sterbeglöckchen.

Schelle, liebes Glöckchen, schelle
Deinen dumpfen Trauerschall;
Auf des Lebens harter Schwelle
Läßt der Pilger seine Qual.

Jünglinge, die Hoffnung geben
Ihrer Aeltern Schutz zu seyn,
Fordre ab von diesem Leben,
Weihe sie dem Grabe ein!

Schone nicht der Mädchen Jugend,
Schön wie Amors Mutter war;
Lieben sie Vernunft und Tugend,
Ruf sie auf die Todtenbahr'.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben,
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet,
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab;
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Matt beleuchtet Mondenschimmer
Gräberhügel, Moder haucht
Hier, wo kältre Freundschaft immer
Ihre Fackel niedertaucht.

Mir verlöscht dein Angedenken,
Theurer Freund! nicht Grab und Zeit.
Edle, die sich Freundschaft schenken,
Wuchern für die Ewigkeit.
Ach! ich sah dich blutig ringen,
An dem Rand der Ewigkeit
Und dem Tod ein Opfer bringen
In des Lebens Blüthezeit.

Mondenlange Leiden raubten
Dir beynahe Geist und Sinn;
Freund' und Aerzte wünschten, glaubten
Dich zu retten; doch dahin
Ist die Hoffnung, die sie trugen;
Ein fatales Mordgewehr
Stürzte dich, schlug aus den Augen
Deinen Körper schlank und hehr.

Eilig floß in Purpurströmen
Jetzt dein edles Leben hin;
Ach! ich hör' dein Röcheln, Stöhnen,
Und noch sind in meinem Sinn'
Unsre Hände eingeschlossen,
Noch lebt mir dein bebend Wort;
Thränen, wie sie dort dir flossen,
Fließen hier von neuem fort.

Deine Augen seh' ich, Lieber!
Matt verrichten ihre Pflicht,
Steif erstarret, trüb und trüber,
Blaß und blässer dein Gesicht.
Und ich konnte dich nicht retten,
Grausam zog der schlaue Tod
Dich an diamantnen Ketten,
Lachte deiner Freunde Noth.

Und die seltnen schönen Gaben,
Die dein Leben ausgeschmückt,
Sind mit dir so früh begraben,
Welche Gott nicht jedem schickt.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Tadelst nicht, wie Menschen tadeln,
Meines Herzens reines Strebn,
Daß der Mensch sich möchte adeln
Durch ein weises, frommes Lebn.

Statt durch Wapen, Bänder, Sterne,
Tand, den eitler Stolz erzeugt,
Dem der Thor sich tief, von Ferne
Mit entblößtem Haupte neigt.

Krieg und Revolutionen
Würden nicht so häufig seyn,
Bruder soll bey Bruder wohnen,
Eintracht sollte uns erfreu'n.

Arme, Kranke, Greis und Kinder
Fänden Helfer aus der Noth,
Unsre Leiden wären minder,
Jeder hätt sein täglich Brot.

Treue Gatten würd' es geben,
Kinder frommen Aeltern gleich,
Und schon dieses Erdenleben
Wär ein halbes Himmelreich.

Einsamkeit in deiner Stille
Prüfe sich der Erde Sohn.
Jagst du ihn in das Gewühle
Ist er auch verdorben schon.

An das Sterbeglöckchen.

Schelle, liebes Glöckchen, schelle
Deinen dumpfen Trauerschall;
Auf des Lebens harter Schwelle
Läßt der Pilger seine Qual.

Jünglinge, die Hoffnung geben
Ihrer Aeltern Schutz zu seyn,
Fordre ab von diesem Leben,
Weihe sie dem Grabe ein!

Schone nicht der Mädchen Jugend,
Schön wie Amors Mutter war;
Lieben sie Vernunft und Tugend,
Ruf sie auf die Todtenbahr'.

Du wucherst nicht mit deinen Gaben,
Von dir kann jeder Hülfe haben,
Bist gütig, wie dein Gott;
Doch Wesen, die wir Menschen nennen,
Die ihren edlen Zweck verkennen,
Vermehren Andrer Noth.

Der Stolz, der hart und lieblos machet,
Des armen Bruders Noth verlachet,
Treibt hier sein böses Spiel.
Der Wucher ist hier ganz zu Hause,
Die Unzucht wiehert laut beym Schmause,
Der Geiz erkennt kein Ziel.

Du, lieber Quell, hätt' ich Vermögen,
Ich würd' von meinem Gottessegen
Die Brüder gern erfreu'n;
Die arm zu mir um Hülfe kämen,
Die würd' ich freudig zu mir nehmen,
Sie kehrten bey mir ein.

Ich würde ein Spital erbauen
Für arme Männer, Kinder, Frauen;

Wie würde dieß mich freu'n?
Wenn sie so traurig zu mir kämen,
Getröstet von mir Abschied nähmen,
Wie würd' ich glücklich seyn?

Ach! könnte ich nach meinem Willen,
Ich würde manche Thräne stillen.
Dir schenke Gottes Huld
Noch ferner deine Heilungskräfte,
Dem Kranken Muth und gute Säfte,
Dem Sterbenden Geduld.

Bey dem Grabe meines Freundes Herrn Joseph Adam, welcher unglücklicher Weise sich selbst erschoß.

Hier in stiller, öder Ferne
Von der Stadt, an deinem Grab;
Weil' ich; und die lieben Sterne
Blicken trüb auf mich herab.

Matt beleuchtet Mondenschimmer
Gräberhügel, Moder haucht
Hier, wo kältre Freundschaft immer
Ihre Fackel niedertaucht.

Mir verlöscht dein Angedenken,
Theurer Freund! nicht Grab und Zeit,
Edle, die sich Freundschaft schenken,
Wuchern für die Ewigkeit.
Ach! ich sah dich blutig ringen,
An dem Rand der Ewigkeit
Und dem Tod ein Opfer bringen
In des Lebens Blüthezeit.

Mondenlange Leiden raubten
Dir beynahe Geist und Sinn;
Freund' und Aerzte wünschten, glaubten
Dich zu retten, doch dahin
Ist die Hoffnung, die sie trugen;
Ein fatales Mordgewehr
Stürzte dich, schlug aus den Fugen
Deinen Körper schlank und hehr.

Eilig floß in Purpurströmen
Jetzt dein edles Leben hin;
Ach! ich hör' dein Röcheln, Stöhnen,
Und noch sind in meinem Sinn'
Unsre Hände eingeschlossen,
Noch lebt mir dein bebend Wort;
Thränen, wie sie dort dir flossen,
Fließen hier von neuem fort.

Deine Augen seh' ich, Lieber!
Matt verrichten ihre Pflicht,
Steif erstarret, trüb und trüber,
Blaß und bläßer dein Gesicht.
Und ich konnte dich nicht retten,
Grausam zog der schlaue Tod
Dich an diamantnen Ketten,
Lachte deiner Freunde Noth.

Und die seltnen schönen Gaben,
Die dein Leben ausgeschmückt,
Sind mit dir so früh begraben,
Welche Gott nicht jedem schickt.

Geist und körperliche Stärke,
War im hohen Grad dein Theil;
Eins der schönsten Gotteswerke
Warst du, voll von seinem Heil.

Viele, die sich Freunde nennen,
Wissen nicht, was Freundschaft ist,
Lernen diesen Schatz nicht kennen,
Der du mir gewesen bist.
Eigennützig, feig, verdrossen,
Stolz auf Unsinn, tugendleer
Wird jetzt Freundschaft oft geschlossen
Durch ein blindes Ungefähr.

Einsam irr' ich jetzt, verlassen,
Ohne Freund, in dieser Welt,
Kann vor Unmuth mich nicht fassen,
Weil dein Umgang mir jetzt fehlt;
Und du schläfst auf dieser Stätte
Hier im blassen Mondenschein.
Wenn sie doch ein Denkmahl hätte!
Gut, ich schreib auf diesen Stein:

Wandrer! unter deinen Füßen
Fault ein guter Jüngling hier,
Der zu früh hat sterben müssen
Voll Talent und Wißbegier.
Feuervoll floh seine Seele
Muthig bessern Welten zu.
Leser! segne diese Stelle,
Wünsch dem Müden sanfte Ruh.

An die Einsamkeit.

Wenn ich recht des Lebens müde
Wünsche dessen los zu seyn,
Finde ich bey dir nur Friede,
Du wiegst meinen Kummer ein.

Ziehest vom Gedräng' der Thoren
Ruhe winkend, mich zu dir.
Darum hab ich dich erkoren;
Denn du hast Geduld mit mir.

Tadelst nicht, wie Menschen tadeln,
Meines Herzens reines Strebn,
Daß der Mensch sich möchte adeln
Durch ein weises, frommes Lebn.

Statt durch Wapen, Bänder, Sterne,
Tand, den eitler Stolz erzeugt,
Dem der Thor sich tief, von Ferne
Mit entblößtem Haupte neigt.

Krieg und Revolutionen
Würden nicht so häufig seyn,
Bruder soll bey Bruder wohnen,
Eintracht sollte uns erfreu'n.

Arme, Kranke, Greis und Kinder
Fänden Helfer aus der Noth,
Unsre Leiden wären minder,
Jeder hätt sein täglich Brot.

Treue Gatten würd' es geben,
Kinder frommen Aeltern gleich,
Und schon dieses Erdenleben
Wär ein halbes Himmelreich.

Einsamkeit! in deiner Stille
Prüfe sich der Erde Sohn.
Jagst du ihn in das Gewühle
Ist er auch verdorben schon.

An das Sterbeglöckchen.

Schelle, liebes Glöckchen, schelle
Deinen dumpfen Trauerschall;
Auf des Lebens harter Schwelle
Läßt der Pilger seine Qual.

Jünglinge, die Hoffnung gaben
Ihrer Aeltern Schutz zu seyn,
Fordre ab von diesem Leben,
Weihe sie dem Grabe ein!

Schone nicht der Mädchen Jugend,
Schön wie Amors Mutter war;
Lieben sie Vernunft und Tugend,
Ruf sie auf die Todtenbahr'.

Männer, die den Nächsten lieben,
Streng verrichten ihre Pflicht;
Frauen, welche Treue üben,
Laß zurück hier länger nicht.

Nur die bösen Menschen leben
Hier in dieser Welt beglückt.
Um das Laster zu erheben
Wird die Tugend unterdrückt.

Rufe, trautes Glöckchen, rufe
Alle Frommen in das Grab!
Hernach senke jede Stufe
Immer tiefer sich hinab.

Ueber das Glück, welches die Bildung des Kopfes und Herzens ihren Freunden gewährt.

Dem Bildung des Kopfes der Zufall verliehen,
Der kann sich leicht mancher Beschwerde entziehen;
Der Schlinge, worin sich der Schwachkopf verwirrt
Entgeht er, und wär' sie mit Rosen geziert.

Dem Bildung des Herzens die Götter gegeben,
Genießet mit reinstem Vergnügen das Leben,
Zufriedenheit wohnet in ruhiger Brust,
Und Tugend belohnet mit Wonne und Lust.

Wenn Kopf und das Herz sich gebildet befindet,
Empfindeln, Vorurtheil und Irrthum verschwindet
Da wallt der Besitzer gelassen die Bahn,
Und reifet zum Muster der Menschen heran.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein scharfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch edel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes ver-
liehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde ent-
ziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand;
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keine Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die großen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergib uns, Vater, unsre Schuld!“
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,“
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

An Herrn Franz v. Schram, da er mich zum Musenbruder ernannte, als ich ihn ein Exemplar meines Leonidas schickte.

So sehr mir deine Achtung lieb,
So hoch es mich erfreuet
Was mir mit echtem Freundschaftstrieb
Dein redlich Herz betheuert;
Mein Bube sey kein Wechselbalg;
So fürcht' ich dennoch, daß der Schalk
Verdruß mir schaffen werde.

Darum, Herr Bruder, im Apoll
Hast du dich übereilet,
Mir unverdient, ich fühl es wohl
Das Priesterrecht ertheilet.
Gesalbet hat kein Barde mich;
Hätt ich kein Weibchen, sicherlich
Wär ich noch nicht gekrönet.

An den Wein.

Es lebt beneidenswerth so mancher Seelenhirt,
Er trinkt dich rein wie Gold, mir fälschet dich der Wirth.

Der Großmüthige.

Harras theilet Schurken, Gecken
Mildreich seine Gaben aus;
Spötter, die den Frommen necken,
Finden bey ihm Gunst und Schmauß;
Schmeichlern lächelt sein Gesicht,
Nur die Tugend schätzt er nicht.

Der steyerische Recrut.

„Rechts um kehrt euch!" brüllte laut
Ein Corporal; doch der Recrut blieb stehen.
Schnell hatt' er eines auf der Haut,
Da fing er an zu flehen;
Was redet er mit mir so dumm?
Sagt's lieber: Jagel drah dich um,
So mag ich eng verstehen.

Der Schadenfrohe.

Als Nina ihn verließ,
Zerriß sie seine Ruh
Wie Cleant sie verstieß,
Da lachte er dazu.

Die Empfindsame.

Laura kann kein Hünchen tödten,
Weint, wenn ihr ein Vogel stirbt,
Seufzt bey ihres Mannes Nöthen,
Den ihr Hang zum Putz verdirbt.

An die Langeweile.

Wie fürchterlich muß deine Herrschaft seyn,
Schon fünf Minuten drückt mich diese Pein!

An Herrn Gottlieb Hiller.

Wenn trüb am Meeresstrande
Ein Pilger schleicht;
Ein Freund aus seinem Lande
Die Hand ihm reicht;

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein scharfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß,
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch edel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes ver-
liehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde ent-
ziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand;
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keinen Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die großen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergib uns, Vater, unsre Schuld!"
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,"
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

An Herrn Franz v. Schram, da er mir zum Musenbruder ernannte, als ich ihn ein Exemplar meines Leonidas schickte.

So sehr mir deine Achtung lieb,
So hoch es mich erfreuet,
Was mir mit echtem Freundschaftstrieb
Dein redlich Herz betheuert;
Mein Bube sey kein Wechselbalg;
So fürcht' ich dennoch, daß der Schalk
Verdruß mir schaffen werde.

Darum, Herr Bruder, im Apoll
Hast du dich übereilet,
Mir unverdient, ich fühl es wohl
Das Priesterrecht ertheilet.
Gesalbet hat kein Barde mich;
Hätt ich kein Weibchen, sicherlich
Wär ich noch nicht gekrönet.

An den Wein.

Es lebt beneidenswerth so mancher Seelenhirt,
Er trinkt dich rein wie Gold, mir fälschet dich der Wirth.

Der Großmüthige.

Harras theilet Schurken, Gecken
Mildreich seine Gaben aus;
Spötter, die den Frommen necken,
Finden bey ihm Gunst und Schmauß;
Schmeichlern lächelt sein Gesicht,
Nur die Tugend schätzt er nicht.

Der steyerische Recrut.

„Rechts um kehrt euch!“ brüllte laut
Ein Corporal; doch der Recrut blieb stehen.
Schnell hatt' er eines auf der Haut,
Da fing er an zu flehen;
Was redet er mit mir so dumm?
Sagt's lieber: Jagel drah dich um,
So mag ich eng verstehen.

Der Schadenfrohe.

Als Mina ihn verließ,
Zerriß sie seine Ruh
Wie Cleant sie verstieß,
Da lachte er dazu.

Die Empfindsame.

Laura kann kein Hündchen tödten,
Weint, wenn ihr ein Vogel stirbt,
Seufzt bey ihres Mannes Nöthen,
Den ihr Hang zum Putz verdirbt.

An die Langeweile.

Wie fürchterlich muß deine Herrschaft seyn,
Schon fünf Minuten drückt mich diese Pein!

An Herrn Gottlieb Hiller.

Wenn trüb am Meeresstrande
Ein Pilger schleicht;
Ein Freund aus seinem Lande
Die Hand ihm reicht;

Da mahlet das Entzücken,
Im sichern Port
Die Freud in ihren Blicken
Bey jedem Wort.

So schlug beym ersten Sehen
Das Herz mir hehr;
Ich dachte zu vergehen
Im Wonnemeer;
Dann floß die Swyada über,
Und mir und dir
Ward Wien, mein Bester, Lieber!
Zum Tempe schier.

Drum wenn er dich erfreuet
Mein trauter Gruß,
So sey der Bund erneuet
Mit Bruderkuß.
In Mährischen Gefilden
Schallt dein Gesang,
Du Sohn der Pireiden
Zur Harfe Klang.

Zieh weiter nicht nach Norden,
Dort hauset Krieg;
Die Musen scheuen Horden
Erpicht auf Sieg.
Sie lieben Scherz und Spiele
Und Fröhlichkeit,
Und führen uns zum Ziele:
Zufriedenheit.

Und spinnen hübsche Mädchen,
Wie Musen sind,
Zum Zauberband die Fädchen,
So wird man blind.
Ach! wer es nicht erfahren,
Was Mädchen sind,
Der ist mit Nestors Jahren
Wohl noch ein Kind.

Lass' muthig fort uns singen
Von Lieb und Wein,
Der Tugend Opfer bringen,
Und glücklich seyn.

Und die es uns verübeln
Das Liederspiel,
Verstehn mit ihrem Grübeln
Erst noch nicht viel.

An

Herrn Baron Joseph Edlen v. Retzer,
k. k. Bücher-Censor.

Ein Weiser unsrer Zeit, lebst du hienieden
Frey von Partheylichkeit, verachtest eiteln Tand;
Bewußtseyn eignes Werths begründet deinen Frieden,
Und dieser folget dir bis an des Grabes Rand.
Der Ruf als Biedermann ist dir beschieden;
Du schätz'st den Menschen selbst, nicht seinen Stand;
Und will der Neid sein Schlangenhaupt erheben,
Was kümmert dich sein Groll, du weißt zu leben.

Du siehst mich nun *) vor deinem Richter-
throne
Als Dichter, ungelehrt, mir schenkte die Natur
Vorstellungskraft, Gefühl für Schmerz und
Wonne,
Getreulich folgte ich der Göttinn Spur;
Dem Laster bin ich gram in jeder Zone,
Der Tugend ziemt das Lob des Dichters nur.
Wohl schlug die Wahrheit meinem Herzen
Wunden,
Doch hat die Zeit und Freundschaft sie verbunden.

Mein Lied kann wahrlich deinen Ruhm
nicht mehren!
Gelehrte Zeitungen erwähnen meiner nicht;
Ich bin bereit, ihr Urtheil zu entbehren;
Fürcht' dein Verschmähn, doch ihren Tadel nicht;
Die große Kunst, genießen und entbehren,
Schafft leichtes Blut, ein heiteres Gesicht;
Nur daß dieß Lied mir besser nicht gelungen,
Kränkt bitter mich, weil ich von dir gesungen.

---

*) Herr Baron v. Retzer bekam meine Gedichte zur
Censur.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein scharfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rechte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch edel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes ver-
liehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde ent-
ziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand,
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

L i e b e.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie
Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keine
Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die grossen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergiß uns, Vater, unsre Schuld!“
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,“
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

An Herrn Franz v. Schram, da er mich zum Musenbruder ernannte, als ich ihm ein Exemplar meines Leonidas schickte.

So sehr mir deine Achtung lieb,
So hoch es mich erfreuet,
Was mir mit echtem Freundschaftstrieb
Dein redlich Herz betheuert,
Mein Bube sey kein Wechselbalg;
So fürcht' ich dennoch, daß der Schalk
Verdruß mir schaffen werde.

Darum, Herr Bruder, im Apoll
Hast du dich übereilet,
Mir unverdient, ich fühl es wohl
Das Priesterrecht ertheilet.
Gesalbet hat kein Barde mich;
Hätt ich kein Weibchen, sicherlich
Wär ich noch nicht gekrönet.

An den Wein.

Es lebt beneidenswerth so mancher Seelenhirt,
Er trinkt dich rein wie Gold, mir fälschet dich der Wirth.

Der Großmüthige.

Harpas theilet Schurken, Gecken
Mildreich seine Gaben aus;
Spötter, die den Frommen necken,
Finden bey ihm Gunst und Schmaus;
Schmeichlern lächelt sein Gesicht,
Nur die Tugend schätzt er nicht.

Der steyerische Recrut.

„Rechts um kehrt euch!“ brüllte laut
Ein Corporal; doch der Recrut blieb stehen.
Schnell hatt' er eines auf der Haut,
Da fing er an zu flehen;
Was redet er mit mir so dumm?
Sagt's lieber: Jagel drah dich um,
So mag ich eng verstehen.

Der Schadenfrohe.

Als Nina ihn verließ,
Zerriß sie seine Ruh
Wie Cleant sie verstieß,
Da lachte er dazu.

Die Empfindsame.

Laura kann kein Hünchen tödten,
Weint, wenn ihr ein Vogel stirbt,
Seufzt bey ihres Mannes Nöthen,
Den ihr Hang zum Putz verdirbt.

An die Langeweile.

Wie fürchterlich muß deine Herrschaft seyn,
Schon fünf Minuten drückt mich diese Pein!

An Herrn Gottlieb Hiller.

Wenn trüb am Meeresstrande
Ein Pilger schleicht;
Ein Freund aus seinem Lande
Die Hand ihm reicht;

Da mahlet das Entzücken,
Im sichern Port
Die Freud in ihren Blicken
Bey jedem Wort.

So schlug beym ersten Sehen
Das Herz mir hehr;
Ich dachte zu vergehen
Im Wonnemeer;
Dann floß die Swuada über,
Und mir und dir
Ward Wien, mein Bester, Lieber!
Zum Tempe schier.

Drum wenn er dich erfreuet
Mein trauter Gruß,
So sey der Bund erneuet
Mit Bruderkuß.
In Mährischen Gefilden
Schallt dein Gesang,
Du Sohn der Pireiden
Zur Harfe Klang.

Zieh weiter nicht nach Norden,
Dort hauset Krieg;
Die Musen scheuen Horden
Erpicht auf Sieg.
Sie lieben Scherz und Spiele
Und Fröhlichkeit,
Und führen uns zum Ziele:
Zufriedenheit.

Und spinnen hübsche Mädchen,
Wie Musen sind,
Zum Zauberband die Fädchen,
So wird man blind.
Ach! wer es nicht erfahren,
Was Mädchen sind,
Der ist mit Nestors Jahren
Wohl noch ein Kind.

Lass' muthig fort uns singen
Von Lieb und Wein,
Der Tugend Opfer bringen,
Und glücklich seyn.

Und die es uns verübeln
Das Liederspiel,
Verstehn mit ihrem Grübeln
Erst noch nicht viel.

An

Herrn Baron Joseph Edlen v. Retzer,
k. k. Bücher-Censor.

Ein Weiser unsrer Zeit, lebst du hienieden
Frey von Partheylichkeit, verachtest eiteln Tand;
Bewußtseyn eignes Werths begründet deinen Frieden,
Und dieser folget dir bis an des Grabes Rand.
Der Ruf als Biedermann ist dir beschieden;
Du schätz'st den Menschen selbst, nicht seinen Stand;
Und will der Neid sein Schlangenhaupt erheben,
Was kümmert dich sein Groll, du weißt zu leben.

Du siehst mich nun *) vor deinem Richter-
throne
Als Dichter, ungelehrt, mir schenkte die Natur
Vorstellungskraft, Gefühl für Schmerz und
Wonne,
Getreulich folgte ich der Göttinn Spur;
Dem Laster bin ich gram in jeder Zone,
Der Tugend ziemt das Lob des Dichters nur.
Wohl schlug die Wahrheit meinem Herzen
Wunden,
Doch hat die Zeit und Freundschaft sie verbunden.

Mein Lied kann wahrlich deinen Ruhm
nicht mehren!
Gelehrte Zeitungen erwähnen meiner nicht;
Ich bin bereit, ihr Urtheil zu entbehren;
Fürcht' dein Verschmähn, doch ihren Tadel nicht;
Die große Kunst, genießen und entbehren,
Schafft leichtes Blut, ein heiteres Gesicht;
Nur daß dieß Lied mir besser nicht gelungen,
Kränkt bitter mich, weil ich von dir gesungen.

---

*) Herr Baron v. Retzer bekam meine Gedichte zur Censur.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein scharfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch edel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes verliehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde entziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand,
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keine Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die großen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergieb uns, Vater, unsre Schuld!"
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,"
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es
mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen
muß.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keinen Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die grossen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergib uns, Vater, unsre Schuld!“
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,“
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

An Herrn Franz v. Schram, da er mich zum Musenbruder ernannte, als ich ihn ein Exemplar meines Leonidas schickte.

So sehr mir deine Achtung lieb,
So hoch es mich erfreuet,
Was mir mit echtem Freundschaftstrieb
Dein redlich Herz betheuert;
Mein Bube sey kein Wechselbalg;
So fürcht' ich dennoch, daß der Schalk
Verdruß mir schaffen werde.

Darum, Herr Bruder, im Apoll
Hast du dich übereilet,
Mir unverdient, ich fühl es wohl
Das Priesterrecht ertheilet.
Gesalbet hat kein Barde mich;
Hätt ich kein Weibchen, sicherlich
Wär ich noch nicht gekrönet.

An den Wein.

Es lebt beneidenswerth so mancher Seelenhirt,
Er trinkt dich rein wie Gold, mir fälschet dich der Wirth.

Der Großmüthige.

Harras theilet Schurken, Gecken
Mildreich seine Gaben aus;
Spötter, die den Frommen necken,
Finden bey ihm Gunst und Schmauß;
Schmeichlern lächelt sein Gesicht,
Nur die Tugend schätzt er nicht.

Der steyerische Recrut.

„Rechts um kehrt euch!“ brüllte laut
Ein Corporal; doch der Recrut blieb stehen.
Schnell hatt' er eines auf der Haut,
Da fing er an zu flehen;
Was redet er mit mir so dumm?
Sagt's lieber: Jagel drah dich um,
So mag ich eng verstehen.

Der Schadenfrohe.

Als Nina ihn verließ,
Zerriß sie seine Ruh
Wie Cleant sie verstieß,
Da lachte er dazu.

Die Empfindsame.

Laura kann kein Hündchen tödten,
Weint, wenn ihr ein Vogel stirbt,
Seufzt bey ihres Mannes Nöthen,
Den ihr Hang zum Putz verdirbt.

An die Langeweile.

Wie fürchterlich muß deine Herrschaft seyn,
Schon fünf Minuten drückt mich diese Pein!

An Herrn Gottlieb Hiller.

Wenn trüb am Meeresstrande
Ein Pilger schleicht;
Ein Freund aus seinem Lande
Die Hand ihm reicht;

Männer, die den Nächsten lieben,
Streng verrichten ihre Pflicht;
Frauen, welche Treue üben,
Laß zurück hier länger nicht.

Nur die bösen Menschen leben
Hier in dieser Welt beglückt.
Um das Laster zu erheben
Wird die Tugend unterdrückt.

Rufe, trautes Glöckchen, rufe
Alle Frommen in das Grab!
Hernach senke jede Stufe
Immer tiefer sich hinab.

Ueber das Glück, welches die Bildung des Kopfes und Herzens ihren Freunden gewährt.

Dem Bildung des Kopfes der Zufall verliehen,
Der kann sich leicht mancher Beschwerde entziehen;
Der Schlinge, worin sich der Schwachkopf verwirrt
Entgeht er, und wär' sie mit Rosen geziert.

Dem Bildung des Herzens die Götter gegeben,
Genießet mit reinstem Vergnügen das Leben,
Zufriedenheit wohnet in ruhiger Brust,
Und Tugend belohnet mit Wonne und Lust.

Wenn Kopf und das Herz sich gebildet befindet,
Empfindeln, Vorurtheil und Irrthum verschwindet
Da wallt der Besitzer gelassen die Bahn,
Und reifet zum Muster der Menschen heran.

Männer, die den Nächsten lieben,
Streng verrichten ihre Pflicht;
Frauen, welche Treue üben,
Laß zurück hier länger nicht.

Nur die bösen Menschen leben
Hier in dieser Welt beglückt.
Um das Laster zu erheben
Wird die Tugend unterdrückt.

Rufe, trautes Glöckchen, rufe
Alle Frommen in das Grab!
Hernach senke jede Stufe
Immer tiefer sich hinab.

Ueber das Glück, welches die Bildung des Kopfes und Herzens ihren Freunden gewährt.

Dem Bildung des Kopfes der Zufall verliehen,
Der kann sich leicht mancher Beschwerde entziehen;
Der Schlinge, worin sich der Schwächkopf verwirrt
Entgeht er, und wär' sie mit Rosen geziert.

Dem Bildung des Herzens die Götter gegeben,
Genießet mit reinstem Vergnügen das Leben,
Zufriedenheit wohnet in ruhiger Brust,
Und Tugend belohnet mit Wonne und Lust.

Wenn Kopf und das Herz sich gebildet befindet,
Empfindeln, Vorurtheil und Irrthum verschwindet
Da wallt der Besitzer gelassen die Bahn,
Und reifet zum Muster der Menschen heran.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein scharfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch ekel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes verliehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde entziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand;
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Er wird nicht verblendet durch Gold oder
Seide,
Zufriedenheit, Wahrheit, die liebet er beyde,
Die suchet und findet sein scharfes Gesicht,
Ihn täuschen verstellte Scheinheilige nicht.

Die Gattinn hat reife Vernunft ihm gewählet,
Und zärtliche Liebe sie beyde vermählet,
Sie ziehen sich Knaben der edelsten Art,
Und rosichte Mädchen, wie Täubchen so zart.

Hat ihn zu befehlen das Schicksal erkoren,
So gehet das echte Verdienst nicht verloren,
Verachtung dem Schmeichler, Belohnung dem
Fleiß',
Dünkt er sich verpflichtet, Versorgung dem Greis'.

Ist er vom Verhängniß zum Dienen geboren,
Noch ekel beym Spott von hochmüthigen Thoren,
Beförderte Dummheit bewundert er nicht,
Auch finstert nicht Galle sein ehrlich Gesicht.

Wem Bildung des Herzens und Kopfes ver-
liehen,
Der kann sich wohl mancher Beschwerde ent-
ziehen;
Das Herz macht zufrieden geübter Verstand;
Bewahret vor Reue, Verzweiflung und Schand'.

Liebe.

Liebe ist Balsam; denn göttliche Milde
Sandte sie aus dem azurnen Gefilde;
Liebe veredelt das menschliche Herz.
Liebe nur heilet der Seele Gebrechen,
Trau ihr, wenn Leiden wie Dornen dich stechen;
Liebe wiegt lächelnd ein Kummer und Schmerz.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keins Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die großen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergib uns, Vater, unsre Schuld!"
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,"
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

Nächtliche Stille.

Horch, wie die heilge, stille Nacht
Sanft athmend ringsum lauschet!
Sie kühlet jede Leidenschaft,
Die giftig uns berauschet.
Sanft lispelnd, leise um uns rund
Macht sie der Gottheit Frieden kund.

Wilhelm Tell.

Er tödtete den Vogt, beherzt und fest, wie Fels;
Noch drücken Vögte uns; wir haben keine Tell's.

Ueber den Holzmangel.

Die Klöster und die großen Häuser
Verbrennen Holz im Ueberfluß;
Sie müßten steuern, wär ich Kaiser
So wie der Arme frieren muß.

Der Gleißner.

„Vergib uns, Vater, unsre Schuld!"
Ruft Nathan, mit dem Schalk im Herzen,
Und doch kann seine Ungeduld
Kein Wörtchen, das ihn kränkt, verschmerzen;
„Wie wir verzeih'n den Schuldigern,"
Erkühnt er sich zu Gott dem Herrn
Mit frevelhaftem Mund zu bitten.
Wenn Gott ihm buchstäblich gewährt,
Wie er sich heuchelnd selbst bestritten;
So wird er nimmermehr erhört.

An das Geld.

O Geld! du bist ein Schatz, ich sag' es mit Verdruß,
Und fühl' es nie so sehr, als wenn ich borgen muß.

An Herrn Franz v. Schram, da er mich zum Musenbruder ernannte, als ich ihn ein Exemplar meines Leonidas schickte.

So sehr mir deine Achtung lieb,
So hoch es mich erfreuet
Was mir mit echtem Freundschaftstrieb
Dein redlich Herz betheuert:
Mein Bube sey kein Wechselbalg;
So fürcht' ich dennoch, daß der Schalk
Verdruß mir schaffen werde.

Darum, Herr Bruder, im Apoll
Hast du dich übereilt,
Mir unverdient, ich fühl es wohl
Das Priesterrecht ertheilet.
Gesalbet hat kein Barde mich;
Hätt ich kein Weibchen, sicherlich
Wär ich noch nicht gekrönet.

An den Wein.

Es lebt beneidenswerth so mancher Seelenhirt,
Er trinkt dich rein wie Gold, mir fälschet dich der Wirth.

Der Großmüthige.

Harras theilet Schurken, Gecken
Mildreich seine Gaben aus;
Spötter, die den Frommen necken,
Finden bey ihm Gunst und Schmaus;
Schmeichlern lächelt sein Gesicht,
Nur die Tugend schätzt er nicht.

Der steyerische Recrut.

„Rechts um kehrt euch!“ brüllte laut
Ein Corporal; doch der Recrut blieb stehen.
Schnell hatt' er eines auf der Haut,
Da fing er an zu flehen;
Was redet er mit mir so dumm?
Sagt's lieber: Jagel drah dich um,
So mag ich eng verstehen.

Der Schadenfrohe.

Als Nina ihn verließ,
Zerriß sie seine Ruh
Wie Cleant sie verstieß,
Da lachte er dazu.

Die Empfindsame.

Laura kann kein Hünchen tödten,
Weint, wenn ihr ein Vogel stirbt,
Seufzt bey ihres Mannes Nöthen,
Den ihr Hang zum Putz verdirbt.

An die Langeweile.

Wie fürchterlich muß deine Herrschaft seyn,
Schon fünf Minuten drückt mich diese Pein!

An Herrn Gottlieb Hiller.

Wenn trüb am Meeresstrande
Ein Pilger schleicht;
Ein Freund aus seinem Lande
Die Hand ihm reicht;

Da mahlet das Entzücken,
Im sichern Port
Die Freud in ihren Blicken
Bey jedem Wort.

So schlug beym ersten Sehen
Das Herz mir hehr;
Ich dachte zu vergehen
Im Wonnemeer;
Dann floß die Swnada über,
Und mir und dir
Ward Wien, mein Bester, Lieber!
Zum Tempe schier.

Drum wenn er dich erfreuet
Mein trauter Gruß,
So sey der Bund erneuet
Mit Bruderkuß.
In Mährischen Gefilden
Schallt dein Gesang,
Du Sohn der Pireiden
Zur Harfe Klang.

Zieh weiter nicht nach Norden,
Dort hauset Krieg;
Die Musen scheuen Horden
Erpicht auf Sieg.
Sie lieben Scherz und Spiele
Und Fröhlichkeit,
Und führen uns zum Ziele:
Zufriedenheit.

Und spinnen hübsche Mädchen,
Wie Musen sind,
Zum Zauberband die Fädchen,
So wird man blind.
Ach! wer es nicht erfahren,
Was Mädchen sind,
Der ist mit Nestors Jahren
Wohl noch ein Kind.

Lass' muthig fort uns singen
Von Lieb und Wein,
Der Tugend Opfer bringen,
Und glücklich seyn.

Und die es uns verübeln
Das Liederspiel,
Verstehn mit ihrem Grübeln
Erst noch nicht viel.

An
Herrn Baron Joseph Edlen v. Retzer,
k. k. Bücher-Censor.

Ein Weiser unsrer Zeit, lebst du hienieden
Frey von Partheylichkeit, verachtest eiteln Tand;
Bewußtseyn eignes Werths begründet deinen Frieden,
Und dieser folget dir bis an des Grabes Rand.
Der Ruf als Biedermann ist dir beschieden;
Du schätz'st den Menschen selbst, nicht seinen Stand;
Und will der Neid sein Schlangenhaupt erheben,
Was kümmert dich sein Groll, du weißt zu leben.

Du siehst mich nun *) vor deinem Richter-
throne
Als Dichter, ungelehrt, mir schenkte die Natur
Vorstellungskraft, Gefühl für Schmerz und
Wonne,
Getreulich folgte ich der Göttinn Spur;
Dem Laster bin ich gram in jeder Zone,
Der Tugend ziemt das Lob des Dichters nur.
Wohl schlug die Wahrheit meinem Herzen
Wunden,
Doch hat die Zeit und Freundschaft sie verbunden.

Mein Lied kann wahrlich deinen Ruhm
nicht mehren!
Gelehrte Zeitungen erwähnen meiner nicht;
Ich bin bereit, ihr Urtheil zu entbehren;
Fürcht' dein Verschmähn, doch ihren Tadel nicht;
Die große Kunst, genießen und entbehren,
Schafft leichtes Blut, ein heiteres Gesicht;
Nur daß dieß Lied mir besser nicht gelungen,
Kränkt bitter mich, weil ich von dir gesungen.

---

*) Herr Baron v. Retzer bekam meine Gedichte zur Censur.

Abschied von der Muse.

Nun, liebe Musen, gratias!
Für euern alten Schimmel;
Dem Graukopf fehlt, ich weiß nicht was,
Er stoßt, als wie ein Lümmel.
Ich schlug den Weg zum Parnaß ein;
Allein das gute Eselein
Wollt mich hinauf nicht bringen.

Da mir aus Stolz Herr von Apoll
Sein Gallaroß versagte,
Daß ich den Esel reiten soll,
Mit Dichterfieber plagte.
Drum nahm ich an Silens Gespan,
Zum Zeitvertreib fürlieb daran,
Und ritt, so gut ich konnte.

Auf ebnem Wege ging's nicht schwer
Im Schritt und kurzem Trotte;
Ich ritt nebst andern Eseln her,
Traf eine ganze Rotte

Poeten, die schön ausstaffiert
Mit Schulwitz, und recht ungeniert
Auf Pegasuschen saßen.

Verachtet ward mein Compliment,
Verschmäht mein guter Morgen.
Sie dankten nicht, potz Saprament!
Ich fing mich an zu sorgen.
Sie reiten, dacht' ich, wie der Blitz,
Der Esel ist kein Teufel nütz,
Ich kann sie nicht erreichen.

Auch fand ich mich prostituirt,
Mein Reitpferd hing die Ohren;
Von meiner Sucht fast halb kurirt
Hätt's Dichten ich verschworen.
Doch Madam' Neugier trieb mich fort,
Ich fragte schen von Ort zu Ort
Wie fern der Parnaß wäre.

Ein Mann, der selbst ein Dichter ist,
Wie ich hernach erfahren,
Hielt mich bald für den Antichrist,
Und bald für einen Narren.

Zum dritten Mahl schoß er vorbey,
Er dacht', daß ich ein Wälscher sey,
Und fing an zu parliren.

Obwohl ich Wälsch zur Noth versteh,
So war ich doch verlegen;
Ich sah am Berg Gewaffnete
Sich gegen uns bewegen.
Ich bin ein Deutscher, fing i an,
O sagen Sie mir, lieber Mann!
Sind dort nicht Ueberreiter?

„Kritiker sind's, die den Parnaß
„Quasi in Pachtung nahmen.
„Mit ihnen hüthet Neid und Haß
„Den Paß zu jenen Damen.

„Zwar mancher macht durch sie sein Glück,
„Wenn er die Hände ihnen drückt
„Und spickt mit Banco-Zetteln.“

„Auf diese Weis', versetzte ich,
„Ist meine Müh' vergebens;
„Ich liebe doch so inniglich
„Die Musen, meines Lebens
„Die einz'ge Freude sind mir sie,
„O die verdammten Kerls! die
„Möcht sie der Teufel holen.“

„Nur nicht so hitzig, junger Mann
„Fein ruhig in den Schranken
„Fing jener ganz gelassen an,
„Noch müssen Sie nicht wanken;

„Denn, sind die Musen ihnen hold,
„So können Sie auch ohne Gold
„Den Parnaß frey besuchen.“

Dann zeigte mir der edle Mann *)
Die Spur von einem Pfade.
„Sind sie entschlossen, fing er an,
„Zu klettern dort gerade,
„Und übersteigen Fels und Dorn,
„So kann auch selbst der Pächter Zorn
„Nicht im geringsten schaden.“

„Sie kommen sicher, fuhr er fort,
„Zum Wohnsitz des Apollo;
„Verlassen Sie sich auf mein Wort,
„Und wandeln Sie jetzt solo.“
Er drückte mir die Hand, und ich
Empfahl nun seiner Güte mich,
Drauf wies er mir den Hintern.

*) Herr Franz Schram ist der Mann, welcher mich zum Dichten anfeuerte, da er meine ersten Versuche gelesen hatte.

Ich stieg von meinem Gaul, der schlich
Hinweg auf grüne Matten;
Fraß Distel ab, und legte sich
Mit Anstand in den Schatten;
Und ich beschloß mit Dichtermuth,
Trotz Spötter und Kritiker Wuth
Den Parnaß zu erklettern.

Nach mehrern Stunden, ach! da war
Der Weg schon ziemlich eben.
Vor Freude sprang ich wie ein Narr
Und fühlte neues Leben.
Ich sah im Geist die Musen schön
Und Arm in Arm spazieren geh'n
Und fiel auf meine Nase.

Vom allzukühnen Muth geführt
Da hatt' ich oft vergessen,
Behutsam, wie es sich gebührt,
Die Schritte abzumessen;
Ging sorgenlos der Nase nach,
Weßwegen auch, zu meiner Schmach,
Ich oft die Erde küßte.

Nachdem ich vieles Hinderniß
Geduldig überwunden,
Kam ich in eine Finsterniß
Von Sträuchen, die mich schunden;
Die Brombeerhecken zupften mich
Von allen Seiten, als wenn ich
Die blinde Kuhe spielte.

Die Haselgerten strichen mir
Fein säuberlich den Rücken;
Es half in dieser Lustrevier
Kein Schreyen und kein Bücken;
Doch eine List gelang mir noch,
Ich kroch durch dieses Dornenloch
Hinaus auf allen Vieren.

Nun war es einmahl wiedr hell,
Ich rieb mir Aug und Stirne;
Mit aufgeschürztem Kleide schnell
Kam eine schöne Dirne.

Ich hielt für eine Muse sie,
Fiel ehrfurchtsvoll vor ihr auf's Knie
Und bath um ihre Liebe.

Schamröthe färbte ihr Gesicht,
Doch rührte sie mein Flehen.
Sie war sehr ernst, doch grausam nicht,
Und hieß mich mit ihr gehen.
Sie schlang mir ihren Lilienarm
In meinen Arm so weich und warm,
Ich dachte zu vergehen.

Nach dieser Zeit geschah es oft,
Daß mich in holden Stunden
Dieß Mädchen, das ich ungehofft
Das erste Mahl gefunden
Mit ihrer Gunst beglückte, und
Ihr zuckersüßer Rosenmund
Mein Trauerleben würzte.

69

Auch dieser Zauber ist vorbey;
Es ist doch Alles eitel!
Natur schuf mich zur Dichterey
Und einen leeren Beutel!
Beherzt! es muß geschieden seyn;
Da, holdes Mädchen, schlage ein,
Und lebe wohl auf immer!

Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Abschied von der Muse.

Nun, liebe Musen, gratias!
Für euern alten Schimmel;
Dem Graukopf fehlt, ich weiß nicht was;
Er stoßt, als wie ein Lümmel.
Ich schlug den Weg zum Parnaß ein;
Allein das gute Eselein
Wollt mich hinauf nicht bringen.

Da mir aus Stolz Herr von Apoll
Sein Gallaroß versagte,
Daß ich den Esel reiten soll,
Mit Dichterfieber plagte.
Drum nahm ich an Silens Gespann,
Zum Zeitvertreib fürlieb daran,
Und ritt, so gut ich konnte.

Auf ebnem Wege ging's nicht schwer
Im Schritt und kurzem Trotte;
Ich ritt nebst andern Eseln her,
Traf eine ganze Rotte

Poeten, die schön ausstafiert
Mit Schulwitz, und recht ungeniert
Auf Pegasuschen saßen.

Verachtet ward mein Compliment,
Verschmäht mein guter Morgen.
Sie dankten nicht, potz Sacrament!
Ich fing mich an zu sorgen.
Sie reiten, dacht' ich, wie der Blitz,
Der Esel ist kein Teufel nütz,
Ich kann sie nicht erreichen.

Auch fand ich mich prostituirt,
Mein Reitpferd hing die Ohren;
Von meiner Sucht fast halb kurirt
Hätt's Dichten ich verschworen.
Doch Madam' Neugier trieb mich fort,
Ich fragte schon von Ort zu Ort
Wie fern der Parnaß wäre.

Ein Mann, der selbst ein Dichter ist,
Wie ich hernach erfahren,
Hielt mich bald für den Antichrist,
Und bald für einen Narren.

Zum dritten Mahl schoß er vorbey,
Er dacht', daß ich ein Wälscher sey,
Und fing an zu parliren.

Obwohl ich Wälsch zur Noth versteh,
So war ich doch verlegen;
Ich sah am Berg Gewaffnete
Sich gegen uns bewegen.
Ich bin ein Deutscher, fing i an,
O sagen Sie mir, lieber Mann!
Sind dort nicht Ueberreiter?

„Kritiker sind's, die den Parnaß
„Quasi in Pachtung nahmen.
„Mit ihnen hüthet Neid und Haß
„Den Paß zu jenen Damen.

„Zwar mancher macht durch sie sein Glück,
„Wenn er die Hände ihnen drückt
„Und spickt mit Banco-Zetteln.“

„Auf diese Weis', versetzte ich,
„Ist meine Müh' vergebens;
„Ich liebe doch so inniglich
„Die Musen, meines Lebens
„Die einz'ge Freude sind mir sie,
„O die verdammten Kerls! die
„Möcht sie der Teufel holen.“

„Nur nicht so hitzig, junger Mann
„Fein ruhig in den Schranken
„Fing jener ganz gelassen an,
„Noch müssen Sie nicht wanken;

„Denn, sind die Musen ihnen hold,
„So können Sie auch ohne Gold
„Den Parnaß frey besuchen."

Dann zeigte mir der edle Mann *)
Die Spur von einem Pfade.
„Sind sie entschlossen, fing er an,
„Zu klettern dort gerade,
„Und übersteigen Fels und Dorn,
„So kann auch selbst der Pächter Zorn
„Nicht im geringsten schaden."

„Sie kommen sicher, fuhr er fort,
„Zum Wohnsitz des Apollo;
„Verlassen Sie sich auf mein Wort,
„Und wandeln Sie jetzt solo."
Er drückte mir die Hand, und ich
Empfahl nun seiner Güte mich,
Drauf wies er mir den Hintern.

---

*) Herr Franz Schram ist der Mann, welcher mich zum Dichten aneiferte, da er meine ersten Versuche gelesen hatte.

Ich stieg von meinem Gaul, der schlich
Hinweg auf grüne Matten;
Fraß Distel ab, und legte sich
Mit Anstand in den Schatten;
Und ich beschloß mit Dichtermuth,
Trotz Spötter und Kritiker Wuth
Den Parnaß zu erklettern.

Nach mehrern Stunden, ach! da war
Der Weg schon ziemlich eben.
Vor Freude sprang ich wie ein Narr
Und fühlte neues Leben.
Ich sah im Geist' die Musen schön
Und Arm in Arm spazieren geh'n
Und fiel auf meine Nase.

Vom allzukühnen Muth geführt
Da hatt' ich oft vergessen,
Behutsam, wie es sich gebührt,
Die Schritte abzumessen;
Ging sorgenlos der Nase nach,
Weßwegen auch, zu meiner Schmach,
Ich oft die Erde küßte.

Nachdem ich vieles Hinderniß
Geduldig überwunden,
Kam ich in eine Finsterniß
Von Sträuchen, die mich schunden;
Die Brombeerhecken zupften mich
Von allen Seiten, als wenn ich
Die blinde Kuhe spielte.

Die Haselgerten strichen mir
Fein säuberlich den Rücken;
Es half in dieser Lustrevier
Kein Schreyen und kein Bücken;
Doch eine List gelang mir noch,
Ich kroch durch dieses Dornenloch
Hinaus auf allen Vieren.

Nun war es einmahl wieder hell,
Ich rieb mir Aug und Stirne;
Mit aufgeschürztem Kleide schnell
Kam eine schöne Dirne.

Ich hielt für eine Muse sie,
Fiel ehrfurchtsvoll vor ihr auf's Knie
Und bath um ihre Liebe.

Schamröthe färbte ihr Gesicht,
Doch rührte sie mein Flehen.
Sie war sehr ernst, doch grausam nicht,
Und hieß mich mit ihr gehen.
Sie schlang mir ihren Lilienarm
In meinen Arm so weich und warm,
Ich dachte zu vergehen.

Nach dieser Zeit geschah es oft,
Daß mich in holden Stunden
Dieß Mädchen, das ich ungehofft
Das erste Mahl gefunden
Mit ihrer Gunst beglückte, und
Ihr zuckersüßer Rosenmund
Mein Trauerleben würzte.

Auch dieser Zauber ist vorbey;
Es ist doch Alles eitel!
Natur schuf mich zur Dichterey
Und einen leeren Beutel!
Beherzt! es muß geschieden seyn;
Da, holdes Mädchen, schlage ein,
Und lebe wohl auf immer!

Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.
(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen,
tanzen und singen.)
Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.
(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr grossen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang'
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.
(Sie umwinden seine Leyer mit Blu
tanzen und singen.)
Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.
(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr grossen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt,

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Orpheus.

Ach! sollt' der Tod dich mir entzieh'n.
Ihr Götter! hört den Schwur:
Bleib ich zurück, so breche ich
Die Fesseln der Natur!

Beyde zusammen.

Hinauf ins himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dringt unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn!

Eurydice.

Willst du mich in Tempel begleiten?

Orpheus.

Recht gerne, geliebte Eurydice!

Fünfter Auftritt.

(Die Gegend des ersten.)

Orpheus und Bandolph.

Ein heiliger Schauder überfällt mich hier in diesem reizenden Gefilde. Hier überfiel mich jener glückliche Schlummer. — O sey mir stets heilig, gesegnete Stätte! — Wie pocht mein Herz! — Begeisterung, hohe Begeisterung ergreift meine Seele! Aufwärts ziehen mich erhabene Gedanken! — Ich muß mein Herz erleichtern.

Arie.

(Orpheus spielt und singt.)

Hoch hinauf
Zu dem Lauf'
In's Gebieth der goldnen Sterne,
In die azurblaue Ferne.
Hebt die Kraft,
Welche schafft,

Und ich fühl's! der Götter Segen
Thaut auf mich wie sanfter Regen

(Es nähern sich verschiedene Vögel.)

Neue Lust
Schwellt die Brust;
Sanft, wie Turteltäubchen, girren
Hör' ich Vögel um mich schwirren.

(Es nähern sich verschiedne Thiere. Bandolph läuft ängstlich herum, und steigt auf einen Baum.)

Selbst der Lai
Ohne Scheu
Ruhet sittsam mir zu Füßen,
Die Gewässer in den Flüssen.

(Die Quellen stehen still.)

Berg und Thal
Fühlt den Schall,
Sanfte Nymphen, wilde Faunen
Horchen leise mit Erstaunen.

(Es nähern sich Felsen und Bäume, unter diesen auch jener, auf welchen Bandolph gestiegen ist. — Bandolph in äußersten Aengsten.)

Kann ein Stein
Folgsam seyn?
Fühlen Bäume meine Lieder? —
Sammeln sich um mich wie Brüder?
O! wie leicht
Es mir deucht
Jetzt mein rohes Volk zu bilden,
Das noch irrt in den Gefilden.

(Orpheus erblickt Vandolph auf dem Baume.)

Was macht denn der närrische Kerl da oben? — He, Vandolph! steig herab, wir wollen fort!

Vandolph.

Um Alles in der Welt nicht, wie würden die Mädchen weinen, wenn ich von diesen Thieren gefressen würde?

Orpheus.

Du siehst ja, daß sie zahm sind. — Verbanne deine Furcht! — Steig herab!

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr grossen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Orpheus.

Ach! sollt' der Tod dich mir entzieh'n.
Ihr Götter! hört den Schwur:
Bleib ich zurück, so breche ich
Die Fesseln der Natur!

Beyde zusammen.

Hinauf ins himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dringt unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn!

Eurydice.

Willst du mich in Tempel begleiten?

Orpheus.

Recht gerne, geliebte Eurydice!

Fünfter Auftritt.

(Die Gegend des ersten.)

Orpheus und Randolph.

Ein heiliger Schauder überfällt mich hier in diesem reizenden Gefilde. Hier überfiel mich jener glückliche Schlummer. — O sey mir stets heilig, gesegnete Stätte! — Wie pocht mein Herz! — Begeisterung, hohe Begeisterung ergreift meine Seele! Aufwärts ziehen mich erhabene Gedanken! — Ich muß mein Herz erleichtern.

Arie.

(Orpheus spielt und singt.)

Hoch hinauf
Zu dem Lauf
In's Gebieth der goldnen Sterne,
In die azurblaue Ferne.
Hebt die Kraft,
Welche schafft,

gen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Auch dieser Zauber ist vorbey;
Es ist doch Alles eitel!
Natur schuf mich zur Dichterey
Und einen leeren Beutel!
Beherzt! es muß geschieden seyn;
Da, holdes Mädchen, schlage ein,
Und lebe wohl auf immer!

Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. — — Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt,

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Orpheus.

Ach! sollt' der Tod dich mir entzieh'n.
Ihr Götter! hört den Schwur:
Bleib ich zurück, so breche ich
Die Fesseln der Natur!

Beyde zusammen.

Hinauf ins himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dringt unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn!

Eurydice.

Willst du mich in Tempel begleiten?

Orpheus.

Recht gerne, geliebte Eurydice!

Fünfter Auftritt.

(Die Gegend des ersten.)

Orpheus und Bandolph.

Ein heiliger Schauder überfällt mich hier in diesem reizenden Gefilde. Hier überfiel mich jener glückliche Schlummer. — O sey mir stets heilig, gesegnete Stätte! — Wie pocht mein Herz! — Begeisterung, hohe Begeisterung ergreift meine Seele! Aufwärts ziehen mich erhabene Gedanken! — Ich muß mein Herz erleichtern.

Arie.

(Orpheus spielt und singt.)

Hoch hinauf
Zu dem Lauf'
In's Gebieth der goldnen Sterne,
In die azurblaue Ferne.
Hebt die Kraft,
Welche schafft,

Auch dieser Zauber ist vorbey;
Es ist doch Alles eitel!
Natur schuf mich zur Dichterey
Und einen leeren Beutel!
Beherzt! es muß geschieden seyn;
Da, holdes Mädchen, schläge ein,
Und lebe wohl auf immer!

Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. — — Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang'
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Orpheus.

Ach! sollt' der Tod dich mir entzieh'n.
Ihr Götter! hört den Schwur:
Bleib ich zurück, so breche ich
Die Fesseln der Natur!

Beyde zusammen.

Hinauf ins himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dringt unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn!

Eurydice.

Willst du mich in Tempel begleiten?

Orpheus.

Recht gerne, geliebte Eurydice!

Fünfter Auftritt.

(Die Gegend des ersten.)

Orpheus und Bandolph.

Ein heiliger Schauder überfällt mich hier in diesem reizenden Gefilde. Hier überfiel mich jener glückliche Schlummer, — O sey mir stets heilig, gesegnete Stätte! — Wie pocht mein Herz! — Begeisterung, hohe Begeisterung ergreift meine Seele! Aufwärts ziehen mich erhabene Gedanken! — Ich muß mein Herz erleichtern.

Arie.

(Orpheus spielt und singt.)

Hoch hinauf
Zu dem Lauf
In's Gebieth der goldnen Sterne,
In die azurblaue Ferne.
Hebt die Kraft,
Welche schafft,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Du, holdes Mädchen, schlage ein,
Und lebe wohl auf immer!

Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bachus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bachaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Auch dieser Zauber ist vorbey;
Es ist doch Alles eitel!
[illegible] führt mich zur [illegible]
Und einem leeren Beutel!
[illegible]! es muß geschieden seyn;
Du, holdes Mädchen, schlage ein,
Und lebe wohl auf immer!

Orpheus.

Ein Singspiel in drey Aufzügen.

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. — — Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr grossen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang'
Mit Angst beklemmt,

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.
(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)
Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.
(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang'
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Personen.

Pluto.
Proserpina.
Merkur.
Die Musen (willkürlich drey oder neun).
Bacchus.
Silen.
Orpheus, König in Thracien.
Eurydice, seine Gemahlinn.
Bandolphus, freygelassener Sklave des Orpheus.
Schatten.
Tantalus.
Ixion.
Prometheus.
Die Beliden.
Die Eumeniden.
Chor der Bacchaniten.
Chor der Schatten.

Eine kleine Schutzrede.

Alle Singspiele erwarten erst von der Musik ihren vorzüglichen Reiz. Wenn sie selbst von einer Meisterhand geschrieben sind, so gewähren sie doch nie das Vergnügen, wenn sie bloß gelesen, und nicht zugleich von Gesang und Instrumenten begleitet werden. Wie sehr muß ich also für gegenwärtigen Versuch um Nachsicht bitten, da er wohl schwerlich einen Tonsetzer finden wird, der ihn belebte, und da dem Versbau selbst noch so viel von Harmonie, und dem Gan-

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. — — Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.
(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen,
tanzen und singen.)
Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.
(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt,

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. — — Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien.
Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rühret dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.

(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)

Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.

(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.

Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.

Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.

Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

zen vielleicht noch so viel von Interesse fehlt, was die Lectüre eines Singspiels noch einigermaßen erträglich macht. —— Doch es ist ja nur ein Versuch von einem Naturdichter!

Erster Aufzug.

(Eine romantische Gegend in Thracien. Tagesanbruch.)

Erster Auftritt.

(Orpheus schlafend.)

Chor der Musen.

Heil dir, Liebling! unser Segen
Folge deiner Leyer Klang;
Mensch und Thier wird sie bewegen,
Baum und Stein rührt dein Gesang.
Nütze weise unsre Gabe,
Bleibe stets der Tugend treu!
Sie begleite dich zum Grabe,
Sey ihr Herold ohne Scheu!

Euterpe.

Ich stimme seine Leyer,
Fängt er zu spielen an.

Erato.

Die Liebe zu besingen,
Lehr' ich den schönen Mann.

Urania.

Die Tugend zu erheben
Den Göttern Hymnen weih'n,
Das will ich mich bestreben,
Dem Liebling zu verleih'n.
(Sie umwinden seine Leyer mit Blumen, tanzen und singen.)
Wir weihten ihn zum Liebling
Der keuschen Musen ein;
Er soll das Glück der Menschen,
Ihr Freund und Lehrer seyn.
(Alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus (erwachend).

Welch eine wundervolle Erscheinung! der Musen göttlicher Gesang entzückte mich im Traume; ich sah, wie sie meine Leyer mit Blumen umwanden. (erblickt seine Leyer) Wie? — ihr großen Götter! (küßt seine Leyer) es war Wirklichkeit! — ich Glücklicher!

Arie.

Sie, die am Helikon
Dem Dichter Kränze binden,
Sah ich im leichten Traum
Erscheinen und verschwinden.
Den schwesterlichen Chor
Der makelfreyen Musen! —
Nein! — nein! es war kein Traum!
Sagt mir mein enger Busen.
Sie weihten meine Leyer,
Und zogen mir den Schleyer

Vom blöden Auge ab.
Ich fühle neues Leben
Und wonnevolles Beben
Aus dem Olymp herab.

Jetzt zurück zu der geliebten Gattinn! in ihren Armen fühl' ich das Glück der Liebe. — Da mich die Götter zum Beherrscher eines noch rohen Volkes bestimmt haben, so will ich meine Kräfte alle aufbiethen, sie durch mein Beyspiel und weise Gesetze in gesittete Menschen umzuschaffen.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Eurydice.)

Eurydice.

Recitativ.

Wie pocht mein armes Herz so bang'
Mit Angst beklemmt;

Mein Auge scheut der Sonne Glanz
Von Thränen überschwemmt.
Entsetzlich, wenn jetzt Aristäus,
Der kühne Bösewicht,
Es wagte. — Große Götter! Ach!
Verlaßt mich Arme nicht!

Arie.

Der Freude Kinder herzten mich
So freundlich, lieb und warm,
Die sanften Horen schlangen sich
Freundschaftlich Arm in Arm,
Und gleiteten im leichten Tanz;
Mir reichte Hymen — Ring und Kranz.
Doch Aristäus Vermessenheit
Droht meinem Glück Gefahr;
Des Gatten edle Zärtlichkeit
Wurd' es noch nicht gewahr;
So leid' ich still, und duld' allein,
Die Liebe lohnet meine Pein.

Vierter Auftritt.

Eurydice und Orpheus.

Arioso.

Du weiltest lang, Geliebter!
Mein Herz schlug kummerbang.

Orpheus.
Verzeihe, holde Gattinn!
Nie weil' ich mehr so lang.

Eurydice.
Komm', Trauter! laß dich küssen,
Dir glaubt die treue Brust.

Orpheus.
Wie glücklich macht die Liebe,
Ihr Götter, welche Lust!

Duetto.

Beyde zusammen.

Hinauf in's himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dring unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn.

Eurydice.

So lang ein Fünkchen Leben mir
Das treue Herz belebt

Orpheus.

So lang als ein Gedanke hier
Vor meinen Sinnen schwebt.

Eurydice.

Schlägt immerfort mein Herz für dich;
Ich bin auf ewig dein,
Und wünsche kein Elisium
Und sterblich nicht zu seyn.

Orpheus.

Ach! sollt' der Tod dich mir entzieh'n.
Ihr Götter! hört den Schwur:
Bleib ich zurück, so breche ich
Die Fesseln der Natur!

Beyde zusammen.

Hinauf ins himmlische Gebieth!
Vor Jovis Strahlenthron
Dringt unser Dank! denn göttlich groß
Ist treuer Liebe Lohn!

Eurydice.

Willst du mich in Tempel begleiten?

Orpheus.

Recht gerne, geliebte Eurydice!

Fünfter Auftritt.

(Die Gegend des ersten.)

Orpheus und Randolph.

Ein heiliger Schauder überfällt mich hier in diesem reizenden Gefilde. Hier überfiel mich jener glückliche Schlummer. — O sey mir stets heilig, gesegnete Stätte! — Wie pocht mein Herz! — Begeisterung, hohe Begeisterung ergreift meine Seele! Aufwärts ziehen mich erhabene Gedanken! — Ich muß mein Herz erleichtern.

Arie.

(Orpheus spielt und singt.)

Hoch hinauf
Zu dem Lauf'
In's Gebieth der goldnen Sterne,
In die azurblaue Ferne.
Hebt die Kraft,
Welche schafft,

Und ich fühl's! der Götter Segen
Thaut auf mich wie sanfter Regen

(Es nähern sich verschiedene Vögel.)

Neue Lust
Schwellt die Brust;
Sanft, wie Turteltäubchen, girren
Hör' ich Vögel um mich schwirren.

(Es nähern sich verschiedene Thiere. Bandolph läuft ängstlich herum, und steigt auf einen Baum.)

Selbst der Lai
Ohne Scheu
Ruhet sittsam mir zu Füßen,
Die Gewässer in den Flüssen.

(Die Quellen stehen still.)

Berg und Thal
Fühlt den Schall,
Sanfte Nymphen, wilde Faunen
Horchen leise mit Erstaunen.

(Es nähern sich Felsen und Bäume, unter diesen auch jener, auf welchen Bandolph gestiegen ist. — Bandolph in äußersten Aengsten.)

Kann ein Stein
Folgsam seyn?
Fühlen Bäume meine Lieder? —
Sammeln sich um mich wie Brüder?
O! wie leicht
Es mir deucht
Jetzt mein rohes Volk zu bilden,
Das noch irrt in den Gefilden.

(Orpheus erblickt Bandolph auf dem Baume.)

Was macht denn der närrische Kerl da oben? — He, Bandolph! steig herab, wir wollen fort!

Bandolph.

Um Alles in der Welt nicht, wie würden die Mädchen weinen, wenn ich von diesen Thieren gefressen würde?

Orpheus.

Du siehst ja, daß sie zahm sind. — Verbanne deine Furcht! — Steig herab!

Bandolph (stotternd vor Furcht).

O mein König, dein Gesang ist übernatürlich schön! — Allein mir wäre es doch lieber, wenn du nicht gar so schön gesungen hättest. — Diese Unholden da unten würden nicht gekommen seyn.

Orpheus.

Du kannst ja auch singen, sie werden dir kein Leid thun.

Bandolph.

Wenn ich sie nur hinweg singen könnte!

Orpheus.

Versuche es.

Bandolph.

Ich will auch meine Flöte zu Hülfe nehmen.

Orpheus.

Ein herrlicher Einfall! Fang' an!

Arie.

Bandolph.

O guter Pay sey doch gescheid,
Und schon mich armen Narren!
Friß lieber Wolf- und Bärenhäut,
Und treib sie fort in Schaaren!
Du bist ihr König, — schaffe Ruh!
Ich spiel das Abschiedslied dazu.

(Er spielt auf seiner Flöte; die Thiere entweichen, Felsen und Bäume kehren in ihre vorige Stätte. Bandolph steigt herunter.)

Orpheus.

Dein Gesang wirkte ja vortrefflich!

Bandolph.

Wenn ich, wie du, singen könnte, wollte ich mir eine bessere Gesellschaft, als die vierfüßige war, herbey singen. — Junge Mädchen müßten nach meiner Pfeife tanzen.

Orpheus.

Liebst du die Mädchen ohne Unterschied? —

Bandolph.

Ich finde in jeder Etwas, das mich anzieht.

Bandolph.

Arie.

Ich lieb die ganze Mädchenzahl,
Die grossen und die kleinen.
Ich lieb' sie alle ohne Wahl,
Doch lieb' ich mehr die feinen.
Die blonden Mädchen liebe ich,
Die braunen Mädchen fesseln mich,
Die schlanken auch nicht minder,
Die fetten sind gesünder.
Aus blauen Augen zielt Amor,
Lacht in den Rosenbacken,
Bald springt der kleine Schelm hervor
Von einem weissen Nacken.
Im schwarzen Auge treibt er Scherz
Der lose Gott, und drücket

Aus vollen Busen mir in's Herz
Den Pfeil, der mich — verrücket.

Orpheus.

Auf diese Weise gefallen dir ja alle!

Bandolph.

O ja! ich weiß oft vor Liebe nicht, wo ich hin soll, wenn sie mich recht durchglüht. O da möchte ich alle Mädchen an mein Herz drücken! — Diesen Morgen umarmte ich aus Mangel eines Mädchens meine Mutter so inbrünstig, daß sie zu schreyen anfing. Da kam mein Vater, und — trieb mich zur Thür hinaus.

Bandolph.

Arie.

Fort, Schlingel! rief der alte Mann,
Entfliehe meinem Blicke!
Fort, treff' ich dich noch einmahl an,
Brech' ich dir das Genicke,
Du unverschämter Bube du,

Läßt selbst die Mutter nicht in Ruh,
Willst mich zum Schafkopf machen!
Sind das wohl feine Sachen?

Orpheus.

Du bist ein vermessener Bube! und beträgst dich wie ein Satyr — meine Leyer —

Unsichtbarer Chor der Musen.

Gib den Wüstling unsrer Macht
Zu bekehren,
Und belehren,
Bis Vernunft in ihm erwacht.
Und zu seinem Aufenthalt,
Und zur Strafe,
Büß der Laffe
Als Satyr in diesem Wald'.

(Bandolph, in einen Satyr verwandelt, läuft heulend ab.)

Sechster Auftritt.

Orpheus.

So genau kannte ich diesen Burschen nicht. — Dank den Musen, daß sie mich von ihm befreyet haben!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Eurydice (hereinstürzend.)

Orpheus! Orpheus! (sinket auf einen Rasen) Ich kann nicht weiter, meine Kräfte schwinden. Nichtswürdiger Aristäus! — Grausamer, wie diese Schlange — Ach! ohne Abschied von meinem Gatten — zu sterben — das ist schrecklich! (stirbt.)

Läßt selbst die Mutter nicht in Ruh,
Willst mich zum Schafkopf machen!
Sind das wohl feine Sachen?

Orpheus.

Du bist ein vermessener Bube! u
trägst dich wie ein Satyr — meine Le

Unsichtbarer Chor der Mus

Gib den Wüstling unsrer Macht
Zu bekehren,
Und belehren,
Bis Vernunft in ihm erwacht.
Und zu seinem Aufenthalt,
Und zur Strafe,
Büß der Laffe
Als Satyr in diesem Wald'.

(Bandolph, in einen Satyr verw
läuft heulend ab.)

Sechster Auftritt.

Orpheus.

So genau kannte ich diesen Burschen nicht. — Dank den Musen, daß sie mich von ihm befreyet haben!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Eurydice (hereinstürzend.)

Orpheus! Orpheus! (sinket auf einen Rasen) Ich kann nicht weiter, meine Kräfte schwinden. Nichtswürdiger Aristäus! — Grausamer, wie diese Schlange — Ach! ohne Abschied von meinem Gatten — zu sterben — das ist schrecklich! (stirbt.)

Bandolph (stotternd vor Furcht).

O mein König, dein Gesang ist übernatürlich schön! — Allein mir wäre es doch lieber, wenn du nicht gar so schön gesungen hättest. — Diese Unholden da unten würden nicht gekommen seyn.

Orpheus.

Du kannst ja auch singen, sie werden dir kein Leid thun.

Bandolph.

Wenn ich sie nur hinweg singen könnte!

Orpheus.

Versuche es.

Bandolph.

Ich will auch meine Flöte zu Hülfe nehmen.

Orpheus.

Ein herrlicher Einfall! Fang' an!

Arie.

Bandolph.

O guter Lay sey doch gescheid,
Und schon mich armen Narren!
Friß lieber Wolf- und Bärenhäut,
Und treib sie fort in Schaaren!
Du bist ihr König, — schaffe Ruh!
Ich spiel das Abschiedslied dazu.
(Er spielt auf seiner Flöte; die Thiere entweichen, Felsen und Bäume kehren in ihre vorige Stätte. Bandolph steigt herunter.)

Orpheus.

Dein Gesang wirkte ja vortrefflich!

Bandolph.

Wenn ich, wie du, singen könnte, wollte ich mir eine bessere Gesellschaft, als die vierfüßige war, herbey singen. — Junge Mädchen müßten nach meiner Pfeife tanzen.

Orpheus.

Liebst du die Mädchen ohne Unterschied? —

Vandolph.

Ich finde in jeder Etwas, das mich anzieht.

Vandolph.

Arie.

Ich lieb die ganze Mädchenzahl,
Die grossen und die kleinen.
Ich lieb' sie alle ohne Wahl,
Doch lieb' ich mehr die feinen.
Die blonden Mädchen liebe ich,
Die braunen Mädchen fesseln mich,
Die schlanken auch nicht minder,
Die fetten sind gesunder.
Aus blauen Augen zielt Amor,
Lacht in den Rosenbacken,
Bald springt der kleine Schelm hervor
Von einem weissen Nacken,
Im schwarzen Auge treibt er Scherz
Der lose Gott, und drücket

Aus vollen Busen mir in's Herz
Den Pfeil, der mich — verrücket.

Orpheus.

Auf diese Weise gefallen dir ja alle!

Bandolph.

O ja! ich weiß oft vor Liebe nicht, wo ich hin soll, wenn sie mich recht durchglüht. O da möchte ich alle Mädchen an mein Herz drücken! — Diesen Morgen umarmte ich aus Mangel eines Mädchens meine Mutter so inbrünstig, daß sie zu schreyen anfing. Da kam mein Vater, und — trieb mich zur Thür hinaus.

Bandolph.

Arie.

Fort, Schlingel! rief der alte Mann,
Entfliehe meinem Blicke!
Fort, treff' ich dich noch einmahl an,
Brech' ich dir das Genicke,
Du unverschämter Bube du,

Orpheus.

Liebst du die Mädchen ohne Unterschied? —

Bandolph.

Ich finde in jeder Etwas, das mich anzieht.

Bandolph.

Arie.

Ich lieb die ganze Mädchenzahl,
Die grossen und die kleinen.
Ich lieb' sie alle ohne Wahl,
Doch lieb' ich mehr die feinen.
Die blonden Mädchen liebe ich,
Die braunen Mädchen fesseln mich,
Die schlanken auch nicht minder,
Die fetten sind gesünder.
Aus blauen Augen zielt Amor,
Lacht in den Rosenbacken,
Bald springt der kleine Schelm hervor
Von einem weissen Nacken.
Im schwarzen Auge treibt er Scherz
Der lose Gott, und drücket

Aus vollen Busen mir in's Herz
Den Pfeil, der mich — verrücket.

Orpheus.

Auf diese Weise gefallen dir ja alle!

Bandolph.

O ja! ich weiß oft vor Liebe nicht, wo ich hin soll, wenn sie mich recht durchglüht. O da möchte ich alle Mädchen an mein Herz drücken! — Diesen Morgen umarmte ich aus Mangel eines Mädchens meine Mutter so inbrünstig, daß sie zu schreyen anfing. Da kam mein Vater, und — trieb mich zur Thür hinaus.

Bandolph.

Arie.

Fort, Schlingel! rief der alte Mann,
Entfliehe meinem Blicke!
Fort, treff' ich dich noch einmahl an,
Brech' ich dir das Genicke,
Du unverschämter Bube du,

Läßt selbst die Mutter nicht in Ruh,
Willst mich zum Schafkopf machen!
Sind das wohl feine Sachen?

Orpheus.

Du bist ein vermessener Bube! und beträgst dich wie ein Satyr — meine Leyer —

Unsichtbarer Chor der Musen.

Gib den Wüstling unsrer Macht
Zu bekehren,
Und belehren,
Bis Vernunft in ihm erwacht.
Und zu seinem Aufenthalt,
Und zur Strafe,
Büß der Laffe
Als Satyr in diesem Wald'.

(Bandolph, in einen Satyr verwandelt, läuft heulend ab.)

Sechster Auftritt.

Orpheus.

So genau kannte ich diesen Burschen nicht. — Dank den Musen, daß sie mich von ihm befreyet haben!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Eurydice (hereinstürzend.)

Orpheus! Orpheus! (sinket auf einen Rasen) Ich kann nicht weiter, meine Kräfte schwinden. Nichtswürdiger Aristäus! — Grausamer, wie diese Schlange — Ach! ohne Abschied von meinem Gatten — zu sterben — das ist schrecklich! (stirbt.)

Achter Auftritt.

Eurydice. Orpheus.

Orpheus.

Eurydice! wo bist du? — Wie! Entsetzen! Eurydice in Ohnmacht! Götter! sie stirbt! — Eurydice! Eurydice! hörst du mich nicht? Ach sie ist todt! — todt, ewig kalt! kalt ist ihr Busen! — kalt wie die Erde! blaß ihre Wangen! Dieses Herz, das so einzig für mich schlug, fühlt nicht! — fühlt nicht mehr! (rafft sich auf) Hinab, ja hinab, das will ich, in's Schattenreich, zu Pluto's Flammenthron dringe meine Klage!

Unsichtbarer Chor der Musen.

Verzage nicht, Liebling, steig' muthig hinab
Zum Orkus! entreiß' seine Beute dem Grab';
Wir weihten deine Leyer ein,
Auch Pluto wird dir gnädig seyn.

Drum muthig hinab, hinab!
Entreiß' seine Beute dem Grab'.

Orpheus.

Darf ich euern Worten trauen? — Ach verzeihet! Es wäre Undank, schrecklicher Undank, Verdacht in euch zu setzen. Seyd mir gnädig! — ich fürchte Pluto's Antlitz.

Chor der Musen.

Es wird dir Pluto gnädig seyn,
Der Schatten Leiden halten ein,
Wenn deine Leyer tönet.
Selbst Tantalus vergißt der Pein,
Und Sysiphus ruht auf dem Stein'
Irions Rad hemmt seinen Lauf,
Der Geyer hört zu nagen auf,
Belidens Fässer stehen leer,
Es ächz't das ganze Schattenheer;
Und was noch mehr unglaublich scheint,
Das Aug der Eumeniden weint.
Drum folg' und trau', wir schützen dich,

Mit unserm besten Segen,
Es wird den Gott der Unterwelt
Dein Leidgesang bewegen.

Orpheus.

Dank, hohen Dank, euch, meinen getreuen Beschützerinnen! Wie stärkte euer melodischer Gesang mein beklommenes Herz! Noch umflattern, wie ätherische Lüfte, ihre verhallenden Töne mein Ohr. — Ruhe sanft, schöne Hülle der besten Gattinn! (er umarmet den Leichnam) Ich hole deinen Geist! — Bald werde ich an deinem Busen den Göttern für neue Freuden danken. (Geht öfters zurückkehrend ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Der Orkus, an der Pforte Cerberus. Charon am jenseitigen Ufer des Styx in seinem Kahn.)

Erster Auftritt.

Charon.

Mors muß des Würgens müde seyn, weil heute so wenig Seelen ankommen. Bisweilen treibt er's zu arg, und schicket sie in ganzen Schaaren, Kluge und Narren unter einander, daß mein Kahn wohl zwanzig Mahl so groß seyn dürfte, um sie alle aufzufassen. — Sie dauern mich, wenn sie so furchtsam und zit-

ternd entkommen, besonders die Mädchen. (hum-
fet) Zum Zeitvertreib will ich ein Liedchen
singen.

Arie.

Seit Pluto hier sein Wesen treibt,
Führ' ich bejahrter Mann
Die Seelen, die der Tod entleibt,
In diesem morschen Kahn.
Bald kommen sie in ganzer Schaar,
Bald einzeln zitternd an,
Bald spricht ein Pinsel bald ein Narr
Um Ueberfahrt mich an.
Die hübschen Mädchen dauern mich,
Sie schreckt mein grauer Bart;
Das grämet mich oft ärgerlich,
Sie sind so hold und zart.
Sie sollten hier nicht traurig seyn:
Nur auf der Oberwelt
Hüllt sich der Wolf in Schafspelz ein.
Die Jugend wird geprellt.
Doch hier gibt's Recht. — Herr Pluto ist,
Euch gar ein strenger Mann,

Ihn blendet weder Gold noch List,
Sieht Reiz und Stand nicht an.
Drum, fromme Seelen! fürchtet nicht
Den ernsten Königsblick!
Er strafet nur den Bösewicht,
Euch lohnet Ruh und Glück.

Ey sieh! dort kommt ja gar ein Körper! der muß sich vor einen Regen gefürchtet haben, weil er seinen Mantel mitbringt. — He! Mensch! du hast schwer aufgeladen; was suchst du hier? wer bist du?

Zweyter Auftritt.

Charon. Orpheus.

Orpheus.

Ein Unglücklicher. — Verzweiflung führte mich hierher. — Führe mich übern Strom!

Charon.

Sonst war es gewöhnlich, daß ein Verzweifelter seine Bürde abwarf.

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen)

Die böse Schlange war ihr Tod,
Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;
Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Rahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn.

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

(Beyde zusammen)

Die böse Schlange war ihr Tod,

Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;

Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn.

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Mit unserm besten Segen,
Es wird den Gott der Unterwelt
Dein Leidgesang bewegen.

Orpheus.

Dank, hohen Dank, euch, meinen getreuen Beschützerinnen! Wie stärkte euer melodischer Gesang mein beklommenes Herz! Noch umflattern, wie ätherische Lüfte, ihre verhallenden Töne mein Ohr. — Ruhe sanft, schöne Hülle der besten Gattinn! (er umarmet den Leichnam) Ich hole deinen Geist! — Bald werde ich an deinem Busen den Göttern für neue Freuden danken. (Geht öfters zurückkehrend ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Der Orkus, an der Pforte Cerberus. Charon am jenseitigen Ufer des Styx in seinem Kahn.)

Erster Auftritt.

Charon.

Mors muß des Würgens müde seyn, weil heute so wenig Seelen ankommen. Bisweilen treibt er's zu arg, und schicket sie in ganzen Schaaren, Kluge und Narren unter einander, daß mein Kahn wohl zwanzig Mahl so groß seyn dürfte, um sie alle aufzufassen. — Sie dauern mich, wenn sie so furchtsam und zit-

und aufnommen. [illegible] die Mädchen [illegible]-der. Zum Zeitvertreib will ich ein Liedchen singen.

Arie.

[illegible] hier kein Wesen treibt,
[illegible]
Die [illegible], die der Tod enthält,
Zu [illegible] Luft.
Bald kommen sie in ganzer Schaar,
Bald einzeln [illegible] an,
Und spricht ein Teufel bald ein Narr
Der [illegible] mich an.
Die hübschen Mädchen dauern mich,
Sie [illegible] mein grauer Bart;
Das [illegible] mich oft ärgerlich,
Sie sind so hold und zart.
Sie sollten hier nicht traurig seyn:
Nur auf der Oberwelt
Stellt sich der Wolf im Schafspelz ein.
Die Tugend wird geneckt.
Doch hier gilt's Recht. — Herr Pluto ist,
Doch gar ein strenger Mann,

Ihn blendet weder Gold noch List,
Sieht Reiz und Stand nicht an.
Drum, fromme Seelen! fürchtet nicht
Den ernsten Königsblick!
Er strafet nur den Bösewicht,
Euch lohnet Ruh und Glück.

Ey sieh! dort kommt ja gar ein Körper! der muß sich vor einen Regen gefürchtet haben, weil er seinen Mantel mitbringt. — He! Mensch! du hast schwer aufgeladen; was suchst du hier? wer bist du?

Zweyter Auftritt.

Charon. Orpheus.

Orpheus.

Ein Unglücklicher. — Verzweiflung führte mich hierher. — Führe mich übern Strom!

Charon.

Sonst war es gewöhnlich, daß ein Verzweifelter seine Bürde abwarf.

ternd ankommen, besonders die Mädchen. (hum-
set) Zum Zeitvertreib will ich ein Liedchen
singen.

Arie.

Seit Pluto hier sein Wesen treibt,
Führ' ich bejahrter Mann
Die Seelen, die der Tod entleibt,
In diesem morschen Kahn.
Bald kommen sie in ganzer Schaar,
Bald einzeln zitternd an,
Bald spricht ein Pinsel bald ein Narr
Um Ueberfahrt mich an.
Die hübschen Mädchen dauern mich,
Sie schreckt mein grauer Bart;
Das grämet mich oft ärgerlich,
Sie sind so hold und zart.
Sie sollten hier nicht traurig seyn:
Nur auf der Oberwelt
Hüllt sich der Wolf in Schafspelz ein.
Die Tugend wird geprellt.
Doch hier gibt's Recht. — Herr Pluto ist,
Euch gar ein strenger Mann,

Ihn blendet weder Gold noch List,
Sieht Reiz und Stand nicht an.
Drum, fromme Seelen! fürchtet nicht
Den ernsten Königsblick!
Er strafet nur den Bösewicht,
Euch lohnet Ruh und Glück.

Ey sieh! dort kommt ja gar ein Körper! der muß sich vor einen Regen gefürchtet haben, weil er seinen Mantel mitbringt. — He! Mensch! du hast schwer aufgeladen; was suchst du hier? wer bist du?

Zweyter Auftritt.

Charon. Orpheus.

Orpheus.

Ein Unglücklicher. — Verzweiflung führte mich hierher. — Führe mich übern Strom!

Charon.

Sonst war es gewöhnlich, daß ein Verzweifelter seine Bürde abwarf.

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen.)

Die böse Schlange war ihr Tod,

Und brachte (ihn.) (mich) in diese Noth;

Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn.

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Merkur.

Mich erweichen deine Klagen,
Will dir meinen Beystand leih'n!

Charon.

Laß den Fremdling nicht verzagen!

Merkur.

Charon, stell dein Reden ein!
Seine traurige Gebärde
Und sein trüber Jammerblick

Charon.

Rührten die fühllose Erde;

Merkur.

Alter, packe dich zurück!

Nun so folge mir, Unglücklicher! Schwerlich wirst du ihn erbitten, den Unerbittlichen. Doch wird ihm dein kühnes Unternehmen gefallen. — Vielleicht — deine Leyer wirket gewaltig.

Orpheus.

Versaget er mir Eurydice, so will ich mein Leben im Trauergesange an seinem Throne verhauchen.

(Sie gehen gegen die Pforte, Cerberus erhebet ein fürchterliches Geheul, Orpheus spielt, der Cerberus schweiget.)

Vierter Auftritt.

(Pluto's Reich mit der Straße zur Oberwelt. Proserpina sitzend an seiner Seite; man sieht die Leiden eines Tantalus, Ixion, Prometheus, des Sysiphus der Beliden.)

Pluto.

Wie! ein Sterblicher erkühnet sich mein Reich zu betreten? Mit Erstaunen seh' ich ihn nahen; der Orkus staunt mit mir;

(Donner und Bliz. Aechzend heulen die Wirbelwinde. Der Donner brüllet sein Entsetzen, und das Chaos bebt in seinen untersten Tiefen.)

ternd ankommen, besonders die Mädchen. (hu-
stet) Zum Zeitvertreib will ich ein Liedchen
singen.

Arie.

Seit Pluto hier sein Wesen treibt,
Führ' ich bejahrter Mann
Die Seelen, die der Tod entleibt,
In diesem morschen Kahn.
Bald kommen sie in ganzer Schaar,
Bald einzeln zitternd an,
Bald spricht ein Pinsel bald ein Narr
Um Ueberfahrt mich an.
Die hübschen Mädchen dauern mich,
Sie schreckt mein grauer Bart;
Das grämet mich oft ärgerlich,
Sie sind so hold und zart.
Sie sollten hier nicht traurig seyn:
Nur auf der Oberwelt
Hüllt sich der Wolf in Schafspelz ein.
Die Tugend wird geprellt.
Doch hier gibt's Recht. — Herr Pluto ist,
Euch gar ein strenger Mann,

Ihn blendet weder Gold noch List,
Sieht Reiz und Stand nicht an.
Drum, fromme Seelen! fürchtet nicht
Den ernsten Königsblick!
Er strafet nur den Bösewicht,
Euch lohnet Ruh und Glück.

Ey sieh! dort kommt ja gar ein Körper! der muß sich vor einen Regen gefürchtet haben, weil er seinen Mantel mitbringt. — He! Mensch! du hast schwer aufgeladen; was suchst du hier? wer bist du?

Zweyter Auftritt.

Charon. Orpheus.

Orpheus.

Ein Unglücklicher. — Verzweiflung führte mich hierher. — Führe mich übern Strom!

Charon.

Sonst war es gewöhnlich, daß ein Verzweifelter seine Bürde abwarf.

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen.)

Die böse Schlange war ihr Tod,

Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;

Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn!

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Merkur.

Mich erweichen deine Klagen,
Will dir meinen Beystand leih'n!

Charon.

Laß den Fremdling nicht verzagen!

Merkur.

Charon, stell dein Reden ein!
Seine traurige Gebärde
Und sein trüber Jammerblick

Charon.

Rührten die fühllose Erde;

Merkur.

Alter, packe dich zurück!

Nun so folge mir, Unglücklicher! Schwerlich wirst du ihn erbitten, den Unerbittlichen. Doch wird ihm dein kühnes Unternehmen gefallen. — Vielleicht — deine Leyer wirket gewaltig.

Orpheus.

Versaget er mir Eurydice, so will ich mein Leben im Trauergesange an seinem Throne verhauchen.

(Sie gehen gegen die Pforte, Cerberus erhebet ein fürchterliches Geheul, Orpheus spielt, der Cerberus schweiget.)

Vierter Auftritt.

(Pluto's Reich mit der Straße zur Oberwelt. Proserpina sitzend an seiner Seite; man sieht die Leiden eines Tantalus, Ixion, Prometheus, des Sysiphus der Beliden.)

Pluto.

Wie! ein Sterblicher erkühnet sich mein Reich zu betreten? Mit Erstaunen seh' ich ihn nahen; der Orkus staunt mit mir;

(Donner und Blitz. Aechzend heulen die Wirbelwinde. Der Donner brüllet sein Entsetzen, und das Chaos bebt in seinen untersten Tiefen.)

Mit unsern besten Sagen,
Es wird den Gott der Unterwelt
Dem Leidgesang bewegen.

Orpheus.

Dank, heißen Dank, euch, meinen getreuen Leichsängerinnen! Wie stärkte euer melodischer Gesang mein beklommenes Herz! Noch umflattern, wie ätherische Lüfte, ihre verhallenden Töne mein Ohr. — Ruhe sanft, schöne Hülle der besten Gattinn! (er umarmet den Leichnam) Ich hole deinen Geist! — Bald werde ich an deinem Busen den Göttern für neue Freuden danken. (Geht öfters zurückkehrend ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Der Orkus, an der Pforte Cerberus. Charon am jenseitigen Ufer des Styx in seinem Kahn.)

Erster Auftritt.

Charon.

Mors muß des Würgens müde seyn, weil heute so wenig Seelen ankommen. Bisweilen treibt er's zu arg, und schicket sie in ganzen Schaaren, Kluge und Narren unter einander, daß mein Kahn wohl zwanzig Mahl so groß seyn dürfte, um sie alle aufzufassen. — Sie dauern mich, wenn sie so furchtsam und zit-

ternd ankommen, besonders die Mädchen. (hum- set) Zum Zeitvertreib will ich ein Liedchen singen.

Arie.

Seit Pluto hier sein Wesen treibt,
Führ' ich bejahrter Mann
Die Seelen, die der Tod entleibt,
In diesem morschen Kahn.
Bald kommen sie in ganzer Schaar,
Bald einzeln zitternd an,
Bald spricht ein Pinsel bald ein Narr
Um Ueberfahrt mich an.
Die hübschen Mädchen dauern mich,
Sie schreckt mein grauer Bart;
Das grämet mich oft ärgerlich,
Sie sind so hold und zart.
Sie sollten hier nicht traurig seyn:
Nur auf der Oberwelt
Hüllt sich der Wolf in Schafspelz ein.
Die Jugend wird geprellt.
Doch hier gibt's Recht. — Herr Pluto ist,
Euch gar ein strenger Mann,

Ihn blendet weder Gold noch List,
Sieht Reiz und Stand nicht an.
Drum, fromme Seelen! fürchtet nicht
Den ernsten Königsblick!
Er strafet nur den Bösewicht,
Euch lohnet Ruh und Glück.

Ey sieh! dort kommt ja gar ein Körper! der muß sich vor einen Regen gefürchtet haben, weil er seinen Mantel mitbringt. — He! Mensch! du hast schwer aufgeladen; was suchst du hier? wer bist du?

Zweyter Auftritt.

Charon. Orpheus.

Orpheus.

Ein Unglücklicher. — Verzweiflung führte mich hierher. — Führe mich übern Strom!

Charon.

Sonst war es gewöhnlich, daß ein Verzweifelter seine Bürde abwarf.

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen.)

Die böse Schlange war ihr Tod,

Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;

Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn.

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Merkur.

Mich erweichen deine Klagen,
Will dir meinen Beystand leih'n!

Charon.

Laß den Fremdling nicht verzagen!

Merkur.

Charon, stell dein Reden ein!
Seine traurige Gebärde
Und sein trüber Jammerblick

Charon.

Rührten die fühllose Erde;

Merkur.

Alter, packe dich zurück!

Nun so folge mir, Unglücklicher! Schwerlich wirst du ihn erbitten, den Unerbittlichen. Doch wird ihm dein kühnes Unternehmen gefallen. — Vielleicht — deine Leyer wirket gewaltig.

Orpheus.

Versaget er mir Eurydice, so will ich mein Leben im Trauergesange an seinem Throne verhauchen.

(Sie gehen gegen die Pforte, Cerberus erhebet ein fürchterliches Geheul, Orpheus spielt, der Cerberus schweiget.)

Vierter Auftritt.

(Pluto's Reich mit der Strasse zur Oberwelt. Proserpina sitzend an seiner Seite; man sieht die Leiden eines Tantalus, Ixion, Prometheus, des Sysiphus der Beliden.)

Pluto.

Wie! ein Sterblicher erkühnet sich mein Reich zu betreten? Mit Erstaunen seh' ich ihn nahen; der Orkus staunt mit mir;

(Donner und Bliß. Aechzend heulen die Wirbelwinde. Der Donner brüllet sein Entsetzen, und das Chaos bebt in seinen untersten Tiefen.)

Fünfter Auftritt.

Orpheus, Merkur und die Vorigen.

Merkur.

König und Beherrscher der Unterwelt! dieser Sterbliche erscheinet vor deinem Throne, um Gnade zu flehen.

Pluto.

Was suchest du hier? Verwegener! — Was verlanget deine Kühnheit? —

Orpheus (wirft sich zur Erde).

Gnade! König der Todten! Gnade! — Schenke mir Eurydice!

Pluto.

Wie, du erkühnest dich, der Unterwelt ihre Beute abzufordern?

Orpheus.

Heiße Gattenliebe entschuldiget meine Vermessenheit; und müßte ich die Ewigkeit hin-

durch auf meinen Knien verweilen, so stehe ich nicht auf, wenn du mich nicht begnadigest.

Proserpina.

Bist du jener geheiligte Sänger, von dem uns die Schatten erzählten, daß deiner Leyer Töne und der Inhalt deiner Gesänge wilde Thiere bezähmte, und fühllose Felsenmassen bewegte? — Laß' hören, was du vermagst! —

(Orpheus springet auf.)

Orpheus.

Dein sanfter Blick, der liebliche Ton meiner Worte ruft meinen fliehenden Muth! — Gönnet mir ein gnädiges Ohr, und höret mit Nachsicht des armen Sterblichen Klage!

(Er stimmet seine Leyer hinab zur dumpfen Todesklage.)

(Während der Arie halten die Leiden der Schatten inne.)

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen.)

Die böse Schlange war ihr Tod,

Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;

Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn.

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Merkur.

Mich erweichen deine Klagen,
Will dir meinen Beystand leih'n!

Charon.

Laß den Fremdling nicht verzagen!

Merkur.

Charon, stell dein Reden ein!
Seine traurige Gebärde
Und sein trüber Jammerblick

Charon.

Rührten die fühllose Erde;

Merkur.

Alter, packe dich zurück!

Nun so folge mir, Unglücklicher! Schwerlich wirst du ihn erbitten, den Unerbittlichen. Doch wird ihm dein kühnes Unternehmen gefallen. — Vielleicht — deine Leyer wirket gewaltig.

Orpheus.

Versaget er mir Eurydice, so will ich mein Leben im Trauergesange an seinem Throne verhauchen.

(Sie gehen gegen die Pforte, Cerberus erhebet ein fürchterliches Geheul, Orpheus spielt, der Cerberus schweiget.)

Vierter Auftritt.

(Pluto's Reich mit der Straße zur Oberwelt. Proserpina sitzend an seiner Seite; man sieht die Leiden eines Tantalus, Irion, Prometheus, des Sysiphus der Beliden.)

Pluto.

Wie! ein Sterblicher erkühnet sich mein Reich zu betreten? Mit Erstaunen seh' ich ihn nahen; der Orkus staunt mit mir;

(Donner und Blitz. Aechzend heulen die Wirbelwinde. Der Donner brüllet sein Entsetzen, und das Chaos bebt in seinen untersten Tiefen.)

Fünfter Auftritt.

Orpheus, Merkur und die Vorigen.

Merkur.

König und Beherrscher der Unterwelt! dieser Sterbliche erscheinet vor deinem Throne, um Gnade zu flehen.

Pluto.

Was suchest du hier? Verwegener! — Was verlanget deine Kühnheit? —

Orpheus (wirft sich zur Erde).

Gnade! König der Todten! Gnade! — Schenke mir Eurydice!

Pluto.

Wie, du erkühnest dich, der Unterwelt ihre Beute abzufordern?

Orpheus.

Heiße Gattenliebe entschuldiget meine Vermessenheit; und müßte ich die Ewigkeit hin-

durch auf meinen Knien verweilen, so stehe ich nicht auf, wenn du mich nicht begnadigest.

Proserpina.

Bist du jener geheiligte Sänger, von dem uns die Schatten erzählten, daß deiner Leyer Töne und der Inhalt deiner Gesänge wilde Thiere bezähmte, und fühllose Felsenmassen bewegte? — Laß' hören, was du vermagst! —

(Orpheus springet auf.)

Orpheus.

Dein sanfter Blick, der liebliche Ton meiner Worte ruft meinen fliehenden Muth! — Gönnet mir ein gnädiges Ohr, und höret mit Nachsicht des armen Sterblichen Klage!

(Er stimmet seine Leyer hinab zur dumpfen Todesklage.)

(Während der Arie halten die Leiden der Schatten inne.)

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen)

Die böse Schlange war ihr Tod,
Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;
Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn.

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Merkur.

Mich erweichen deine Klagen,
Will dir meinen Beystand leih'n!

Charon.

Laß den Fremdling nicht verzagen!

Merkur.

Charon, stell dein Reden ein!
Seine traurige Gebärde
Und sein trüber Jammerblick

Charon.

Rührten die fühllose Erde;

Merkur.

Alter, packe dich zurück!

Nun so folge mir, Unglücklicher! Schwerlich wirst du ihn erbitten, den Unerbittlichen. Doch wird ihm dein kühnes Unternehmen gefallen. — Vielleicht — deine Leyer wirket gewaltig.

Orpheus.

Versaget er mir Eurydice, so will ich mein Leben im Trauergesange an seinem Throne verhauchen.

(Sie gehen gegen die Pforte, Cerberus erhebet ein fürchterliches Geheul, Orpheus spielt, der Cerberus schweiget.)

Vierter Auftritt.

(Pluto's Reich mit der Straße zur Oberwelt. Proserpina sitzend an seiner Seite; man sieht die Leiden eines Tantalus, Ixion, Prometheus, des Sysiphus der Beliden.)

Pluto.

Wie! ein Sterblicher erkühnet sich mein Reich zu betreten? Mit Erstaunen seh' ich ihn nahen; der Orkus staunt mit mir;

(Donner und Blitz. Aechzend heulen die Wirbelwinde. Der Donner brüllet sein Entsetzen, und das Chaos bebt in seinen untersten Tiefen.)

Fünfter Auftritt.

Orpheus, Merkur und die Vorigen.

Merkur.

König und Beherrscher der Unterwelt! dieser Sterbliche erscheinet vor deinem Throne, um Gnade zu flehen.

Pluto.

Was suchest du hier? Verwegener! — Was verlanget deine Kühnheit? —

Orpheus (wirft sich zur Erde).

Gnade! König der Todten! Gnade! — Schenke mir Eurydice!

Pluto.

Wie, du erkühnest dich, der Unterwelt ihre Beute abzufordern?

Orpheus.

Heiße Gattenliebe entschuldiget meine Vermessenheit; und müßte ich die Ewigkeit hin-

durch auf meinen Knien verweilen, so stehe ich nicht auf, wenn du mich nicht begnadigest.

Proserpina.

Bist du jener geheiligte Sänger, von dem uns die Schatten erzählten, daß deiner Leyer Töne und der Inhalt deiner Gesänge wilde Thiere bezähmte, und fühllose Felsenmassen bewegte? — Laß' hören, was du vermagst! —

(Orpheus springet auf.)

Orpheus.

Dein sanfter Blick, der liebliche Ton meiner Worte ruft meinen sinkenden Muth! — Gönnet mir ein gnädiges Ohr, und hört mit Nachsicht des armen Sterblichen Klage!

(Er stimmet seine Leyer hinab zur dumpfen Todesklage.)

(Während der Arie halten die Leiden der Schatten inne.)

ternd ankommen, besonders die Mädchen. (hanset) Zum Zeitvertreib will ich ein Liedchen singen.

Arie.

Seit Pluto hier sein Wesen treibt,
Führ' ich bejahrter Mann
Die Seelen, die der Tod entleibt,
In diesem morschen Kahn.
Bald kommen sie in ganzer Schaar,
Bald einzeln zitternd an,
Bald spricht ein Pinsel bald ein Narr
Um Ueberfahrt mich an.
Die hübschen Mädchen dauern mich,
Sie schreckt mein grauer Bart;
Das grämet mich oft ärgerlich,
Sie sind so hold und zart.
Sie sollten hier nicht traurig seyn:
Nur auf der Oberwelt
Hüllt sich der Wolf in Schafspelz ein.
Die Tugend wird geprellt.
Doch hier gibt's Recht. — Herr Pluto ist,
Euch gar ein strenger Mann,

Ihn blendet weder Gold noch List,
Sieht Reiz und Stand nicht an.
Drum, fromme Seelen! fürchtet nicht
Den ernsten Königsblick!
Er strafet nur den Bösewicht,
Euch lohnet Ruh und Glück.

Ey sieh! dort kommt ja gar ein Körper! der muß sich vor einen Regen gefürchtet haben, weil er seinen Mantel mitbringt. — He! Mensch! du hast schwer aufgeladen; was suchst du hier? wer bist du?

Zweyter Auftritt.

Charon. Orpheus.

Orpheus.

Ein Unglücklicher. — Verzweiflung führte mich hierher. — Führe mich übern Strom!

Charon.

Sonst war es gewöhnlich, daß ein Verzweifelter seine Bürde abwarf.

Orpheus.

Die Hoffnung hat mich begleitet.

Charon.

Deine Hoffnung hat dich getäuschet, — ich darf dich nicht hinüber führen.

Orpheus.

Ich beschwöre dich bey allen Göttern!

Charon.

Spare deine Worte! kehre zurück, und komme in einer leichtern Gestalt! — Du würdest mich sammt meinen Kahn untertauchen.

Duetto.

Orpheus.

Erbarme dich, du harter Mann!
Nimm mich in deinen Kahn!

Charon.

Was geht mich dein Gewimmer an,
Da ich nicht helfen kann?

Orpheus.

Verschließ' dem Jammer nicht dein Ohr!
Führ' mich hinüber, Freund!

Charon.

Da wäre ich ein rechter Thor,
Und selbst mein eigner Feind!

Orpheus.

Ich such' die theure Gattinn auf.

Charon.

Sie heißt?

Orpheus.

Eurydice.

Charon.

Was hemmte ihren Lebenslauf?

Orpheus.

Ein Schlangenbiß.

Charon.

O weh!

(Beyde zusammen.)

Die böse Schlange war ihr Tod,

Und brachte (ihn) (mich) in diese Noth;

Ihr Götter! hört (mein) (sein) Flehen!

Charon.

Nun so steig in Pluto's Nahmen! (sie schiffen hinüber) Der Cerberus wird einen verdammten Lärm schlagen, wenn wir hinüber sind.

Orpheus.

Ich hoffe, meine Leyer wird ihn besänftigen.

Dritter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Orpheus.

Ist jener nicht der Götterbothe?

Charon.

Errathen! — Bemühe dich um seine Freundschaft, er wird dich zum Thron des Pluto begleiten.

Terzetto.

Merkur.

Willkommen, Fremdling! dein Verlangen?

Orpheus.

Wünsch't die Gattinn wiedersehn.

Charon (zu Orpheus).

So erzähle von der Schlange! —

Merkur.

Alter, laß den Fremdling gehn!

Orpheus.

Ach! ich wag' es dich zu bitten,
Führe mich zum König hin!
Pluto hör', was ich gelitten,
Und wie ich verlassen bin!

Merkur.

Mich erweichen deine Klagen,
Will dir meinen Beystand leih'n!

Charon.

Laß den Fremdling nicht verzagen!

Merkur.

Charon, stell dein Reden ein!
Seine traurige Gebärde
Und sein trüber Jammerblick

Charon.

Rührten die fühllose Erde;

Merkur.

Alter, packe dich zurück!

Nun so folge mir, Unglücklicher! Schwerlich wirst du ihn erbitten, den Unerbittlichen. Doch wird ihm dein kühnes Unternehmen gefallen. — Vielleicht — deine Leyer wirket gewaltig.

Orpheus.

Versaget er mir Eurydice, so will ich mein Leben im Trauergesange an seinem Throne verhauchen.

(Sie gehen gegen die Pforte, Cerberus erhebet ein fürchterliches Geheul, Orpheus spielt, der Cerberus schweiget.)

Vierter Auftritt.

(Pluto's Reich mit der Straße zur Oberwelt. Proserpina sitzend an seiner Seite; man sieht die Leiden eines Tantalus, Ixion, Prometheus, des Sysiphus der Beliden.)

Pluto.

Wie! ein Sterblicher erkühnet sich mein Reich zu betreten? Mit Erstaunen seh' ich ihn nahen; der Orkus staunt mit mir;

(Donner und Blitz. Aechzend heulen die Wirbelwinde. Der Donner brüllet sein Entsetzen, und das Chaos bebt in seinen untersten Tiefen.)

Fünfter Auftritt.

Orpheus, Merkur und die Vorigen.

Merkur.

König und Beherrscher der Unterwelt! dieser Sterbliche erscheinet vor deinem Throne, um Gnade zu flehen.

Pluto.

Was suchest du hier? Verwegener! — Was verlanget deine Kühnheit? —

Orpheus (wirft sich zur Erde).

Gnade! König der Todten! Gnade! — Schenke mir Eurydice!

Pluto.

Wie, du erkühnest dich, der Unterwelt ihre Beute abzufordern?

Orpheus.

Heiße Gattenliebe entschuldiget meine Vermessenheit; und müßte ich die Ewigkeit hin-

durch auf meinen Knien verweilen, so stehe ich nicht auf, wenn du mich nicht begnadigest.

Proserpina.

Bist du jener geheiligte Sänger, von dem uns die Schatten erzählten, daß deiner Leyer Töne und der Inhalt deiner Gesänge wilde Thiere bezähmte, und fühllose Felsenmassen bewegte? — Laß' hören, was du vermagst! —

(Orpheus springet auf.)

Orpheus.

Dein sanfter Blick, der liebliche Ton meiner Worte ruft meinen fliehenden Muth! — Gönnet mir ein gnädiges Ohr, und höret mit Nachsicht des armen Sterblichen Klage!

(Er stimmet seine Leyer hinab zur dumpfen Todesklage.)

(Während der Arie halten die Leiden der Schatten inne.)

Arie.

Orpheus.

Ernste Götter! hört mein Flehen!
Nicht den finstern Tartarus,
Nicht dieß Schreckenort zu sehen
Hieß mich Neugier, Ehrgeiz gehen;
Sah ich nicht den Cerberus?
Grausam raubte eine Schlange
Meiner Gattinn Lebenslauf;
Schrecklich kämpfte schwer und bange
Schmerz mit Lieb, in wildem Drange,
Liebe wog Verzweiflung auf.
Bey den Schrecken eurer Wohnung,
Bey des Chaos weitem Reich
Knüpft der Faden! — Zur Belohnung
Meiner Leiden! — Gnad und Schonung
Schenkt mir, ich beschwöre euch!
Doch versagt des Schicksals Wille
Meine Bitte und mein Glück:
Gebt mich hin der öden Stille!
Komme, Tod! ich bin am Ziele,
Nimmer kehre ich zurück!

Chor der Schatten.

Unsre Thränen fließen dir,
Tief gekränkter Mann!
Ach! dein Jammer übersteiget
Was man hier im Orkus leidet;
Höre, Pluto! Todtenkönig!
Höre seine Bitte an!
Schenke ihm die Heißgeliebte!
Mindert doch sein Trauerklang
Uns're Schmerzen. — Bleib nicht fühllos
Bey des Armen Leidgesang!

Proserpina.

Sieh' auch mich zu deinen Füßen! —
Schone und begnadige diesen liebevollen, gattinnlosen Sterblichen!

Arie.

Proserpina.

Erhöre, großer König! mich;
Sieh, wie der tiefe Schmerz
Ihn foltert, gleich dem Natterstich,
Gieß' Balsam in sein Herz!

Ich steh nicht auf, wenn's nicht gelingt
Daß meine Bitt' ihm Gnade bringt.

Pluto.

Steh auf! es hat euch gelungen. Eurydice darf ihm folgen.

Quartetto.

(Allegro.)

Pluto.

Es hat euch gelungen,
(Zu Orpheus.)
Verschmä'es dein Ohr!

Merkur, Proserpina, Orpheus.

Der Sieg ist errungen,
O! ruft sie hervor!

Pluto.

Du sollst sie umarmen.

Proserpina.

Ich wünsche dir Glück!

Orpheus.

Ein Gott hat Erbarmen!

Merkur, Proserpina, Orpheus.

Ich bring)
Er bringt) sie zurück.

(Alle drey)

O Jubel! o Wonne!
Wie schwillt sich die Brust!

Pluto.

Empfang sie zum Lohne!

Alle vier.

Ich sterbe)
Er stirbt) fast vor Lust!

Pluto.

Nun so höre mein Urtheil, du kühner Mann! Nur unter einer Bedingniß, welche du beschwören mußt, sollst du deine Gattinn bekommen.

Orpheus.

Fordere was du willst, ich beschwöre Al-

les! — Alles was du willst. Was soll ich beschwören?

Pluto.

Ich verlange von dir ein Opfer — das schwerste für den Sterblichen, die Bezähmung deiner Leidenschaft. Schwöre mir! Eurydice nicht eher anzublicken, bis euch das Licht der Oberwelt entgegen strahlet. — Vergißt du deinen Eid, so kann sie keine Gewalt mehr dem Orkus entreißen. — Schwöre mir beym Styx!

Orpheus.

Ich schwöre beym Stix, Eurydice nicht eher anzusehen, bis uns das holde Licht der Oberwelt bescheinet!

Arie.

Orpheus.

Höre, ich schwöre —
Dir, großer König!
Schwör' ich den Eid:
Meine Gemahlinn nicht eher zu sehen,

Bis wir am Rande der Oberwelt stehen,
Schwör' ich beym Styx, diesem mächtigen Strom!

Pluto.

Du trauest dir vielen Muth zu! — Wohlan, Merkur, hole Eurydice!

(Merkur ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Pluto (zu Orpheus.)

Du wendest dein Gesicht gegen die helfenbeinerne Pforte dort. — Merkur wird dir ausserhalb der Hornenpforte den Weg zur Oberwelt weisen. Eurydice soll dir folgen; euch zu sprechen sey euch gestattet; aber, Sterblicher! zähme deine Begierde. Du weißt deine Strafe. — Fasse dich, sie kommen!

Siebenter Auftritt.

Eurydice. Merkur. Die Vorigen.

Merkur (zu Eurydice).

So lautet des ernsten Königs Befehl. Nun folget mir, ich will euch auf den Pfad zu euerm Glücke leiten.

Eurydice.

Orpheus! mein Orpheus!

Orpheus.

Theure, geliebte Eurydice!

Proserpina.

Dein Glück, Eurydice, ist beyspiellos. Eile hinauf mit deinem Gatten! er hat viel für dich gewaget; nur deine zärtlichste Liebe kann seine Treue belohnen.

Eurydice.

Gränzenlos ist meine Freude! — Gränzenlos soll mein Dank seyn. In seinen Armen

soll mich jede Freude an eure Gnade erinnern.

(Sie wirft sich vor Pluto's Thron zur Erde, und geht mit allem Ausdruck des Dankes mit Orpheus und Merkur ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Chor der Schatten.

Ach, er schied, der hochherzige Mann!
Und um ihn weinen
Wir Schatten; bey seinem Erscheinen
Verließen uns Schmerzen und Leiden.
Bey seinem Scheiden
Fängt unsere Marter von neuem sich an.
(Die Leiden der Schatten beginnen.)
Stieg' er doch wieder im Orkus hernieder,
Sicher verließen die Leiden uns wieder;
Säume nicht, Edler, die Leyer zu bringen,
Um uns Gequälten Erquickung zu singen.

Neunter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Pluto.

Wie verhalten sich deine Reisenden?

Merkur.

Wie Kinder. Sie seufzen, weinen, singen und lachen wechselweise. — Mich deucht, daß sie eine schwere Probe zu bestehen haben.

Pluto.

Die menschlichen Sinne werden sie verderben. Bestehen sie den Kampf mit der Natur, so ist auch ihre Belohnung außerordentlich. — Mich deucht, ich höre sie.

Zehnter Auftritt.

(Orpheus und Eurydice erscheinen auf der Straße zur Oberwelt.)

Eurydice.

Grausame Götter! was habe ich, was hat mein Gemahl verschuldet? O, treibet dieses

grausame Spiel nicht länger mit meinem Jammer!

Orpheus.

Sey ruhig, theures Weib! Sobald uns das Licht der Oberwelt erscheinet, darf ich dich ja wieder an mein liebevolles Herz drücken.

Eurydice.

Ach! du liebst mich nicht so heiß, wie ich dich liebe, wie könntest du mich so lange schmachten lassen! Sieh, ich erlieg' der folternden Sehnsucht! — Meine Füße wanken du könntest mich mit einem Blick erquicken, und den versagst du mir?

Orpheus.

O mein armes Weib!

Eurydice.

Orpheus! (sie strecket ihre Arme aus) Geliebter Orpheus!

Orpheus.

(Er wendet sich schnell) Holde Gattinn!

Arie.

Orpheus.

Ernste Götter! hört mein Flehen!
Nicht den finstern Tartarus,
Nicht dieß Schreckenort zu sehen
Hieß mich Neugier, Ehrgeiz gehen;
Sah ich nicht den Cerberus?
Grausam raubte eine Schlange
Meiner Gattinn Lebenslauf;
Schrecklich kämpfte schwer und bange
Schmerz mit Lieb, in wildem Drange,
Liebe wog Verzweiflung auf.
Bey den Schrecken eurer Wohnung,
Bey des Chaos weitem Reich
Knüpft der Faden! — Zur Belohnung
Meiner Leiden! — Gnad und Schonung
Schenkt mir, ich beschwöre euch!
Doch versagt des Schicksals Wille
Meine Bitte und mein Glück:
Gebt mich hin der öden Stille!
Komme, Tod! ich bin am Ziele,
Nimmer kehre ich zurück!

Chor der Schatten.

Unsre Thränen fließen dir,
Tief gekränkter Mann!
Ach! dein Jammer übersteiget
Was man hier im Orkus leidet;
Höre, Pluto! Todtenkönig!
Höre seine Bitte an!
Schenke ihm die Heißgeliebte!
Mindert doch sein Trauerklang
Uns're Schmerzen. — Bleib nicht fühllos
Bey des Armen Leidgesang!

Proserpina.

Sieh' auch mich zu deinen Füßen! —
Schone und begnadige diesen liebevollen, gattinnlosen Sterblichen!

Arie.

Proserpina.

Erhöre, großer König! mich;
Sieh, wie der tiefe Schmerz
Ihn foltert, gleich dem Natterstich,
Gieß' Balsam in sein Herz!

Arie.

Orpheus.

Ernste Götter! hört mein Flehen!
Nicht den finstern Tartarus,
Nicht dieß Schreckenort zu sehen
Hieß mich Neugier, Ehrgeiz gehen;
Sah ich nicht den Cerberus?
Grausam raubte eine Schlange
Meiner Gattinn Lebenslauf;
Schrecklich kämpfte schwer und bange
Schmerz mit Lieb, in wildem Drange,
Liebe wog Verzweiflung auf.
Bey den Schrecken eurer Wohnung,
Bey des Chaos weitem Reich
Knüpft der Faden! — Zur Belohnung
Meiner Leiden! — Gnad und Schonung
Schenkt mir, ich beschwöre euch!
Doch versagt des Schicksals Wille
Meine Bitte und mein Glück:
Gebt mich hin der öden Stille!
Komme, Tod! ich bin am Ziele,
Nimmer kehre ich zurück!

Chor der Schatten.

Unsre Thränen fließen dir,
Tief gekränkter Mann!
Ach! dein Jammer übersteiget
Was man hier im Orkus leidet;
Höre, Pluto! Todtenkönig!
Höre seine Bitte an!
Schenke ihm die Heißgeliebte!
Mindert doch sein Trauerklang
Uns're Schmerzen. — Bleib nicht fühllos
Bey des Armen Leidgesang!

Proserpina.

Sieh' auch mich zu deinen Füßen! — Schone und begnadige diesen liebevollen, gattinnlosen Sterblichen!

Arie.

Proserpina.

Erhöre, großer König! mich;
Sieh, wie der tiefe Schmerz
Ihn foltert, gleich dem Natterstich,
Gieß' Balsam in sein Herz!

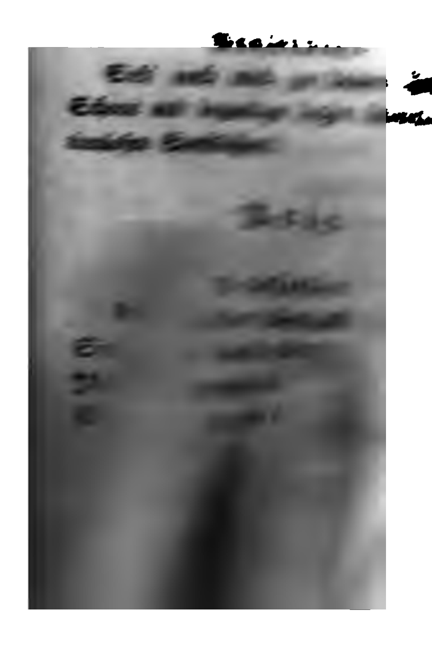
Arie.

Cerberus.

Ewige Götter! hört mein Flehen!
Ruhe der finstern Tartarus,
Nicht darf Schrecken mehr zu sehen
Darf mich Neugier, Ehrgeiz gehen;
Hab ich nicht den Cerberus?
Cranium raubet eine Schlange
Meiner Gattinn Lebenslauf;
Schrecklich säumte schwer und bange
Schmerz mit Lieb, in wildem Drange,
Liebe wog Verzweiflung auf.
Der den Schrecken [illegible] Wohnung,
Der des Chaos wildem Reich,
Knüpft der [illegible] Belohnung
Meiner Leiden! — Huld und Schonung
Schenkt mir, ich beschwöre euch!
Doch versagt des Schicksals Wille
Meine Bitte und mein Glück:
Gebt mich [illegible] Stille!
Komme, [illegible] [illegible]ile.
Kommt ihr [illegible]

Chor der Schatten.

Unsre Thränen fließen dir,
Tief gekränkter Mann!
Ach! dein Jammer übersteigt
Was man hier im Orkus leidet.
Höre, Pluto! Todtenkönig
Höre seine Bitte an!
Schenke ihm die Heißgeliebte!
Mindert doch sein Schmerz [illegible]
Uns're Schmerzen. [illegible]
Bey des Armen [illegible]



Ich steh nicht auf, wenn's nicht gelingt
Daß meine Bitt' ihm Gnade bringt.

Pluto.

Steh auf! es hat euch gelungen. Eurydice darf ihm folgen.

Quartetto.

(Allegro.)

Pluto.

Es hat euch gelungen,
(Zu Orpheus.)
Vernehm' es dein Ohr!

Merkur, Proserpina, Orpheus.
Der Sieg ist errungen,
O! ruft sie hervor!

Pluto.
Du sollst sie umarmen.

Proserpina.
Ich wünsche dir Glück!

Orpheus.

Ein Gott hat Erbarmen!

Merkur, Proserpina, Orpheus.

Ich bring)
Er bringt) sie zurück.

(Alle drey)

O Jubel! o Wonne!
Wie schwillt sich die Brust!

Pluto.

Empfang sie zum Lohne!

Alle vier.

Ich sterbe)
Er stirbt) fast vor Lust!

Pluto.

Nun so höre mein Urtheil, du kühner Mann! Nur unter einer Bedingniß, welche du beschwören mußt, sollst du deine Gattinn bekommen.

Orpheus.

Fordere was du willst, ich beschwöre Al-

les! — Alles was du willst. Was soll ich beschwören?

Pluto.

Ich verlange von dir ein Opfer — das schwerste für den Sterblichen, die Bezähmung deiner Leidenschaft. Schwöre mir! Eurydice nicht eher anzublicken, bis euch das Licht der Oberwelt entgegen strahlet. — Vergißt du deinen Eid, so kann sie keine Gewalt mehr dem Orkus entreißen. — Schwöre mir beym Styx!

Orpheus.

Ich schwöre beym Stix, Eurydice nicht eher anzusehen, bis uns das holde Licht der Oberwelt bescheinet!

Arie.

Orpheus.

Höre, ich schwöre —
Dir, großer König!
Schwör' ich den Eid:
Meine Gemahlinn nicht eher zu sehen,

Bis wir am Rande der Oberwelt stehen,
Schwör' ich beym Styx, diesem mächtigen Strom!

Pluto.

Du traust dir vielen Muth zu! — Wohlan, Merkur, hole Eurydice!

(Merkur ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Pluto (zu Orpheus.)

Du wendest dein Gesicht gegen die felsensteinerne Pforte dort. — Merkur wird dir ausserhalb der Hornenpforte den Weg zur Oberwelt weisen. Eurydice soll dir folgen; euch zu sprechen sey euch gestattet; aber, Sterblicher! zähme deine Begierde. Du weißt deine Strafe. — Fasse dich, sie kommen!

Siebenter Auftritt.

Eurydice. Merkur. Die Vorigen.

Merkur (zu Eurydice).

So lautet des ernsten Königs Befehl. Nun folget mir, ich will euch auf den Pfad zu euerm Glücke leiten.

Eurydice.

Orpheus! mein Orpheus!

Orpheus.

Theure, geliebte Eurydice!

Proserpina.

Dein Glück, Eurydice, ist beyspiellos. Eile hinauf mit deinem Gatten! er hat viel für dich gewaget; nur deine zärtlichste Liebe kann seine Treue belohnen.

Eurydice.

Gränzenlos ist meine Freude! — Gränzenlos soll mein Dank seyn. In seinen Armen

soll mich jede Freude an eure Gabe erinnern.

(Sie wirft sich vor Pluto's Thron zur Erde, und geht mit allem Ausdruck des Dankes mit Orpheus und Merkur ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Chor der Schatten.

Ach, er schied, der hochherzige Mann!
Und um ihn weinen
Wir Schatten; bey seinem Erscheinen
Verliessen uns Schmerzen und Leiden.
Bey seinem Scheiden
Fängt unsere Marter von neuem sich an.

(Die Leiden der Schatten beginnen.)

Stieg' er doch wieder im Orkus hernieder,
Sicher verliessen die Leiden uns wieder;
Säume nicht, Edler, die Leyer zu bringen!
Um uns Gequälten Erquickung zu singen.

Arie.

Orpheus.

Ernste Götter! hört mein Flehen!
Nicht den finstern Tartarus,
Nicht dieß Schreckenort zu sehen
Hieß mich Neugier, Ehrgeiz gehen;
Sah ich nicht den Cerberus?
Grausam raubte eine Schlange
Meiner Gattinn Lebenslauf;
Schrecklich kämpfte schwer und bange
Schmerz mit Lieb, in wildem Drange,
Liebe wog Verzweiflung auf.
Bey den Schrecken eurer Wohnung,
Bey des Chaos weitem Reich
Knüpft der Faden! — Zur Belohnung
Meiner Leiden! — Gnad und Schonung
Schenkt mir, ich beschwöre euch!
Doch versagt des Schicksals Wille
Meine Bitte und mein Glück:
Gebt mich hin der öden Stille!
Komme, Tod! ich bin am Ziele,
Nimmer kehre ich zurück!

Chor der Schatten.

Unsre Thränen fließen dir,
Tief gekränkter Mann!
Ach! dein Jammer übersteiget
Was man hier im Orkus leidet;
Höre, Pluto! Todtenkönig!
Höre seine Bitte an!
Schenke ihm die Heißgeliebte!
Mindert doch sein Trauerklang
Uns're Schmerzen. — Bleib nicht fühllos
Bey des Armen Leidgesang!

Proserpina.

Sieh' auch mich zu deinen Füßen! — Schone und begnadige diesen liebevollen, gattinnlosen Sterblichen!

Arie.

Proserpina.

Erhöre, großer König! mich,
Sieh, wie der tiefe Schmerz
Ihn foltert, gleich dem Natterstich,
Gieß' Balsam in sein Herz!

Ich steh nicht auf, wenn's nicht gelingt
Daß meine Bitt' ihm Gnade bringt.

Pluto.

Steh auf! es hat euch gelungen. Eurydice darf ihm folgen.

Quartetto.

(Allegro.)

Pluto.

Es hat euch gelungen,
(Zu Orpheus.)
Versuch' es dein Ohr!

Merkur, Proserpina, Orpheus.

Der Sieg ist errungen,
O! ruft sie hervor!

Pluto.

Du sollst sie umarmen.

Proserpina.

Ich wünsche dir Glück!

Orpheus.

Ein Gott hat Erbarmen!

Merkur, Proserpina, Orpheus.

Ich bring) sie zurück.
Er bringt)

(Alle drey)

O Jubel! o Wonne!
Wie schwillt sich die Brust!

Pluto.

Empfang sie zum Lohne!

Alle vier.

Ich sterbe) fast vor Lust!
Er stirbt)

Pluto.

Nun so höre mein Urtheil, du kühner Mann! Nur unter einer Bedingniß, welche du beschwören mußt, sollst du deine Gattinn bekommen.

Orpheus.

Fordere was du willst, ich beschwöre Al-

les! — Alles was du willst. Was soll ich beschwören?

Pluto.

Ich verlange von dir ein Opfer — das schwerste für den Sterblichen, die Bezähmung deiner Leidenschaft. Schwöre mir! Eurydice nicht eher anzublicken, bis euch das Licht der Oberwelt entgegen strahlet. — Vergißt du deinen Eid, so kann sie keine Gewalt mehr dem Orkus entreißen. — Schwöre mir beym Styx!

Orpheus.

Ich schwöre beym Stix, Eurydice nicht eher anzusehen, bis uns das holde Licht der Oberwelt bescheinet!

Arie.

Orpheus.

Höre, ich schwöre —
Dir, großer König!
Schwör' ich den Eid:
Meine Gemahlinn nicht eher zu sehen,

Bis wir am Rande der Oberwelt stehen,
Schwör' ich beym Styx, diesem mächtigen Strom!

Pluto.

Du traust dir vielen Muth zu! — Wohlan, Merkur, hole Eurydice!

(Merkur ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Pluto (zu Orpheus.)

Du wendest dein Gesicht gegen die felsensteinerne Pforte dort. — Merkur wird dir ausserhalb der Hornenpforte den Weg zur Oberwelt weisen. Eurydice soll dir folgen; euch zu sprechen sey euch gestattet; aber, Sterblicher! zähme deine Begierde. Du weißt deine Strafe. — Fasse dich, sie kommen!

Siebenter Auftritt.

Eurydice. Merkur. Die Vorigen.

Merkur (zu Eurydice).

So lautet des ernsten Königs Befehl. Nun folget mir, ich will euch auf den Pfad zu euerm Glücke leiten.

Eurydice.

Orpheus! mein Orpheus!

Orpheus.

Theure, geliebte Eurydice!

Proserpina.

Dein Glück, Eurydice, ist beyspiellos. Eile hinauf mit deinem Gatten! er hat viel für dich gewaget; nur deine zärtlichste Liebe kann seine Treue belohnen.

Eurydice.

Gränzenlos ist meine Freude! — Gränzenlos soll mein Dank seyn. In seinen Armen

soll mich jede Freude an eure Gnade erinnern.

(Sie wirft sich vor Pluto's Thron zur Erde, und geht mit allem Ausdruck des Dankes mit Orpheus und Merkur ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Chor der Schatten.

Ach, er schied, der hochherzige Mann!
Und um ihn weinen
Wir Schatten; bey seinem Erscheinen
Verließen uns Schmerzen und Leiden.
Bey seinem Scheiden
Fängt unsere Marter von neuem sich an.
(Die Leiden der Schatten beginnen.)
Stieg' er doch wieder im Orkus hernieder,
Sicher verließen die Leiden uns wieder;
Säume nicht, Edler, die Leyer zu bringen!
Um uns Gequälten Erquickung zu singen.

Neunter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Pluto.

Wie verhalten sich deine Reisenden?

Merkur.

Wie Kinder. Sie seufzen, weinen, singen und lachen wechselweise. — Mich deucht, daß sie eine schwere Probe zu bestehen haben.

Pluto.

Die menschlichen Sinne werden sie verderben. Bestehen sie den Kampf mit der Natur, so ist auch ihre Belohnung außerordentlich. — Mich deucht, ich höre sie.

Zehnter Auftritt.

(Orpheus und Eurydice erscheinen auf der Straße zur Oberwelt.)

Eurydice.

Grausame Götter! was habe ich, was hat mein Gemahl verschuldet? O, treibet dieses

grausame Spiel nicht länger mit meinem Jammer!

Orpheus.

Sey ruhig, theures Weib! Sobald uns das Licht der Oberwelt erscheinet, darf ich dich ja wieder an mein liebevolles Herz drücken.

Eurydice.

Ach! du liebst mich nicht so heiß, wie ich dich liebe, wie könntest du mich so lange schmachten lassen! Sieh, ich erlieg' der folternden Sehnsucht! — Meine Füße wanken du könntest mich mit einem Blick erquicken, und den versagst du mir?

Orpheus.

O mein armes Weib!

Eurydice.

Orpheus! (sie strecket ihre Arme aus) Geliebter Orpheus!

Orpheus.

(Er wendet sich schnell) Holde Gattinn!

(Eurydice verschwindet, die Furien peitschen ihn hinaus, die Schatten ächzen, der Orkus bebt, unter einem heftigen Sturme, gewaltigen Donnerschlägen und sich durchkreuzenden Blitzen fällt der Vorhang.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Die Gegend des ersten Aufzuges.)

Erster Auftritt.

Orpheus.

Wohin treibt mich mein Schmerz? Ist dann nirgends Ruhe für mich Unglücklichen? — Verwünschte Ungeduld! Verderbende Begierde! — Aber war es denn möglich zu widerstehen? Unwillkürlich wandt' ich mich — ha, grausamer Pluto! deine Gnade war Spott, Muthwille mit der menschlichen Schwäche.

Siebenter Auftritt.

Eurydice. Merkur. Die Vorigen.

Merkur (zu Eurydice).

So lautet des ernsten Königs Befehl. Nun folget mir, ich will euch auf den Pfad zu euerm Glücke leiten.

Eurydice.

Orpheus! mein Orpheus!

Orpheus.

Theure, geliebte Eurydice!

Proserpina.

Dein Glück, Eurydice, ist beyspiellos. Eile hinauf mit deinem Gatten! er hat dich für dich gewaget; nur deine zärtlichste Liebe kann seine Treue belohnen.

Eurydice.

Gränzenlos ist meine Freude! — Gränzenlos soll mein Dank seyn. In seinen Armen

soll mich jede Freude an eure Gnade erinnern,

(Sie wirft sich vor Pluto's Thron zur Erde, und geht mit allem Ausdruck des Dankes mit Orpheus und Merkur ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Chor der Schatten.

Ach, er schied; der hochherzige Mann!
Und um ihn weinen
Wir Schatten; bey seinem Erscheinen
Verließen uns Schmerzen und Leiden.
Bey seinem Scheiden
Fängt unsere Marter von neuem sich an.

(Die Leiden der Schatten beginnen.)

Stieg' er doch wieder im Orkus hernieder,
Sicher verließen die Leiden uns wieder;
Säume nicht, Edler, die Leyer zu bringen!
Um uns Gequälten Erquickung zu singen.

Neunter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Pluto.

Wie verhalten sich deine Reisenden?

Merkur.

Wie Kinder. Sie seufzen, weinen, singen und lachen wechselweise. — Mich deucht, daß sie eine schwere Probe zu bestehen haben.

Pluto.

Die menschlichen Sinne werden sie verderben. Bestehen sie den Kampf mit der Natur, so ist auch ihre Belohnung außerordentlich. — Mich deucht, ich höre sie.

Zehnter Auftritt.

(Orpheus und Eurydice erscheinen auf der Straße zur Oberwelt.)

Eurydice.

Grausame Götter! was habe ich, was hat mein Gemahl verschuldet? O, trübet dieses

grausame Spiel nicht länger mit meinem Jammer!

Orpheus.

Sey ruhig, theures Weib! Sobald uns das Licht der Oberwelt erscheinet, darf ich dich ja wieder an mein liebevolles Herz drücken.

Eurydice.

Ach! du liebst mich nicht so heiß, wie ich dich liebe, wie könntest du mich so lange schmachten lassen! Sieh, ich erlieg' der folternden Sehnsucht! — Meine Füße wanken du könntest mich mit einem Blick erquicken, und den versagst du mir?

Orpheus.

O mein armes Weib!

Eurydice.

Orpheus! (sie strecket ihre Arme aus) Geliebter Orpheus!

Orpheus.

(Er wendet sich schnell) Holde Gattinn!

(Eurydice verschwindet, die Furien peitschen ihn hinaus, die Schatten ächzen, der Orkus bebt, unter einem heftigen Sturme, gewaltigen Donnerschlägen und sich durchkreuzenden Blitzen fällt der Vorhang.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Die Gegend des ersten Aufzuges.)

Erster Auftritt.

Orpheus.

Wohin treibt mich mein Schmerz? Ist dann nirgends Ruhe für mich Unglücklichen? — Verwünschte Ungeduld! Verderbende Begierde! — Aber war es denn möglich zu widerstehen? Unwillkürlich wandt' ich mich — ha, grausamer Pluto! deine Gnade war Spott, Muthwille mit der menschlichen Schwäche.

Arie.

Hier unter diesem Baume
Erscheine, Luftgebild!
Beglücke mich im Traume,
Geliebte, sanft und mild!
Erhöre, Gott der Schatten!
Vernimm mein heißes Fleh'n!
Im Traume laß den Gatten
Die Heißgeliebte sehn!

(Setzt sich.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus und Bandolph, als Satyr.

Arie.

Bandolph.

Ach hätt' ich armer Sterblicher
Die menschliche Gestalt!
Die Musen bannten mich hieher. —
Zu meinem Aufenthalt
Wurd mir dieß wilde Wäldchen hier;

Mich zieret ein Hörnerpaar,
Bin haarig, wie ein wildes Thier,
Und recht ein armer Narr.
Erbarmet euch, ihr Musen!
Schafft mich zum Menschen um!
(Bandolph wird wieder zum Menschen verwandelt.)

Bandolph.

O ihr göttlichen Mädchen! wie glücklich bin ich jetzt! (herumspringend) Wenn ich nur gleich meinen Herrn finden könnte! (erblickt Orpheus, und wirft sich zu seinen Füßen) O mein bester König! verzeihe mir meine vorigen Thorheiten, wie mir die gütigen Musen vergaben!

Orpheus.

Steh auf! Wenn mich noch etwas freuen könnte, so wäre es deine Begnadigung; aber so ist mein Herz abgestorben für jede Freude. Benütze dein Glück, und bezähme deine Begierden besser, als — dein König.

les! — Alles was du willst. Was soll ich beschwören?

Pluto.

Ich verlange von dir ein Opfer — das schwerste für den Sterblichen, die Bezähmung deiner Leidenschaft. Schwöre mir! Eurydice nicht eher anzublicken, bis euch das Licht der Oberwelt entgegen strahlet. — Vergißt du deinen Eid, so kann sie keine Gewalt mehr dem Orkus entreißen. — Schwöre mir beym Styx!

Orpheus.

Ich schwöre beym Stix, Eurydice nicht eher anzusehen, bis uns das holde Licht der Oberwelt bescheinet!

Arie.

Orpheus.

Höre, ich schwöre —
Dir, großer König!
Schwör' ich den Eid:
Meine Gemahlinn nicht eher zu sehen,

Bis wir am Pfade der Oberwelt stehen,
Schwör' ich beym Styx, diesem mächtigen Strom!

Pluto.

Du trauest dir vielen Muth zu! — Wohlan, Merkur, hole Eurydice!

(Merkur ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Pluto (zu Orpheus.)

Du wendest dein Gesicht gegen die helfenbeinerne Pforte dort. — Merkur wird dir ausserhalb der Hornenpforte den Weg zur Oberwelt weisen. Eurydice soll dir folgen; euch zu sprechen sey euch gestattet; aber, Sterblicher! zähme deine Begierde. Du weißt deine Strafe. — Fasse dich, sie kommen!

Siebenter Auftritt.

Eurydice. Merkur. Die Vorigen.

Merkur (zu Eurydice).

So lautet des ernsten Königs Befehl. Nun folget mir, ich will euch auf den Pfad zu euerm Glücke leiten.

Eurydice.

Orpheus! mein Orpheus!

Orpheus.

Theure, geliebte Eurydice!

Proserpina.

Dein Glück, Eurydice, ist beyspiellos. Eile hinauf mit deinem Gatten! er hat dich, für dich gewaget; nur deine zärtlichste Liebe kann seine Treue belohnen.

Eurydice.

Gränzenlos ist meine Freude! — Gränzenlos soll mein Dank seyn. In seinen Armen

soll mich jede Freude an eure Gabe erinnern.

(Sie wirft sich vor Pluto's Thron zur Erde, und geht mit allem Ausdruck des Dankes mit Orpheus und Merkur ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Chor der Schatten.

Ach, er schied, der hochherzige Mann!
Und um ihn weinen
Wir Schatten; bey seinem Erscheinen
Verließen uns Schmerzen und Leiden.
Bey seinem Scheiden
Fängt unsere Marter von neuem sich an.

(Die Leiden der Schatten beginnen.)

Stieg' er doch wieder im Orkus hernieder,
Sicher verließen die Leiden uns wieder;
Säume nicht, Edler, die Leyer zu bringen!
Um uns Gequälten Erquickung zu singen.

Neunter Auftritt.

Merkur und die Vorigen.

Pluto.

Wie verhalten sich deine Reisenden?

Merkur.

Wie Kinder. Sie seufzen, weinen, singen und lachen wechselweise. — Mich deucht, daß sie eine schwere Probe zu bestehen haben.

Pluto.

Die menschlichen Sinne werden sie verderben. Bestehen sie den Kampf mit der Natur, so ist auch ihre Belohnung ausserordentlich. — Mich deucht, ich höre sie.

Zehnter Auftritt.

(Orpheus und Eurydice erscheinen auf der Straße zur Oberwelt.)

Eurydice.

Grausame Götter! was habe ich, was hat mein Gemahl verschuldet? O, treibet diesen

grausame Spiel nicht länger mit meinem Jammer!

Orpheus.

Sey ruhig, theures Weib! Sobald uns das Licht der Oberwelt erscheinet, darf ich dich ja wieder an mein liebevolles Herz drücken.

Eurydice.

Ach! du liebst mich nicht so heiß, wie ich dich liebe, wie könntest du mich so lange schmachten lassen! Sieh, ich erlieg' der folternden Sehnsucht! — Meine Füße wanken du könntest mich mit einem Blick erquicken, und den versagst du mir?

Orpheus.

O mein armes Weib!

Eurydice.

Orpheus! (sie strecket ihre Arme aus) Geliebter Orpheus!

Orpheus.

(Er wendet sich schnell) Holde Gattinn!

(Eurydice verschwindet, die Furien peitschen ihn hinaus, die Schatten ächzen, der Orkus bebt, unter einem heftigen Sturme, gewaltigen Donnerschlägen und sich durchkreuzenden Blitzen fällt der Vorhang.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Die Gegend des ersten Aufzuges.)

Erster Auftritt.

Orpheus.

Wohin treibt mich mein Schmerz? Ist dann nirgends Ruhe für mich Unglücklichen? — Verwünschte Ungeduld! Verderbende Begierde! — Aber war es denn möglich zu widerstehen? Unwillkürlich wandt' ich mich — ha, grausamer Pluto! deine Gnade war Spott, Muthwille mit der menschlichen Schwäche.

Arie.

Hier unter diesem Baume
Erscheine, Luftgebild!
Beglücke mich im Traume,
Geliebte, sanft und mild!
Erhöre, Gott der Schatten!
Vernimm mein heisses Fleh'n!
Im Traume laß den Gatten
Die Heißgeliebte sehn!
(Setzt sich.)

Zweyter Auftritt.

Orpheus und Bandolph, als Satyr.

Arie.

Bandolph.

Ach hätt' ich armer Sterblicher
Die menschliche Gestalt!
Die Musen bannten mich hieher. —
Zu meinem Aufenthalt
Wurd mir dieß wilde Wäldchen hier;

Mich zieret ein Hörnerpaar,
Bin haarig, wie ein wildes Thier,
Und recht ein armer Narr.
Erbarmet euch, ihr Musen!
Schafft mich zum Menschen um!

(Bandolph wird wieder zum Menschen verwandelt.)

Bandolph.

O ihr göttlichen Mädchen! wie glücklich bin ich jetzt! (herumspringend) Wenn ich nur gleich meinen Herrn finden könnte! (erblickt Orpheus, und wirft sich zu seinen Füßen) O mein bester König! verzeihe mir meine vorigen Thorheiten, wie mir die gütigen Musen vergaben!

Orpheus.

Steh auf! Wenn mich noch etwas freuen könnte, so wäre es deine Begnadigung; aber so ist mein Herz abgestorben für jede Freude. Benütze dein Glück, und bezähme deine Begierden besser, als — dein König.

Bandolph.

O, blick nicht so düster! Die ganze Stadt ist freudenleer, seitdem du ihr mangelst. Auch hab' ich gehört, daß sich das Volk wieder allen zügellosen Ausschweifungen überläßt.

Orpheus.

Sie sollen sich einen andern König wählen. Meine Schwermuth hemmet meine schönsten Entwürfe. Schon habe ich Böses gestiftet; die Bacchanalien sind sittenverderbende Feste.

Bandolph.

Heute werden die Weiber eines feyern.

Orpheus.

Ich will unter sie treten, und sie zur Wiederkehr der Tugend ermahnen. — Dann mag Atropos den Faden zerschneiden.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

(Zug der Bacchaniden. Bacchus, auf einem Leoparden reitend, oder in einem mit Tigern bespannten Wagen. Silen auf einem Esel. Gefolge von Weibern und Satyren, Alle mit Thyrsisstäben und Klapperblechen.)

Chor der Bacchaniten.

Heil dir, Bacchus! deine Güte
Schaffet heitern, frohen Muth,
Stimmet fröhlich das Gemüthe,
Schaft dem Herzen frisches Blut.

Bacchus.

Ich dank' euch, meine Lieben! (zu Silen) Wie geht's, alter Schulmeister?

Silen.

Gut, mein Sohn! He! gebt mir zu trinken! — ich verdurste.

Bacchus.

Arioso.

Füllt die Becher,
Leert die Schläuche,
Folg't der Bacchaniten Bräuche!

Die Bacchaniten (trinkend).
Es lebe Bacchus! Bacchus lebe!
Evoe! Evoe!

Silen.
Bacchus, sing' uns ein Liedchen!

Bacchus.
Herzlich gern. Ihr singt den Chor.

Arie.

Bacchus.
Seyd lustig, liebe Leute!
Und trinkt euch frische Kraft!
In Strömen schlürfet heute
Den edlen Rebensaft!

Chor der Bacchanten.

Heil dir, Bacchus, deine Güte
Schaffet heitern, frohen Muth,
Stimmet fröhlich das Gemüthe,
Schaft dem Herzen frisches Blut.

Bacchus.

Der Wein schafft neues Leben;
Der Greis strebt jung zu seyn,
Trinkt er den Saft der Reben
Mit vollen Zügen ein.

Chor (wie oben).

Bacchus.

Drum laßt die Becher blinken,
Macht schnell die Tummler leer!
Wir wollen uns betrinken;
Schaft frischen Wein uns her!

Chor (wie oben).

(Sie trinken, schwenken die Becher, schlagen die Klapperbleche, tanzen und jauchzen Evoe! Evoe! Evoe!)

Silen.

Auf dein Wohlseyn, Bacchus! du sollst leben!

Alle.

Er lebe! Bacchus lebe! Evoe! Evoe!

Bacchus.

Auf dein Wohlseyn, Silen! du sollst lange leben!

Silen.

Laßt mich nur lange saufen!

Alle.

Es lebe Silen! — Er lebe!

Bacchus.

Nun, ihr Weiber! wollt ihr mir nicht auch ein Liedchen singen?

Einige.

Recht gerne! — herzlich gerne! mit Vergnügen! — Die Satyren müssen auch mit singen.

Einige Satyre.

Fangt nur an! — Wir folgen euch! —
Wie könnten wir euch was versagen?

Chor der Weiber.

Wie fröhlich, wie herrlich
Ist Bacchus Geboth!
Wir haschen die Freude,
Vergessen der Noth.

Chor der Satyren.

Wie funkelt das Auge!
Sie scheuen sich minder,
Die Brust wird zu enge,
Der Puls schlägt geschwinder.

Chor der Weiber.

Es herzen die Männer
Beym blinkenden Wein;
Wir trinken mit ihnen
Zufriedenheit ein.

Chor der Satyre.

Wie funkelt das Auge u. s. w.

Chor der Weiber.

Es lebe Gott Bacchus!
Es lebe Silen!
Beym blinkenden Weine
Ist jedes Weib schön.

Die Satyren (wie oben).

Die Weiber.

Drum lasset uns danken!

Die Satyre.

Kommt lasset uns küssen!

Alle.

Das Leben mit fröhlichen
Stunden versüßen!

Silen.

Gebt mir doch zu trinken! — Wein, Wein her!

Bacchus.

Gebt uns Wein! schwenkt die Becher! leert die Schläuche!

Silen.

Gebt mir Wein, dann will ich euch auch ein Liedchen singen, das ich auf meinem Esel gemacht habe.

Bacchus.

So, alter Freund, das freut mich, wenn dirs schmeckt. Nun singe!

Arie.

Silen.

Mein Esel, euch zu diehnen,
Ist gar ein braves Thier;
Betrachtet seine Miénen,
Bleibt euch ein Zweifel hier?
Es hat d'Natur ihn aufgestellt
Zu meinem Freund' in dieser Welt.

Er pflegt euch zu ertragen,
Mit festem Eselsinn,
Hat er für seinen Magen
Nur Distel — immerhin;
Verachtung, Spott und manchen Hieb —
Hat mich wie einen Bruder lieb.

Ihr Weiber laßt euch rathen:
Wählt aus der Männerzahl
Recht eselfromme Gatten,
Beglückt ist eure Wahl.
Dann darf euch der Satyr erfreun,
Ein Esel wird zufrieden seyn.

Bacchus.

Fängst du auch an ein Weiberfeind zu werden? — Hat Orpheus Krankheit dich angesteckt?

Silen.

Ich lobe nur meinen Esel; und wenn die Weiber meinem Rathe folgen wollen, so wird es für uns kein Nachtheil seyn.

Bacchus.

Nun zum Tanz! Laßt die Schalmeyen und Hörner erschallen! Schürzet euch, ihr Weiber! — Frisch, Satyren! wechselt mit Musik, Tanz und Gesang! ich singe vor.

Bacchus.

Arie.

Stampfet, Satyren! mit kühner Geberde,
Hebt die Bacchantinn hoch über die Erde,
Raubt ihnen Küsse, und schäckert euch satt.

Chor der Bacchanten.

Lasset die frohen Schallmeyen erschallen,
Hörner und Flöten durch Berge verhallen,
Jauchzet und springet zum jubelnden Tanz.

Bacchus.

Die Freude wohnt nicht nur
In Jupiters Saale,

Sie weilt auch hienieden,
Leert Becher und Schale.

(Sie trinken, und rufen: Evan! Evan! Evoe!

Chor der Weiber.

Danket dem Bacchus,
Danket der Freude
Für unser Glück!

Chor der Satyren.

Bacchus! dir danken wir unser Vergnügen,
Leeren die Becher mit gierigen Zügen,
Trinken uns selig, und küssen uns satt.

Bacchus.

So trinket euch selig,
Und scherzet euch müde,
Berauscht euch in Freude,
So schlaft ihr in Friede.

Vierter Auftritt.

Orpheus. Die Vorigen.

Recitativ.

Orpheus.

Entfernt euch von dieser Stelle,
Werft die Becher in die Quelle,
Entweihet nicht mein Heiligthum.
Hinweg die Klapper, brecht die Stäbe,
Schweigt mit euerm: Bacchus lebe!
Kehrt zu euerm Spinnrad um!

Arie.

Orpheus.

Befehl sey euch mein Wille,
Vernichtet dieses Fest,
Lebt förder in der Stille,
Flieht dieser Sitte Pest.
Euch Weiber, in der Jugend,
Reizt es zur Wollust an,

Sie weckt euch hienieden,
Leert Becher und Schale.
(Sie trinken, und rufen: Evan! Evan!
Evoe!

Chor der Weiber.

Danket dem Bacchus,
Danket der Freude
Für unser Glück!

Chor der Satyren.

Bacchus! dir danken wir unser Vergnügen,
Leeren die Becher mit gierigen Zügen,
Trinken uns selig, und küssen uns satt.

Bacchus.

So trinket euch selig,
Und scherzet euch müde,
Berauscht euch in Freude,
So schlaft ihr in Friede.

Vierter Auftritt.

Orpheus. Die Vorigen.

Recitativ.

Orpheus.

Entfernt euch von dieser Stelle,
Werft die Becher in die Quelle,
Entweihet nicht mein Heiligthum.
Hinweg die Klapper, brecht die Stäbe,
Schweigt mit euerm: Bacchus lebe!
Kehrt zu euerm Spinnrad um!

Arie.

Orpheus.

Befehl sey euch mein Wille,
Vernichtet dieses Fest,
Lebt förder in der Stille,
Flieht dieser Sitte Pest.
Euch Weiber, in der Jugend,
Reizt es zur Wollust an,

Bringt euch um Ehr und Tugend,
Um den Verstand, den Mann.

Chor der Weiber.

Was störst du unsre Freuden,
Sey fröhlich mit uns hier,
Vertrinke deine Leiden,
Genieß! und küsse hier!

Orpheus.

Mit buhlerischen Dirnen
Freut sich ein Edler nicht;
Wollt ihr mich nicht erzürnen,
So meidet mein Gesicht!
Brecht, sag ich, Stab und Becher,
Stellt ein das Klapperspiel,
Das diesem alten Zecher
Und euch so wohl gefiel.

Chor der Satyren.

Merkt nicht auf sein Geschwätze,
Ihr Weiber! euer Loos
Bezahlen keine Schätze;
Werft euch in unsern Schooß.

Orpheus.

Wenn Rohheit sich vermählet
Mit feiler Lüsternheit,
Und Wollust sich erwählet
Den Schutz der Dreistigkeit:
Dann predig't tauben Ohren
Die Weisheit Lehren vor,
Die Wahrheit geht verloren,
Der Thor bleibt stets ein Thor.

Einige der Weiber.

Treibt ihn fort, den Weiberfeind! — den Verachter unserer Reize, — den Wahnsinnigen, — entfernt ihn!

Orpheus.

Schweigt, und entfernt euch selber! — Flieht, sag ich, ihr Abschäume!

Einige der Weiber.

Schlagt ihn zu Boden! — Nieder mit ihm! — Tödtet den Weiberfeind!

Orpheus.

(Er entreißet einer Bachantinn den Thyrsisstab, und dringt auf sie ein — sie umringen ihn.)

Fort, ihr Schandflecke! — ihr Furien! — Ich vernichte euch Alle.

Einige Weiber.

Schlagt ihn zu Boden! — Tödtet ihn! — Tödtet ihn!

(Orpheus wird erschlagen, und seine Leyer in den Hebrus geworfen.)

Orpheus.

Eurydice! ich komme! Eurydice! (stirbt.)

Einige Weiber.

Wir sind gerächt — da liegt er, unser Feind! — Kommt, Satyren! wir wollen uns von diesem Gehaßten entfernen!

(Alle in wilder Unordnung ab.)

Fünfter Auftritt.

(Die Musen mit einer mit Blumen geschmückten Bahre. Aus den Wolken kommt ein Genius, welcher die Leyer aus den Hebrus nimmt, und damit in die Wolken kehret.)

Chor der Musen.

Empfange unsre Thränen,
Die wir zum Opfer bringen,
Oft hörten wir mit Wonne
Die Tugend dich besingen.

Euterpe.

Diese Blumen streuet dir Euterpe, deine Freundinn.

Erato.

Und diesen Strauß band dem geliebten Sänger — Erato.

Urania.

Und diesen Kranz, den ich selbst geflochten, setzet Urania auf deinen Scheitel! Er decke deine Wunden.

1) Chor der Musen.

(Während sie ihn unter einer Trauer-musik hinweg tragen.)

Empfange unsre Thränen,
Die wir zum Opfer bringen,
Oft hörten wir mit Wonne
Die Tugend dich besingen.

(Die Leyer prangt in den Wolken. Der Vorhang fällt.)

Ende des Singspiels.

Leonidas.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Leonidas, König zu Sparta.
Gorgo, seine Gemahlinn.
Demaratus, verbannter König aus Sparta.
Maron, Bruder der Gorgo.
Dieceneś.
Eurytus, } zwey alte Männer u. Blutsverwandte des Leonidas.
Aristodemus, }
Spertias.
Bulis.
(Spartaner.)
Diomedon, ein Platäer.
Demophilus, Führer der Thespier.
Dythyrambus, ein Thespier.
Archiates, Führer der Phocäer.
Ein redender spartanischer Soldat.
Spartanische und Thespische Soldaten.
Xerxes, König der Perser und Meder.
Ariana, seine Schwester.
Mardonius, oberster Befehlshaber der Perser.
Hidarius, Führer der unsterblichen Schaar.
Amphistreus, ein Satrape.
Teribazus, ein edler persischer Jüngling in griechischer Kleidung.
Tigranes, Feldherr der Meder.
Phraortes, Führer der Saceer.
Intaphernes, ein persischer Gesandter.
Ein persischer Spion.
Satrapen und Hofbediente des Xerxes.
Persische und Medische Soldaten.
Anaxander, ein Thebaner.
Epialtes, ein Malier.

Erster Aufzug.

(Waldige Gegend bey Anthela. — Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Diomedon und Dythyrambus.

Diom. (schießt seinen Pfeil ab).

Fehlgeschossen!

Dyth. Schade — es war ein stattlicher Hirsch!

Diom. Aber verwünscht flüchtig! — Seit die Spartaner in dieser Gegend sind, ist kein Wild mehr zu bekommen.

Pyrh. Das ist wahr; sie tödten und verscheuen Alles, was sich ihnen nähert. — Die Perser mögen wohl auch von ihrem Hierseyn Nachricht haben, es zeigt sich keiner; sie müssen's ahnden, daß sie einen unfreundlichen Empfang zu gewärtigen haben. — Beym Styx! es sind ihrer nur dreyhundert Mann, aber jedem steht es gleichsam auf der Stirne, daß er sichs allein mit einem Kriegsheer aufzunehmen getraut. Nie habe ich so entschlossene Menschen gesehen.

Diom. Kein Wunder! — Leonidas hat sie alle selber gewählet.

Pyth. Darum suchen sie seinem Muth' nachzueifern. — Sie werden ihn gewiß nicht verlassen.

Diom. Da hast du Recht! die Spartaner weichen nie. — Sie buhlen eigentlich um den Vorzug, für ihr Vaterland zu bluten, und du darfst mir's glauben, daß die Zurückgebliebenen ihre hiesigen Waffenbrüder beneiden, daß sie mit ihrem Könige sterben dürfen.

Pyth. O die herrlichen Menschen! was kann edler seyn, als ihr Heldenmuth? — Sie

sind unstreitig die Tapfersten unter uns Griechen, und Leonidas verdienet Anbethung. — Es kränket mich, daß ich nicht in Sparta geboren wurde.

Diom. Ich verzeihe deiner jugendlichen Aufwallung diese edle Begierde nach Ruhm. — Die Spartaner verdienen allerdings Bewunderung; sie hegen und nähren edle Tugenden, und sind vorzüglich tapfer im Schlachtgedränge. Aber — glaube mir, Dythyrambus, nicht sie allein wissen dem Tode zu trotzen. Unter Miltiades erfochten wir Plaiäer, vereiniget mit den Atheniensern, ohne sie, bey Marathon einen Sieg über die Perser, dessen Ruhm keine Zeit vertilgen wird. Schäme dich nicht deiner Vaterstadt! die Thespier haben sich bey dieser dringenden Gefahr durch ihre eilende Bereitwilligkeit vortrefflich ausgezeichnet.

Dyth. Dein Beyfall träuft Balsam in mein siedend Blut, und besänftiget den aufsteigenden Unmuth, der meine Seele trübet. — Es ist wahr, auch die Athenienser sind tapfer, und haben, wie man hier erzählet, Xerxes Flotte schon festen Widerstand geleistet.

Orpheus.

(Er entreißet einer Bacchantinn den Thyrsisstab, und dringt auf sie ein — sie umringen ihn.)

Fort, ihr Schandflecke! — ihr Furien! — Ich vernichte euch Alle.

Einige Weiber.

Schlagt ihn zu Boden! — Tödtet ihn! — Tödtet ihn!

(Orpheus wird erschlagen, und seine Leyer in den Hebrus geworfen.)

Orpheus.

Eurydice! ich komme! Eurydice! (stirbt.)

Einige Weiber.

Wir sind gerächt — da liegt er, unser Feind! — Kommt, Satyren! wir wollen uns von diesem Gehaßten entfernen!

(Alle in wilder Unordnung ab.)

Fünfter Auftritt.

(Die Musen mit einer mit Blumen geschmückten Bahre. Aus den Wolken kommt ein Genius, welcher die Leyer aus den Hebrus nimmt, und damit in die Wolken kehret.)

Chor der Musen.

Empfange unsre Thränen,
Die wir zum Opfer bringen,
Oft hörten wir mit Wonne
Die Tugend dich besingen.

Euterpe.

Diese Blumen streuet dir Euterpe, deine Freundinn.

Erato.

Und diesen Strauß band dem geliebten Sänger — Erato.

Urania.

Und diesen Kranz, den ich selbst geflochten, setzet Urania auf deinen Scheitel! Er decke deine Wunden.

Chor der Musen.

(Während sie ihn unter einer Trauermusik hinweg tragen.)

Empfange unsre Thränen,
Die wir zum Opfer bringen,
Oft hörten wir mit Wonne
Die Tugend dich besingen.

(Die Leyer prangt in den Wolken. Der Vorhang fällt.)

Ende des Singspiels.

Leonidas.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Leonidas, König zu Sparta.
Gorgo, seine Gemahlinn.
Demaratus, verbannter König aus Sparta.
Maron, Bruder der Gorgo.
Diecenes.
Eurytus, } zwey alte Männer u. Bluts-
Aristodemus, } verwandte des Leonidas.
Spertias.
Bulis.
} Spartaner.
Diomedon, ein Platäer.
Demophilus, Führer der Thespier.
Dythyrambus, ein Thespier.
Archiates, Führer der Phocäer.
Ein redender spartanischer Soldat.
Spartanische und Thespische Soldaten.
Xerxes, König der Perser und Meder.
Ariana, seine Schwester.
Mardonius, oberster Befehlshaber der Perser.
Hidarius, Führer der unsterblichen Schaar.
Amphistreus, ein Satrape.
Teribazus, ein edler persischer Jüngling in griechischer Kleidung.
Tigranes, Feldherr der Meder.
Phraortes, Führer der Saceer.
Intaphernes, ein persischer Gesandter.
Ein persischer Spion.
Satrapen und Hofbediente des Xerxes.
Persische und Medische Soldaten.
Anaxander, ein Thebaner.
Epialtes, ein Malier.

Erster Aufzug.

(Waldige Gegend bey Anthela. — Morgendämmerung.)

Erster Auftritt.

Diomedon und Dythyrambus.

Diom. (schießt seinen Pfeil ab).

Fehlgeschossen!

Dyth. Schade — es war ein stattlicher Hirsch!

Diom. Aber verwünscht flüchtig! — Seit die Spartaner in dieser Gegend sind, ist kein Wild mehr zu bekommen.

Pyth. Das ist wahr; sie tödten und verscheuen Alles, was sich ihnen nähert. — Die Perser mögen wohl auch von ihrem Hierseyn Nachricht haben, es zeigt sich keiner; sie müssen's ahnden, daß sie einen unfreundlichen Empfang zu gewärtigen haben. — Beym Styx! es sind ihrer nur dreyhundert Mann, aber jedem steht es gleichsam auf der Stirne, daß er sichs allein mit einem Kriegsheer aufzunehmen getraut. Nie habe ich so entschlossene Menschen gesehen.

Diom. Kein Wunder! — Leonidas hat sie alle selber gewählet.

Pyth. Darum suchen sie seinem Muth nachzueifern. — Sie werden ihn gewiß nicht verlassen.

Diom. Da hast du Recht! die Spartaner weichen nie. — Sie buhlen eigentlich um den Vorzug, für ihr Vaterland zu bluten, und du darfst mir's glauben, daß die Zurückgebliebenen ihre hiesigen Waffenbrüder beneiden, daß sie mit ihrem Könige sterben dürfen.

Pyth. O die herrlichen Menschen! was kann edler seyn, als ihr Heldenmuth? — Sie

sind unstreitig die Tapfersten unter uns Grie-
chen, und Leonidas verdienet Anbethung. —
Es kränket mich, daß ich nicht in Sparta ge-
boren wurde.

Diom. Ich verzeihe deiner jugendlichen
Aufwallung diese edle Begierde nach Ruhm.
— Die Spartaner verdienen allerdings Be-
wunderung; sie hegen und nähren edle Tugen-
den, und sind vorzüglich tapfer im Schlacht-
gedränge. Aber — glaube mir, Dythyrambus,
nicht sie allein wissen dem Tode zu trotzen.
Unter Miltiades erfochten wir Platäer, verei-
niget mit den Atheniensern, ohne sie, bey Ma-
rathon einen Sieg über die Perser, dessen
Ruhm keine Zeit vertilgen wird. Schäme dich
nicht deiner Vaterstadt! die Thespier haben sich
bey dieser dringenden Gefahr durch ihre ei-
lende Bereitwilligkeit vortrefflich ausgezeichnet.

Dyth. Dein Beyfall träuft Balsam in
mein siedend Blut, und besänftiget den auf-
steigenden Unmuth, der meine Seele trübet.
— Es ist wahr, auch die Athenienser sind ta-
pfer, und haben, wie man hier erzählet, Xer-
xes Flotte schon festen Widerstand geleistet.

Maron, der Bruder der Gemahlinn des Leonidas, hat es eben dem Demophilus gesagt, daß Leonidas, um seinen Mitregenten Leotychides zu bewegen, (welcher nicht wollte, daß sie an die Gränze ziehen sollten) gefragt habe, ob die Spartaner sich durch den Muth der Athenienser beschämen lassen wollten?

Diom. Leonidas und Leotychides gleichen sich wie Herkules und Tantalus, der Erste ist der Gott des Volkes, während sie dem Letztern fluchen, der sich durch die grausame Verbannung Demaratus ihren Haß errungen hat.

Dyth. Auch sagt man, die Königinn habe Leotychides den Vorwurf gemacht, daß er die Pythia bestochen habe, den Ausspruch zu geben, daß Sparta's Ruhm nur durch den freywilligen Tod eines königlichen Herakliden könne erhalten werden.

Diom. Sie mag wohl Recht haben. Durch solche niedrige Ränke hat Clemenes mit Leotychides die Verbannung Demaratus erwirket. — Ich bedaure Leonidas Gemahlinn; blaß und abgehärmt ist sie in Anthela angekommen.

Dyth. Wie! die Königinn hier im Lager?

O laß mich dahin gehen, die Dulderinn zu sehen!

Diom. Es beginnt zu tagen. — Ich will dich begleiten. (Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Leonidas, Maron, Archiates und spartanische Soldaten.

Leon. Ersteiget jenen Berg! Entdeckt ihr Feinde, so meldet mir's! Du, Archiates, deckst unsere Rücken; mit tausend Phocäern bewachst du den Berg Anopäa. Eure Tapferkeit bürge mir für Griechenlands Heil.

Arch. Mein letzter Blutstropfen sey dem Vaterland geweiht. (Die Soldaten und Archiates ab).

Leon. Maron, die Perser zaudern.

Mar. Die Folge ihrer Feigheit! — Indessen sind wir keiner Stunde gewiß. Die Königinn ist der Gefahr ausgesetzt, wenn sie länger in Anthala verweilet.

Leon. Sie soll noch heute nach Sparta.

Mar. Wie schwer wird ihr diese Trennung fallen!

Leon. Die Noth erheischt's.

Mar. Wie öde wird ihr Sparta seyn!

Leon. Sie hat Kinder.

Mar. Und Muth! beym Herkules! das bewies sie bey unserm Leichenfeste, und unserer Beurlaubung in Sparta. — — Unerschüttert blieb sie bis zu deinem letzten Händedruck. Da gleiteten freylich unaufhaltsame Thränen aus ihrem königlichen Auge. — So eben nahet sie.

Leon. Geleite sie hierher! (Maron ab.) Es wäre besser, wenn sie nicht gekommen wäre; ungern wird sie mich und ihren Bruder verlassen. Ich bedaure sie. —

Dritter Auftritt.

Leonidas, die Königinn und Maron.

Mar. Dein Gemahl wird dich besser überzeugen, daß dein längeres Verweilen in Anthela für dich üble Folgen haben kann.

Leon. Dein Bruder spricht wahr, die Feinde kommen näher, begib dich nach Sparta!

Die Kön. So ist sie gekommen, die schreckliche Stunde. — Was wird mit mir werden? — Ach Leonidas! (zu Maron) Bruder! — laßt mich mit euch sterben.

Leon. Nimmermehr! Ein Opfer ist genug für Griechenlands Heil.

Die Kön. Was soll mir die Welt ohne dich? Seit deiner Abreise waren Schwermuth und Gram meine beständigen Gefährten, sie erwarteten und verfolgten mich schrecklich auf meinem einsamen Lager. Rastlos arbeiten sie an der Zerstörung meines unglücklichen Daseyns. — O, vergib dem Weib ihre Schwäche, die dich so liebet, daß sie nur mit dir, und ohne dich nicht zu leben vermag!

Mar. Deine Klagen erweichen mich zu sehr; erlaube, daß ich mich entferne! (Maron ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen.

Die Kön. Leonidas! liebst du mich noch?

Leon. Hast du Ursache zu zweifeln?

Die Kön. Warum erbothest du dich so eilig, diesen Paß zu vertheidigen?

Leon. Weil es Pflicht ist das Vaterland zu schützen.

Die Kön. Ist Leotychides minder verpflichtet? Hat der Feige andere Gesetze? O, durch seinen Tod würde das Vaterland nichts verlieren! — Hat er nicht durch die Verbannung des Demaratus zehnfachen Tod verdient?

Leon. Aber nicht den Tod fürs Vaterland zu sterben. Diese Ehre gebührt keinem Verbrecher.

Die Kön. So meinte ich's auch nicht. — Ach, ich vergaß der grausamen Ehre, die meinen Gemahl verbluten läßt! — Ich meinte, daß er diese Gelegenheit ergriffen haben würde, um seinen befleckten Nahmen zu reinigen.

Leon. Wer so tief gesunken ist, kann sich nicht mehr erheben.

Die Kön. Vielleicht hätte ihn das strafende Gewissen dazu gebracht; — vielleicht erwachter Stolz, — soll er denn alles Gefühl für Ruhm und Ehre verloren haben?

Leon. Gefühl für Ehre und Ruhm ist Glück! Mißgönnest du mir's?

Die Kön. Dein Glück ist schwer, — doch nicht für deinen Riesengeist, das bin ich überzeugt. Glück und Verlust theilt das getreue Weib mit ihrem Mann, — mich drückt mein Theil von deinem Glücke zu Boden.

Leon. Wie! — du hast aufgehört Spartanerinn zu seyn?

Die Kön. Das werde ich nie. — Doch allzugroß ist das Opfer, das Sparta von mir fordert.

Leon. Sparta hat der Männer genug, die deiner würdig sind.

Die Kön. Ich werde nimmer einen Gatten wählen, mein Herz schlägt einzig nur für dich; jetzt sehnet es sich hinab ins Schattenreich, an Lethens Strand begegnen unsre See-

len sich, ich schiffe dir nach, und Minos lohnet unsere Liebe im seligen Elysium. — Sobald du nicht mehr bist, erflehe ich von Proserpina mir einen schnellen Tod; verschmäht sie mein Gebeth, so lösch' ich selber meine Lebensfackel aus.

Leon. Sey standhaft, und leb' für deine Kinder!

Die Kön. Die du zu Waisen machst. — Hättest du ihrer gedacht, so würdest du wie Leotychides dich besonnen haben.

Leon. Soll ich wie eine Memme gezögert, wie ein Leotychides mich entehret haben?

Die Kön. Verzeih' meiner bangen Liebe! es gilt ja dein Leben.

Leon. Ein Leben ohne Ehre ist tausendfacher Tod. Höre auf zu jammern, dort kommt Diecenes. — Soll ein Spartaner seine Königinn wie eine athenienfische Buhlerinn wimmern hören? (zu Diecenes) Was bringst du?

Fünfter Auftritt.

Dieceneus und die Vorigen.

Diec. Gute Nachricht! tausend Krieger aus Arkadien sind angekommen.

Leon. Sie sind willkommen. — Ich muß sie empfangen. (Alle drey ab.)

Sechster Auftritt.

(Das persische Lager.)

Mardonius und Demaratus.

Mard. Wir nähern uns nunmehr dem Ziele! — Sobald Thermopylä bezwungen ist, unterwirft sich ganz Griechenland unsern Waffen.

Dem. Hüthe dich vor täuschenden Hoffnungen!

Mard. Warum das? Siehst du denn nicht, daß die Griechen ihre Tapferkeit verlassen hat? Ohne Widerstand zu leisten fliehen

die Feigen oder unterwerfen sich knechtisch unsern Truppen. Ihren gepriesenen Muth verschenet Persiens unwiderstehbare Macht, wie nächtliche Schatten die kommende Sonne.

Demar. Triumphire nicht, bevor du eine Schlacht gewonnen hast. Hinter jenen Bergen stehen Gewitterwolken, welche deine Sonne verfinstern können.

Mard. Ihr Drohen schreckt mich nicht! — Haben sich nicht bereits die Macedonier unterworfen? Vermehren nicht Päonier und Thracier unsere Macht? Werden wohl die übrigen Griechen so thöricht handeln, und einer Kriegsmacht widerstehen, welche vermögend ist, sie gänzlich zu vertilgen?

Demar. So schließt dein Stolz! ich aber glaube aus gutem Grunde, daß dein Hochmuth an jenem Paß zerschmettert wird.

Mard. Weil ihn deine Landsleute vertheidigen. — Trotziger Spartaner! — Eine Handvoll von ihnen wird keine Wunder wirken. — Ha! ich will sie sammt ihrem Leonidas gefesselt nach Susa schicken; — dort mö-

gen diese Löwen an meinem Triumphwagen ziehen.

Demar. Ihre Gebeine allenfalls kannst du dorthin bringen. Es sind keine Perser! —

Mard. Du magst es verantworten, wenn ich sie alle durch's Schwert sterben lasse.

Demar. Wo denkst du hin! — du hast sie ja noch nicht gefangen!

Mard. Reize meinen Zorn nicht, — oder ich vergesse, daß Xerxes dich beschützet. — — Kannst du der Wohlthaten vergessen, welche du an unserm Hofe genießest! Wie magst du beständig diese niederträchtigen Spartaner zu erheben suchen?

Demar. Niederträchtige Menschen habe ich nur unter euern kriechenden Satrapen kennen gelernt.

Mard. Kleomenes und Leotychides, welche dich um Thron und Ehre brachten — waren — Spartaner!

Demar. Wenn sich unter zwanzig Tausenden ihrer zwey aus falscher Ehrsucht entehren, so bleiben ja noch viele Rechtschaff'ne übrig. Bey euch wird man schwerlich unter so

vielen Tausenden — nur — zwey tugendhafte Menschen finden.

Mard. Ey! so laß doch hören, was du wider mich hast?

Demar. Sehr Vieles! Bist du nicht Ursache an diesem unseligen Kriege, welcher die Ruhe friedliebender Völker zerstöret? — Wenn nun schuldloses Blut vergossen wird, — wenn edle Männer für ihr Vaterland verstümmelt, unter den Hufen eurer Pferde zertreten werden, — wenn sie dir im Tode noch fluchen; wenn ihre hinterlassenen hülflosen Waisen, ihre entehrten geschändeten Weiber und Jungfrauen ihre Klagen zu jenem Rächer im Olymp wider dich erheben werden, wird dann, Mardonius, wenn dein Ehrgeiz im Blute gesättigt ermüdet, wenn die Menschlichkeit in deinem Busen je erwachen sollte, — wirst du dann wagen dürfen, deine Augen gegen den beleidigten Himmel aufzurichten? Wie gerne würdest du dann deine Hoheit und deine Triumphe mit der Dürftigkeit deiner ärmsten Sklaven vertauschen, wenn du dir hierdurch die Ruhe deines Herzens erkaufen könntest!

Mard. Hast du ausgetobt, alter Graukopf! Bin ich Ursache, daß Xerxes den Plan seines Vaters auszuführen strebt? Wenn ja was dabey zu verantworten ist, so mag er's auf sich nehmen.

Demar. Vergebens suchst du deinen Haß gegen die Griechen hinter Xerxes Ruhmsucht zu verstecken. — Die Schlacht bey Marathon erzeugte deinen Groll. — Um dich zu rächen, ward Xerxes Ehrgeiz von dir zu einer Flamme angefachet, welche Städte und Länder einzuäschern droht. Du hast seine Eroberungssucht genährt, und nun ist aus einem edlen Monarchen ein schändlicher Tyrann geworden.

Mard. Beweise es!

Demar. Hundert abgeschlagene Egyptier- und Phönicier-Köpfe würden es, wenn sie sprechen könnten.

Mard. Sie hatten die Schiffbrücken über den Hellespont zu wenig befestiget, und dadurch seinen Zorn verdient.

Demar. Der Sturm war so heftig, daß sie nicht bestehen konnten, sie mußten bersten.

Wind und Wasser widersetzten sich eurer Unternehmung.

Mard. Dafür ließ er sie auch seinen Zorn empfinden, die See mit Ruthen peitschen, mit glühenden Eisen brandmahlen, und mit Ketten in ihre Tiefe senken.

Demar. Und bewies, daß seine Raserey ihren höchsten Gipfel erreicht hatte. — Schwäche Sterbliche! Vergebens strebet ihr durch einen ungerechten Krieg vergöttert zu werden, der Fluch der Menschheit begleitet eure Siege. — Tausende konntet ihr beglücken, und Millionen macht ihr elend.

Mard. Glaubst du denn, daß die Griechen unter Xerxes Regierung unglücklich seyn würden?

Demar. Allerdings! — Er würde ihnen Armuth und Tugend rauben, würde aus rechtschaffenen, tapfern und wahrheitliebenden Menschen Perserähnliche Weichlinge, der Wollust fröhnende Sklaven machen. Seine Satrapen würden vom Schweiße dieser Völker schwelgen. Wollten sie sich beschweren, so würde ein

seidener Phalanx gemästeter Hofschranzen ihre Klagen verhindern.

(Ein Hofbedienter kommt, und spricht leise mit Mardonius; dieser sagt darauf laut:)

Geh, ich werde Ordnung schaffen. (zu Demaratus) Eine Meuterey ist unter den Macedoniern ausgebrochen. — Siehst du nun, daß die Griechen keine Schonung verdienen. (Ab.)

Demar. Ich wollte, daß du dabey zu Grunde gingest! — — Armes Vaterland! Millionen stehen bereit, dich zu verheeren — vielleicht nur wenige Hunderte, dich zu vertheidigen. Erhabener Alcides! beschütze mein Vaterland! Gieß Muth und Kraft von tausend Helden in jeden einzelnen Spartaner! — Mich haben sie verbannt, mich, der ich sie so innigst liebe. — Sey ruhig, arbeitendes Herz! bald hast du ausgelitten. — Ich bin ja unschuldig! Kleomenes Ehrgeiz stürzte mich. — — Dort kommt Xerxes! fort — fort aus den Augen dieses Ungeheuers! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Xerxes, Ariana, Teribazus und Gefolge.

Xerxes. Die Sonne erhob sich diesen Morgen fast so glänzend, wie vor den Wällen bey Susa.

Amph. Deine Gegenwart, Monarch! hat die Natur verschönert. — Dein glänzender Hofstaat und Arianens prächtiges Gefolge würden selber im trüben Nord rauhe Wildnisse in anmuthige Gefilde umschaffen.

Xerxes. Und dennoch scheinet meine königliche Schwester geneigt zu seyn, nach Susa zurückzukehren. Die Unruhen des Krieges ermüden ihre Langmuth; (zu Ariana) nicht wahr?

Ariana. O nein, ich lebe hier zufrieden; deine brüderliche Liebe hält mich schadlos, und meine Dienerschaft eifert in die Wette, meinen geheimsten Wunsch zu befriedigen; es ist hier so fröhlich, wie in einem Lustlager.

Xerxes. So soll es auch bleiben! Es wird wenig Mühe kosten, die Griechen zu unterjochen.

Ariana. So sprechen auch deine Satrapen — vielleicht aber nur, um uns nicht Unangenehmes zu sagen. (zeigt auf Teribazus) Dieser halbgriechische Jüngling hier führt ganz eine andere Sprache; er hat mir von seiner Reise durch Griechenland und der Tapferkeit der Eingebornen bewundernswürdige Dinge erzählet, und ich zweifle, ob es nicht sehr viele Mühe kosten wird, dieses beherzte Volk unter deinen Zepter zu bringen.

Xerxes. Teribazus ist ein Sonderling, ein den Widerspruch liebender Schwärmer, und erkühnet sich, seine Meinung oft dreist vorzutragen. Was er für Ursachen haben mag, den Griechen bey jeder Gelegenheit das Wort zu führen, das weiß ich nicht. (zu Teribazus) Hast du eine Geliebte in Griechenland?

Terib. Ich brachte ein harmloses Herz zurück.

Ariana. Du fühlest also nicht die Macht der Liebe? — Verschmähest du ihre Gesetze?

Terib. Ist es entehrend, der Liebe Fesseln zu tragen?

Ariana. O nein! — Du liebst also wirklich? — (forschend) Dein Herz besiegte eine Griechinn? Fandest du in Persien keinen Gegenstand, der deiner Tugend würdig wäre?

Terib. Mich wird die Liebe nie beglücken. Ohne den kleinsten Schimmer einer Hoffnung heißt sie mich mein Grab suchen.

Ariana. Weißt du es gewiß, daß du nicht geliebt wirst?

Terib. Mein kühnster Wunsch verzweifelt. Die entfernteste Hoffnung wäre der Vermessenheit äußerste Gränze. — Erlaube, daß ich mich entferne!

Ariana. Mit nichten! — Bruder! erlaube, daß Teribazus mein Gefolge vermehre! Ich bin gesonnen, einen Spaziergang in jenem Eichenhaine zu wandeln; ich nehme Theil an seinen Leiden, und will die Glückliche, für die er schmachtet, kennen lernen.

Terib (für sich) Zoroaster beschütze mich!

Xerx. Er folge dir! — Liebt er eine edle Perserinn, so will ich für ihn werben.

Terib. Zu verschwenderisch, Monarch! ist deine Gnade — ich verdiene, ich kann sie nicht verdienen. Trotz deiner Huld wird mich die Liebe nicht beglücken. Wenn es doch bald zum Treffen käme — mein Leben ist mir eine Bürde! Nur im Speergemenge, nur im Schooß der Erde werde ich Ruhe finden.

Xerxes. (zu Ariane) Such' ihn aus seinem Taumel zu bringen. Hat er Muth, mir zu widersprechen, so soll er auch nicht zagen, das Herz eines Weibes zu gewinnen. (zu Teribazus) Wie heißt deine Geliebte?

Terib. Sie heißt — — ich kann — ich darf sie nicht nennen.

Ariana. Fürchtest du, daß die Bekanntmachung ihres Nahmens dich unglücklich macht, so schweige. — Folge mir, du sollst eine Freundinn in mir finden.

Xerxes. Suche den Schwärmer in Ordnung zu bringen, ich schätze ihn, denn er ist redlich und tapfer.

Ariane. Ich will ihn erforschen, — aber auch demüthigen, wenn er asiatisches Feuer im griechischen Boden verlodern läßt! (Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen.

Xerxes. Ich habe Demaratus seit zwey Tagen nicht gesehen, ich will ihn sprechen.

Amph. Erlaube, erhabener Monarch! daß meine dich anbethende Liebe vor diesem Verbannten warnen darf. Deine der Gottheit ähnliche Milde, mit welcher du deine Diener belohnst, fordert von uns, die wir in dem Sonnenstrahl deiner Gnade leben und gedeihen, die entfernteste Wolke des Mißvergnügens auszuspähen, die dein göttlich Antlitz mit Unmuth überschatten könnte. — Demaratus ist deiner Gnade unwerth.

Xerxes. Wie kannst du das beweisen?

Amph. Seit wir uns seiner Heimath nähern, schleicht er herum wie ein Spion; ich wette, daß er nichts Gutes brütet. Die Liebe für sein Vaterland ist trotz der überschwenglichen Gnade, womit du ihn und dein königlicher Vater überhäufet, noch nicht erloschen. Er kann deinem Heere gefährlich werden; wer weiß, ob

er nicht geheime Unterhandlungen mit den Griechen pfleget. Wäre es nicht sicherer, wenn er sorgsam beobachtet oder ordentlich verhaftet würde?

Xerxes. Wozu das? Was habe ich von einem Menschen zu fürchten, da Tausende für die Sicherheit meiner Ruhe wachen!

Amph. Sein Stolz und die Verachtung, womit er deinen Satrapen begegnet, hätte schon lange verdient, gezüchtiget zu werden.

Xerxes. In einer Stunde will ich ihn sprechen; indessen werde ich meiner Soldaten Muth anfeuern: denn ich will mir nicht allein Europa unterwerfen, sondern meine Gewalt soll sich über den ganzen Erdball verbreiten.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Eichenwald in Trachinium.)

Erster Auftritt.

Ariana, auf einer Rasenstelle sitzend. Teribazus.

Ariana.

Sprich, wir sind allein; wer ist die Glückliche, für die dein Herz schlägt?

Terib. So unbegränzt, Prinzessinn! deine himmlische Güte ist, so fürchte ich dennoch, daß ein einziges Wort, sobald es meinen Lippen entfährt, mir deinen Haß auf immer erwirbt. — O laß mir doch die Hoffnung! Vergönne mir

das ungewisse Glück! — Entdeck ich mich, so verliere ich diesen Trost, und stürze in gränzenloses Elend!

Ariana. Besorge nichts! Erfülle meinen Wunsch, und nenne mir die Grausame, die deine Liebe verschmähet.

Terib. Du willst's? Wohlan, es sey! — (ihr zu Füßen) Du bist es selbst, Ariana! die mein heißes Herz mit Furcht verehret, anbethet, und immer glühender, immer feuriger liebt. — Mein Leben ist in deiner Macht. Hab' ich es dadurch verwirket, daß deine allbezaubernde Schönheit, deine göttliche Sanftmuth, die unwiderstehliche Macht deiner Reize mein Herz entflammet haben — so vernichte mich. Ist es Frevel, dich als Muster aller weiblichen Vollkommenheiten zu lieben — so laß mich hier zu deinen Füßen sterben.

Ariana. Wohl sollte ich dich bestrafen, daß du mich dem Zweifel so lange preis gegeben hast.

Terib. Ariana! göttliche Ariana! ist es wahr, du hassest mich nicht?

Ariana. Ungläubiger! steh auf, und komm in meine Arme — ich liebe Dich!

Terib. Orimades! — Nein — nein! ich begehre deinen Himmel nicht, ich bin hienieden selig.

Ariana. Liebetrunkner Schwärmer! wirst du mich immer mit gleichem Feuer lieben?

Terib. Mit jedem Puls, mit jedem Augenblick heftiger.

Ariana. Wird nie ein anderes Weib, auch dann, wenn Alter oder Krankheit meine Reize verheeren, dir deine Wahl zur Bürde machen?

Terib. Nur Tod und Grab können meine Liebe verlöschen.

Ariana. Schwöre mir!

Terib. Ich schwöre dir bey jenem allwissenden und allumfassenden Wesen, welches die geheimsten menschlichen Gedanken durchschaut, ewige Liebe und Treue! den geheimsten Gedanken von Falschheit bestrafe der Gottheit schrecklichste Strafe. Meine Zunge verdorre, und mein Herz werde zu glühendem Stahl, brenne mir im Busen, ohne mein Daseyn enden zu können. (Sie umarmen sich.)

Ariane. Empfände doch mein Bruder, wie wir, die Macht der Liebe!

Terib. Was wäre der Mensch in dieser schönen Welt, was wäre diese schöne Welt ohne Liebe! Durch sie allein bestehet und erhält sich das All der Schöpfung. Liebenden mangelt zu ihrem Himmel nichts, als Dauer des Lebens.

Ariana. Wie ungern scheide ich aus diesen Gefilden! doch müssen wir zurück. Mein Bruder soll unser Bündniß schließen. — Komm!

Terib. Ich fürchte Schmach und Verachtung von seinen Lippen. — Dank der Gottheit für diese selige Stunde! Falle ich in der ersten Schlacht von zwanzig Lanzen durchbohret, so wird sie Balsam mir in meine Wunden träufen.

(Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

(Persisches Lager.)

Xerxes, in einem prächtigen Gezelte, sein Hofstaat um ihn — er winket Demaratus.

Xerxes. Nun sage mir, Demaratus, werden es die Griechen wagen, sich mir zu widersetzen?

Demar. Wenn dir die Wahrheit nicht mißfällt, so will ich sprechen.

Xerxes. Sprich ohne Scheu, wie du bisher über jeden Gegenstand mit mir gesprochen; mir gefällt deine Aufrichtigkeit. Da du nicht gelernet hast, die Wahrheit in zierliche Worte zu kleiden, so soll auch das Unangenehme deiner Ausdrücke dir meine Huld nicht entziehen.

Demar. So vernimm von mir, daß du von den Griechen sehr Vieles zu befürchten hast.

Xerxes. Warum das?

Demar. Weil sie arm und tugendhaft sind, im Ganzen genommen ein tapferes Volk. —

Doch ich will nicht ihr Lobredner seyn, der Erfolg deiner Unternehmung wird dich besser belehren. Nur von den Spartanern will ich sprechen, und dich vor ihnen aus Dankbarkeit warnen. — Der bloße Gedanke, unterjocht zu werden, wird sie empören — und unterwürfe sich deinen Waffen ganz Griechenland, das würde sie nur eifriger machen, ihre Freyheit zu vertheidigen.

Xerxes. Wie viel streitbare Männer kann Sparta mir entgegen bringen?

Demar. O frage nicht um die Zahl ihrer Truppen! — Wären ihrer nur tausend, ja wären ihrer noch weniger, sie stellen sich dir zum Treffen.

Xerxes. Das ist unmöglich!

Demar. Sende deine ganze Macht gegen sie allein, sie stehen. — Bewaffne das ganze menschliche Geschlecht, sie weichen nicht — sie kämpfen. (Xerxes bricht in ein spöttisches Gelächter aus.)

Xerxes. Was? das überschreitet alle Wahrscheinlichkeit! — Siehst du denn nicht, daß den größten Theil meiner Soldaten die

Furcht, gezüchtigt zu werden, von der Flucht abschreckt, daß man sie mit der Geißel in die Schlacht treiben muß. Deine Spartaner, welche frey und unabhängig sind, werden wohl nicht so thöricht seyn, und sich einem unvermeidlichen Tode entgegenstellen. — Wenn sie nicht streiten wollten, was könnte sie zwingen?

Demar. Das Gesetz, welches über sie mehr vermag, als deine Geißel. — Dieses Gesetz sagt ihnen: „Sehet da eure Feinde! — ihr müsset sie nicht zählen — ihr müsset sie besiegen, oder — sterben" — und dem Spartaner ist sein Gesetz heilig!

Xerxes. (lachend) Sind denn diese Leute wahnsinnig? — Gut, ich will sie vernünftig machen — ich will sie gnädig behandeln, wenn sie sich mir unterwerfen. — Aber trotzen sie meiner Gewalt, reizen sie meinen Zorn, so will ich sie meine Rache fühlen lassen. Wie ein reißender Strom soll sie mein Heer hinwegspülen. — Demaratus, sprachst du wahr?

Demar. Wenn du zweifelst, so hättest du mich nicht rufen sollen. Frage deine Satrapen nach der nächsten Schlacht, sie werden trotz ih-

rer kriechenden Schmeicheley dir meine Worte bestättigen.

Dritter Auftritt.

Amphistreus und die Vorigen.

Amph. Allergnädigster Monarch! die Meder haben einen lacedämonischen Spion entdeckt und gefangen genommen. Ihr Anführer wartet auf deinen Befehl, welchen Tod er ihn sterben lassen soll.

Xerxes. Man lasse ihn frey und ungehindert ein vollständiges Verzeichniß meiner Macht aufnehmen, dann mag er in Frieden zurückkehren zu den Seinen. — (Amphistreus spricht mit einem Bedienten, dieser ab.) Der Ruf meines unüberwindlichen Heeres soll sich in Griechenland verbreiten. Sie werden einsehen, daß es unmöglich ist, mir zu widerstehen, und mir huldigen. — Nicht so, Demaratus?

Demar. Du irrest dich schon wieder — erinnere dich der Schlacht bey Marathon, wo die Perser den Griechen unterlagen.

Xerxes. Jene Schlacht verlor Mardonius meinem Vater.

Demar. Und jetzt ist er dein Rathgeber und erster Befehlshaber deines Kriegsheeres.

Xerxes. Meine Gegenwart ersetzt Alles. Mardonius hat sich seitdem in der Kriegskunst gebessert, seine Kenntnisse erweitert, und Erfahrungen gesammelt.

Demar. Die Zeit wird es beweisen.

(Ein Hofbedienter spricht leise mit Amphistreus, dieser wendet sich gegen Xerxes.)

Amph. Unüberwindlicher Xerxes! zwey Spartaner bitten allerunterthänigst um Gehör.

Demar. Du lügst, Spartaner — bitten nicht um ihr Leben, vielweniger allerunterthänigst um Gehör! weißt du nicht, wie sie heißen?

Amph. Spertias der eine, der andere nennet sich Bulis.

Demar. Xerxes! erlaube, daß ich mich entferne, ihr Anblick würde mich betrüben und sie gegen mich empören.

Xerxes. Folge deinem Willen!

Demar. (im Abgehen) Leotychides! du hast grausam an mir gehandelt! (ab)

Vierter Auftritt.

Spertias, Bulis und die Vorigen.

Spertias. König der Meder!

Amph. (einfallend) Werfet euch zuvor zur Erde, bevor ihr es wagen dürfet eure Augen gegen den Herrscher über Könige aufzuschlagen, dann sprecht mit Demuth und Unterwürfigkeit.

Bulis. Wir sind keine Sklaven!

Spertias. So knechtisch geberden wir uns nicht einmahl vor unsern Göttern!

Xerxes. Laßt sie! — Sprecht ohne Scheu! was verlangt ihr von meiner Huld?

Spertias. Die Lacedämonier tödteten vor einigen Jahren die Gesandten deines Vaters, sie sind deßwegen den Persern Genugthuung schuldig, — wir sind gekommen euch unsere Köpfe anzubiethen.

Bulis. Lasset uns die Schande der Ver-

letzung des Völkerrechts mit unserm Blut abwaschen.

Xerxes. (erstaunt) Allmächtige Götter! was sind das für Menschen! Beym Oromades! — Demaratus sprach Wahrheit. — Seyd ihr rasend?

Spertias. Zögere nicht unser Urtheil zu sprechen, versöhne die Getödteten deines Vaters!

Xerxes. Was vermochte euch zu diesem Entschlusse zu bringen?

Bulis. Was den Spartanern das Heiligste ist, die Ehre des Vaterlandes zu bewahren — Opfere uns!

Xerxes. Nein! ihr sollt mich nicht beschämen. — Geht, sagt den Lacedämoniern, daß ich, obwohl sie das allgemeine Völkerrecht verletzten, dennoch ihrem Beyspiele nicht folgen werde, und daß durch euern Tod, durch euer angebothenes Blut, weder das Verbrechen, mit welchem sie sich besudelten, versöhnt, noch die Schande, welche sie sich zugezogen haben, abgewaschen würde. Euch beyde schätze ich, und bewundere eure Tugend. — Begehret eine Gnade!

Spertias. So stehe ab den Haß der

Griechen auf dich zu laden, ziehe deine Truppen zurück!

Xerxes. Verdiene ich denn ihren Haß? — Ich bin ja bereit sie mit Sanftmuth und Güte zu beherrschen, wenn sie mir huldigen.

Bulis. Sie haben deine Sanftmuth nicht gerufen, — bedürfen deiner Güte nicht, — und werden dir nie huldigen.

Xerxes. So sollen sie meinen Zorn empfinden, meine unüberwindliche Macht wird sie schon folgsam machen.

Spertias. Wenn ich dein Freund wäre, so würde ich dir rathen, dein Heil anderswo zu versuchen; bald wird es dich reuen, wenn du unsere Köpfe verschmähest.

Amph. Welch eine beyspiellose Verwegenheit! (er wirft sich zur Erde) Erhabenster Monarch! König der Perser und Meder! wie kann deine erlauchte Geduld so lange ausharren, und sich von diesen elenden Knechten so vermessen beleidigen lassen! Sie trotzen deiner Großmuth, und ringen um ihre Strafe. O befehle, daß diese Nichtswürdigen durch die Hand des Henkers ihren Lohn empfangen; sie haben dich über

Zweyter Auftritt.

(Persisches Lager.)

Xerxes, in einem prächtigen Gezelte, sein Hofstaat um ihn — er winket Demaratus.

Xerxes. Nun sage mir, Demaratus, werden es die Griechen wagen, sich mir zu widersetzen?

Demar. Wenn dir die Wahrheit nicht mißfällt, so will ich sprechen.

Xerxes. Sprich ohne Scheu, wie du bisher über jeden Gegenstand mit mir gesprochen; mir gefällt deine Aufrichtigkeit. Da du nicht gelernet hast, die Wahrheit in zierliche Worte zu kleiden, so soll auch das Unangenehme deiner Ausdrücke dir meine Huld nicht entziehen.

Demar. So vernimm von mir, daß du von den Griechen sehr Vieles zu befürchten hast.

Xerxes. Warum das?

Demar. Weil sie arm und tugendhaft sind, im Ganzen genommen ein tapferes Volk. —

Doch ich will nicht ihr Lobredner seyn, der Erfolg deiner Unternehmung wird dich besser belehren. Nur von den Spartanern will ich sprechen, und dich vor ihnen aus Dankbarkeit warnen. — Der bloße Gedanke, unterjocht zu werden, wird sie empören — und unterwürfe sich deinen Waffen ganz Griechenland, das würde sie nur eifriger machen, ihre Freyheit zu vertheidigen.

Xerxes. Wie viel streitbare Männer kann Sparta mir entgegen bringen?

Demar. O frage nicht um die Zahl ihrer Truppen! — Wären ihrer nur tausend, ja wären ihrer noch weniger, sie stellen sich dir zum Treffen.

Xerxes. Das ist unmöglich!

Demar. Sende deine ganze Macht gegen sie allein, sie stehen. — Bewaffne das ganze menschliche Geschlecht, sie weichen nicht — sie kämpfen. (Xerxes bricht in ein spöttisches Gelächter aus.)

Xerxes. Was? das überschreitet alle Wahrscheinlichkeit! — Siehst du denn nicht, daß den größten Theil meiner Soldaten die

Furcht, gezüchtigt zu werden, von der Flucht abschreckt, daß man sie mit der Geißel in die Schlacht treiben muß. Deine Spartaner, welche frey und unabhängig sind, werden wohl nicht so thöricht seyn, und sich einem unvermeidlichen Tode entgegenstellen. — Wenn sie nicht streiten wollten, was könnte sie zwingen?

Demar. Das Gesetz, welches über sie mehr vermag, als deine Geißel. — Dieses Gesetz sagt ihnen: „Sehet da eure Feinde! — ihr müsset sie nicht zählen — ihr müsset sie besiegen, oder — sterben" — und dem Spartaner ist sein Gesetz heilig!

Xerxes. (lachend) Sind denn diese Leute wahnsinnig? — Gut, ich will sie vernünftig machen — ich will sie gnädig behandeln, wenn sie sich mir unterwerfen. — Aber trotzen sie meiner Gewalt, reizen sie meinen Zorn, so will ich sie meine Rache fühlen lassen. Wie ein reißender Strom soll sie mein Heer hinwegspülen. — Demaratus, sprachst du wahr?

Demar. Wenn du zweifelst, so hättest du mich nicht rufen sollen. Frage deine Satrapen nach der nächsten Schlacht, sie werden trotz ih-

rer kriechenden Schmeicheley dir meine Worte bestättigen.

Dritter Auftritt.

Amphistreus und die Vorigen.

Amph. Allergnädigster Monarch! die Meder haben einen lacedämonischen Spion entdecket und gefangen genommen. Ihr Aufführer wartet auf deinen Befehl, welchen Tod er ihn sterben lassen soll.

Xerxes. Man lasse ihn frey und ungehindert ein vollständiges Verzeichniß meiner Macht aufnehmen, dann mag er in Frieden zurückkehren zu den Seinen. — (Amphistreus spricht mit einem Bedienten, dieser ab.) Der Ruf meines unüberwindlichen Heeres soll sich in Griechenland verbreiten. Sie werden einsehen, daß es unmöglich ist, mir zu widerstehen, und mir huldigen. — Nicht so, Demaratus?

Demar. Du irrest dich schon wieder — erinnere dich der Schlacht bey Marathon, wo die Perser den Griechen unterlagen.

Xerxes. Jene Schlacht verlor Mardonius meinem Vater.

Demar. Und jetzt ist er dein Rathgeber und erster Befehlshaber deines Kriegsheeres.

Xerxes. Meine Gegenwart ersetzt Alles. Mardonius hat sich seitdem in der Kriegskunst gebessert, seine Kenntnisse erweitert, und Erfahrungen gesammelt.

Demar. Die Zeit wird es beweisen.

(Ein Hofbedienter spricht leise mit Amphistreus, dieser wendet sich gegen Xerxes.)

Amph. Unüberwindlicher Xerxes! zwey Spartaner bitten allerunterthänigst um Gehör.

Demar. Du lügst, Spartaner — bitten nicht um ihr Leben, vielweniger allerunterthänigst um Gehör! weißt du nicht, wie sie heißen?

Amph. Spertias der eine, der andere nennet sich Bulis.

Demar. Xerxes! erlaube, daß ich mich entferne, ihr Anblick würde mich betrüben und sie gegen mich empören.

Xerxes. Folge deinem Willen!

Demar. (im Abgehen) Leotychides! du hast grausam an mir gehandelt! (ab)

Vierter Auftritt.

Spertias, Bulis und die Vorigen.

Spertias. König der Meder!

Amph. (einfallend) Werfet euch zuvor zur Erde, bevor ihr es wagen dürfet eure Augen gegen den Herrscher über Könige aufzuschlagen, dann sprecht mit Demuth und Unterwürfigkeit.

Bulis. Wir sind keine Sklaven!

Spertias. So knechtisch geberden wir uns nicht einmahl vor unsern Göttern!

Xerxes. Laßt sie! — Sprecht ohne Scheu! was verlangt ihr von meiner Huld?

Spertias. Die Lacedämonier tödteten vor einigen Jahren die Gesandten deines Vaters, sie sind deßwegen den Persern Genugthuung schuldig, — wir sind gekommen euch unsere Köpfe anzubiethen.

Bulis. Lasset uns die Schande der Ver-

letzung des Völkerrechts mit unserm Blut abwaschen.

Xerxes. (erstaunt) Allmächtige Götter! was sind das für Menschen! Beym Oromades! — Demaratus sprach Wahrheit. — Seyd ihr rasend?

Spertias. Zögere nicht unser Urtheil zu sprechen, versöhne die Getödteten deines Vaters!

Xerxes. Was vermochte euch zu diesem Entschlusse zu bringen?

Bulis. Was den Spartanern das Heiligste ist, die Ehre des Vaterlandes zu bewahren — Opfere uns!

Xerxes. Nein! ihr sollt mich nicht beschämen. — Geht, sagt den Lacedämoniern, daß ich, obwohl sie das allgemeine Völkerrecht verletzten, dennoch ihrem Beyspiele nicht folgen werde, und daß durch euern Tod, durch euer angebothenes Blut, weder das Verbrechen, mit welchem sie sich besudelten, versöhnt, noch die Schande, welche sie sich zugezogen haben, abgewaschen würde. Euch beyde schätze ich, und bewundere eure Tugend. — Begehret eine Gnade!

Spertias. So stehe ab den Haß der

Griechen auf dich zu laden, ziehe deine Truppen zurück!

Xerxes. Verdiene ich denn ihren Haß? — Ich bin ja bereit sie mit Sanftmuth und Güte zu beherrschen, wenn sie mir huldigen.

Bulis. Sie haben deine Sanftmuth nicht gerufen, — bedürfen deiner Güte nicht, — und werden dir nie huldigen.

Xerxes. So sollen sie meinen Zorn empfinden, meine unüberwindliche Macht wird sie schon folgsam machen.

Spertias. Wenn ich dein Freund wäre, so würde ich dir rathen, dein Heil anderswo zu versuchen; bald wird es dich reuen, wenn du unsere Köpfe verschmähest.

Amph. Welch eine beyspiellose Verwegenheit! (er wirft sich zur Erde) Erhabenster Monarch! König der Perser und Meder! wie kann deine erlauchte Geduld so lange ausharren, und sich von diesen elenden Knechten so vermessen beleidigen lassen! Sie trotzen deiner Großmuth, und ringen um ihre Strafe. O befehle, daß diese Nichtswürdigen durch die Hand des Henkers ihren Lohn empfangen; sie haben dich über

letzung des Völkerrechts mit unserm Blut abwaschen.

Xerxes. (erstaunt) Allmächtige Götter! was sind das für Menschen! Beym Oromades! — Demaratus sprach Wahrheit. — Seyd ihr rasend?

Spertias. Zögere nicht unser Urtheil zu sprechen, versöhne die Getödteten deines Vaters!

Xerxes. Was vermochte euch zu diesem Entschlusse zu bringen?

Bulis. Was den Spartanern das Heiligste ist, die Ehre des Vaterlandes zu bewahren — Opfere uns!

Xerxes. Nein! ihr sollt mich nicht beschämen. — Geht, sagt den Lacedämoniern, daß ich, obwohl sie das allgemeine Völkerrecht verletzten, dennoch ihrem Beyspiele nicht folgen werde, und daß durch euern Tod, durch euer angebothenes Blut, weder das Verbrechen, mit welchem sie sich besudelten, versöhnt, noch die Schande, welche sie sich zugezogen haben, abgewaschen würde. Euch beyde schätze ich, und bewundere eure Tugend. — Begehret eine Gnade!

Spertias. So stehe ab den Haß der

Griechen auf dich zu laden, ziehe deine Truppen zurück!

Xerxes. Verdiene ich denn ihren Haß? — Ich bin ja bereit sie mit Sanftmuth und Güte zu beherrschen, wenn sie mir huldigen.

Bulis. Sie haben deine Sanftmuth nicht gerufen, — bedürfen deiner Güte nicht, — und werden dir nie huldigen.

Xerxes. So sollen sie meinen Zorn empfinden, meine unüberwindliche Macht wird sie schon folgsam machen.

Spertias. Wenn ich dein Freund wäre, so würde ich dir rathen, dein Heil anderswo zu versuchen; bald wird es dich reuen, wenn du unsere Köpfe verschmähest.

Amph. Welch eine beyspiellose Verwegenheit! (er wirft sich zur Erde) Erhabenster Monarch! König der Perser und Meder! wie kann deine erlauchte Geduld so lange ausharren, und sich von diesen elenden Knechten so vermessen beleidigen lassen! Sie trotzen deiner Großmuth, und ringen um ihre Strafe. O befehle, daß diese Nichtswürdigen durch die Hand des Henkers ihren Lohn empfangen; sie haben dich über

alle Sterbliche erhabnen König beschimpft, deine getreuen Diener beleidigt — das fordert Rache! — Räche deine gekränkte Majestät!

Xerxes. (zu Amphistreus) Stehe auf! (zu den Lacedämoniern) Soll ich meinen Zorn auf euch werfen, euch meine Macht fühlen und hinrichten lassen?

Bulis. Wir sind gekommen, zur Versöhnung für die Getödteten deines Vaters geopfert zu werden, wir sind bereit zu sterben, — beschleunige unsern Tod! Aber nicht, weil sich diese Raupe beleidiget findet.

Amph. Dein Zorn, Monarch, zernichte diese Frevler!

Xerxes. Schweig! — Meinem Willen hat niemand vorzugreifen. — Ziehet hin in Frieden, und erzählet in Lacedämon, wie Xerxes euch behandelt hat. (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Amph. (für sich) Wenn die Spartaner alle diesen Trotzköpfen gleichen, so braucht Xerxes seine Kriegsmacht für sie allein.

Xerxes. Das sind unbegreifliche Menschen! — Demaratus, du hast Recht, sie werden es wagen sich mir zu widersetzen. — Es wird mir leid thun, wenn ich sie mit Gewalt zwingen muß. — Aber ist es meine Schuld? — Laufen sie nicht muthwillig in ihr Verderben? Mardonius würde sie an meiner Stelle nicht so großmüthig behandelt haben.

Sechster Auftritt.

Mardonius und die Vorigen.

Xerxes. Schade, daß du nicht früher gekommen bist; es hat sich ein wunderbarer Fall ereignet.

Mard. Ich weiß es. Aber, Monarch, wie konntest du sie entkommen lassen?

Xerxes. Ich würde mich schämen, wenn ich sie minder großmüthig behandelt hätte. — Solche erhabene Tugend bey gemeinen Menschen zu finden, überraschte mich, und flößte mir Achtung für sie ein.

Mard. Du hättest sie tödten lassen sollen. — Ganz Lacedämon soll für die schimpfliche Hinrichtung der Gesandten büßen. — Ha! mir wären sie nicht entkommen! Das unrühmlich vergossene Blut jener Unglücklichen schreyet laut um Rache. Und du bist ihrem Schatten Versöhnungsopfer schuldig. — Auch ich schwur einst doppelten Haß allen Griechen. Bey Marathon würgten diese Barbaren unsere Perser wie Schlachtvieh. Aber beym Oromades! es soll ihnen zehnfach vergolten werden.

Xerxes. Demaratus, und diese beyden Spartaner haben mir hohe Begriffe von ihrer Tapferkeit beygebracht. — Mardonius, es wird schwer halten, diese Völker zu überwinden.

Mard. Laß mich walten, und ich erobere ganz Europa deinem Throne.

Xerxes. Selbst die Elemente scheinen sich gegen mich verschworen zu haben. — Die Flotte —

Mard. Ist wieder ausgebessert, die Mannschaft voll Muth, die Landtruppen vorbereitet zum Angriff. — Wir müssen vorrücken!

Xerxes. Noch will ich zuvor Gesandte

nach Anthela senden, sie auffordern und bedrohen lassen.

Mard. Wenn sie aber widerstreben. —

Xerxes. Dann sollen — — —

Mard. Ihre Felder verheeret, und ihre Ortschaften geplündert werden. — Ihre Weiber und Töchter will ich schänden, ihre Greise tödten, und ihre Jünglinge in die Knechtschaft schleppen lassen.

Xerxes. Wie eine Flamme soll sie mein Zorn verzehren, — ich will ihr Andenken vertilgen, und der spätere Wanderer soll vergebens nach ihren Nahmen fragen.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Der Paß Thermopylä. Die Mauer der Phocäer ausgebessert, links der Felsenweg.)

Erster Auftritt.

Anaxander und Epialtes.

Anaxander.

Wir stehen also unter dem Befehl des stolzen Leonidas, der uns durch seinen Starrsinn alle verderben wird.

Epialt. Ja, leider, Anaxander! und sind ohne Rettung verloren, wenn wir seinen Willen gehorchen.

Anax. Welch eine beyspiellose Verwegenheit! — er dünkt sich mit seinen wenigen Spartanern stark genug, den Paß zu vertheidigen. Vergebens sagten ihm die Ephoren in Sparta, daß seine dreyhundert Mann unmöglich hinlänglich seyn können, Thermopylä zu behaupten, daß sie dem Eindringen von Millionen weichen müssen. — Dreyhundert Spartaner, sagte er trotzig, sind freylich nicht genug, den Feind abzuwehren, aber hinreichend meinen Zweck zu erreichen. Und worin bestehet eigentlich dein Vorsatz, fragte ihn einer der Ephoren. — Meine Pflicht, erwiederte er, befiehlt mir, den Paß zu vertheidigen, und mein Entschluß ist gefaßt, — darüber zu sterben.

Epialtes. So sterbe er, der Uebermüthige! uns soll er aber nicht mit sich in den Abgrund ziehen.

Anax. Dreyhundert Schlachtopfer, fuhr er fort, sind hinlänglich, Sparta's Ruhm zu behaupten. Es würde unvermeidlich verloren seyn, wenn es mir alle seine Krieger anvertraute; denn ich bin überzeugt, daß es keiner wagen würde, zu fliehen.

Epialtes. Das ist die Sprache der Spartaner, — so denken und handeln sie Alle. — Weib und Kind, Aeltern, Geliebte, die besten Freunde, Alles — Alles opfern sie ihrem Stolze, diesem blinden Götzen, dem sie den Nahmen Tugend geben! — Meine Ueberlegung denkt klüger. Ich finde, daß es unmöglich ist, Xerxes zu widerstehen, da er beynahe ganz Asien mit sich brachte. Warum soll ich so thöricht seyn, und mich seinem Zorne preis geben? — Sage mir, wäre dir Xerxes Freundschaft nicht lieber als sein Haß?

Anax. Wie kannst du so albern fragen! — Zu dir gesagt, ich sehne mich schon lange nach einer füglichen Gelegenheit seine Gnade zu erwerben, weil ich gehört habe, daß er seine Freunde königlich belohnet. — Aber, leider! sehne ich mich vergebens; denn seit wir so eingeschlossen sind, fürchte ich, daß mich mein Wunsch überleben wird.

Epialtes. Verzage nicht, uns kann beyden geholfen werden. Nur Verschwiegenheit!

Anax. Zweifle nicht an meiner Verschwie-

genheit! Habe ich nicht zuerst entdeckt, daß ich Xerxes Freundschaft wünsche?

Epialtes. Nun, so höre meinen Plan! Ich verkleide mich und schleiche ins persische Lager. Dort suche ich Gelegenheit ihn zu sprechen, entdecke den Felsenweg über das Gebirge, welcher bey Alpenus endet. Auf diese Weise kommen die Perser den Griechen in den Rücken, und Leonidas wird vor- und rückwärts eingeschlossen.

Anax. Recht gut! Aber du vergissest, daß er mit tausend Phocäern besetzt ist.

Epialtes. Wenn auch; du stoßt mit deinen Thebanern an sie, und suchst dir Vertraute unter den Phocäern zu machen. Nun komme ich mit etwa zwanzig tausend Persern, schwinge ein weißes Tuch an meinem Speer, zum Zeichen unserer Freundschaft; du räthst, euch auf die Anhöhe des Oeta in Schlachtordnung zu stellen, ich und die Perser lassen euch ruhig stehen, eilen den Felsenweg hinab, stellen uns in Schlachtordnung bey Alpenus, du weichst mit den Deinen zurück, und Leonidas hat die Wahl sich gefangen zu geben, oder, wenn es ihm besser behagt, — dem Orkus zuzuwandeln.

Anax. Gut ausgedacht, Epialtes! Schlag ein! aber vergiß nicht, mich Xerxes zu empfehlen.

Epialtes. Sey deßwegen ohne Sorge, und bewahre deine Zunge. Horch! — Hörst du nicht den Fußtritt kommender Völker! — es nähert, gewiß sind es Spartaner! Nur ihre Tritte können so die Erde erschüttern.

Zweyter Auftritt.

Leonidas. Maron. Demophilus. Dieneces und die Vorigen.

Leon. Bis hierher an diese Mauern, und nicht weiter, wollen wir sie anrücken lassen. Dann mögen sie den Weg zum Acheron betreten.

Demoph. Diese Mauer hat ehedem den Phocäern treffliche Dienste gegen die unruhigen Thessalier geleistet. — Die Felsenwände pressen den angreifenden Feind so enge zusammen, daß nur wenige neben einander fechten können. Finden sie tapfern Widerstand, so werden sie genö-

thigt, entweder ihre verwundeten Waffenbrüder zusammenzutreten — oder zu fliehen.

Leon. An Widerstand solls nicht mangeln.

Demoph. Wie glücklich schätze ich mich, daß ich noch am Abend meines Lebens die Freude genieße, ein Streitgefährte des tapfern Leonidas bey einer so wichtigen Unternehmung zu seyn. — Alles, was meine alten Knochen und mein grauer Kopf noch zu leisten vermögen, sey deinem Befehle geweihet.

Leon. Ich schätze ehrenvolles Alter, und will dir, ergrauter Krieger, nicht befehlen. Deine Thespier will ich benutzen. Aber dort, wo der Tod am gräßlichsten wüthen wird, kämpfe ich mit meinen Spartanern.

Diom. Gib auch mir und meinem Arme zu thun, — du sollst es nicht bereuen.

Leon. Herzlichen Dank, Sieger bey Marathon! — dein Eifer verdienet Nachahmung.

Anax. Verachte auch mich nicht, ruhmwürdiger König, und meine vierhundert Thebaner; ich wollte nicht die Schande der Feigheit mit den Zurückgebliebenen theilen, deßwegen kam ich dir zu dienen.

Leon. Ihr Thebaner werdet bald nicht mehr den Nahmen Griechen verdienen; ihr scheint geneigt zu seyn, den Nacken unter Xerxes Joch zu beugen.

Anax. Ach, leider wahr! Xerxes Millionen haben sie in Weiber verwandelt. — Dieser Malier hier macht eine so schreckliche Beschreibung von ihrer Macht, daß auch ich den Muth verlieren könnte.

Epialtes. Erlaube mir, König der Spartaner, daß ich reden darf.

Leon. Sprich, Memme!

Epialtes. Xerxes brachte beynahe ganz Asien mit sich, um uns zu verderben. — Sieben Tage und eben so viele Nächte bedurfte sein Heer, um über die Meerenge zu kommen, sein Gepäcke einen ganzen Monath. Perser, Meder, Assyrier, Sacer, Indianer, Aethyopier, Aegypter, Araber, Bactricer, die ganze Stärke Asiens und Lybiens begleiteten seinen Zug. Ja selbst Macedonier, Thessalier, Thracier, und alle Griechen, welche jenseits Thermopylä wohnen, folgen ihm theils freywillig, theils gezwungen. Wenn die allmächtigen Götter kein Wun-

der wirken, wenn sie sich über Griechenland nicht erbarmen, so sind wir unumgänglich verloren. — Sein Heer ist so zahlreich, daß seine fliegenden Pfeile die Sonne verdunkeln werden.

Leon. Desto besser! so werden wir im Schatten fechten.

Diec. Dabey soll es Blut regnen.

Diom. (deutet auf sein Schwert) Und einschlagen.

Leon. (zu Epialtes) Wenn du dich so fürchtest, Epialtes, so ist es besser, wenn du dich in Xerxes Schutz begibst; — denn bleibst du hier, so wirst du meinen Spartanern zum Gelächter dienen. (Epialtes ab.)

Diom. Der Hase wird sich verstecken.

Dritter Auftritt.

Dythyrambus und die Vorigen.

Dyth. Zwey Perser verlangen Leonidas den König zu sprechen.

Leon. Sie kommen! (Dythyrambus ab.)

Demoph. Was sie wohl für einen Auftrag haben werden!

Leon. Wir wollen hören!

Vierter Auftritt.

Tigranes, Phraortes und die Vorigen.

Tigr. Griechen! wir stehen hier vor euch als Abgesandte des gewaltigsten und unüberwindlichen Herrn Asiens, des erlauchten Xerxes, König der Meder und Perser, dessen unzählbares Heer vermögend ist, die ganze Welt zu erobern.

Leon. Wozu so viele Worte? Euern Auftrag!

Tigr. Besteht darin, euch, ihr unbesonnenen und übermüthigen Griechen zu erinnern, daß es die höchste Zeit ist, Xerxes Gnade zu erflehen, eure Waffen abzulegen, Abgeordnete zu schicken, welche für euer frevelhaftes Unternehmen und Zusammenrottung um Vergebung

bitten, (allgemeines Gemurmel) wenn euch sein Zorn nicht vertilgen soll.

Leon. Sage deinem unüberwindlichen Herrn, daß du uns von seiner Macht und seinem Zorn erzählet hast, und daß du selber eine kleine Zahl Griechen gesehen hast, welche sich seinen Millionen zum Treffen stellen werden.

Tigr. So falle, Rasender! und mit dir diese Thoren, wenn sie nicht klüger denken, und die drohende Gefahr durch freywillige Unterwerfung abhalten wollen.

Leon. Frage sie.

Allgemeines Geschrey. Fort mit den Gesandten, oder nieder mit ihnen!

Tigr. Zu spät werdet ihr eure Blindheit bedauern.

Diom. Elender Prahler! wisse, daß ich euer unüberwindliches Heer bey Marathon fliehen sah. — Du niederträchtiger Lohnknecht flohst dort vielleicht am ersten. — O möchte ich dir in der ersten Schlacht begegnen, jauchzend wollt' ich dir das Herz durchstoßen.

Tigr. Du sollst mich nicht vergebens suchen — mein Nahme ist Tigranes.

Phraortes. Auch ich wünschte auf einen griechischen Feldherrn in der Schlacht zu stoßen.

Dicc. Wähle mich!

Phraortes. Ich heiße Phraortes, du kannst mich an meinem rothen Federbusch erkennen.

Dicc. Und dich wird mein Speer erinnern.

Leon. Entfernet euch! (Beyde ab.)

Diom. Wie der Stolz diese Seidenwürmer aufblies!

Demoph. Ihr unüberwindlicher Xerxes und die Zahl ihrer Truppen erhitzet ihre Einbildung, und macht ihren Verstand schwindeln. — Sie sehen nicht ein, daß gezwungene zusammengetriebene Horden so vielerley Nationen, die sich unter einander verachten, ohne Gemeingeist kämpfen werden. — So klein die Zahl unserer Truppen ist, so gewiß wird Vaterlandsliebe und Vertrauen auf unseren Anführer den Mangel einer zahlreichen Kriegsmacht ersetzen.

Leon. Wie stark ist die Mannschaft, die Griechenlands Gefahr hier versammelt hat?

Demoph. Tausend Männer von Tegea und Mantinea, tausend aus Arkadien, vierhundert

von Korinth, zweyhundert aus Philint, und achtzig Mycener.

Leon. Deine Thespier?

Demoph. Siebenhundert, aber auserlesenes Volk, voll Muth und Kraft, dem Vaterlande getreu ergeben. Ihre Tapferkeit hat in mancher Schlacht den Sieg entschieden. — Mir sind sie getreu ergeben, und brennen von edlem Feuer den Spartanern gleich zu werden.

Leon. Sie sollen wechselweise mit ihnen den Paß bewachen.

Demoph. Ich danke für dieses Vertrauen, und bürge für ihre Treue.

Diom. Tausend Phocäer bey Alpenus müssen nicht vergessen werden.

Demoph. So bestehet also die gesammelte Mannschaft in — —

Diom. Ungefähr fünftausend Mann.

Leon. Hinlänglich hier im Paß gegen fünf Millionen! — Wer kommt?

Maron. Ein Perser; er glänzet wie ein Eisvogel.

Fünfter Auftritt.

Intaphernes und die Vorigen.

Diom. Wer bist du? — Warum so eilig?

Intaph. Ich bin ein Perser, wie du siehst, und heiße Intaphernes. Sagt mir, wo ich den verwegenen Leonidas sprechen kann!

Diom. Du siehst ihn hier — doch rathe ich dir, deine Zunge im Zaum zu halten.

Intaph. Bist du der Leonidas, welchen die Großmuth des göttlichen Xerxes mit so vieler Schonung duldet? Sieh mich als Herold seiner Gnade!

Leon. Was will dein Herr?

Intaph. Höre, und erstaune über die Worte, welche Asiens unbeschränkter Monarch dir durch mich verkündigen läßt: „Willst du „dich unterwerfen, so will er dich aus einem „beschränkten spartanischen König zum unabhängigen und einzigen König über alle Griechen „machen." Entschließe dich!

Leon. Leonidas kann für Sparta sterben, nie es verrathen.

Intaph. Ferner gebiethet mein Auftrag, dir zu sagen, daß du zum Beweise deiner Unterwerfung ihm deine Waffen sendest.

Leon. Er komm' und nehme sie.

Intaph. Ist das dir Ernst?

Leon. Sobald er sie bekommen kann.

Intaph. Du bist karg mit deinen Worten! Bedenke dich, was vermagst du mit deinen Wenigen gegen Xerxes Millionen?

Leon. Und was vermag dein Xerxes gegen uns, die wir den Tod verachten?

Intaph. Das wird sich zeigen. — Indessen — mir gefällt dein Stolz, und zeigt mir, daß dich das Schicksal zu was Großem bestimmt hat — deßwegen wollt' ich dir rathen —

Leon. Sobald ich deiner Weisheit bedarf, will ich um dich schicken — entferne dich! (Intaphernes ab.)

Anax. Sein Antrag war doch wohlgemeint. (für sich) Sein Eigensinn ist unbegreiflich.

Leon. Was murmelst du?

Anax. Ich dächte, daß Leonidas ein so glänzendes Glück in Erwägung ziehen sollte. —

Dein Herrschaft wäre Wohlfarth für ganz Griechenland.

Leon. Fluch dem Verworfnen, der glücklich seyn kann, wenn er sein Vaterland verkauft! — Fluch dir, daß du es zu denken wagtest! — Begib dich eilig zu den Deinen, — oder besser, nach Theben — nach Trachinium, wohin du willst! — Nur fort — mir aus den Augen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Thermopylä, Spartaner, wovon sich einige im Kampfspiel üben, andere, welche sich ihre Haare in Ordnung kämmen, und sich um den Spion gar nicht bekümmern.

Erster Auftritt.

Ein persischer Spion.

Wie unbefangen diese Leute sind! sie scheinen mich nicht bemerken zu wollen; desto besser, so kann ich Xerxes genauere Kundschaft bringen. — Wie sie so muthig sind, — — sie klopfen einander derb auf die Knochen, für Spaß ist das zu viel. — — Diese kämmen ihre Haare so

Demoph. Was sie wohl für einen Auftrag haben werden!

Leon. Wir wollen hören!

Vierter Auftritt.

Tigranes, Phraortes und die Vorigen.

Tigr. Griechen! wir stehen hier vor euch als Abgesandte des gewaltigsten und unüberwindlichen Herrn Asiens, des erlauchten Xerxes; König der Meder und Perser, dessen unzählbares Heer vermögend ist, die ganze Welt zu erobern.

Leon. Wozu so viele Worte? Euern Auftrag!

Tigr. Besteht darin, euch, ihr unbesonnenen und übermüthigen Griechen zu erinnern, daß es die höchste Zeit ist, Xerxes Gnade zu erflehen, eure Waffen abzulegen, Abgeordnete zu schicken, welche für euer frevelhaftes Unternehmen und Zusammenrottung um Vergebung

bitten, (allgemeines Gemurmel) wenn euch sein Zorn nicht vertilgen soll.

Leon. Sage deinem unüberwindlichen Herrn, daß du uns von seiner Macht und seinem Zorn erzählet hast, und daß du selber eine kleine Zahl Griechen gesehen hast, welche sich seinen Millionen zum Treffen stellen werden.

Tigr. So falle, Rasender! und mit dir diese Thoren, wenn sie nicht klüger denken, und die drohende Gefahr durch freywillige Unterwerfung abhalten wollen.

Leon. Frage sie.

Allgemeines Geschrey. Fort mit den Gesandten, oder nieder mit ihnen!

Tigr. Zu spät werdet ihr eure Blindheit bedauern.

Diom. Elender Prahler! wisse, daß ich euer unüberwindliches Heer bey Marathon fliehen sah. — Du niederträchtiger Lohnknecht flohst dort vielleicht am ersten. — O möchte ich dir in der ersten Schlacht begegnen, jauchzend wollt' ich dir das Herz durchstoßen.

Tigr. Du sollst mich nicht vergebens suchen — mein Nahme ist Tigranes.

Phraortes. Auch ich wünschte auf einen griechischen Feldherrn in der Schlacht zu stoßen.

Dieë. Wähle mich!

Phraortes. Ich heiße Phraortes, du kannst mich an meinem rothen Federbusch erkennen.

Dieë. Und dich wird mein Speer erinnern.

Leon. Entfernet euch! (Beyde ab.)

Diom. Wie der Stolz diese Seidenwürmer aufblies!

Demoph. Ihr unüberwindlicher Xerxes und die Zahl ihrer Truppen erhitzet ihre Einbildung, und macht ihren Verstand schwindeln. — Sie sehen nicht ein, daß gezwungene zusammengetriebene Horden so vielerley Nationen, die sich unter einander verachten, ohne Gemeingeist kämpfen werden. — So klein die Zahl unserer Truppen ist, so gewiß wird Vaterlandsliebe und Vertrauen auf unseren Anführer den Mangel einer zahlreichen Kriegsmacht ersetzen.

Leon. Wie stark ist die Mannschaft, die Griechenlands Gefahr hier versammelt hat?

Demoph. Tausend Männer von Tegea und Mantinea, tausend aus Arkadien, vierhundert

von Korinth, zweyhundert aus Philint, und achtzig Mycener.

Leon. Deine Thespier?

Demoph. Siebenhundert, aber auserlesenes Volk, voll Muth und Kraft, dem Vaterlande getreu ergeben. Ihre Tapferkeit hat in mancher Schlacht den Sieg entschieden. — Mir sind sie getreu ergeben, und brennen von edlem Feuer den Spartanern gleich zu werden.

Leon. Sie sollen wechselweise mit ihnen den Paß bewachen.

Demoph. Ich danke für dieses Vertrauen, und bürge für ihre Treue.

Diom. Tausend Phocäer bey Alpenus müssen nicht vergessen werden.

Demoph. So bestehet also die gesammelte Mannschaft in — —

Diom. Ungefähr fünftausend Mann.

Leon. Hinlänglich hier im Paß gegen fünf Millionen! — Wer kommt?

Maron. Ein Perser; er glänzet wie ein Eisvogel.

Fünfter Auftritt.

Intaphernes und die Vorigen.

Diom. Wer bist du? — Warum so eilig?

Intaph. Ich bin ein Perser, wie du siehst, und heiße Intaphernes. Sage mir, wo ich den verwegenen Leonidas sprechen kann!

Diom. Du siehst ihn hier — doch rathe ich dir, deine Zunge im Zaum zu halten.

Intaph. Bist du der Leonidas, welchen die Großmuth des göttlichen Xerxes mit so vieler Schonung duldet? Sieh mich als Herold seiner Gnade!

Leon. Was will dein Herr?

Intaph. Höre, und erstaune über die Worte, welche Asiens unbeschränkter Monarch dir durch mich verkündigen läßt: „Willst du „dich unterwerfen, so will er dich aus einem „beschränkten spartanischen König zum unabhän„gigen und einzigen König über alle Griechen „machen." Entschließe dich!

Leon. Leonidas kann für Sparta sterben, nie es verrathen.

Intaph. Xerxes gebiethet — mein Auftrag, dir zu sagen, daß du zum Beweise deiner Unterwerfung ihm deine Waffen sendest.

Leon. Er komm' und nehme sie.

Intaph. Ist das dir Ernst?

Leon. Sobald er sie bekommen kann.

Intaph. Du bist karg mit deinen Worten! Bedenke dich, was vermagst du mit deinen Wenigen gegen Xerxes Millionen?

Leon. Und was vermag dein Xerxes gegen uns, die wir den Tod verachten?

Intaph. Das wird sich zeigen. — Indessen — mir gefällt dein Stolz, und zeigt mir, daß dich das Schicksal zu was Großem bestimmt hat — deßwegen wollt' ich dir rathen —

Leon. Sobald ich deiner Weisheit bedarf, will ich um dich schicken — entferne dich! (Intaphernes ab.)

Anax. Sein Antrag war doch wohlgemeint. (für sich) Sein Eigensinn ist unbegreiflich.

Leon. Was murmelst du?

Anax. Ich dächte, daß Leonidas ein so glänzendes Glück in Erwägung ziehen sollte. —

Deine Herrschaft wäre Wohlfarth für ganz Griechenland.

Leon. Fluch dem Verworfnen, der glücklich seyn kann, wenn er sein Vaterland verkauft! — Fluch dir, daß du es zu denken wagtest! — Begib dich eilig zu den Deinen, — oder besser, nach Theben — nach Trachinium, wohin du willst! — Nur fort — mir aus den Augen!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Thermopylä, Spartaner, wovon sich einige im Kampfspiel üben, andere, welche sich ihre Haare in Ordnung kämmen, und sich um den Spion gar nicht bekümmern.

Erster Auftritt.

Ein persischer Spion.

Wie unbefangen diese Leute sind! sie scheinen mich nicht bemerken zu wollen; desto besser, so kann ich Xerxes genauere Kundschaft bringen. — Wie sie so muthig sind, — — sie klopfen einander derb auf die Knochen, für Spaß ist das zu viel. — — Diese kämmen ihre Haare so

zierlich in Ordnung, als wenn sie ein Freudenfest feyern wollten. — Was das bedeuten mag? Ich will es wagen, darnach zu fragen. Wenn ihnen an meinem Leben was läge, würden sie mich nicht so ungehindert zusehen lassen. (zu einem) He! guter Freund! möchtest du mir nicht eine Gefälligkeit erweisen?

Der Spart. Warum nicht?

Der Spion. Ich habe euern Uebungen von ferne zugesehen, und daran so viel Vergnügen gefunden, daß ich mich nicht entwehren konnte, meine gereizte Neugierde zu befriedigen, und es wagte näher zu kommen.

Der Spart. So! — — —

Der Spion. Ihr scheinet mir recht brave und gute Leute zu seyn, besonders verspricht deine Miene edlen Sinn! Befriedige meinen Wunsch, und sage mir, warum jene ihre Haare so mühsam in Ordnung bringen.

Der Spart. Das ist unsere Gewohnheit, wenn wir entschlossen sind bis in Tod zu kämpfen.

Der Spion. Das ist eine besondere Gewohnheit sich für den Tod zu schmücken. Ich

meinte, fliegende Haare geben dem Krieger ein fürchterliches Ansehen, und das ist sehr vortheilhaft.

Der Spart. Wir schlagen unsere Feinde mit Waffen, — euch können fliegende Haare recht gute Dienste leisten.

Der Spion. Wozu? —

Der Spart. Um im Fliehen eure Gesichter zu verbergen.

Der Spion. Du bist ein offenherziger Mensch! — Xerxes würde dich reichlich belohnen, wenn du mit mir in sein Lager kommen möchtest.

Der Spart. Das glaube ich nicht.

Der Spion. Und warum das?

Der Spart. Weil ihm mein Speer Verdruß machen würde.

Der Spion. Du willst mich nicht verstehen, als Freund sollst du kommen. — Reich mir deine Hand!

Der Spart. (erhebt seinen Speer) Da! — —

Der Spion. Hast du Vermögen?

Der Spart. So viel ich brauche.

Der Spion. Du bist nicht geschickt dein Glück zu fassen. — Gehab dich wohl!

Der Spart. Behalt dein Glück für dich, und geh! (der Spion ab) Für eine Hand voll Gold ist so ein Schurke bereit für und gegen sein Vaterland zu dienen! —

Zweyter Auftritt.

Leonidas, Demophilus, Diecenes, Diomedon, Maron, Dythyrambus, und die Vorigen.

Leon. Allem Anscheine nach werden die Perser einen Angriff wagen. — Dythyrambus berichtet mir, daß in Trachinium Alles in Bewegung ist.

Dythyr. Ich sah vom Gebirge, daß sie in gedrängten Schaaren gegen den Paß sich zogen; wenn ich nicht irrte, so sind Tigranes und Phrgortes an ihrer Spitze.

Dien. Das muß ein reizendes Schauspiel seyn!

Demoph. Ich dächte, daß es besser wäre, wenn wir uns weiter zurückzögen, so könnten wir durch die Hauptmacht, welche Themistocles anführt, unterstützt werden.

Leon. Ziehe dich zurück mit den Deinigen. Ich will ihren Angriff mit meinen Spartanern abwehren. — Wenn sie angreifen, so laß es Themistocles wissen. (Demophylus ab) Dythyrambus beobachte ferner den Feind vom Gebirge. (Dythyrambus ab) — Horcht! hört ihr nichts? Sehet ihr den aufgetriebenen Staub, der ferne sich immer näher wälzet? — Faßt Muth, die Perser beginnen ihr Heil zu versuchen.

Diom. Perser und Sacer nähern sich. (Trompetenstoß in der Ferne) Hört ihr Trompeten rufen?

Leon. Willkommen Klang! — Laßt uns ihnen entgegen kommen. Vorwärts Spartaner! (die Spartaner schliessen sich dicht an einander) Faßt den Speer mit starkem Arm, — der Schild schirme die Brust. Mit jedem Stoß fliehe ein Feind zum Tartarus. (Trompetenstoß näher.)

Maron. Sie sind schon nahe bey uns.

Leon. Sage lieber, daß wir nahe bey ihnen sind.

Dritter Auftritt.

Die Meder, an ihrer Spitze, Tigranes, Phraortes. Leonidas. Die Vorigen.

Leon. Spartaner! ihr wisset unsre Pflicht. Keine Seele von uns darf mit ihrem Körper den Paß verlassen, weichet nicht! (Alle rufen: wir weichen nicht!)

Diom. Tigranes! wo bist du?

Tigr. Hier! — es freuet mich, dich zu finden. — Willst du deinen Muth beweisen, so lasse Leonidas Soldaten ruhen, damit wir ungestört kämpfen können.

Leon. Es sey! — Spartaner, haltet ein!

Diom. Komm! (sie kämpfen; Tigranes fällt.)

Tigr. Wehe mir! — — ich sterbe.

Diom. Für deine Prahlerey.

Diec. Nun kommt die Reihe an dich, Phraortes, willst du diesem Helden folgen?

Phraort. Dein Wort besiegt mich nicht. — Komm! beweise deine Tapferkeit. (sie kämpfen; Phraortes fällt.)

Diec. Genügt dir der Beweis?

Phraort. O ja. Meder! kämpft, rächet meinen Tod!

Leon. (zu den Seinen) Treibt sie in die Flucht! —

(Allgemeines Gefecht; die Meder fliehen. Die Spartaner treten geschlossen zurück.)

Leon. Der erste Angriff ist abgeschlagen.

Diom. Dort kommt ein zweyter, — das ist Hidarius mit der unsterblichen Schaar. Ich kenne ihn noch von Marathon, dort focht er tapfer.

Leon. Wir wollen sie in eine sterbliche Schaar verwandeln.

Hidar. Bist du Leonidas?

Leon. Wozu diese Frage?

Hidar. Ich habe Befehl, dich sammt dei-

nen Spartanern gefangen zu nehmen. — Ergebt euch, wenn ihr euer Leben liebt!

Leon. Das wird dir Mühe machen — (zu den Seinen) Greift an!

Hidar. Wohlan! so hilft Gewalt. (zu den Seinen) Fangt sie alle, daß euch keiner entrinne! (Allgemeines Gefecht. Während der Zeit sieht man Epialtes mit den Persern über den Felsenweg ziehen; die Perser weichen.)

Epialtes. Nur mir nach! Seyd standhaft! Wir kommen ihnen auf den Rücken. (die Spartaner kommen in Ordnung zurück.)

Leon. Sammelt euch, Männer! — Ihr habt die unsterbliche Schaar derb gemustert. — Die Entlaufenen werden uns schlecht anempfehlen.

Diec. Das wird den unüberwindlichen Xerxes übel behagen.

Maron. Für heute werden wir keinen Besuch mehr bekommen.

Vierter Auftritt.

Dythyrambus und die Vorigen.

Dythyr. (ausser Athem) Leonidas! — wir sind verloren! — Epialtes, der Verfluchte, hat den Persern den Felsenweg entdecket. Von ihm geleitet stürzen sie wie ein reissender Strom bey Alpenus herab.

Leon. Und die Phocäer? —

Dythyr. Haben den Paß verlassen, und sich auf Anrathen Anaxanders auf eine Anhöhe in Schlachtordnung gestellt.

Leon. Sie sind geschlagen?

Dythyr. Das nicht; die Perser schienen sie nicht bemerken zu wollen.

Leon. Und die Memmen?

Dythyr. Liessen sie ungehindert vorüber ziehen. — Bis morgen ist der Weg nach Sparta gänzlich gesperrt, und wir sind von beyden Seiten eingeschlossen. (allgemeine Pause.)

Diom. Was ist zu thun?

Leon. Zieht euch zurück, ich bleibe. —

Diom. Wir wollen uns durchschlagen.

Diec. Spartaner Reihen.

Maron. Und folgen ihren König.

Demoph. Leonidas! du hast meinen ersten Rath verworfen; — folge meinem zweyten. — Laß uns bey Alpenus durchbrechen und uns mit Themistokles vereinigen.

Maron. Sein Rath ist wohlmeinend, Leonidas! — Was können wir eingeschlossen erwarten? — Könnten wir Millionen tödten, so müßten wir doch verhungern.

Leon. (zu Maron) Bist du ein Spartaner? Deinem Magen willst du das Vaterland opfern?

Diom. Leonidas! rette dich! Du weißt, daß ich keine Memme bin. — Es ist unmöglich, wir können den Paß nicht länger behaupten, die Perser sind zu zahlreich. — Weiche der Nothwendigkeit.

Leon. Zieht euch zurück, ich will — und darf nicht weichen. Als ich von Sparta schied, schwur ich bey meinem Stammvater diesen Paß zu behaupten oder — zu sterben.

Demoph. Dein Tod ist unersetzlicher als der Verlust von Tausenden. — Du kannst ver-

einigt mit der Hauptmacht das Vaterland befreyen.

Leon. Laßt ab! — — ich bleibe.

Dythyr. Leonidas! laß mich bey dir!

Leon. Jüngling, mich dauert deine Jugend! Träume dir von keinem Sieg mehr. — Du mußt sterben, wenn du hier verweilest. — (zeigt auf seine Spartaner) Diese hier sind alle den Tod geweihte Opfer!

Diec. Wir danken den Göttern; mit dir zu sterben ist unser Wunsch.

Leon. Was zaudert ihr Uebrigen? Demophilus! Diomedon! eilet, bevor euch die Perser den Weg versperren.

Diom. Ich kann dich nicht verlassen.

Leon. Ich bitte, ich beschwöre — ich befehle euch, zieht euch zurück! — Spart euch für bessere Zeiten; bedenket, daß noch nicht Alles gethan ist. — Lebt wohl!

Diom. Wohlan! ich gehorche, ich gehe zurück, um mit der vereinigten Macht Griechenlands ein zweytes marathonisches Treffen zu halten. — Gehab dich wohl!

Leon. Lebe wohl! Führe alle hier ver-

ihr alle entschlossen, bey mir auszuharren bis in den Tod?

Diec. Das waren wir schon in Sparta.

Maron. Wie kannst du fragen? wir sind es alle.

Alle zusammen. Wir sind es alle — — alle!

Leon. Nun gut! — Hier ist nicht mehr der Ort, wo wir streiten sollen. Da wir vor- und rückwärts angegriffen werden können, so freuen sich die Feinde auf unsere Niederlage. Wir wollen ihnen zuvorkommen, sie in ihrem Lager überfallen, und Xerxes in seinem Gezelte tödten, oder kämpfend auf dem Schlachtfelde sterben. — Schrecken und wilde Unordnung wird sich unter ihnen verbreiten, sie werden wähnen, die gesammte Macht Griechenlands sey ihnen auf dem Nacken, und so können wir dem Vaterlande den schönsten Sieg erfechten. — Wollt ihr mir folgen?

Alle zusammen. Wir folgen dir alle — — alle!

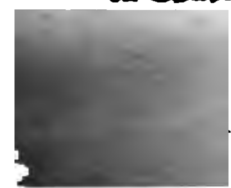
Leon. Nun so laßt uns noch ein Nachtmahl genießen. Morgen speisen wir beym Pluto!

Die Spartaner. (jauchzend) Wir speisen mitsammen beym Pluto!

Leon. Mitten in der Nacht wollen wir von hier aufbrechen, wenn der Schlaf ihre geschwelgten Körper gelähmt hat, wenn durch entmannende Wollust ihre Glieder entkräftet sind. — Wenn Trunkenheit und Betäubung ihre Vernunft benebelt hat, da wollen wir sie überfallen, unsere Speere sollen im Blute wüthen, bis Phöbus sie belehren mag, wie wenig Millionen ins Treffen gepeitschter Asiaten gegen eine kleine Zahl Spartaner vermögen, welche entschlossen mit ihrem Könige für ihr Vaterland sterben.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.



Schon ist es Mitternacht, und noch kommt sie nicht. — Der Ungewißheit schreckliche Qual foltert mich Elenden! (blickt gegen den Mond auf) Du unstäter bleicher Nachtwandler! zerreiße deinen Schleyer, und erhelle den Pfad, wo Ariana wandelt. — Siehst du in die Zukunft, so flüstere mir in die Seele, ob mein Leben oder Tod Arianen verderben wird. — Ach! — vergebens ringe ich nach Ruhe und Licht, kein Ausweg biethet sich meinen Blicken dar. (erblickt Arianen) Täuscht mich mein Wunsch? sie kommt — sie ist's. Ihr Götter! was werd' ich vernehmen?

Zweyter Auftritt.

Teribazus und Ariana eilen einander in die Arme.

Terib. Himmlisches Wesen!

Ariana. Geliebter meiner Seele!

Terib. Unnennbare Wonne!

Ariana. Selige Empfindung!

Terib. Wehe dem Menschen, der unsere Herzen zerreißen will!

Ariana. Und dennoch will mein Bruder —

Terib. Was will er? — Ariana! laß mich mein Urtheil aus deinen holden Augen lesen. Wie! du schlägst sie abwärts — du bebst? — Ich Unglücklicher! dein pochender Busen verkündigt mir den Tod.

Ariana. O gib nicht alle Hoffnung hin — vertraue dich der Zeit.

Terib. Täusche mich nicht, mein Schicksal ist entschieden. — Verzweiflung ist mein Loos. — Ich muß dich fliehen, ich muß auf ewig mich entfernen!

Ariana. So geschwind vergißt du deinen Schwur?

Terib. Liebe und Treue — ewig Liebe und Treue schwur ich dir, und werde mit dem letzten Puls noch meinen Schwur erfüllen. Doch fort muß ich von hier — hinweg von deines Bruders Thron. Heuchler erhebet seine Macht, wer Wahrheit spricht, den haßt sein kleines Herz.

Ariana. Sprich ihm nicht alle Großmuth ab. Als jene zwey Spartaner seinen Zorn zu

reizen strebten, bewies er nicht, daß edle Handlungen seine Seele schätzt?

Terib. Wahr! die begnadigte sein Stolz! er schonte sie aus Laune. — Ich muß hinweg von seinem Hofe — ich hasse ihn von jetzt. — Es wäre gefährlich, wenn ich weilte.

Ariana. Wo willst du hin?

Terib. Ich muß hinüber ins bessere Land, wo Vorzüge des Reichthums und der Herkunft unbekannt sind, wo Armuth mit Tugend gepaar allein Anspruch auf Ruhm und Ansehn gewährt.

Ariana. Dein Auge rollt fürchterlich! So sah ich dich noch nie; was willst du beginnen?

Terib. Den Kerker meiner Leiden sprengen. (Waffengeklirr in der Ferne) Horch! — Waffengetöne! Tumult! — Wir sind überfallen. — Ha! willkommen! (stürmt auf die Zelter los) Auf! — auf, ihr todten Schläfer! wollt ihr euch im Schlafe erwürgen lassen? (Soldaten sammeln sich um ihn).

Ariana. Verlaß mich nicht in dieser grausen Stunde!

Terib. Beym Himmel, nein! und wenn die ganze Welt gegen mich gewaffnet wäre. Ster-

bend lohnt mich der Gedanke noch, daß Arianens Herz das meine lieben konnte.

Ariana. Großherziger Jüngling! du wirst mein Gemahl, oder — keiner!

Dritter Auftritt.

Xerxes, verfolgt von Spartanern, und die Vorigen.

Xerxes. Hülfe! Hülfe! — Verläßt mich denn Alles? — Ich bin verloren! — Wer rettet mich?

Terib. Ich! (zu den Soldaten) Mir nach! beschützt den König! (dringt in die Spartaner, welche der Uebermacht erliegen).

Ariana. (während des Gefechtes auf den Knieen) Allmächtige Gottheit! beschütze diesen Edlen! (steht auf) Bruder! mein Teribazus ist tapfer! Vergönne ihm meine Hand.

Xerxes. Was verlangst du? — Sein Stand!

Ariana. Ist edler Abkunft, und edler ist sein Herz! — Sieh, wie er für dich kämpft!

Xerxes. Wenn er siegt, soll er königlich belohnet werden. (zu Teribazus, welcher zurück kommt) Jüngling, du bist tapfer, empfange meinen Dank! Nimm diesen Ring zum Zeichen meiner Achtung, und die Statthalterschaft von Lydien. Noch größere Belohnung wird folgen.

Ariana. Du blutest, Geliebter!

Terib. Nur dieser Arm.

Ariana (verbindet ihm selben) Deine Wangen erblassen.

Terib. Weil ich fürchte, daß Xerxes meine Bitte verschmähen wird.

Xerxes. Sprich! Begehre! Alles, alles sey dir gewährt!

Terib. (auf den Knien) Wenn dich mein Kummer rührt, wenn dir Arianens Wohlfahrt heilig ist, o so schenke sie meinem heißen Herzen!

Xerxes. Verwegner! du wagst es?

Ariana. Bruder! Er hat das Leben dir gerettet; wer von deinem ganzen Heere ist würdiger?

Xerxes. Tapfer ist er, das ist wahr;

(Waffengetümmel) doch — hört! die Feinde kommen. — Laßt uns fliehen!

Terib. Ich weiche nicht von der Stelle ohne Ariana. Hier nimm deinen Lohn zurück, (gibt ihm den Ring) und laß mich sterben!

Ariana. Bruder! ich beschwöre dich bey dem Schatten Darius!

Terib. Du rührst ihn nicht. — Leb wohl! (will fort).

Xerxes. Wo willst du hin?

Terib. Was kümmert's dich! Die Feinde werden nicht so grausam seyn. (will fort)

Ariana. Ich folge dir, Geliebter! (will fort).

Xerxes. Bleibt! ich will nicht undankbar, nicht grausam seyn. (ergreift Arianens Hand, und legt sie in die seine. Empfange sie von meiner Hand. — Du sollst nicht Statthalter von Lydien, nein, du sollst König von Kleinasien werden.

Terib. (stürzet zu seinen Füßen) Großmüthigster Monarch!

Ariana. Erhabener Bruder!

Xerxes. Doch jetzt wohin?

Terib. Ueber den Hellespont.

Xerxes. So kommt! (zu den Soldaten) Ihr begleitet uns, eure Treue soll belohnet werden. (Alle ab)

Vierter Auftritt.

(Fliehende Perser, welche über die Bühne laufen.)

Leon. (hinter der Scene) Mir nach, Spartaner! wir müssen ihn finden. (Schlachtgetümmel) Stoßt sie nieder! rächet unsere Brüder! (neues Schlachtgetümmel) Xerxes, wo bist du? ich will deiner Herrlichkeit ein Ende machen.

(Leonidas, Maron und Spartaner stürzen auf die Bühne vor, vor ihnen fliehende Perser.)

Maron. Wir suchen ihn vergebens, er ist entflohen.

Leon. So bewahrten ihn die Götter zur Strafe für die Seinen. Bringt Fackeln! zündet an! — Die Flamme verzehre die Feigen, die unserm Speer entliefen! (die Soldaten ab) Wo blieb Diecenes?

Maron. Beym Zelt der Asiaten sah ich ihn das letzte Mahl, dort trieb er ein ganzes Heer der Feinde vor sich.

Leon. O, daß er uns entkam der Wüthrich! Zehnfache Qual des Todes wollt' ich leiden, könnte ich ihm so nahe kommen, als mein Speer reicht. (fällt auf die Knie) Zeus! Herkules! Hecate! höret meine Bitte! laßt mich dieses herrschsüchtige Ungeheuer finden, und Griechenland von drohender Knechtschaft befreyen. (es donnert, Leonidas steht auf) Mißfällt dem Donnerer mein Gebeth! — Sparst du ihn da oben zur Geißel? (heftiger Donnerschlag) Hat Sparta sich versündiget, so versöhne dich durch meinen Tod.

Fünfter Auftritt.

Dythyrambus und die Vorigen.

Leon. Jüngling, dich schützen die Götter!

Dythyr. Ihnen danke ich das Glück, Sparta's König noch unversehrt zu sehen.

Leon. Unbesiegt seyn, ziemt dem Sparta-

ner, sterben kann er, unterjocht werden nie.

Dythyr. Deinen Tod würd' ich nicht ertragen.

Leon. Du wirst es müssen. — Wer kommt?

Dythyr. Dieceneß; seine Füße wanken, sein Schritt ist kurz.

Sechster Auftritt.

Dieceneß und die Vorigen.

Leon. Du blutest?

Diec. Ich bin am Ziel.

Leon. Bald folg' ich dir.

Maron. Wer hat dich so zerfleischt?

Diec. Chaldäer; mich rächten Sacer.

Maron. Die Verwirrung ist hier allgemein, Perser, Meder, Assyrer sehen einander für Feinde an.

Leon. Daß sie nie aus diesem Irrthum kommen!

Dirc. Ich bin erschöpft; (zu Maron) hilf mir dorthin!

(Maron schleppt ihn auf einen Hügel)

Siebenter Auftritt.

Hidarius mit Persern und die Vorigen.

Leon. Willst du dich noch einmahl an mich wagen?

Hidar. Höre mich, Leonidas! die Größe deiner Seele zwinget mir Liebe und Bewunderung ab, ich wünsche deine Freundschaft! — ergib dich mir statt des gewissen Todes.

Leon. Sparta's Könige sich ergeben! — — Nimmermehr!

Hidar. Was kannst du hier noch thun mit deinen Wenigen?

Leon. Das sollst du fühlen! (dringet auf ihn ein, Hidarius weicht.)

Hidar. Bedenke doch, daß es unmöglich ist, dich länger zu erhalten! Millionen Hände sind gegen dich bewaffnet; ich bürge dir mit meinem Kopfe für Xerxes Schonung.

Leon. Lieber alle Qualen des Orkus, als Xerxes Schonung! (er zeigt auf Dieceneş und Dythyrambus) rette diese!

Diec. Erniedrige dich nicht ein Wort für mich zu sprechen.

Hidar. (zu Dythyrambus) Jüngling, ich nehme dich in meinen Schutz! Wirf deinen Speer von dir!

Dythyr. Du bist mein Feind! Erhebe deinen Schild, oder ich durchstoße dich mit diesem Speer!

Hidar. Verwegener! hüthe dich! — Nur aus Achtung vor deinem Könige kann ich dir deinen Uebermuth vergeben.

Leon. (zu Dythyrambus) Als Thespier darfst du dein Leben retten, — ergib dich ihm!

Dythyr. Ach! rette du das deinige.

Hidar. (zu Leonidas) Ergib dich, stolzer Held!

Leon. Nimmermehr! — Mein letzter Athemzug wünscht euch noch Tod und Verderben.

Hidar. Unbeugsamer! wie kannst du unserer Uebermacht noch trotzen? — Rings um-

bend lohnt mich der Gedanke noch, daß Arianeus Herz das meine lieben konnte.

Ariana. Großherziger Jüngling! du wirst mein Gemahl, oder — keiner!

Dritter Auftritt.

Xerxes, verfolgt von Spartanern, und die Vorigen.

Xerxes. Hülfe! Hülfe! — Verläßt mich denn Alles? — Ich bin verloren! — Wer rettet mich?

Terib. Ich! (zu den Soldaten) Mir nach! beschützt den König! (dringt in die Spartaner, welche der Uebermacht erliegen).

Ariana. (während des Gefechtes auf den Knieen) Allmächtige Gottheit! beschütze diesen Edlen! (steht auf) Bruder! mein Teribazus ist tapfer! Vergönne ihm meine Hand.

Xerxes. Was verlangst du? — Sein Stand!

Ariana. Ist edler Abkunft, und edler ist sein Herz! — Sieh, wie er für dich kämpft!

Xerxes. Wenn er siegt, soll er königlich belohnet werden. (zu Teribazus, welcher zurück kommt) Jüngling, du bist tapfer, empfange meinen Dank! Nimm diesen Ring zum Zeichen meiner Achtung, und die Statthalterschaft von Lydien. Noch größere Belohnung wird folgen.

Ariana. Du blutest, Geliebter!

Terib. Nur dieser Arm.

Ariana (verbindet ihm selben) Deine Wangen erblassen.

Terib. Weil ich fürchte, daß Xerxes meine Bitte verschmähen wird.

Xerxes. Sprich! Begehre! Alles, alles sey dir gewährt!

Terib. (auf den Knien) Wenn dich mein Kummer rührt, wenn dir Arianens Wohlfahrt heilig ist, o so schenke sie meinem heißen Herzen!

Xerxes. Verwegner! du wagst es?

Ariana. Bruder! Er hat das Leben dir gerettet; wer von deinem ganzen Heere ist würdiger?

Xerxes. Tapfer ist er, das ist wahr;

(Waffengetümmel) doch — hört! die Feinde kommen. — Laßt uns fliehen!

Terib. Ich weiche nicht von der Stelle ohne Ariana. Hier nimm deinen Lohn zurück, (gibt ihm den Ring) und laß mich sterben!

Ariana. Bruder! ich beschwöre dich bey dem Schatten Darius!

Terib. Du rührst ihn nicht. — Leb wohl! (will fort).

Xerxes. Wo willst du hin?

Terib. Was kümmert's dich! Die Feinde werden nicht so grausam seyn. (will fort)

Ariana. Ich folge dir, Geliebter! (will fort).

Xerxes. Bleibt! ich will nicht undankbar, nicht grausam seyn. (ergreift Arianens Hand, und legt sie in die seine. Empfange sie von meiner Hand. — Du sollst nicht Statthalter von Lydien, nein, du sollst König von Kleinasien werden.

Terib. (stürzet zu seinen Füßen) Großmüthigster Monarch!

Ariana. Erhabener Bruder!

Xerxes. Doch jetzt wohin?

Terib. Ueber den Hellespont.

Xerxes. So kommt! (zu den Soldaten) Ihr begleitet uns, eure Treue soll belohnet werden. (Alle ab)

Vierter Auftritt.

(Fliehende Perser, welche über die Bühne laufen.)

Leon. (hinter der Scene) Mir nach, Spartaner! wir müssen ihn finden. (Schlachtgetümmel) Stoßt sie nieder! rächet unsere Brüder! (neues Schlachtgetümmel) Xerxes, wo bist du? ich will deiner Herrlichkeit ein Ende machen.

(Leonidas, Maron und Spartaner stürzen auf die Bühne vor, vor ihnen fliehende Perser.)

Maron. Wir suchen ihn vergebens, er ist entflohen.

Leon. So bewahrten ihn die Götter zur Strafe für die Seinen. Bringt Fackeln! zündet an! — Die Flamme verzehre die Feigen, die unserm Speer entiiefen! (die Soldaten ab) Wo blieb Diecenes?

Maron. Beym Zelt der Asiaten sah ich ihn das letzte Mahl, dort trieb er ein ganzes Heer der Feinde vor sich.

Leon. O, daß er uns entkam der Wüthrich! Zehnfache Qual des Todes wollt' ich leiden, könnte ich ihm so nahe kommen, als mein Speer reicht. (fällt auf die Knie) Zeus! Herkules! Hecate! höret meine Bitte! laßt mich dieses herrschsüchtige Ungeheuer finden, und Griechenland von drohender Knechtschaft befreyen. (es donnert, Leonidas steht auf) Mißfällt dem Donnerer mein Gebeth! — Sparst du ihn da oben zur Geißel? (heftiger Donnerschlag) Hat Sparta sich versündiget, so versöhne dich durch meinen Tod.

Fünfter Auftritt.

Dythyrambus und die Vorigen.

Leon. Jüngling, dich schützen die Götter!

Dythyr. Ihnen danke ich das Glück, Sparta's König noch unversehrt zu sehen.

Leon. Unbesiegt seyn, ziemt dem Sparta-

ner, sterben kann er, unterjocht werden nie.

Dythyr. Deinen Tod würd' ich nicht ertragen.

Leon. Du wirst es müssen. — Wer kommt?

Dythyr. Dieeenes; seine Füße wanken, sein Schritt ist kurz.

Sechster Auftritt.

Dieeenes und die Vorigen.

Leon. Du blutest?

Diec. Ich bin am Ziel.

Leon. Bald folg' ich dir.

Maron. Wer hat dich so zerfleischt?

Diec. Chaldäer; mich rächten Sacer.

Maron. Die Verwirrung ist hier allgemein, Perser, Meder, Assyrer sehen einander für Feinde an.

Leon. Daß sie nie aus diesem Irrthum kommen!

Dierc. Ich bin erschöpft; (zu Maron) hilf mir dorthin!

(Maron schleppt ihn auf einen Hügel)

Siebenter Auftritt.

Hidarius mit Persern und die Vorigen.

Leon. Willst du dich noch einmahl an mich wagen?

Hidar. Höre mich, Leonidas! die Größe deiner Seele zwinget mir Liebe und Bewunderung ab, ich wünsche deine Freundschaft! — ergib dich mir statt des gewissen Todes.

Leon. Sparta's Könige sich ergeben! — — Nimmermehr!

Hidar. Was kannst du hier noch thun mit deinen Wenigen?

Leon. Das sollst du fühlen! (dringet auf ihn ein, Hidarius weicht.)

Hidar. Bedenke doch, daß es unmöglich ist, dich länger zu erhalten! Millionen Hände sind gegen dich bewaffnet; ich bürge dir mit meinem Kopfe für Xerxes Schonung.

Leon. Lieber alle Qualen des Orkus, als Xerxes Schonung! (er zeigt auf Diecenes und Dythyrambus) rette diese!

Diec. Erniedrige dich nicht ein Wort für mich zu sprechen.

Hidar. (zu Dythyrambus) Jüngling, ich nehme dich in meinen Schutz! Wirf deinen Speer von dir!

Dythyr. Du bist mein Feind! Erhebe deinen Schild, oder ich durchstoße dich mit diesem Speer!

Hidar. Verwegener! hüthe dich! — Nur aus Achtung vor deinem Könige kann ich dir deinen Uebermuth vergeben.

Leon. (zu Dythyrambus) Als Thespier darfst du dein Leben retten, — ergib dich ihm!

Dythyr. Ach! rette du das deinige.

Hidar. (zu Leonidas) Ergib dich, stolzer Held!

Leon. Nimmermehr! — Mein letzter Athemzug wünscht euch noch Tod und Verderben.

Hidar. Unbeugsamer! wie kannst du unserer Uebermacht noch trotzen? — Rings um-

geben seyd ihr von unsern Kriegern (es sammeln sich noch mehr Perser) Sehet um euch her! Nichts kann euch retten, als Gnade.

Leon. Diesen Antrag können wir euch thun.

Hidar. Die Meisten deiner Spartaner sind erschlagen. Hättest du die Kraft von Tausenden, es könnte dich nicht retten. — Fordere Beweise von meiner Achtung.

Leon. So sag mir, wo ich Xerxes finde.

Hidar. Was willst du ihm?

Leon. Besiegen!

Hidar. Das soll dir nicht gelingen. — untilgbarer Haß verdient Ahndung — — Soldaten!

Leon. So stirb für deinen Götzen! (dringt auf ihn.)

Hidar. Trotzkopf! die Zeit der Gnade ist vorüber. (zu den Persern) Wer Herz hat, der folge meinem Beyspiele.

(Allgemeines Gefecht; die Perser weichen den Spartanern, und werden von Dythyrambus und Maron bis hinter die Scene verfolgt; Leoni-

das Lanze zersplittert an Hidarius Schild.)

Hidar. Ergib dich!

Leon. Noch hab' ich mein Schwert. —

Hidar. Das soll dir nichts nützen. (erhebt den Speer.)

Leon. So stoß, Bube! (fängt den Stoß mit dem Schilde auf, und zieht sein Schwert) Zieh Elender!

(Hidarius stößt mit der Lanze nach ihm; Leonidas macht mit dem rechten Fuße einen falschen Tritt, ergreift mit seiner Linken Hidarius rechte Hand, und setzt ihm sein Schwert an die Brust.)

Leon. Jetzt bist du mein! — Doch nein, du warbst zuvor um meine Freundschaft; vertheidige dein Leben. (sie kämpfen; Hidarius fällt.)

Hidar. (sterbend) Ich verzeihe dir meinen Tod, du bist tapfer. Es ist mir keine Schande, daß ich — dir — erlag. (stirbt.)

Leon. Wärest du für eine gerechte Sache

gefallen, ich würde dich beneiden. (nähert sich Diecenes) Diecenes! wie ist dir?

Diec. Wohl. Reich mir deine Hand! (küßt sie) Gehab dich wohl! — (stirbt.)

Leon. Er ist befreyt, der edle Freund — Meiner Gefährten werden immer weniger. (betrachtet Diecenes Leichnam) Du hast vollendet, tapferer Krieger!

Achter Auftritt.

Mardonius mit Persern, und die Vorigen.

Mard. Ha! Verwegener, nun sollst du deinen Frevel büßen!

Leon. Wer bist du? —

Mard. Mein Nahme besiege dich! — Mardonius!

Leon. Das Ungeheuer, welches den Xerxes verführte? — (dringt auf ihn.)

Mard. (betrachtet ihn mit Verachtung) Glaubst du, daß ich mit dir fechten werde? — Nicht durch meine Hand, sondern unter den

Händen des Henkers sollst du enden. (zu den Persern) Fesselt ihn! (die Soldaten nähern sich.)

Leon. Wag es keiner! Beym Herkules! wagt es nicht! für jedes Wort von diesem Prahler schleudre ich einen in die Unterwelt.

Mard. (zu den Seinen) Werdet ihr gehorchen? Fangt ihn, ich befehl' es euch! —

Leon. Sie sind so feig, wie du. Komm selbst, wenn du Herz hast! — Doch du bist nicht werth, durch Sparta's König zu fallen. Flieht, ihr Memmen! (stürmt auf die Soldaten, die eindringen wollen; sie weichen, Leonidas verfolgt sie bis hinter die Scene.)

Mard. So flieht denn Alles diesen unbezwingbaren Griechen? (ruft in die Scene.) Schießt ihn mit Pfeilen! werft ihn mit Wurfspießen zu Boden! — Zielt ihm nach dem Herzen! — — Der traf! (geht ab.)

(Pfeile und Wurfspieße fliegen auf die Bühne.)

Maron. Beym Zelt der Asiaten sah ich ihn das letzte Mahl, dort trieb er ein ganzes Heer der Feinde vor sich.

Leon. O, daß er uns entkam der Wüthrich! Zehnfache Qual des Todes wollt' ich leiden, könnte ich ihm so nahe kommen, als mein Speer reicht. (fällt auf die Knie) Zeus! Herkules! Hecate! höret meine Bitte! laßt mich dieses herrschsüchtige Ungeheuer finden, und Griechenland von drohender Knechtschaft befreyen. (es donnert, Leonidas steht auf) Mißfällt dem Donnerer mein Gebeth! — Sparst du ihn da oben zur Geißel? (heftiger Donnerschlag) Hat Sparta sich versündiget, so versöhne dich durch meinen Tod.

Fünfter Auftritt.

Dythyrambus und die Vorigen.

Leon. Jüngling, dich schützen die Götter!

Dythyr. Ihnen danke ich das Glück, Sparta's König noch unversehrt zu sehen.

Leon. Unbesiegt seyn, ziemt dem Sparta-

ner, sterben kann er, unterjocht werden nie.

Dythyr. Deinen Tod würd' ich nicht ertragen.

Leon. Du wirst es müssen. — Wer kommt?

Dythyr. Dieceenes; seine Füße wanken, sein Schritt ist kurz.

Sechster Auftritt.

Dieceenes und die Vorigen.

Leon. Du blutest?

Diec. Ich bin am Ziel.

Leon. Bald folg' ich dir.

Maron. Wer hat dich so zerfleischt?

Diec. Chaldäer; mich rächten Sacer.

Maron. Die Verwirrung ist hier allgemein, Perser, Meder, Assyrer sehen einander für Feinde an.

Leon. Daß sie nie aus diesem Irrthum kommen!

Dirc. Ich bin erschöpft; (zu Maron) hilf mir dorthin!

(Maron schleppt ihn auf einen Hügel)

Siebenter Auftritt.

Hidarius mit Persern und die Vorigen.

Leon. Willst du dich noch einmahl an mich wagen?

Hidar. Höre mich, Leonidas! die Größe deiner Seele zwinget mir Liebe und Bewunderung ab, ich wünsche deine Freundschaft! — ergib dich mir statt des gewissen Todes.

Leon. Sparta's Könige sich ergeben! — — Nimmermehr!

Hidar. Was kannst du hier noch thun mit deinen Wenigen?

Leon. Das sollst du fühlen! (dringet auf ihn ein, Hidarius weicht.)

Hidar. Bedenke doch, daß es unmöglich ist, dich länger zu erhalten! Millionen Hände sind gegen dich bewaffnet; ich bürge dir mit meinem Kopfe für Xerxes Schonung.

Leon. Lieber alle Qualen des Orkus, als Xerxes Schonung! (er zeigt auf Diecenes und Dythyrambus) rette diese!

Diec. Erniedrige dich nicht ein Wort für mich zu sprechen.

Hidar. (zu Dythyrambus) Jüngling, ich nehme dich in meinen Schutz! Wirf deinen Speer von dir!

Dythyr. Du bist mein Feind! Erhebe deinen Schild, oder ich durchstoße dich mit diesem Speer!

Hidar. Verwegener! hüthe dich! — Nur aus Achtung vor deinem Könige kann ich dir deinen Uebermuth vergeben.

Leon. (zu Dythyrambus) Als Thespier darfst du dein Leben retten, — ergib dich ihm!

Dythyr. Ach! rette du das deinige.

Hidar. (zu Leonidas) Ergib dich, stolzer Held!

Leon. Nimmermehr! — Mein letzter Athemzug wünscht euch noch Tod und Verderben.

Hidar. Unbeugsamer! wie kannst du unserer Uebermacht noch trotzen? — Rings um-

geben seyd ihr von unsern Kriegern (es sammeln sich noch mehr Perser) Sehet um euch her! Nichts kann euch retten, als Gnade.

Leon. Diesen Antrag können wir euch thun.

Hidar. Die Meisten deiner Spartaner sind erschlagen. Hättest du die Kraft von Tausenden, es könnte dich nicht retten. — Fordere Beweise von meiner Achtung.

Leon. So sag mir, wo ich Xerxes finde.

Hidar. Was willst du ihm?

Leon. Besiegen!

Hidar. Das soll dir nicht gelingen. — untilgbarer Haß verdient Ahndung — — Soldaten!

Leon. So stirb für deinen Götzen! (dringt auf ihn.)

Hidar. Trotzkopf! die Zeit der Gnade ist vorüber. (zu den Persern) Wer Herz hat, der folge meinem Beyspiele.

(Allgemeines Gefecht; die Perser weichen den Spartanern, und werden von Dythyrambus und Maron bis *hinter* die Scene verfolgt; Leoni-

das Lanze zersplittert an Hidarius Schild.)

Hidar. Ergib dich!

Leon. Noch hab' ich mein Schwert. —

Hidar. Das soll dir nichts nützen. (erhebt den Speer.)

Leon. So stoß, Bube! (fängt den Stoß mit dem Schilde auf, und zieht sein Schwert) Zieh Elender!

(Hidarius stößt mit der Lanze nach ihm; Leonidas macht mit dem rechten Fuße einen falschen Tritt, ergreift mit seiner Linken Hidarius rechte Hand, und setzt ihm sein Schwert an die Brust.)

Leon. Jetzt bist du mein! — Doch nein, du warbst zuvor um meine Freundschaft; vertheidige dein Leben. (sie kämpfen; Hidarius fällt.)

Hidar. (sterbend) Ich verzeihe dir meinen Tod, du bist tapfer. Es ist mir keine Schande, daß ich — dir — erlag. (stirbt.)

Leon. Wärest du für eine gerechte Sache

(Waffengetümmel) doch — hört! die Feinde kommen. — Laßt uns fliehen!

Terib. Ich weiche nicht von der Stelle ohne Ariana. Hier nimm deinen Lohn zurück, (gibt ihm den Ring) und laß mich sterben!

Ariana. Bruder! ich beschwöre dich bey dem Schatten Darius!

Terib. Du rührst ihn nicht. — Leb wohl! (will fort).

Xerxes. Wo willst du hin?

Terib. Was kümmert's dich! Die Feinde werden nicht so grausam seyn. (will fort)

Ariana. Ich folge dir, Geliebter! (will fort).

Xerxes. Bleibt! ich will nicht undankbar, nicht grausam seyn. (ergreift Arianens Hand, und legt sie in die seine. Empfange sie von meiner Hand. — Du sollst nicht Statthalter von Lydien, nein, du sollst König von Kleinasien werden.

Terib. (stürzet zu seinen Füßen) Großmüthigster Monarch!

Ariana. Erhabener Bruder!

Xerxes. Doch jetzt wohin?

Terib. Ueber den Hellespont.

Xerxes. So kommt! (zu den Soldaten) Ihr begleitet uns, eure Treue soll belohnet werden. (Alle ab)

Vierter Auftritt.

(Fliehende Perser, welche über die Bühne laufen.)

Leon. (hinter der Scene) Mir nach, Spartaner! wir müssen ihn finden. (Schlachtgetümmel) Stoßt sie nieder! rächet unsere Brüder! (neues Schlachtgetümmel) Xerxes, wo bist du? ich will deiner Herrlichkeit ein Ende machen.

(Leonidas, Maron und Spartaner stürzen auf die Bühne vor, vor ihnen fliehende Perser.)

Maron. Wir suchen ihn vergebens, er ist entflohen.

Leon. So bewahrten ihn die Götter zur Strafe für die Seinen. Bringt Fackeln! zündet an! — Die Flamme verzehre die Feigen, die unserm Speer entiiefen! (die Soldaten ab) Wo blieb Diecenes?

Maron. Beym Zelt der Asiaten sah ich ihn das letzte Mahl, dort trieb er ein ganzes Heer der Feinde vor sich.

Leon. O, daß er uns entkam der Wüthrich! Zehnfache Qual des Todes wollt' ich leiden, könnte ich ihm so nahe kommen, als mein Speer reicht. (fällt auf die Knie) Zeus! Herkules! Hecate! höret meine Bitte! laßt mich dieses herrschsüchtige Ungeheuer finden, und Griechenland von drohender Knechtschaft befreyen. (es donnert, Leonidas steht auf) Mißfällt dem Donnerer mein Gebeth! — Sparst du ihn da oben zur Geißel? (heftiger Donnerschlag) Hat Sparta sich versündiget, so versöhne dich durch meinen Tod.

Fünfter Auftritt.

Dythyrambus und die Vorigen.

Leon. Jüngling, dich schützen die Götter!

Dythyr. Ihnen danke ich das Glück, Sparta's König noch unversehrt zu sehen.

Leon. Unbesiegt seyn, ziemt dem Sparta-

ner, sterben kann er, unterjocht werden nie.

Dythyr. Deinen Tod würd' ich nicht ertragen.

Leon. Du wirst es müssen. — Wer kommt?

Dythyr. Dieceneş; seine Füße wanken, sein Schritt ist kurz.

Sechster Auftritt.

Diecenes und die Vorigen.

Leon. Du blutest?

Diec. Ich bin am Ziel.

Leon. Bald folg' ich dir.

Maron. Wer hat dich so zerfleischt?

Diec. Chaldäer; mich rächten Sacer.

Maron. Die Verwirrung ist hier allgemein, Perser, Meder, Assyrer sehen einander für Feinde an.

Leon. Daß sie nie aus diesem Irrthum kommen!

Dtec. Ich bin erschöpft; (zu Maron) hilf mir dorthin!

(Maron schleppt ihn auf einen Hügel)

Siebenter Auftritt.

Hidarius mit Persern und die Vorigen.

Leon. Willst du dich noch einmahl an mich wagen?

Hidar. Höre mich, Leonidas! die Größe deiner Seele zwinget mir Liebe und Bewunderung ab, ich wünsche deine Freundschaft! — ergib dich mir statt des gewissen Todes.

Leon. Sparta's Könige sich ergeben! — — Nimmermehr!

Hidar. Was kannst du hier noch thun mit deinen Wenigen?

Leon. Das sollst du fühlen! (dringet auf ihn ein, Hidarius weicht.)

Hidar. Bedenke doch, daß es unmöglich ist, dich länger zu erhalten! Millionen Hände sind gegen dich bewaffnet; ich bürge dir mit meinem Kopfe für Xerxes Schonung.

Leon. Lieber alle Qualen des Orkus, als Xerxes Schonung! (er zeigt auf Dieceneś und Dythyrambus) rette diese!

Diec. Erniedrige dich nicht ein Wort für mich zu sprechen.

Hidar. (zu Dythyrambus) Jüngling, ich nehme dich in meinen Schutz! Wirf deinen Speer von dir!

Dythyr. Du bist mein Feind! Erhebe deinen Schild, oder ich durchstoße dich mit diesem Speer!

Hidar. Verwegener! hüthe dich! — Nur aus Achtung vor deinem Könige kann ich dir deinen Uebermuth vergeben.

Leon. (zu Dythyrambus) Als Thespier darfst du dein Leben retten, — ergib dich ihm!

Dythyr. Ach! rette du das deinige.

Hidar. (zu Leonidas) Ergib dich, stolzer Held!

Leon. Nimmermehr! — Mein letzter Athemzug wünscht euch noch Tod und Verderben.

Hidar. Unbeugsamer! wie kannst du unserer Uebermacht noch trotzen? — Rings um-

geben seyd ihr von unsern Kriegern (es sammeln sich noch mehr Perser) Sehet um euch her! Nichts kann euch retten, als Gnade.

Leon. Diesen Antrag können wir euch thun.

Hidar. Die Meisten deiner Spartaner sind erschlagen. Hättest du die Kraft von Tausenden, es könnte dich nicht retten. — Fordere Beweise von meiner Achtung.

Leon. So sag mir, wo ich Xerxes finde.

Hidar. Was willst du ihm?

Leon. Besiegen!

Hidar. Das soll dir nicht gelingen. — untilgbarer Haß verdient Ahndung — — Soldaten!

Leon. So stirb für deinen Götzen! (dringt auf ihn.)

Hidar. Trotzkopf! die Zeit der Gnade ist vorüber. (zu den Persern) Wer Herz hat, der folge meinem Beyspiele.

(Allgemeines Gefecht; die Perser weichen den Spartanern, und werden von Dythyrambus und Maron bis *hinter* die Scene verfolgt; Leoni-

das Lanze zersplittert an Hidarius Schild.)

Hidar. Ergib dich!

Leon. Noch hab' ich mein Schwert. —

Hidar. Das soll dir nichts nützen. (erhebt den Speer.)

Leon. So stoß, Bube! (fängt den Stoß mit dem Schilde auf, und zieht sein Schwert) Zieh Elender!

(Hidarius stößt mit der Lanze nach ihm; Leonidas macht mit dem rechten Fuße einen falschen Tritt, ergreift mit seiner Linken Hidarius rechte Hand, und setzt ihm sein Schwert an die Brust.)

Leon. Jetzt bist du mein! — Doch nein, du warbst zuvor um meine Freundschaft; vertheidige dein Leben. (sie kämpfen; Hidarius fällt.)

Hidar. (sterbend) Ich verzeihe dir meinen Tod, du bist tapfer. Es ist mir keine Schande, daß ich — dir — erlag. (stirbt.)

Leon. Wärest du für eine gerechte Sache

gefallen, ich würde dich beneiden. (nähert sich Diecenes) Diecenes! wie ist dir?

Diec. Wohl. Reich mir deine Hand. (küßt sie) Gehab dich wohl! — (stirbt.)

Leon. Er ist befreyt, der edle Freund — Meiner Gefährten werden immer weniger. (betrachtet Diecenes Leichnam) Du hast vollendet, tapferer Krieger!

Achter Auftritt.

Mardonius mit Persern, und die Vorigen.

Mard. Ha! Verwegener, nun sollst du deinen Frevel büßen!

Leon. Wer bist du?

Mard. Mein Nahme besiege dich! — Mardonius!

Leon. Das Ungeheuer, welches den Xerxes verführte? — (bringt auf ihn.)

Mard. (betrachtet ihn mit Verachtung) Glaubst du, daß ich mit dir fechten werde? — Nicht durch meine Hand, sondern unter den

Händen des Henkers sollst du enden. (zu den Persern) Fesselt ihn! (die Soldaten nähern sich.)

Leon. Wag es keiner! Beym Herkules! wagt es nicht! für jedes Wort von diesem Prahler schleudre ich einen in die Unterwelt.

Mard. (zu den Seinen) Werdet ihr gehorchen? Fangt ihn, ich befehl' es euch! —

Leon. Sie sind so feig, wie du. Komm selbst, wenn du Herz hast! — Doch du bist nicht werth, durch Sparta's König zu fallen. Flieht, ihr Memmen! (stürmt auf die Soldaten, die eindringen wollen; sie weichen, Leonidas verfolgt sie bis hinter die Scene.)

Mard. So flieht denn Alles diesen unbezwingbaren Griechen? (ruft in die Scene.) Schießt ihn mit Pfeilen! werft ihn mit Wurfspießen zu Boden! — Zielt ihm nach dem Herzen! — — Der traf! (geht ab.)

(Pfeile und Wurfspieße fliegen auf die Bühne.)

Neunter Auftritt.

(Gefecht hinter der Scene.)

Leonidas wird verwundet von Spartanern herausgetragen. Maxon und Dythyrambus.

Leon. Laßt mich auf die Erde! — (sie legen ihn auf einen Hügel) Dieser Pfeil traf gut. (zieht ihn heraus) Meine Kräfte sind erschöpft — mein Leben entfliehet.

Dythyr. Entsetzen! Hülfe! — Hülfe!

Leon. Für mich ist keine Hülfe mehr! — — Ich sterbe für Griechenlands Heil! — — Ihr guten Götter! Heil auf Sparta! (stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerspiels.

Kurze, jedoch sehr langweilige

Selbstbiographie.

Mein Vater war ein Ehrenmann,
Und war dabey sehr wohl daran;
Er trank noch echten, deutschen Wein;
Sagt, mußte er nicht glücklich seyn?

Und meine Mutter sagte mir,
Ich wär sein Sohn, ich glaube ihr,
Auch ich trink gerne echten Wein,
Der Gottesgab mich zu erfreun.

Kaum ward ich in die Schul' geschickt,
So wurd ich schon geneckt, gezwickt;
Hatt' ich mit reichen Buben Zank
Mußt ich flugs auf die Eselbank.

Ich lernte glücklich Buchstabirn,
Und Lesen, Schreiben, Numerirn,
Und Subtrahirn und Dividirn,
Und endlich auch Multipliciren.

Da ich bis in mein zwölftes Jahr
Zu Haus bey meinen Aeltern war,
Da fiel es mir und ihnen ein
Ich würde nun bald älter seyn.

Ich trollte in die Stadt hinein,
Und stand als Wechsler-Lehrjung ein;
Sechs Jahre waren bald vorbey,
Ich jauchzte froh, man sprach mich frey.

Nun hatt' ich Geld, und war gesund,
Ich aß und trank mich kugelrund,
Schlief, wenn mein Tagwerk war vollbracht
Beneidenswerth, die ganze Nacht.

Die Schwalbe baute sich ihr Nest,
Mit Flora spielte sich der West,
Da rief ein Etwas meinen Sinn
In unbekannte Fernen hin.

Ich lief zum Kärnthnerthor hinaus
Nach Triest, in das Opernhaus,
Und schiffte ein, mit einem Satz
Stand ich schon auf dem Markusplatz.

In Trient trank ich guten Wein,
In München war ich nicht am Rhein,
In Regensburg ging ich im Regn,
Doch ohne Sporn und ohne Degn.

Auch war ich in dem Böhmenland,
Durch seine Erbsen wohl bekannt;
Ich fühlt', dort blühe mir kein Glück,
Und lief ins gute Wien zurück.

Viel Menschen fand ich überall,
Doch größer ist der Leute Zahl!
Sie haben auch ein Angesicht,
Und sind doch wahre Menschen nicht.

geben seyd ihr von unsern Kriegern (es sammeln sich noch mehr Perser) Sehet um euch her! Nichts kann euch retten, als Gnade.

Leon. Diesen Antrag können wir euch thun.

Hidar. Die Meisten deiner Spartaner sind erschlagen. Hättest du die Kraft von Tausenden, es könnte dich nicht retten. — Fordere Beweise von meiner Achtung.

Leon. So sag mir, wo ich Xerxes finde.

Hidar. Was willst du ihm?

Leon. Besiegen!

Hidar. Das soll dir nicht gelingen. — unutilgbarer Haß verdient Ahndung — — Soldaten!

Leon. So stirb für deinen Götzen! (dringt auf ihn.)

Hidar. Trotzkopf! die Zeit der Gnade ist vorüber. (zu den Persern) Wer Herz hat, der folge meinem Beyspiele.

(Allgemeines Gefecht; die Perser weichen den Spartanern, und werden von Dythyrambus und Maron bis hinter die Scene verfolgt; Leoni-

das Lanze zersplittert an Hidarius Schild.)

Hidar. Ergib dich!

Leon. Noch hab' ich mein Schwert. —

Hidar. Das soll dir nichts nützen. (erhebt den Speer.)

Leon. So stoß, Bube! (fängt den Stoß mit dem Schilde auf, und zieht sein Schwert) Zieh Elender!

(Hidarius stößt mit der Lanze nach ihm; Leonidas macht mit dem rechten Fuße einen falschen Tritt, ergreift mit seiner Linken Hidarius rechte Hand, und setzt ihm sein Schwert an die Brust.)

Leon. Jetzt bist du mein! — Doch nein, du warbst zuvor um meine Freundschaft; vertheidige dein Leben. (sie kämpfen; Hidarius fällt.)

Hidar. (sterbend) Ich verzeihe dir meinen Tod, du bist tapfer. Es ist mir keine Schande, daß ich — dir — erlag. (stirbt.)

Leon. Wärest du für eine gerechte Sache

gefallen, ich würde dich beneiden. (nähert sich Diecenes) Diecenes! wie ist dir?

Diec. Wohl. Reich mir deine Hand! (küßt sie) Gehab dich wohl! — (stirbt.)

Leon. Er ist befreyt, der edle Freund — Meiner Gefährten werden immer weniger. (betrachtet Diecenes Leichnam) Du hast vollendet, tapferer Krieger!

Achter Auftritt.

Mardonius mit Persern, und die Vorigen.

Mard. Ha! Verwegener, nun sollst du deinen Frevel büßen!

Leon. Wer bist du?

Mard. Mein Nahme besiege dich! — Mardonius!

Leon. Das Ungeheuer, welches den Xerxes verführte? — (dringt auf ihn.)

Mard. (betrachtet ihn mit Verachtung) Glaubst du, daß ich mit dir fechten werde? — Nicht durch meine Hand, sondern unter den

Händen des Henkers sollst du enden. (zu den Persern) Fesselt ihn! (die Soldaten nähern sich.)

Leon. Wag es keiner! Beym Herkules! wagt es nicht! für jedes Wort von diesem Prahler schleudre ich einen in die Unterwelt.

Mard. (zu den Seinen) Werdet ihr gehorchen? Fangt ihn, ich befehl' es euch! —

Leon. Sie sind so feig, wie du. Komm selbst, wenn du Herz hast! — Doch du bist nicht werth, durch Sparta's König zu fallen. Flieht, ihr Memmen! (stürmt auf die Soldaten, die eindringen wollen; sie weichen, Leonidas verfolgt sie bis hinter die Scene.)

Mard. So flieht denn Alles diesen unbezwingbaren Griechen? (ruft in die Scene) Schießt ihn mit Pfeilen! werft ihn mit Wurfspießen zu Boden! — Zielt ihm nach dem Herzen! — — Der traf! (geht ab.)

(Pfeile und Wurfspieße fliegen auf die Bühne.)

Neunter Auftritt.

(Gefecht hinter der Scene.)

Leonidas wird verwundet von Spartanern herausgetragen. Maxon und Dythyrambus.

Leon. Laßt mich auf die Erde! — (sie legen ihn auf einen Hügel) Dieser Pfeil traf gut. (zieht ihn heraus) Meine Kräfte sind erschöpft — mein Leben entfliehet.

Dythyr. Entsetzen! Hülfe! — Hülfe!

Leon. Für mich ist keine Hülfe mehr! — — Ich sterbe für Griechenlands Heil! — — Ihr guten Götter! Heil auf Sparta! (stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerspiels.

Kurze, jedoch sehr langweilige

Selbstbiographie.

Mein Vater war ein Ehrenmann,
Und war dabey sehr wohl daran;
Er trank noch echten, deutschen Wein;
Sagt, mußte er nicht glücklich seyn?

Und meine Mutter sagte mir,
Ich wär sein Sohn, ich glaube ihr,
Auch ich trink gerne echten Wein,
Der Gottesgab mich zu erfreun.

Kaum ward ich in die Schul' geschickt,
So wurd ich schon geneckt, gezwickt;
Hatt' ich mit reichen Buben Zank
Mußt ich flugs auf die Eselbank.

Ich lernte glücklich Buchstabirn,
Und Lesen, Schreiben, Numerirn,
Und Subtrahirn und Dividirn,
Und endlich auch Multipliciren.

Da ich bis in mein zwölftes Jahr
Zu Haus bey meinen Aeltern war,
Da fiel es mir und ihnen ein
Ich würde nun bald älter seyn.

Ich trollte in die Stadt hinein,
Und stand als Wechsler-Lehrjung ein;
Sechs Jahre waren bald vorbey,
Ich jauchzte froh, man sprach mich frey.

Nun hatt' ich Geld, und war gesund,
Ich aß und trank mich kugelrund,
Schlief, wenn mein Tagwerk war vollbracht
Beneidenswerth, die ganze Nacht.

Die Schwalbe baute sich ihr Nest,
Mit Flora spielte sich der West,
Da rief ein Etwas meinen Sinn
In unbekannte Fernen hin.

Ich lief zum Kärnthnerthor hinaus
Nach Triest, in das Opernhaus,
Und schiffte ein, mit einem Satz
Stand ich schon auf dem Markusplatz.

In Trient trank ich guten Wein,
In München war ich nicht am Rhein,
In Regensburg ging ich im Regn,
Doch ohne Sporn und ohne Degn.

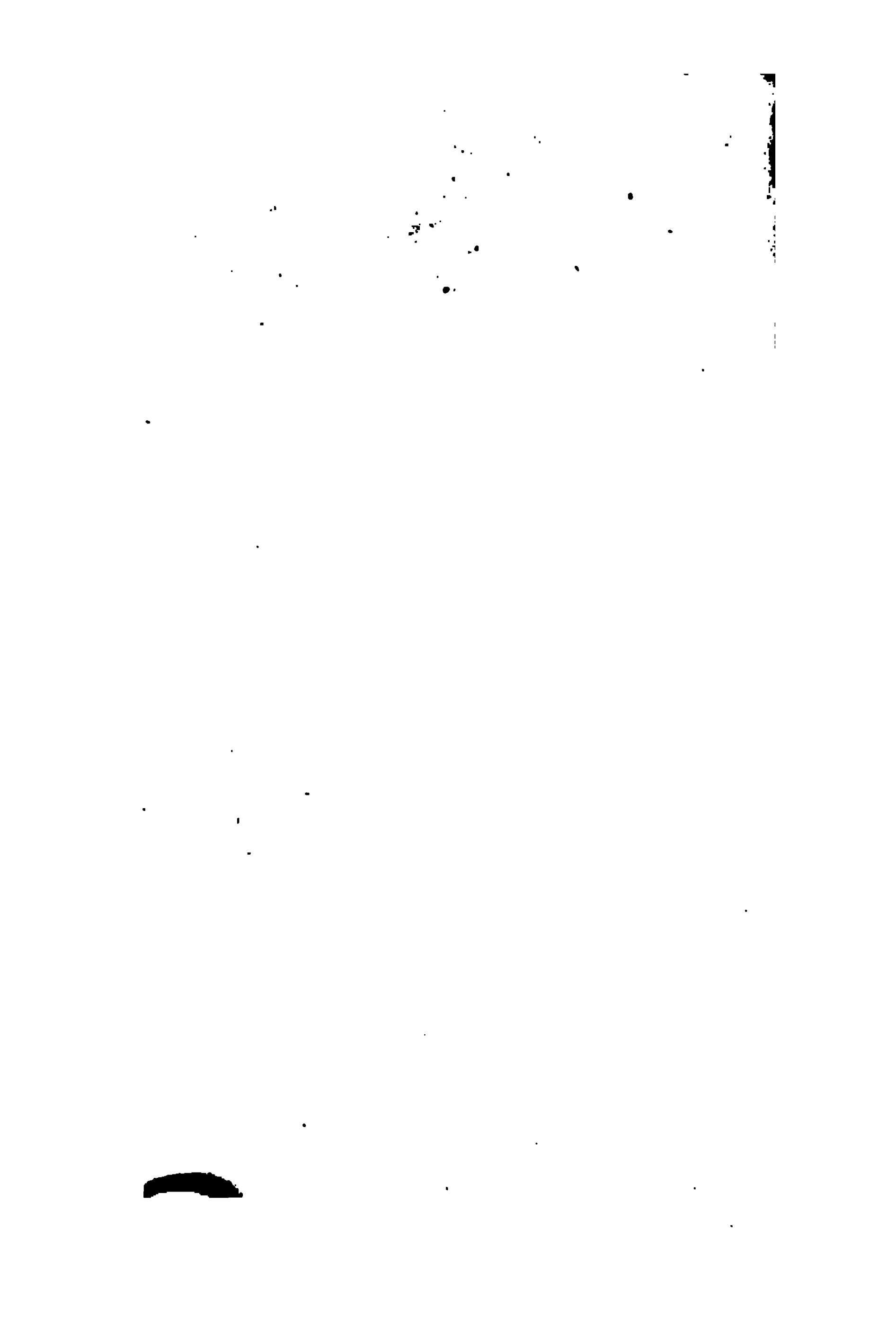
Auch war ich in dem Böhmenland,
Durch seine Erbsen wohl bekannt;
Ich fühlt', dort blühe mir kein Glück,
Und lief ins gute Wien zurück.

Viel Menschen fand ich überall,
Doch größer ist der Leute Zahl!
Sie haben auch ein Angesicht,
Und sind doch wahre Menschen nicht.

Ich sah, wie so ein Weschen prahlt,
Wenn es ein Schimmerglück bestrahlt:
Beleuchtet Wahrheit ihren Schein,
Ziehn sie gleich das Kämmchen ein.

Ein wahrer Mensch ist weis' und mild,
Deßwegen Gottes Ebenbild.
Die Menschheit rettet in der Noth,
Dieß bleibt mein Glaube bis in Tod.





DATE DUE			

